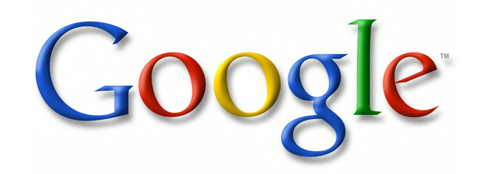
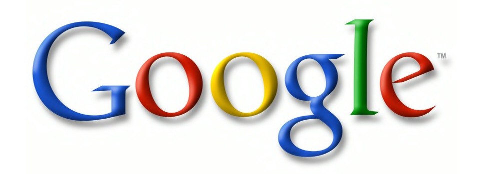
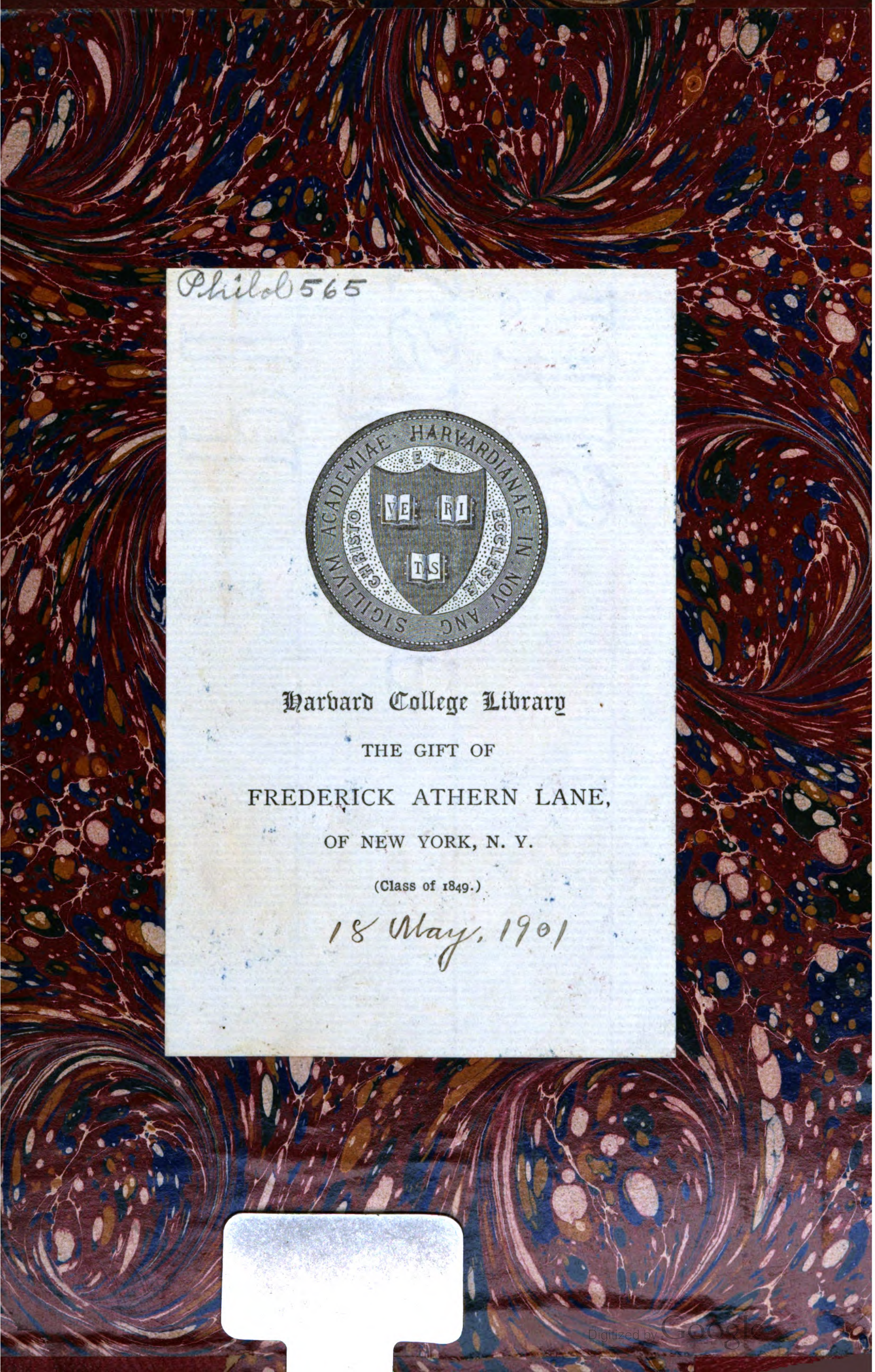
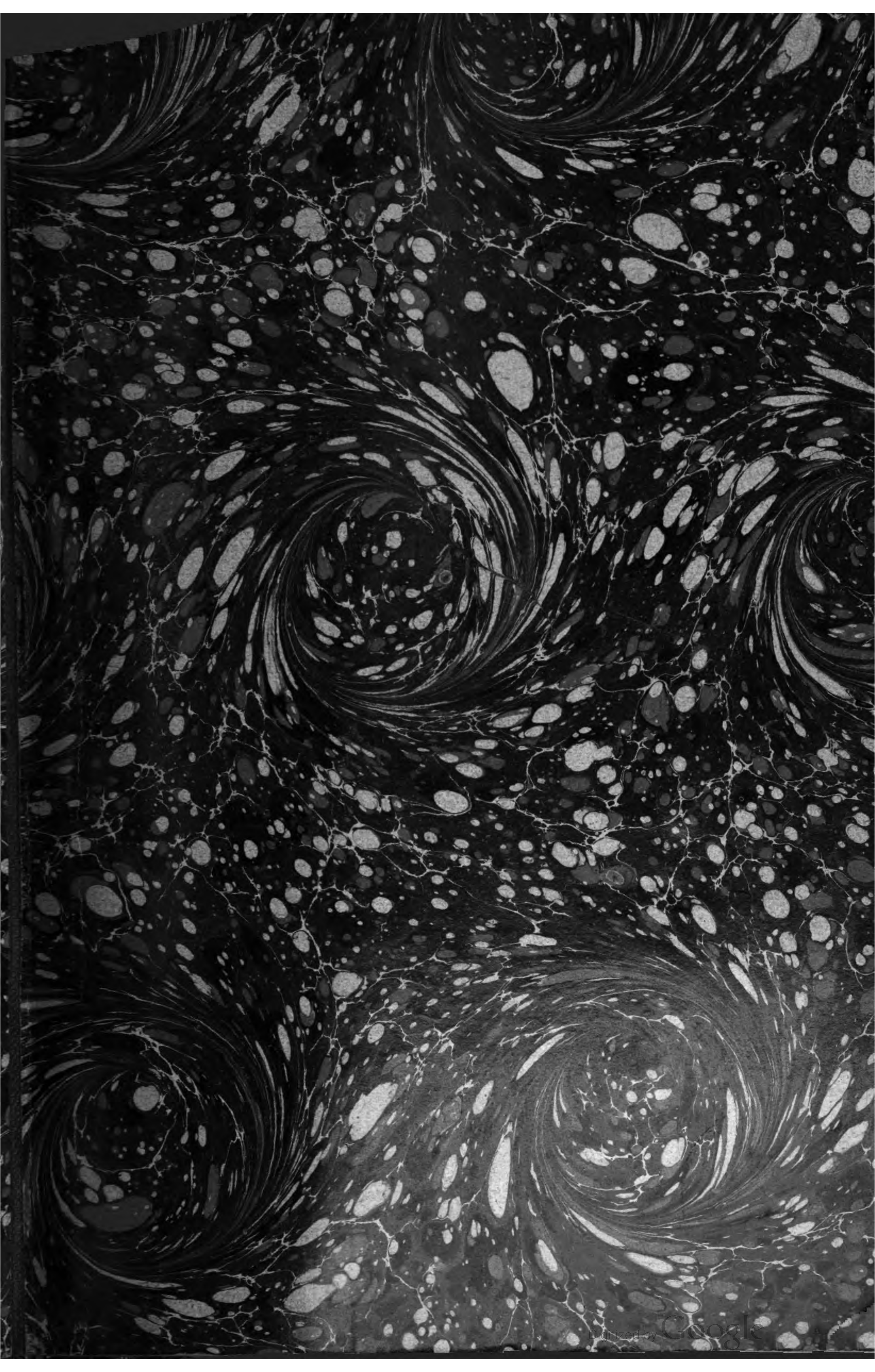




Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsc... Sprachforsch...

Verein für Niederdeutsche Sprachforschung


Philol 565
SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS
Harvard College Library
THE GIFT OF
FREDERICK ATHERN LANE,
OF NEW YORK, N. Y.
(Class of 1849.)
18 May, 1901
Digitized by Google





Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1899.

XXV.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1899.

Inhalt.

Meister Stephans mittelniederdeutscher Cato.

Das Neue beginnt manchmal zu veralten fast schon, ehe es noch neu war. Das trifft zu auf die Verse des mnd. Cato, die Jahrb. 23, 1 ff. bekannt gemacht sind. Kaum war das Manuskript gesetzt, als ich durch mündliche Mitteilung eines Freundes zufällig darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die Danziger Stadtbibliothek eine bis dahin unbekannt gebliebene Catohandschrift besitze. Auf meine Anfrage sandte mir der Bibliothekar, Herr Dr. O. Günther, freundlichst eine Abschrift der ersten und letzten Verse jenes Cato zu, woraus sich ergab, dass derselbe in der That mit dem Wolfenbütteler Cato identisch sei. Auch das erwies die Vergleichung sofort, dass die Danziger Hs. (D) einen viel reineren Text als W biete und an zahlreichen Stellen Schwierigkeiten löse, die sonst nicht zu beseitigen sind. Zwar werden die Grundsätze, die für die Herausgabe beobachtet wurden, im wesentlichen durch D bestätigt, aber begreiflicher Weise war mein Bedauern doch ein sehr lebhaftes. Indessen dadurch konnte der fliegende Pfeil nicht zurückgerufen werden.

Besonders bemerkenswert sind in D die letzten vier Verse

Vnde bidde uor my stephan geheten
Dat my mynes arbeydes late geneten
Got in synem ouersten throne
De my gheue des hymmels krone,

welche in W fehlen. Herr Günther bemerkte dazu, sie machten ihm den Eindruck, als ob sie nicht erst von dem Schreiber der Hs. hinzugesetzt, sondern von dem Verfasser selbst gedichtet seien. Er schliesst daher, dass dieser in den Schlussversen von D genannte Stephan vielleicht kein anderer sei als der bekannte Schulmeister Stephan, der Uebersetzer des Schachbuchs des Jacobus de Cessolis (Goedeke Grundriss I, 479). Es kann zwar nicht geleugnet werden, dass jene vier Verse sehr auffällig nachhinken; aber das ist noch mehr der Fall bei den Schlusszeilen des Schachbuches (Stephans Schachbuch. Norden 1889 S. 189), die von dem Vorhergehenden sogar durch ein *Amen* getrennt sind. Auch wird dort von dem Dichter in der dritten Person geredet (V. 5883): *Des bokes dichter het stephan*, während beim Cato die erste Person gewählt ist. Es ist also der Zusammen-

hang jener Schlussnachrichten mit dem Ganzen im Cato ein viel engerer als im Schachbuch, und der Schluss des Herrn Günther hat die grösste Wahrscheinlichkeit. Den Beweis kann nur eine Vergleichung der beiden Werke erbringen.

Die Nachrichten über den Schulmeister Stephan, den Uebersetzer des Schachbuches, lauten sehr spärlich. Wir wissen kaum mehr, als aus dem Werke selbst zu erschliessen ist. Mit Recht spricht Zimmermann (Nd. Korr.-Bl. IX, 27) die Vermutung aus, dass Stephan Geistlicher gewesen sei. Das wird jetzt auch durch den Cato bestätigt, in dem der Dichter seine Zusätze und Erklärungen hauptsächlich aus der Bibel und den Kirchenvätern hergenommen hat. Und wenn er einmal dringend empfiehlt, man solle Gott, die Eltern und den Lehrer *(den meister)* vor allen anderen ehren, und wenn er dann fortfährt (V. 1888) mit dem Gedanken: Der Meister lehrt deine Sinne und deine Vernunft, so dass du ohne Spott vor die Laien hintreten kannst: so kann er selber nicht Laie gewesen sein. Auch nennt er ja im Schachbuch neben der Schularbeit noch *ander sorchuoldicheyt* (V. 5868), die ihm das Dichten erschwere. Er ist also wohl scholasticus gewesen; denn als solcher hatte er die Aufsicht über die Schulen und die Bibliothek seines Domkapitels zu führen. Doch musste er als solcher sicherlich auch selbst unterrichten.

Urkundliche Nachrichten sind, wie bemerkt, über ihn nicht erhalten. In dem Livländischen Urkundenbuche findet sich weder ein scholasticus noch ein magister Stephan genannt. Auch v. Gernet berichtet in seiner Verfassungsgeschichte des Bistums Dorpat (Verh. d. gel. Estn. Ges. XVII, 1896) nichts über ihn. Dass er aber sein Schachbuch nach 1357 in Dorpat übersetzt hat, darauf hat schon Zimmermann hingewiesen; denn der Gönner des Dichters Johann van Fifhusen ist zwar schon 1346 zum Bischof ernannt, aber erst 1357 geweiht. Ist der Cato ungefähr um dieselbe Zeit verfasst, so muss die Zeitbestimmung, die (Nd. Jahrb. 23, 4) nach dem früher angesetzten Alter der Hs. H und R gegeben ist, um etwa fünfzig Jahre heruntergesetzt werden. Jene Handschriften sind wohl von den Herausgebern als etwas zu alt beurteilt worden.

Ob Dorpat wirklich die Heimat Stephans war, darüber ist natürlich noch nichts ausgemacht dadurch, dass er dort sein Schachbuch dichtete. Wie v. Gernet (a. a. O. S. 49) ausführt, war das Geschlecht derer van Vifhusen in Lübeck ansässig und hochangesehen. So finden wir denn den Bischof Johann gleich nach seiner Ernennung am 16. Jan. 1347 (U. B. II Nr. 867) daselbst, um Geschäfte abzuwickeln. Auch in Meklenburg kommen Vertreter jenes Hauses vor, z. B. Arnold, Domherr in Güstrow (U. B. Nr. 4814). Es muss daher die Möglichkeit offen gelassen werden, dass Stephan wie sein Gönner Johann v. Fifhusen seine Heimat in Lübeck oder an der meklenburgischen Ostseeküste hatte. Vielleicht hatte er dort den Cato übersetzt und war dann von dem Bischof Johann auf eine Empfehlung in eine bessere Stellung nach Dorpat berufen worden.

Die bisherige Darlegung ging von der Voraussetzung aus, dass das Schachbuch und der Cato von ein und demselben Stephan verfasst sind. Ist das auch eine äusserst wahrscheinliche Vermutung, so muss dieselbe doch erst durch eine Vergleichung der beiden Werke zur Gewissheit erhoben werden.

In der That berühren sich die beiden Dichtungen in vielen Punkten. Was zunächst den Wortschatz anbetrifft, so finden wir viele der seltenen Worte des Schachbuchs (vgl. Schlüter, Glossar S. 124) im Cato wieder. Mit *afgunstich* vergleiche man *afgunsticheit* (V. 1153). Für das seltene *But* (V. 1347) glaubte ich fälschlich *Gut* setzen zu müssen, wie auch der Schreiber von D es in *Nuth* änderte. Man lese über *But* D. W. Müller im Nd. Korrespondenzbl. 12 S. 4. Die grosse Vorliebe des Schachbuchs für ungewöhnliche subst., die mit der Endung *-heit* gebildet sind, teilt auch der Cato; man vergleiche besonders *sundicheit* 629 — *weckicheit* 643 — *begericheit* 943 — *stolticheit* 1211 — *twiuelicheit* 1296 — *eyslicheit* 1093 — *doricheit* 1229 — *dromicheit* 1388 — *bittericheit* 2117.

Ebenso haben die beiden Werke gemein eine auffällige Neigung für die Vorsilbe *un-*; man beachte vor allen *unvorsocht* 19 — *vnvorbolgen* 1502 — *vmbestedet* 1546 — *vmbewegen* 1628 — *vnsuntheit* 2101 — *vngheheuen an* 2185 — *vnneme* 2225.

Besonders aber darf man es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass das Lieblingswort des Schachbuches *quat* (Schlüter a. a. O. S. 73) auch im Cato auffallend oft verwendet ist. Die Stellen zu sammeln, scheint gerade wegen dieser Häufigkeit unnötig.

Doch nicht nur in einzelnen Worten stimmen die beiden Werke überein; auch die Bilder, die den Redewendungen zu Grunde liegen, zeigen eine auffällige Aehnlichkeit. Schon Zimmermann (a. a. O. S. 32) hatte kurz angedeutet, dass das Schachbuch es liebe, seine Bilder vom Meere herzunehmen. Dasselbe war für den Cato erwiesen worden (Nd. Jahrb. 23, 8), noch ehe man den Zusammenhang kannte. Doch möge jetzt noch Folgendes hinzugefügt werden. Das seltene Wort *vorediken* (Cato 2319) in der Bedeutung „hindern“ kennt auch das Schachbuch (V. 1311). Sicherlich hat *lak* (Cato 754, Schachb. 2513) seine Bedeutung von dem Leck eines Schiffes erhalten. Auch die Wendung *in sinem vloghe* (Cato 1557, Schachb. 5059) ist wohl von dem Gange eines segelnden Schiffes hergenommen. Denn das Reffen des Segels und das Kreuzen (Schachb. 2953 ff.) ist dem Dichter wohlbekannt, und man wird daher gern mit Anlehnung an die Lesart von D im Cato 407 schreiben *De kan synes schypes wolden* (*schypers* D *sinnes* H *suluen* W). Wenn der Verfasser des Schachbuches (V. 2834 ff.) den Ostwind als den gefährlichen bezeichnet, so hatte er wohl selber die furchtbare Gewalt des Nordost auf der Ostsee erfahren; denn an der deutschen Nordseeküste ist der West der gefährlichere.

Nicht selten betrifft in beiden Werken die Aehnlichkeit sogar ganze Sätze nach Form und Gedanken, sodass eine nicht geringe

Zahl von Versen sich einer wörtlichen Uebereinstimmung nähern. Die in D fehlenden Verse Cato 588/9:

It is nicht sekerer wen de wunde
Des dodes, vnseker is de stunde

können zwar nicht als Beweisgrund dienen, da sie den Zusammenhang völlig zerstören. Selbst im Schachb. V. 4602/3 scheinen die Zeilen

Nicht sekers dan des dodes wunde
Men nicht vnsekers den de stunde

zu unrecht eingedrungen zu sein; denn sie sind entstanden aus einer in Testamenten oft angewendeten Formel. In dem Testamente des Bartholomaeus v. Tisenhusen (Liv-Est-Curl. U.B. VI, 2941; 1379) heisst es: *Ich . . . andenke dat nicht sekers is wan de doot und nicht unsekers der stunde.*

Aber sonst sind nach Satzform und Gedanken wörtliche Anklänge in beiden Dichtungen recht häufig. Man vergleiche mit einander:

Cato 47 *Doch was de son in dogheden scheef* mit Schachb. 4747 *De doch in dogheden weren schef* — Cato 153 *So wert din gude ruchte wit* mit Schachb. 1810 *So wert syn ruchte to gode breyt* — Cato 213 *Ok maket se dicke stump (stum* W) *den sin* mit Schachb. 4118 *Vnde maket stump den scharpen sin* — Cato 285 *De ga (geyt* W) *mit iudase (iudas* D) *in den rat* mit Schachb. 4078 *So gha myt iudaze in den dans* — Cato 311 ff. *Io du hoger bist gesat bouen dem (einen* W) *anderen in werdicheit (vnde din cleyt* W) *Valle in de otmodicheyt* mit Schachb. 2123 *Io du hoeger byst gheresen Io du othmodiger scholt wesen* und V. 2347 *Vnde valle yo in de othmodicheyt* — Cato 471 *Vnde mit sleghen dat beste vorelesen* mit Schachb. 1132 *Vnde eme dat beste yo vor lesen* — Cato 487 *Also werdet em de (sin* HW) *ende gheuen* D mit Schachb. 516 *Also wert em dycke syn ende geuen* — Cato 501 *We scolde clagen myne not* mit Schachb. 2404 *We wolde klagen ere noet* — Cato 519 *De wert na brokel (tobroken* W) *also en glas* mit Schachb. 562 *In dogheden brokel also en glas* — Cato 535 *also men vint dicke* mit Schachb. 5778 *Also men leyder dicke vint* — Cato 665 *Dar he din herte mede laue* mit Schachb. 2376 *Dar he sin lif mede laue* — Cato 681 *darvmme holt mit synne Din gut* mit Schachb. 4719 *Vnde holt dyn gud myt synne* — Cato 1207 *suluer efte (eder* W) *golt Dure stene rogge molt* mit Schachb. 2727 *suluer efte golt Dure stente mennichuolt* — Cato 1306 *Du scalt di vore vmme seen Wat di moghe na (na moghe* W) *bescheen* mit Schachb. 2819 *Scholen . . . se vore beseen Wat ene moghe na bescheen* — Cato 1567 *Vp dat he den (sinen* W) *kinderen vele erue* mit Schachb. 2846 *Vnde vnsen kynderen vele eruen* — Cato 1569 *van gude rike Dat men vint kume din gelike* mit Schachb. 2330 *van gude rike Dat men kume vant sin ghelike.* —

Die Zusammenstellung dieser Anklänge hat zwar etwas sehr Einförmiges; aber sie ist doch für die Lösung unserer Frage von grosser Wichtigkeit. Hätten wir das Zeugnis von D nicht, so würde man sagen: ein Werk hat das andere benutzt, oder beide haben den gleichen Verfasser. Denn durch blinden Zufall können so zahlreiche Anklänge nicht entstanden sein. Uns bleibt jetzt natürlich nur der zweite Schluss übrig. Es kann daher zunächst von einer grammatischen Vergleichung beider Dichtungen abgesehen werden; auch hätte dieselbe etwas sehr Missliches, da uns das eine Werk nur in einem Lübecker Druck vorliegt.

Angerührt möge auch werden die schwierige Frage, in welchem zeitlichen Verhältnis die beiden Werke Meister Stephans zu einander stehen. Das Schachbuch citiert in den Versen 4109 ff. einmal die Sprüche des Cato:

De gude meyster kato
Leret vns in sinem boke also
Hebbe lef de meticheit
Vnde schuwe de ouerulodicheyt
De des bukes is vrundinne
Vnde berouet dicke de rechten sinne.

Darin ist auf Dist. II, 6 angespielt. Nun hatte Stephan zwar in seiner eigenen Uebersetzung dieses Distichons den niederrheinischen Cato (P. Graffunder, Catos Distichen in niederrh. Uebersetzung, Berlin 1897) V. 323/24 benutzt; aber weder das in seiner eigenen Uebersetzung verwendete Wort *ouervlodicheit* (V. 1047) noch *meticheit* (V. 1053) ergiebt sich aus der niederrheinischen Dichtung oder der lateinischen Vorlage. Ganz als Stephans Eigentum aber müssen die Verse Cato 1059/60 gelten:

De aller dinge is eyn sluk
Vor eynen got kust (eret D) *he den buk.*

Da nun gerade das Wort *buk* mit jenen beiden genannten in dem Citat des Schachbuches vorkommen, so muss dem Dichter, als er das Schachbuch schrieb, schon der Cato vorgelegen haben. Obwohl er also sein eigenes Werk, gewiss aus Bescheidenheit, nicht wörtlich citiert, so ist die Zeitfolge seiner beiden Dichtungen dadurch dennoch bestimmt.

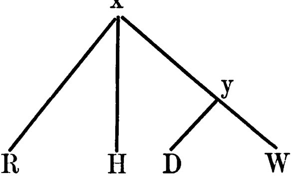
Es erübrigt noch, die Danziger Hs. zu beschreiben und dieselbe in die Reihe der übrigen Handschriften einzuordnen. Dieselbe, ein Pergamentband in Oktav, ist eingebunden in Holzdeckel, die mit rotem Leder überzogen sind, und trägt aussen die Bezeichnung *IX E. o110.* Die liniierten Seiten enthalten genau je 27 Zeilen; die Schrift stammt sicher noch aus dem 14. Jh. Auf Bl. 1[a] steht von späterer Hand *Catonis*, darunter *No. 4*. Auf Bl. 1[b] ist von einer Hand des vorigen Jhs. hingewiesen auf die Uebersetzung des Martin Opitz und des Gilbertus Wachius. Dieselbe Hand setzt dann hinzu: *Dieses ist eine platdeutsche artige Übersetzung dieser distichorum. Der Übersetzer nennet sich am Ende nicht mehr als Stephan.* Bl. 2[a] beginnt ohne Ueberschrift mit dem Text des Cato. Die Anfangsbuchstaben jeder Zeile sind gross geschrieben; meist ist auch der erste Buchstabe jeder Seite noch als Initiale hervorgehoben. Die lateinischen Verse sind durch rote Schrift vom deutschen Texte unterschieden. Am Ende jedes Buches bleibt eine Zeile leer. Auch ist von Bl. 54[a] an, das nur noch sieben Verse enthält, alles Folgende bis Bl. 60 unbeschrieben.

Das Verhältnis, in dem D zu den übrigen Handschriften steht, zu bestimmen, ist leicht. Bei aller Trefflichkeit ist D dennoch mit W nahe verwandt, wenn man H und R danebenhält. Einige Zusätze,

Lücken und Fehler haben D und W gemein. Die in R fehlenden Verse der Tischzucht (Jb. 23 S. 2; nach V. 1705) wird niemand verteidigen, auch wenn man sie jetzt in D liest. Ebenso stören die beiden nach 1595 in DW eingeschalteten Verse das Satzgefüge wie den Gedanken. Dass wohl eine Lücke V. 2068 in DW anzusetzen ist, befürwortet der gestörte Reim, und V. 312 das fehlende Vergleichungsglied des Gedankens. Einige auffallende Fehler in DW sind folgende: V. 422 *sprek vnde* — 496 *also de guden dů̊t (dot)* — 602 *Vnde richtet* D *Der rechticheit* W — 652 *leeflik* D *leiflik* W — 743 *Leef snode snode* D *Hefstu sone snode* W — 1891 *vnde f.* DW — 2275 *Her werk vorlees (vorlus* W). Auch sonst stehen D und W sehr häufig zusammen in Wortstellung und Form, wo man H oder R damit vergleichen kann. Aber dennoch ist nicht etwa W aus D geflossen. Denn in D allein ist durch ein Versehen V. 1837 und 718—723 ausgefallen. Auch ist D manchmal durch Zusätze getrübt, von denen sich W frei hielt. Dahin gehören die Ueberschriften zu Dist. I, 2—I, 27, von denen weder H noch W etwas weiss. Auch kennen HW nicht die vier nach 331 von D eingeschalteten Verse, die einen recht farblosen Gedanken bringen.

Auch das hat D mit W gemein, dass ab und zu hochdeutsche Wortformen unterlaufen: *nach* 28 (= W), 897. 985. 1449. 2037. — *ich* 62. 83 — *sich* 4 — *dich* 216. 315. 529. 847. 1592 — *mynschelich* 846 — *swarlich* 81 (= W) — *smeichen* 728. 1471. 1486 — *chraft* 1660 — *wer* 1422 — *hat* 1884. Auch in der Neigung, *dik* zu setzen, sind beide Handschriften gleich: *dik* DW 139. 703. 708. 965. 1523. 1774 — *dik* in D allein: 113. 147. 161. 691. 501b. 523b. 1626. 1793 — *dik* in W allein: 315. 329. 1487. 1595b. 1994. Da also sechsmal beide Handschriften *dik* bieten, muss schon die Vorlage von DW diese Formen gehabt haben. Dann ist dieselbe also wahrscheinlich auch in dem *mik*-Gebiete der mnd. Sprache entstanden.

Diese Vorlage von DW steht nun gleichwertig neben H und R. Denn mögen die letzteren auch etwas älter sein, so finden sich in H doch ziemlich viele Lücken: V. 340—342. 358—373. 404 ff. 424/5. 454/5. 518/9. 536/7. 557a.b. Auch R weist einige Versehen wie 1721 *der* auf, die in die Vorlage von DW nicht eingedrungen waren. Wenn also x die Urschrift, y die Vorlage von DW bezeichnet, so ist jetzt das Schema der Handschriften folgendes:



Für die Herstellung des Textes wird man jetzt natürlich, wenn auf andere Weise eine Entscheidung nicht möglich ist, gern D zu Grunde legen. Aber manchmal, hauptsächlich in einigen orthogra-

phischen Fragen, musste W bevorzugt werden, weil H und R auch dafür stimmen.

Schwierig ist die Entscheidung darüber, ob man im Anlaut *sc* oder *sch* schreiben solle, von denen das letztere in D stark überwiegt, während W mehr *sc* liebt. Die Urkunden zeigen bekanntlich darin ein fast gesetzloses Schwanken. Dass *sc* und *sch* nur eine verschiedene Schreibung für den gleichen Laut seien, kann man doch kaum annehmen. Jedenfalls darf es nicht unbeachtet bleiben, dass nicht selten auch wieder Urkunden sich finden, in denen die Schreibung *sc* durchgeht. Am wahrscheinlichsten ist es wohl, das *sch* auf den Einfluss hochdeutscher Sprache und Schreibung zurückzuführen, da fast alle niederdeutschen Dichter von dorther ihre Bildung holten. Spruchreif ist die Frage noch nicht. Da nun in unserem Cato H siebenmal (432. 470. 501. 505. 507. 534. 562) und R sechsmal (1578. 1590. 1592. 1702. 1704 und vielleicht 1714) *sc* bieten gegen D, so ist *sc* nach W bewahrt worden in den Teilen der Dichtung, wo nur D und W in Frage kommen.

Aehnlich ist verfahren worden, wo D für *i* gegen W ein *y* setzt, was recht häufig geschieht. Die Urkunden der Ostseeprovinzen setzen *y* um 1350 noch ganz vereinzelt, etwas zahlreicher erscheint es in Mecklenburger Urkunden. Aber da H und R das *y* fast ganz meiden, musste auch hierin die Schreibung von W gegen D den Vorzug erhalten.

Dieselbe Entscheidung ist gefällt über *gh*, das D schon sehr oft für *g* setzt. In Mecklenburger Urkunden ist *gh* um 1350 schon ziemlich verbreitet, während die Ostseeprovinzen es um diese Zeit fast noch garnicht kennen. Auch in dieser Frage musste die Uebereinstimmung von HRW gegen D massgebend sein. Zweifelhafter ist es, ob das *gh* im Auslaut, das D so oft für *ch* wählt, nicht lieber aufzunehmen ist; denn hier ist die verschiedenartige Schreibung auf einen Gegensatz der Aussprache zurückzuführen. Es soll auch nicht verhehlt werden, dass die Urkunden der Ostseeprovinzen, besonders die ältesten, oft *gh* im Auslaut nicht zu *ch* übergehen lassen. Da aber hierin HRW gleichen Grundsätzen folgen, so blieb zunächst keine Wahl.

Eine ähnliche Eigenart der Aussprache liegt auch wohl darin vor, dass D oft das *d* des Auslautes nicht nach gemeinniederdeutschem Brauch zu *t* schärft. Dabei ist verschieden verfahren worden. In dem Worte *god* (Gott) ist die Schreibung von D berücksichtigt worden, da auch das Schachbuch meist dafür eintritt. Sonst aber ist meistens nach HRW die überall gebräuchliche Schreibung angenommen worden.

Grosse Schwierigkeit verursacht endlich noch der Zwiespalt der Hs. in der Behandlung des langen *ô (uo);* denn W streut einige *oi* ein, DHR aber bieten recht häufig *ů*. Dass Stephan ziemlich oft *ô (uo) : ô (au)* reimt, davon ist zwar schon Nd. Jahrb. 23, 4 gehandelt. Doch muss die Frage noch einmal aufgenommen werden, da sich jetzt nach D das Verhältnis etwas anders stellt. Dabei mögen die von W. Seelmann (Nd. Jahrb. 18, 141 ff.) angeführten Bezeichnungen $ô^1$ für *ô (uo)*, $ô^2$ für *ô (au)*, $ô^3$ für anomale *ô* verwendet werden. Danach

sind im Cato gebunden $\hat{o}^1 : \hat{o}^1$ 57 mal, und zwar im ersten Tausend 21, dann 24, dann 12 mal. Ferner reimen $\hat{o}^2 : \hat{o}^2$ 31 mal, und zwar nach Tausenden 13 + 13 + 5 mal. Dagegen reimen $\hat{o}^1 : \hat{o}^2$ 18 mal (12 + 4 + 2).

$\hat{o}^1 : \hat{o}^2$

dôn : lôn 187. 263d. 354. 696. 1371. 2270.
prôuen : lôuen 237.
rômen : thômen 337.
ôuen : gelôuen 358.
rôwe : vrowe (?) 384.
bedrôuet : lôuet 262.
gut (dôt DW) : grot 496.
gut : nôt 1558; : dôt 1744; : brod 2078.
môt : dôt 584.
bôk : ôk 925.
vlôt : nôt 1051.
gut : nôt W 1148 (unsicher).

$\hat{o}^3 : \hat{o}^3$

alsô : vrô 228. 335. 775. 1221; : katho 61; : eymbalo 997; : ewangelio 1070.
vrô : wô 644.
thrône : krône 130. 2344.

$\hat{o}^3 : \bar{o}$

kôre : vore 2110.

$\hat{o}^1 : \hat{o}^3$

tô : alsô 726. 1389.
: vrô 1257. 1557. 2188. 2204.

$\hat{o}^2 : \hat{o}^3$

hô : alsô 144. 1115. 1222. 1390.
schône : thrône 397. 1944.
lônet : gekrônet 2192.

$\hat{o}^2 : \bar{o}$ (*or*)

hôren : voren 45.
: boren 272.
hôrde : worde 149.
gehôrt : wort 961. 1467; : bort 996.
nôde : gode 672. 1397.
rôuen : louen 1203.
schône : sone 166. — 255. 278. 749. 841.
dôren : toren 838.
hône : gewone 1684.
hôge : boge 1237. 1808.
ôren : toren 1706.
gelôpen : hopen 2114.

$\hat{o}^1 : \bar{o}$

vôget : doget 297. 399. 855. 2267.
vôgen : mogen 734.
gewrôget : doget 675.
rôke : broke 986.
genôget : doget 1588.
hôre : kore 2022 (unsicher).

$\hat{o}^1$: *o* (oder *u*)

rikedôm : drum 1813.

$\hat{o}^1$: *u*

vûcht : tûcht 3.

Das Ergebnis obenstehender Zusammenstellung ist nun folgendes. Wenn man zunächst die heterogenen Reime zusammenfasst, so stehen 98 (= 41 + 39 + 18) homogene neben 62 (= 34 + 20 + 8) heterogenen. Von den letzteren kommen auf das erste tausend Verse 80 %, dann 51 %, dann 38 %. Je weiter das Werk vorschritt, desto mehr gelang es also dem Dichter, gleichwertige Reime zu schaffen. Das gilt aber auch, wenn man daraufhin den Cato mit dem Schachbuch vergleicht. Denn die heterogenen Reime erscheinen im Cato im Verhältnis etwa doppelt so häufig als im Schachbuch. Der oben gewonnene Schluss, dass der Cato Stephans älteres Werk sei, wird dadurch kräftig unterstützt.

Vergleicht man dann aber die Reime $\hat{o}^1 : \hat{o}^2$, allein genommen, mit $\hat{o}^1 : \hat{o}^1 + \hat{o}^2 : \hat{o}^2$, so stehen 80 (= 84 + 37 + 17) homogene Reime neben 18 (12 + 4 + 2) heterogenen; dabei kommen von den

letzteren auf die einzelnen Tausende 35 %, dann 11 % und 11 %. Daraus muss man zunächst folgern, dass $\hat{o}^1$ und $\hat{o}^2$ in der Sprache des Dichters ähnlich klangen. Dass sie aber doch nicht den gleichen Lautwert hatten, wird man, wie Seelmann für das Schachbuch (Nd. Jb. 18, 159), so hier für den Cato schliessen aus der Abnahme der heterogenen Reime, die gegen Ende des Werkes zu beobachten ist. Nur deshalb kann der Dichter sich bei fortschreitender Kunst bemüht haben, jene Reime $\hat{o}^1 : \hat{o}^2$ zu vermeiden, weil sie für sein Ohr unrein waren. Dafür spricht auch der Umstand, dass der Cato einmal $\hat{o}^1 : u$ reimt in *vûcht : tucht* 3. Die Reime *behuden (: luden)* 1084, 1457, *(: beduden)* 1842 dürfen freilich nicht in Berechnung gezogen werden, da *behuden* an jenen drei Stellen die Bedeutung *verstecken*, *verbergen* hat; dann aber ist darin das *û* stammhaft. Aber doch bleibt die Folgerung bestehen, dass $\hat{o}^1$ und $\hat{o}^2$ in der Sprache Stephans etwas verschiedene Klangfarbe hatten.

Dass nun darauf der oben bezeichnete Zwiespalt der Handschriften, von denen gerade die ältesten RHD im Cato oft *ů* für *ô* schreiben, zurückzuführen sei, wird wohl nicht angenommen werden; möglich ist es immerhin. Doch darüber urteile man, wie man wolle, bei der Herstellung des Textes konnte man nur den ältesten Zeugen folgen, da die Hs. W in vielen Dingen sich dem Dialekte von Göttingen anschliesst.

Zunächst mögen nun für den schon herausgegebenen Teil des Cato die wichtigeren Lesarten von D folgen. Eine genaue Vergleichung vorzulegen, ist zwecklos, da dieser Teil jetzt doch eine neue Gestaltung des Textes verlangt.

V. 7. In den můd — 15. Wor — 18/19. in ledigen stunden Vorslite — 26. unvorluchtet — 39. syn leuen — 41—43. schamen Dat spreke ik al in godes namen — 57. Wo he se — 70. Vnde dachte dat ik en — 98. Wat du list — 117. erer — 150. gud — 151. dyngh — 159. dad — 170. Vordmer leue — 176. Darinne deyt — 181. warheit — 189. Vnde darvan esschen nenen win — 203. *fügt hinzu:*

De wise man Sunte Jeronimus
Schrift vnde ok boecius
Dat wilde bose sundige wyf
Is vnstede ouer alle er lyf
Eyn doer der hellen der bosheyt wegh
Eyn slanghen steke der sunden stegh
Eyn putte des duuels hame
Der vntucht bilde der schanden rame. —

204. Al was — 221. *fügt hinzu:*

Also sprikt ieronimus
Ok so leret paulus —

226/27. Maket der synne scharpicheit Ane mate maket vele vnredelicheit — 234. uorsumicheit — 242/3. spise sat Vnde eyn gheistlik disch gesat — 255. He sy eyslik arm efte — 262. bedrǒuet — 263. *fügt hinzu:*

Also spreket ieronimus
Horet wat leret paulus
Gy scholen de loghene van iw don

De warheit spreket so hebbe gy lon
Salomon sprikt der loghene nacht
Bedecket der rechten warheit macht
Den torn godes de loghenere
Vp sik wecket want he mere
De mynschen vruchtet wan he gode
Also wert he des duuels bode
Bonis benefacito *(rot)*
Den guden schaltu gud bewisen
Dat schal men sere an dy prysen
Dauid sprikt O leue here
Do wol den guden de mit der ere
In herten rechtuerdich sin
Dar ghif dyne gnaden in —

277. *fügt hinzu:* Der vntruwen vnrechticheit
De dût mannighem manne leit —

299. *fügt hinzu:* Der zede In wem se sik wil lengen
Den kan se wol to eren brengen —

301. Sone dyn spel sy sunder — 305. Armůd se stedes bringen in — 312. dem anderen in werdicheit — 331. *fügt hinzu:*
Seneca secht in sachten dingen
Scholen de lude er leuent to bringen
Vnde spreken alle sunder hat
Myn is dit dyn is dat —

333. luttik — 343. Tor tafelen — wolgedan *f.* — 364. de ewighe — 367. *fügt hinzu:* Justicia rechtuerdicheit
Prudencia vorsenicheit
Fortitudo rechte sterke
Temperancia meticheit Nu merke —

377. De de beslut — 379. Sunne vnde mane vnde de sternen schone — 382. *Ueberschrift in der Reihe der Verse:*
Dat du nicht werdest tragh meer wake
Tracheit is aller vndoghet en zake —

394. vyand dat herte — 397. gut — 398. *Ueberschrift:*
De erste doghet is sture dynen mund
We dat deit de is godes negeste vrund —

404. sprikt de — 405. Secht] Swe — 407. synes schypers — 409. *fügt hinzu:*
Salomon secht we synen mund
Beware de holt der zele grund.

Die Verse, die ich fälschlich für Zusatz hielt, sind unter den Varianten von H (Jhb. XXIII S. 21) *übersehen worden.* — 410. *Ueberschrift:*
Wes dy suluen nicht vnbequeme
We sik suluen bose is de euent neme —

414. *Ueberschrift:* Wan du ansust der lude leuen vnde sede
Scheldestu wene du hefst de sunde mede —

422. sprek vnde denk — 425/6 Den balken wultu an my seen Dat kaf ysidorus ok secht — 429. he iv — 430. *Ueberschrift:*
Wat du hefst leef mit schaden schaltu laen
Nutticheit schal altyd uor rikedum gaen —

433. De nuth vnde quaden rikedum — 435. de nuth — 441. rikedum groet — 442. *Ueberschrift:*
Wes stede vnde sachtmodich na der tyd

De wise wandelt syne sede na stunden ane vorwyt —
446. Stede dat recht to holdende vry — 454/5. Dat magh eyn here wol na prise To tyden hebben an syner wise — 456. *Uebersch.:*
Loue nicht dem wiue wat se ouer de knechte claghet
Dicke hatet dat wyf de sinem heren wol behaghet —
459. Dorliken loue eren worden — 462. *Uebersch.:*
Straffestu wen de dar nicht wil denken an
Is he dyn vrund du enschalt nicht auelan —
465. Dat du deist an gud — 475. dem — 476. Des ualschen de uor my zůte spreket — 478. *Uebersch.:*
Kyue nicht mit dem de uele word kan
Word sint uele dar neen wisheit is an —
489. So swigh vnde lat den doren enden — 494. *Uebersch.:*
Vrome anderen luden ane den schaden dyn
Wes gut den guden so ne uolghet dy nene pyn —
496. de guden dův — 497. *fügt hinzu:*
Socrates secht do du myn werff
So dat id dyn eghen uorderff
Nicht ensy dat is myn rad
So beholdestu dynes sulues rad —
502. *Ueberschr.*: Swych vnde hůd dik uor nye mere
Sprikstu vil du werst geheten eyn loghenere —
512. Wen der tunghen so werstu wys — 514. *Uebersch.:*
Loue nicht wisse wat dy louet en ander man
Vele lude spreket dar de warheit nicht is an —
519. brokel alse en — 524. *Uebersch.:*
Louet dy iemand suluen dik richte
Eynem anderen wan dy mer̊ loue mit nichte —
531. oracius — 536. *Uebersch.:*
Ander lude woldat schaltu spreken opembar
Deystu suluen gud des schaltu rŏmen nicht vorwar —
536/7. Eyns anderen woldat sone vorware Velen luden opembare — 546. Westu — 547. vte dem munde kosen — 549. Dat men de bosen uorder see — 552. *Uebersch.:* Wen du bist old bestraffe nicht den iungen man
Denk wat du in dyner ioghet hefst gedaen —
555. Vnde na dynem houede — 557. gaf den — 557. *fügt hinzu:*
Hedde eyn iungh des alden wise
Dat were eyn dyngh van grotem prise —
560. *Uebersch.:* Stille rede lat dy nicht angaen
He vruchtet io de ouele heft gedaen —
562. vnseker — 563. Seet — 566. *Uebersch.:*
Bistu rike beware dy uor schaden
Dat anbeghin wil sik nicht mit dem ende gaden —
566. Sone wan dy tolached dat lucke — 580. keret — 581. sint se dyner sad — 581. *fügt hinzu:*
Dat lucke sprikt in groter ere
Stunde ik stille vnwandelbere
Vnde lete my nicht de armen kennen
We scholde my denne gelucke nennen —
582. *Uebersch.:* Wen dyn kranke leuent is alletid in wisser nod
Dyne hopene sette nicht in enes anderen dod —
588/9. *f.* — 602. Vnde richtet vnde — 603. Is id nu dagh id werd —

604. *Uebersch.:* Dynes armes vrundes cleyne ghift
Sy dy beheghelik vnde lat se vngelouet nicht —
606. werdichliken — 613. dat se — 622. *Uebersch.:*
God heft dy schapen naket vnde bloet
Dregh duldichliken dyne swaren noet —
629. sundicheit — 632. *Uebersch.:*
Vruchte nicht des dodes pyn
Swe vruchtet den dod de mach nicht vrolik syn —
634. beuet — 635. leuet — 643. weckicheit — 644/5. wo De dod dy hale alto vro — 649. allent gůd — 659. ewelik slap eyn deghelik — 660. eyn bitter mere — 661. seker tokumpst in der armen ghere — 661. *fügt hinzu:*
Aller dynghe eyn gruwelik land
Dat iv leuede heft ene bekant —
662. *Uebersch.:* Wil dy neen vrund woldåt uorghelden
Sture dy du schult gode nicht schelden —
668. lichte — 676. *Uebersch.:*
Dat dy nicht vmbreke uortere to mate dyn gut
Beware dat of dy vmbrekendes hebbe můt —
680/81. Dat dy nummer in deme gewinne Enbreke darvmme — 688. *Uebersch.:*
Neen dyngh uorloue twye to gheyner stunt
Wen du bist gud dat nicht leghe dyn munt —
689. Schaltu nicht louen twie — 694. Wat — 706. *Uebersch.:*
We vruntscop het mit worden inwendich loghen
Dem do also dat list mit list werde bedroghen —
711. bedecket hat — 718. *Uebersch.:*
Lôue en nicht dede hebben sachter rede vil
De uogheler sůte singet wan he den uoghel bedreghen wil —
718—23 *f.* — 734—737 *f.* — 743. Leef snode . snode leef — 752. schade — 754/5. Dat men vind dat sulue lak In eme vnde is der schanden sak — 784. tuchtichliken — 786. meret — 799. twyuelich — 799. *fügt hinzu:*
Vnde wy ne weten dagh noch nacht
Wan god kumpt mit siner macht
Vnde wy moten uor em beuen
Wen he vns benympt dat leuen —
810. blik — 811. dat is eyn ander ik — 817. Weddergheuen int ghemeyne — 836. Den kyf wecket de tornighe — 848. wiserman — 858. ne bid — 861. De wol duldich — 869. vnde schade — 887. vnere — 896/7. vere Secten de — 912. Wultu kesen de — 934. mars — 935. Was dem se — 943. beghericheit — 954. do dy hyr by — 955. lere — 962. schat — 964. schat — 967. *fügt hinzu:* Dat men mach sekerliken lesen — 968. in vrouden — 976. welde vnderkaket — 992. wunderliker — 997. Symbolo — 1008. boge — 1014. we — 1016. De ghirighe doed de dynge nympt al — 1034. oket — 1036. Vnmaten storm — 1047. yumber vlee — 1048. Matelike dyngk — anse — 1049. Ik lôue des warleke — 1060. eret — 1076. went in twyer — 1077. dryer steyt — 1087. Bedeckede sunde — 1088. wyd — 1093. eyslicheit der daet — 1098. vnreyne vnde swaer — 1102. *fügt hinzu:*
Wy vinden dat uor ware
Meer vruchtes ghift in syner schare
Eyn syden boem doch is he week
Den vil hart eyn ho eek —
1108. mynner vil wen — 1116. in deme — 1125. clepesch — 1127. euen na bedrouet — 1129/30. Du enschalt in nenerhande rote Mit der burde vnde mit

der lote — 1140 *fügt hinzu:* Hyrvmme is dyn wickent quaet — 1147/48. Alleyn ensereghet nicht de haet Doch is he to duldene quaet — 1167/68. Synen vrouden hyr vp desser erden Wil seldene gut ende werden — 1171. De lude — 1178. openen — 1184—87. See also is de ene kerne Der bosheit de den vorghetenen torn Vnde den kyf uorlikent touorn Wedder openet — 1199. naburs — 1211. schonheit — 1222. metelken — 1224. vorwoͦdet — 1229. doricheit — 1236. de synne der selen — 1238. Se mach tebreken vnde ok de — 1242. dynem ruchte — 1248. dar se by syn — 1253. vorderuet — 1256. eer wen men em — 1257. Wullet — 1272. he ne lepe nicht in dy — 1275. drinke — 1276. De in dynen maghen sinke — 1279. Mer vlee — 1282. de sele — 1287. mit suke — 1288. de dyner růke — 1298. set — dem blicke — 1302. Wasset to al sunder tal — 1332. Weret — 1334/35. an der noed Hopene hebben — 1343. vindest — 1347. Nuth . wen dar is euenture — 1359. He secht eyn olyge sy dyn raet — 1363. De — 1365. Sut uor sik — 1371/72. Dorch wollust schaltu cleyne doͦn Vnde uele dorch der sele loͦn — 1378. Allene so mut — 1385/86. Wente wor en man mit ghiricheit Wan he waket mede vmmegheit Dat kumpt em to des gheystes doͦre In synem slape dicke uore — 1387. bom — 1389. De dy kumpt — 1397. see — 1417. van daghe to daghe — 1431. Owe ouer — 1440. mak — 1451—53. Men kan den doren nicht erschellen Noch den hunden nicht erbellen Vorbeden noch mit worden stillen Se ne willet io uolghen — 1461. Vnde spade — 1468/69. Ieghen god machstu ere soͦnen Wen ieghen quader lude doͦnen — 1481. tweuold — 1489. Mer — 1500. Wat — 1501. He wese io tuchtich — 1510. meyster werd — 1546. vmbescheden — 1549. De dyn nicht — 1553. Wide vnde syde beneuen — 1554. scholt dat — 1559. he hebben — 1575. dar grot loͦn — 1579. Houe vnde land — 1585. water was — 1593. dyn lyf — 1594. iuncfrouwen — 1602. blyuen bouen — 1603. vnsynne douen — 1606. kusch vnde — 1615. er laet mit sinne — 1628. vngeweghet — 1629. nedderleghet — 1638/39 *umgestellt.* 1639. Sustu dyngh nicht recht — 1643. Enen volgher der — 1645. Mit syner gude leret — 1646. stikst — 1648. de prelate — 1654. Mer —.

III, 17. Bistu bekummert in der hechte
Vnder eyneme bosen rechte,
1660 So roͦp an mit diner kraft
Des richters hulpe vnde sine macht.
Dat recht vnde ok de heren mede
Willen bywilen hebben bede.
Doch scaltu dit aldus vorstaen
1665 Vnde de meynheit laten vorgan,
Vnde mit eyner guden ee
Mit haste to deme richtere vle,
Dat he dy helpe to deme rechte
Vnde vor de warheit vechte.

1658. hette W — 1659. eynem D — 1660. roip W — dyner chraft D — 1661. syne D — 1663. De willen bewilen W — 1664. scholtu D — dit] dik D dat W — uorstaen D — 1665. Wil de meynheit D — uorgaen D — 1666. Vnder eynem bosen de ee D — 1667. dem D — vlee D — 1668. dem D — 1669. uor D — uechte D —.

1670 Allene mostu denne hebben dult,
Gif dy doch suluen in nene scult.
Id is eyn alt word wol bekant:
De schuldige schoderet altohant.
III, *19.* Wultu, sone, wiser wesen
1675 Den eyn ander, so scaltu lesen
Vele vnde ok ouerseen,
De warheit ute der valscheit theen;
Went id is nicht allent war,
Dat men scriuet hir vnde dar.
1680 De poeten leghen vele,
Dar se scriuen in mannighem dele.
Also sprikt aristotiles;
Auerrois berichtet vns des,
Dat mannighem wert wol hone,
1685 De der schap blerren is gewone,
Wan he to der warheit scal gan,
Dat he er nicht kan vorstan.
III, *18.* Vmme diner sunde schult
Lide pyne mit gedult.
1690 Wes di binnen suluen quad;
Dy suluen richte, dat is myn rat.
Also dede ok her dauid,
Do sine sunden weren wyd.
He sprak mit ruwegeme munde:
1695 Here, ik clage dy myne sunde;
Mine sunde sint iegen my,
Des laet, here, irbarmen dy.
Nu hore, wat eyn lerer sprikt:
We suluen siner sunde uorsikt
1700 Vnde secht, he si van sunden vri,
He drucht sik suluen, des loue my.
III, *20.* Werstu wor to werscap beden,
So wes houisch in dinen reden,

1670. Al moistu hebben dine dult W — 1671. Ghif D — doch *f.* W — in *f.* W — neyne W — schult D — 1672. It W — olt W — bekand D — 1673. schodert altohand D — 1675. Denne W — scholtu D — 1676. ok *f.* W — 1677. ut W — then W — 1678. Wente it W — waer D — 1679. me W — schriuet D — hyr D — daer D — 1680. uele D — 1681. schriuen D — menigen W — 1682. spreket W — 1684. manegeme manne W — werd D — gehonet W — 1685. De dar schachtafelen is gewonet W — 1686. Wenne W — warheyt D — schal gaen D — denne gan W — 1687. vorstaen D — 1688. dyner D — schuld D — 1689. der duld D — 1690. dy bynnen D — quaed D — 1691. Dik W — raed D — 1692. ok *f.* W — 1693. syne D — sunde W — wiit W — 1694. enem ruwigen D — 1695. claghe D — 1696. Myne D — ieghen D — 1697. late W — erbarmen W — 1698. spreket W — 1699. syner D — vorseket W — 1700. sy D — von W — vry D — 1701. gelouet W — 1702. *Das zweite Bruchstück von* R *beginnt.* 1702. wor *f.* DW — to der W — werschop D — wertschap W — gebeden W — 1703. Dar wes DW — wes io D — houesch RW — in den DW —.

Dat men di nicht clepisch enscriue,
1705 Noch vntucht se van dinem liue.
III, 21. Nym nicht to herten noch to oren
Dines bosen wiues torn.
Wan dat wif vil sere wenet,
Nicht gudes se darmede menet;
1710 So legget se deme manne lage,
Se wil, dat er de man vrage,
Worvmme se wene, wat er si.
„Ic wil id di beteren, segget my“,
He scal spreken; so antwordet se:
1715 „Owe, man, my is so we,
Dat ic nv steruen můt,
Ic enhadde, dat my were gut,
Lutter dranc vnde sůte crude;
Aldus segget my de lude.
1720 Hadde ik dat, so worde ik sund;
Owy, wo bittere is myn mund!“
Dat koft he er den altohant;
Heft he neen gelt, he set eyn pand.
Also kan se tuschen vnde ghecken
1725 Den man vnde em de aderen recken,
Also lange hin to der tyd,
Dat se der haue werden quit.
So willen se denne de wiue dwingen
Vnde in de rechten mate bringen;
1730 Neyn, du rapest to spade kas,
Do de kese gheten was.
Van den bosen wiuen ik dit lere;

1704. me W — dy DW — nicht *f.* R — clepesch D cleppich W — enschriue D — 1705. Noch neyn R Noch neyne W — vntůch R — se *f.* RW — dynem D dime W — RW *fügen hinzu* Werde (Wert R) gesecht wan du wult sin Eyn houesch man in tuchten fin (Gut vnde houesch al darbi W) — *Ferner fügen* DW *hinzu* We beide (beyde D) spreken wil vnde eten De můt (mot W) vil (*f.* W) dicke der (siner W) tucht vorgheten Vnde hebben des in siner schottelen (scottelen W) schaden Vnde spot van (von W) synen (sineme W) gaden — 1706. eder to W — 1707. Dynes D — wyues D — wiues bose R — 1708. wyf D — vil *f.* R — weynet R — 1709. denne meynet R — 1710. lecht DW — se der R — laghe D — 1711. Vnde wil R — wil den D — de man er DW — vraghe D — 1712. se vmme weynet vnde R — sy RD — 1713/14 *f.* W — 1713. Ik D — dy D — sege R — 1714. Sprikt he aldus so D — 1715. Owy D — myn man R — wey W — 1716. ik iumber D ik immer W — mot W — 1717. Ik DW — en *f.* R — hedde D hebbe W — gud D — 1718. Lutteren W — drank D dranck W — sote R soite W — kunde W — 1719. Aldus so DW — seget R seggen W — R *bricht ab* — 1720. Hedde W — gesund W — 1721. Owey wu W — bitter is my de D — 1722. denne W — altohand D — 1723. neyn W — gheld D — 1724. Aldus kunnen se de lude gecken W — 1725. Vnde de eynen vor de anderen trecken W — 1726. So W — langhe D — wente W — tiit W — 1727. syn worden quyd D — 1728. dwinghen D — 1729. můte D — 1730. Mer neyn D — ropst D — 1731. ghegheten D — 1732. wyuen W — dit *f.* D.

Den guden geue god lof vnde ere.
Van dissen wiuen segge ik nicht me̊r,
1735 Ik hebbe darvan geredet e̊r.
III, 22. De ding, de du heft gewunnen,
Der bruke, des wil ik di ghunnen.
To vntiden enbruke er nicht,
Se, so blift din leuent slicht.
1740 Vordeistu din gut to vntiden,
Sustu denne vere eder wide,
Dat is allent vromet gůd;
Hirvmme dwinge dynen můd.
Ok en scaltu nicht vruchten den dot;
1745 Allene is he in sik nicht gůt,
Doch endet he der bosen leuen,
De lange sunde hebben dreuen.
De doet endeghet ok dat al
Arbeit, noed vnde vngeval.
1750 Mochte de bose vnde de rike
Leuen in vrouden ewichlike,
Dat recht der werlde were vmmere,
Vnde gode schude luttik ere.
III, 24. Hefstu eyn wif al na der art,
1755 Dat se di is mit worden hart,
Is dat nutte, dat se dy secht:
Dat du se lidest, dat is recht.
Id is eyn vil vnduldich man,
Deder wort nicht liden kan,
1760 De ene warnen vor dat quade
Vnde em allent dat gude raden.
III, 25. Nu hore, wat ik dy wil leren:
Vader vnde moder scaltu eren
Mit ener leue, de stede si
1765 Vnde ok truwe al darbi.
Wultu dyneme vadere gůd
Wesen, so hebbe steden můd.
Moye dyne moder nicht,

1733. De W — gheue D — geue ik W — 1734. Von dessen W — mer W — 1735. von gesproken eir W — 1736. dyngh D — 1737. ek W — dy D — 1738. auer bruke D — 1739. Su W — dyn D — 1740. Vordeystu dyn gud D — vntide W — 1741. Dat du sust vere ofte wide D — 1743. Hyrvmme D — so dwingh D — mot W — 1744. en *f.* W — schaltu D — vntvruchten W — doet D — 1745. Alleyne W — 1746. let he de bosen W — 1747. De dar W — langhe D — gedreuen D — 1748. Vnde ok de dot W — 1749. noed *f.* W — 1750. ryke D — 1751. ewichliken W — 1753. *Danach* 1778/79 *in* W — 1754. wyf D — wol W — ard D — 1755. dy D — hard D — 1756. It is W — dy *f.* D — 1758. Dat is W — vil *f.* W — 1759. De de word D — 1760. uor D — 1761. Vnde luden al na gudem rade D — 1762. wille D vort wil W — 1763. schaltu D — 1764. eyner W — sy D — 1765. darby D — 1766. dynem uader D — 1767. mot W — 1768. diner W.

So krighstu des hemmels licht.
1770 Eer se di wan, do was se swar
In der bort mit groter var;
Darna do se diner genas,
Mer sorchuoldich se do was,
Wo se di to liue helde
1775 In deme moderliken telde.
Nu hore, wat is godes lere:
Vader, moder mit vlite ere,
Vp dat dyn leuent sunder wank
Vp desser erden werde lank.
1780 *IV. praef.* Wultu eyn seker leuent leiden,
Mit synne alle ding bescheiden
Vnde afrucken dynen můt
Van den sunden, nummer gůt,
Vnde then den minschen to den seden,
1785 Dar manich man is afgegleden:
So scaltu myne bode lesen
Vnde sorchuoldich darane wesen.
So machstu io vinden ichtes wat,
Dar ik dy al sunder hat
1790 Afsture vnde wederrade,
Dat du bliuest sunder schaden.
Hefstu dat gude bi deme quaden,
Wultu di suluen den vorraden?
Lidestu darna iamer grot,
1795 We scal clagen dyne not?
IV, 1. Den rikedům scaltu vorsman,
Wultu wesen vnderdan
Gode vnde hillich al darbi
In diner sele, dat segge ik di.
1800 De sik to der rechticheit geuen,
De moten in armode leuen
Beide nacht vnde ok den dach,
Wente en nummer nogen mach,

1769. drechstu W — himmels W — 1770. Eir W — dy D — swår D — 1771. bord D — vår D — 1772. dyner D — 1773. someldich W — 1774. dik DW — lyue D — 1775. dem D — 1777. vlyte D — 1778/79 *f. hier* W *s. o.* 1753; *dafür* 1786—95 *hier in* W — 1778. Vppe W — 1779. Vppe W — lang W — 1780. leyden D — 1781. dyngh bescheyden D — 1782. mot W — 1783. sunden de W — number D — 1784. then *f.* D — myschen D — 1785. mannich D — is van D — 1786. scholtu D — gebode D — 1787. sorghuoldich D — daran W — 1788. mochstu D — ichtes *f.* W — 1789. Dat segge ik di sunder W — 1790. wedder D — raden D — 1791. du blif al W — 1792. dem D — 1793. dik D — den suluen W — 1794. Listu W — yammer groet D — 1795. schal claghen D — nőd D — 1796. rikedom W — schaltu vorsmaen D — 1797. vnderdaen D — 1798. hilligh D — darby D — 1799. dyner D — dy D — 1800. richeit W — gheuen D — 1801. armőde W — 1802. Beyde D — ok *f.* D — dagh D — 1803. ghenoghen magh D.

Eer wen se de erden up sik vaten;
1805 So moten se io er girent laten.
Nu horet, wat de godes knecht
Sunte Augustinus secht:
Wat helpet my al erdesch gůt,
Wan ik van hinnen steruen můt?
1810 Ok heft vns salomon bericht:
Id is beter, dat wi hebben nicht
Den alto groten rikedom
Vnde vallen an des duuels drům.
IV, 2. Nu hore, leue sone myn:
1815 Wultu wol motsam sin
In den dingen, der din nature
Begert, so ne wert di nummer dure
De vodinge to dineme liue,
Vnde blifst ok sunder uele kyue.
1820 Boecius vns witlik důt:
De nature is so gůt,
Se gift vnde maket gar anneme,
Wat den dingen is bequeme.
IV, 3. Bistu mit worden vmbehende
1825 Vnde gifst den dingen nenen ende
Vnde nicht enkanst mit rechter rede
De ding richten na gudem sede:
Envorwit des deme gelucke nicht,
Dat du bist eyn vnwittich wicht.
1830 Bistu diner sinne eyn kint,
Darvmme enis dat lucke nicht blint.
Got heft di redelicheit gegeuen
Vnde dat minschlike leuen.
Wultu di nicht na rechte lagen,
1835 We scal din vngelucke clagen?
IV, 4. Du machst wol na den penningen stan,
Sine formen scaltu vorsman,
Dar nummer mer een hillich man

1804. Eir se W — vppe D — uaten D — 1805. io] doch W — ghirent D — 1806. hőret D — gude W — 1807. Sente W — 1808. my *f.* W — al dat erdische W — gůd D — 1809. von W — hunghere D — můd D mot W — 1811. It W — wy D — hebben] suluen W — 1812. Vnde hebben den W — 1813. Vppe dat wi nicht W — in W — rom W — 1815. genochsam *vorher* gemothsam D — syn D — 1816. dynghen D — de W — dyn D — 1817. Begheret D — en werd dy number D — 1818. voidinge W — dynem lyue D — 1819. *f.* W — blyf D — 1820. dot W — 1822. ghift D — 1823. dynghen D — 1824. vnbehende W — 1825. ghifst D — neynen W — 1826. rechte reden W — 1827. dyngh D — mit guden zeden W — 1828. En] So D — vorwiit W wyte D — dem D — 1830. Bystu dyner synne D — kind D — 1831. Darvmme dat gelucke is W — blind D — 1832. dy D — gegheuen D — 1833. mynschlike D — 1834. dy D — nach W — laghen D — 1835. mach dyn D — 1836. nach deme penninge W — staen D — 1837. *f.* D — 1838. number meͤr D — neen D eyn W.

Lecht sere sine begeringe an.
1840 Noch wil ik dy dit beduden:
Den penning scaltu nicht behuden
In dine kisten ofte in din slot
Vnde holden ene vor enen god,
Vnde wokern schaltu dar nicht mede,
1845 Also is maneger lude sede.
Wultu weten godes recht,
Hore, wat de prophete secht:
Swe scal godes berch upstigen
Eder sik to siner stede nigen,
1850 De schal don also de seker man,
De sin gelt nicht heft gedan
To wokere vnde nicht heft gesworen
Valsche drogene hir tovoren.
IV, *5*. Bistu rike vnde hefst genůch,
1855 So do io deme liue sin gevůch;
Eyn karich rike, vnsalich man,
Crank vnde olt vnde vngedan,
Dat segge ik di al sunder bicht,
De heft den penning vnde heft des nicht.
1860 He heft den penning vnvordroten
In siner kisten wol besloten;
Des penninges endar he nicht bruken,
Id ne si dat he nicht mer moghe krupen.
Wan ok denne kumpt de dach,
1865 Dat he ropt: owy, owach!
Were iemant, de my helpen kunde,
Den wolde ik eren mit eneme punde.
Io doch, mochte he dusent geuen,
He můt dar laten doch sin leuen.
1870 *IV*, *6*. Wultu bliuen in deme wege
Der lere, so scaltu de slege
Dynes meister gerne liden.

1839 syne begheringe D — 1841. penningh schaltu D — 1842. kiste D — dyn D — 1843. en uor D — dinen got W — 1844. woikoreren W — schaltu *f.* W — nich D — 1845. mannigher D — zede W — 1847. So hore W — wot W — di de W — 1848. We W — schal D — bergh D borch W — upstighen D — 1849. syner D — nyghen D — 1850. Dat schal D — also *f.* D — 1851. syn gheld D — gedaen D — 1852. heft *f.* W — 1853. droghene hyr touorn D — 1854. genoich W — 1855. dem lyue syn D -- gevoich W — 1856. vnselich D — 1857. Karch old vngedan D — gedaan W — 1858. dy D — 1859. He W — pennyng D — he heft W — 1860. pennyng D — 1861. syner D — *Danach* W He si darinne eder buten — 1862. Den pennyng dar D — 1863. lt si W — sy D — meer D — ne mach W — krupen *f.* W — 1864. *f.* W — dagh D — 1865. So ropt he owi W — owagh D — 1866. yement D — 1867. enem D — 1868. Auer neyn D — gheuen D — 1869. mot W — doch *f.* W — leuent W — 1870. blyuen D — dem W — weghe D — 1871. schaltu D — sleghe D — 1872. meysters gherne lyden D.

Ok enscaltu nicht vormiden
Dines leuen uader bot,
1875 Also vns heft geboden god,
Al were he tornich wol en deel:
So bliuet din gude ruchte heel.
Aristotiles, de wise,
Berichtet vns des mit grotem prise:
1880 Eyn man de olderen spade noch vrŏ,
Gode, den meister al darto
Nummer so grotliken mach eren,
Also se wol werdich weren.
Wante god heft di gegeuen
1885 Vornumft der synne vnde din leuen.
De meister vort mit siner kunst
Dine sinne vnde dine vornumst
Leret, dat du al sunder wån
Ane spot machst uor de leyen gaen.
1890 Vnde wan du kumst tor iamericheit
Desser werlde *vnde* arebeit,
Lidet din moder grote not.
Din vader drecht sorge grot,
Wo he di to manne make,
1895 Dat din herte in dogeden wake.
Ere, wan id di mach to boren,
Desse dre, mer io gode to voren!
IV, *8*. Deme biddere scaltu mede delen
Dorch de salde diner selen,
1900 Des du machst vil wol vmberen
Vnde du nicht kanst vorteren.
Wat men guden gudes deit,
Dat is eyn deel der mildicheit.
Dat he wol deit, de dar gift,
1905 Dat bewiset vns de scrift:

1873. enscholtu D — uormyden D — 1874. Dynes D — vaders W — 1875. Als D — got W — 1876. eyn D — 1877. blift W — dyn D — 1879. De berichtet W — grotem *f.* W — 1880. Ere de W — vnde vro W — 1881. den] vnde dinen W — meysteren D — 1882. Du machst se nummer W — 1883. Alse D — werdigh D — 1884. Wente got W — hat dy gegheuen D — 1885. vnde der W — vnde *f.* W — dyn D — leuent W — 1886. meyster D — vord D vore W — syner D — 1887. Dyne synne D — dyne D — vornumft W — 1888. Geleret D — dat du scalt sunder spot W — 1889. Vor puren leigen bliuen eyn got W — 1890. Vnde *f.* W — känst W — to der W — 1891. vnde *f.* DW — arbeit W — 1892. So lydet dyn D — noet D — 1893. Dyn uader de D — sorghe groet D — 1894. Wo dat W — dy D — 1895. dyn D — dogheden D — 1896. Eir wanne W — it W — dy D — 1897. men D — de gat io W — touoren D — 1898. Dem bidder schaltu D — 1899. dyner D — sele W — 1900. vnberen W — 1901. uorteren D — 1902. Dat D — den guden D — deyt D — 1903. deil W — nutticheit D — 1904. deyt D — ghift D — 1905. schrift D —.

To uorgheues hebbe gy genomen,
Wille gy iuwer sele vromen;
To vorgeues sculle gy geuen,
So gift iw god dat ewige leuen.
1910 *IV, 10.* Wan du heft bekoringe quad
Des vlesches vnde doch nicht de daat,
So scaltu starke drunke vleen
Vnde lecker richte dy vntheen.
Van dessen dingen begript dat lif
1915 Iegen de sele eynen kif,
Dat id wert in sik vorbolgen
Vnde wil der wollust volgen
Vnde vnreyne ding ouen,
De de sele vnde lif bedrouen.
1920 De gude Sunte paulus
In siner lere sprikt aldus:
Vormaldiget si de genne,
De dar hebben den buk allene
Vor enen god; werliken se sint
1925 Noch arger wen dat stumme rint.
IV, 11. Wan du vrochtest alle dere,
Dat se di scaden in ander bere
Vnde dōn di jamer vnde leit
Mit erer harden grimmicheit,
1930 So bede ik di tovorn,
Vruchte den minschen vnde sinen torn;
De minsche bringet, wol is he crank,
Doch alle ding in sinen dwang.
Se, dat deit sin redelicheit,
1935 De em got heft angeleit.
De gude sunte Augustinus
In siner lere sprikt aldus:
De minsche dat wesent mid den stenen
Heft vnde mit anderen dyngen gemene;

1906/7. *f.* W — 1908. uorgheues schole D — gy] we W — gheuen D — 1909. ghift D — vns W — god *f.* W — ewighe D — leuent W — 1910. hefst D — quaet D — 1911. ofte mit der daet D — 1912. schaltu D — sterke W — vlehn W — 1913. Vnde maneger W — 1914. dynghen D — lyf D — 1915. Ieghen D — kyf D — 1916. Dat lyf werd D — uorbolghen D — 1917. uolghen D — 1918. vnkusche dynge o͂uen D — 1919. Der sele sin D — lyf D — bedro͂uen D — 1920. gode sente W — 1921. syner D — spreket W — 1922. sy de jenne D — 1923. dar] de W — eren buk D — 1924. eynen got W — werlik W — 1925. ergher D — wenne W — rynt W — 1926. vorchtest W — deire W — 1927. dy schaden D — in *f.* W — 1928. don W — dy iammer D — 1929. grymmicheit D — 1930. dy D — touoren D tovorne W — 1931. Dat du vorchtest W — mynschen D — sine W synen D — torne W — 1932. mynsche D — krank D — 1933. Doch *f.* W — dyngh D — synen dwank D — 1934. Su W — deyt syn D — 1935. angeleyt D — 1936. seute W — 1937. syner D — spreket W — 1938. mynsche D — heft also em to voget W — 1939. Vnde alle des he behouet W —.

1940 Dat wassent vnde eyn groyende leuen
Heft god em mit den bomen gheuen.
De utwendigen synne mit den deren
Heft he van gode in groten eren.
Mit den engelen in deme trone
1945 Heft he de redelicheit vil schone.
Neen ding in der naturen art
So rechte vullenkomen enwart;
Hirvmme scaltu mit groten tuchten
Den minschen eren vnde vruchten.
1950 *IV*, *12*. Is in der starke neen brake an di,
Lat de wisheit sin darbi.
Sterke ane wisheit
De dot vil vakene dorheit.
Salomon secht vns dat
1955 In siner lere al sunder hat:
Ik wille vor den starken man
Den cranken wisen io vntfan:
Betere is de wise man,
Wen de borge breken kan.
1960 De wise varet mit synne vort,
Dar de starke werket mort.
IV, *13*. Hefstu arbeit ofte not
Eder an deme liue suke grot,
So scaltu io van dem bekanden
1965 Hulpe bidden in allen landen.
Beter arste wart ny gevunden
Den eyn truwe vrunt in allen stunden.
Truwe vrunt is gut in rade
Beide vro vnde spade.
1970 *IV*, *14*. Na deme dat du eyn sunder bist
Vnde sculdich in maneger list,
Worvmme deistu also eyn ghek
Vnde offerest gode dat stumme quek?
Id is vil grot dorheit,

1940—42 *f.* W — 1943. He heft dat wesent in W — 1944. enghelen D — dem D — 1945. vil] vullen D — 1946. Neyn W — dyngh D — nature W — 1947. en *f.* D — 1948. Hyrvmme schaltu D — 1949. De W — mynschen D — 1950. sterke W — neen *f.* W — dy D — 1951. Laet D — wysheit syn D — darby D — 1952. wysheit D — 1953. De *f.* D — dot W Deyt D — dicke W — 1954. de secht W — 1955. syner D — 1956. wil W — uor D — sterken W — 1957. guden wisen D — vntfaen D — 1958. Beter D — 1959. Wenne W — borghe D — 1960. wyse D — wol uord D — 1961. sterke W — mord D — 1962. eder W — noed D — 1963. Ofte W — dem D dyme W — lyue D — groed D — 1964. schaltu D — von W — 1966. ward D — nu W — 1967. Denne W — vrund D — 1968. vrund D — gud D — 1969. Beyde D — 1970. dem D — 1971. schuldich D — bist in W — mannigher D — 1972. Darvmme W — deystu D — 1973. offerst D — 1974. It W — dorheyt D —.

1975 Dat du dine salicheit
Legest an eynes ryndes dot,
Dat id vor di lide de not
Der sunde, de du hefst gedan;
Also machstu nicht vntgaen.
1980 Dauid, de truwe godes knecht
In dem saltere aldus secht:
O here god, de man scal beuen;
Woldestu, ik hadde di geuen
Ofte geofferet eynen ster
1985 Eder eyn ander vnredelik deer.
Des offeres enwoldestu nicht;
Men eyn reyne herte mit lutter bicht
Vnde ware ruwe al darmede
Vnde rechtuerdige bede,
1990 Dat offer woldestu hebben, here.
Wol em, de di dat to kere!
IV, *15.* Wultu soken eynen kumpan
Vnde eynen vrunt also gedan,
De truwe, sedich vnde gůt
1995 Sy vnde hebbe ok der eren můd,
Sette nicht dat lucke in den kôre
Sunder de doghet io to uôre;
Wente wan dat lucke varet van danne,
De doghet blift io by dem manne.
2000 *IV*, *16.* Bruke van deme gewunnen gůde
Vnde hebbe din ding doch in der hůde!
Des ghireghen namen nicht an dy holde;
Wat scal dy suluer grot mit golde,
Bistu darbi eyn arm man
2005 Vnde darst nicht leuen darvan!
Hore, wat de karge důt:
In eynen hop gadert he dat gůt;
He geit wol vnde sut id an,
Nicht endar he nemen darvan.

1975. dyne salicheyt D — 1976. Leghst D – in W — doed D — 1977. Vnde vor W — uor D – dy lyde noed D — 1978. gedaen D — 1979. mochstu W — vntfan W — 1980. de gude D — 1981. sineme W – 1982. got W — schal D — 1983. Wuldestu W – dy D — gegeuen W gheuen D — 1984. Eder geoffert D — steer D — 1986. offers D — here nicht W – 1987. Min W — eyn *f.* W — keyne D — lutterer D — 1989. rechuerdige DW — 1991. dy D — 1992. kumpaen D — 1993. vrund D – gedaen D — 1994. sedich] sy dik W — gud D — 1995. Sy *f.* W — ok *f.* W — mot W — 1996/97. *f.* W 1998. Wente *f.* W — uaret uan D — 1999. Dat si de doget de blift bi di stande W — 2000. Gebruke von W — dem D — 2001. dyn dyngh D — in guder hoide W — 2002. De giricheit nicht sere an W — 2003. schal D — 2004. darby D — 2005. leuen nicht daruan D — 2006. karghe D – dôt W – 2007. gaddert D — he sin W — 2008. Vnde gheit D – 2009. en *f.* D — dar he dår nemen van D – .

2010 He heft io angest, dat em enbreke,
Also de anet an deme beke
Vlut vnde nicht drinken endar;
Dat id vorga, des heft he var.
Eyn poeta Oracius
2015 In synem boke sprikt aldus:
Wat scal mi lucke vnde gut beiach,
Des ik gebruken nicht enmach?
Ik mach my to dem drecke keren,
Holde ik myn gud uor myne eren.
2020 *IV, 17.* Wan du leuest mit godes vruchte
Vnde mit eren wult din ruchte
Beholden in der werlde kore,
So scaltu vlen der schanden hore
Vnde de vroude desser werlt,
2025 De mit lastere syn geperlt.
IV, 18. Den du sust van aldere grys,
Belache ene nicht, so bistu wys.
Deme olden cranken sine synne;
Vornumst der kyntheit heft he ynne.
2030 Dat alder is van vns vorsmat,
Doch krege wi gerne des alders grat.
Wol eme, de de ioget clare
Mit dogeden bringet in alde iare.
IV, 19. Sone, du scalt iummer leren
2035 Vnde dyne dynghe to dem besten keren.
Wan dat gelucke van dy varet,
So blift de kunst in erer aret,
Se si cleyne ofte grot,
Se blift bi di in aller not.
2040 De kunst let dy nicht uordwelen,
Neen deef kan se dy uorstelen.
Wultu, wat de wysheit sy,
Weten, kint, so hore my:
De wisheit is, ik segge di dat,
2045 Der sele eyn vil edele schat

2010. anghest D — 2011. Alse W — in dem W — 2012. drynken daer D — 2013. it W — uorga D — se W — vaer D — 2015. sinen boiken spreket W — 2016. schal my D — gud D — 2018/19. *f.* W — 2020. vruchten W — 2021. ok mit W — wultu dyn D — 2022. Holden W — kore] sone W sône D — 2023. schaltu vleen D — de W — hône D — 2024. werld D — 2025. laster D — sint W — geperld D — 2026. von oldere W — ghrys D 2028. De olde kranke syne D — 2029. Vnvornumft is darinne W — 2030. von W — uorsmaed D — 2031. kreghe we gherne D — olders W — graed D — 2032. em D — ioghet D — 2033. dôgheden bringhet D — olde W — 2034. schalt iumber D — 2035. Vnde dy to W — 2036. Wan dyn D — 2037 io de W — nach D — art W — 2038. sy D — eder W — groet D — 2039. by dy D — in der W — noet D — 2040—43. *f.* W — 2044. wysheit D — segghe dy D — 2045. vat schat D —.

Vnde wert geoket uan der gnade
Godes vro vnde spade.
Se socht ok nicht der girigen werd,
Se eret weder, de se ert.
2050 So snel se van deme minschen varet,
De wert dicke opembaret;
Also men se den dicke ouet,
So wert se grot, also men wol prouet.
IV, 20. Du scalt swigende alle dinge
2055 Vore seen in dynes herten rynge.
Vnde merke in der lude rede,
Darinne schulet de zede.
De wort dicke de zede bedecket;
De rede de zede ok dicke upwecket.
2060 Seneca secht: wodan is de man,
Also gan em de rede van.
IV, 21. Al hefstu wysheit vil geleret,
Vnde bist in der kunst vormeret,
Doch scaltu ouen dyne lere,
2065 Wultu bliuen in der ere.
De sorge maket de sinne gůt,
Also de hant de wonheit důd.
Eyn meister der nature den meister gift
Eyn ding to donde, dat mogelik is.
2070 De kunst de gift de lichticheit;
De wonheit maket en bereit,
Dat he mach syn arbeit
Vil sachte don al sunder leit.
Eyn ander meister secht aldus;
2075 De is geheten boecius:
De kunst sunder wonheit is
Seldene gut, des sit gewis.
Sunder kunst de wonheit gut
Gift vil mannighem minschen brod.
2080 *IV, 22.* Du scalt ok vruchten nicht de tyt

2046. von W — 2048. So DW — secht W — nicht de ghiricheit D — *viell.* Se smeht ok nicht der geringen — 2049. eret den de er ere deyt D — eret W — 2050. von W — dem mynschen D — 2051. Se ne werden D — openbaret W — 2052. dicke se denne W — 2053. werd D — alsemen W — wol *f.* W — 2054. schalt swyghende D — dynghe D — 2055. sehn W — rynghe D — 2057. Darynne D — dicke de zede bedecket W — 2058. Dar W — word D — dicke schulet de zede W — 2059. ok *f.* W — 2060. wodaan W — 2061. gaen D — 2062. Alleyne W — wysheit *f.* W — vele W — 2063. uormeret D — 2064. scholtu D — 2065. blyuen D — 2066. sorghe D — make W — synne gůd D — 2067. Also dat werk D — dot W — 2068. meyster D — meyster ghift D — 2069. dyngh D — moghelik ist D — 2070. ghift D — 2071. maket de lerheit W — 2072/73 *f.* W — 2074. meyster D — 2077. Selden W — gud D — syt D — 2078. Soken kunst vnde de W — 2079. De gift W ghift D — menegen W — mynschen D — vrot W — 2080. schalt D — vnvorchten W — tyd D.

Des dodes vnde sinen strit.
De dit leuent kan vorsman,
De dar den dot wil wol angan;
De sik suluen vnde de werlt,
2085 De mit valscheit is geperlt,
Kan vorsman vnde hebben den můt,
Dat he do eyneme anderen gůt:
Den wil ik scriuen vor eynen man,
De godes hulde irweruen kan.
2090 *IV*, *23*. Du scalt leren van den wisen,
De vngelerden vort anwisen;
Wenne de lere van guden dingen
Scal men in de lude bringen.
Dicke vragen, de vrageden wort
2095 Holden vnde leren vort,
Desse dre de důn den iunghen
Vorwynnen sines meister tungen.
IV, *24*. Wultu bliuen in dem vloge
Der suntheit, drink na dyner moge;
2100 Wante de ouervlodicheit
Maket dicke de vnsuntheit.
Van drunkenheit is mannich plage
Gekomen vnde kumpt noch al dage.
IV, *25*. Wat du louest opembare,
2105 In vil maneger lude schare,
Deme scaltu sodan lof anleggen,
Dat du dar nicht endoruest seggen
Van eme laster vnde schande.
Ouergeit in ienigem lande
2110 Lasteren na vnde louen vore,
Dar is der bosen lude kore.
IV, *26*. Hefstu gudes grote stucke,
So vruchte io dat vngelucke.
Is dat gut van di gelopen,

2081. synen stryd D — 2082. uorsman D — 2083. daer D — doed vil D — wol *f.* W — angån D — 2084. vnde werket W -- 2085. gemerket W — 2086. uorsman D — mot W — 2087. eynem D — gut W — 2088. schriuen uor D — 2089. erweruen W — 2090. schalt D — leren *f.* W — von deme W 2091. vngelereden W — vord D 2092. Wan he leret W — dynghen D — 2093. Dat scal W Schal D — me W — brynghen D — 2094. vraghen D — vragede W vragheden D word D — 2095. Bolde W — vord D — 2096. de don vorwunnen W — 2097. Vorwynnen] Dicke W — synes D — meysters DW — tunghen D — 2098. blyuen D — in dineme W — vloghe D — 2099. so drink W — na dineme W — moghe D — 2100. Wente W — ouervloidicheit W — 2101. vnsuchticheit W — 2102. Von drunken W — mennich W — plaghe D — 2103. Ghekomen D — alle daghe D — 2104. Dat W — openbare W — 2105. mannigher D manegerhande W — 2106. Dem schaltu D — alsodan W — anlegghen D — 2107. hir W -- en *f.* D — 2108. em W — 2109. Wor he kome in ienighe D — 2111. Dat D — 2113. vorchte W — 2114. gud D — dy D.

2115 Du scalt weder to dem besten hopen.
Wat westu van der soticheit
Ensmackestu nicht der bittericheit.
IV, *27.* Van dem auende to dem morgen
Lere de wisheit vaste mit sorgen;
2120 Van groteme arbeide gedreuen
Wert di de stede kunst gegeuen.
De gude meister Aristotiles
In synem boke berichtet vns des
Vnde sprikt mit sineme munde:
2125 To wisheit horet lange stunde;
Hirvmme dat kint, wol heft id doget,
Wert seldene wys in siner ioget.
IV, *28.* Du scalt ok sparliken louen.
Wente he sit aldar enbouen,
2130 Dede werlt sut oueral;
He wet wol, wen men louen scal.
Eyn dach bewiset dicke dat,
We din vrunt is sunder hat.
Eyn meister hetet ouidius,
2135 De sprikt in synen boken aldus:
Bistu rike, so hebben dyner kunde
Vele diner bosen vrunde;
Werdestu auer eyn arm man,
Se laten dy allene stan.
2140 *IV*, *29.* Dat men di leret, enscheme di nicht,
De ding, der du bist vmbericht.
De wat kan, is loues wert;
He scal sik schemen, de nicht enlert.
Plato weren graw alle sine har,
2145 Vnde hadde wol twie vertich iar;
Nochtan he na der wisheit warf,
Wente he al scriuende starf.
IV, *30.* Mit der leue vnde mit dem wine

2115. schalt wedder D — 2116. Wan D — weistu W — soiticheit W — 2117. En *f.* W — smeckestu D — surheit W — 2118. morghen D — 2119. sorghen D — 2120. groten arbeyde D — 2121. dy D — gegheuen D — 2122. Eyn W — gude *f.* W — meyster D — 2123. sinen boiken W — 2124. sprekt W — synem D — 2125. To der W — wysheit D — langhe D — 2126. Hyrvmme D — dat *f.* W — kynd D — it W — doghet D — 2127. Seldene wert eyn W — syner ioghet D — 2128. schalt D — 2129. zittet hyr D — 2130. De sut de W — al oueral W — 2131. De weit W — weme W — schal D — 2132. dagh D — 2133. dyn vrund D — 2134. meyster D — het W — 2135. sprekt W — sineme boike W — 2136. dyner *f.* W — 2137. dyner bôsen D — 2138/39. *f.* W — 2140. dy D — en *f.* D — dy D — 2141. Dat W — dyngh D — des W — vnbericht W — 2142. de is W — gewerd D — 2143. schal D — nicht *f.* W — lerd D — 2144. Platoni W — alle grawe W — syne haer D — 2145. twige W — iaer D — 2146. Nochten W — werf W — 2147. schriuende D — 2148. leyue W.

Is kif uormenghet vnde pine;
2150 Is dar wollust bewilen mede,
De komen selden in gudem vrede.
Dine wollust machstu bewilen driuen,
Mer beware di io vor kyuen.
Van desser bosen drunkenheit
2155 Vnde des liues vnreynicheit
Hebbe gi to uoren wol gelesen;
Hirvmme lat ik van er wesen.
IV, *31.* De lude, de dar sint so stille,
Scaltu vleen, dat is min wille.
2160 Wol is dat water slicht van bouen,
De grund is dicke upgeclouen.
Wol schinet dat antlat bewilen vrůt,
Dat herte is dicke mate gůt.
De pharisei vnde ypocriten,
2165 Wan se sik darna wolden vliten,
Dat se gude lude wolden van:
In eren worden weren se gedan
Eynvaldich vnde slicht;
Doch was van binnen valsch er bicht.
2170 *IV*, *32.* Is dat di dat lucke missehaget
Vnde mannich man di sere claget,
So see al vmme hir vnde dar;
Wanne ik segge di dat vorwar:
Du machst to eyneme manne komen,
2175 Deme sin lucke is benomen
An allen dingen mer wen di,
De noch edeler is darbi
Vnde wiser vele wen du;
Merke, wat ik di segge nu.
2180 *IV*, *33.* Bewere di nicht mit nenen dingen,
De du nicht machst vullenbringen.
Eyn schip is betere bi deme strande

2149. Is bewilen W — kyf D — gemenget W — pyne D — 2150. bewilen wollust W — 2151. Doch kumpt se selden W — 2152. Dyne D — dryuen D — 2153. Men W — uor D — kiue W — 2154. Van der D — 2155. lyues vnkuscheit D — 2156. ik to uoren D — 2157. Hyrvmme D — mach ik von iu W — 2158. synt D — 2159. De scaltu W Schaltu D — vlehn W — 2160. stille enbouen W — 2161. ghrund D — upgeklouen D — 2162. vrot W — 2163. mate] nicht al D — 2164. pharisey W — de ipocriten W — 2165. darna *f.* W — vlyten D — 2166. vahn W — 2167. oren W — gedaen D — 2168. Eyntfoldich W — 2169. van] en W — bynnen D — valscheit W — 2170. dy D — dyn D — gelucke W — missehaghet D — 2171. menich W — man *f.* W — dy D — claghet D — 2172. hyr D — daer D — 2173. Wenne D — segge *f.* W — dy D — vorwår D — 2174. eynem D — 2175. Dem syn D — 2176. In W — dyngen mer D — denne W — dy D — 2177. darby D — 2178. wenne W — 2179. dat D — dy D — 2180. dy D — neynen W — dyngen D — 2181. vulbringen W — 2182. dem D.

Den hundert mile van dem lande.
Eyn ding beghunt vnde vngedan,
2185 Dat were beter vngheheuen an.
IV, 34. Du ne scalt nicht iegen den rechten man
Mit worden kyuen ofte slan.
Vnrechten torn den wreket god,
Wente he is iegen sin gebot.
2190 De wisen hebben aldus gesproken:
De sunde blef ny vngewroken
Noch de doget vnvorlonet;
De doget wert van gode gekronet.
IV, 35. Hefstu vorloren, kint, din gůd,
2195 Enhebbe nicht alto drouegen můd.
Du scalt di vrowen deste bat,
Dat du heft grot gut gehat,
Dat di god gaf in groteme golde
Vnde van di weder nemen wolde.
2200 Eyn gud man was hir to vorn,
De hadde sinen sone vorlorn;
Do quam to eme sin vrunt vil gůt
Vnde trostede do sinen můt.
He sprak aldus deme vadere to:
2205 Vrunt, du scalt mit my wesen vro.
Bedroue di nicht, hefstu vorloren
Eynen guden sone, uan di geboren;
Mer vrowe di, dat du haddest enen sone,
De aller dogede was bewone.
2210 God heft gegeuen vnde nam
Dat ding vorgeit, als id here quam.
IV, 36. Ok lidestu scaden in der not,
Wol *is* he schedelik vnde grot,
Is di de scade ouergan,
2215 Van dynen vrunden ofte gedan,
Den scaltu dregen duldichlike;

2183. Denne W — myle D — von W — 2184. dyngh D — beghund D — 2185. Dat machstu leuer laten stan W — 2186. ne *f.* D — scholt D — ieghen D — 2187. ofte dy D vnde W — slaen D — 2188. torne W — den *f.* W — got W — 2189. is *f.* W — yegen syn D — gebod D — 2191. blift W — 2192. doghet vngelonet D — 2193. doghet D — van gode *f.* W — 2194. kynd dyn D — gut W — 2195. So hebbe W — drouighen D — mot W — 2196. schalt D — vrouwen D — 2197. hefst D — gud D — 2198. dy D — got W — grotem D — 2199. dy wedder D — 2200. It was eyn gut man W — hyr D — 2201. synen D — uorlorn D — 2202. to *f.* W — em syn vrund D — gůd D — 2203. synen můd D — 2205. Vrund D — schalt D — 2206. dy D — uorloren D — 2207. von W — dy D — 2208. Men W — vrouwe D — dy D — dat *f.* W — eynen W — 2209. doghede D — gewone D — 2210. Got W — 2211. dyngh uorgheit D — alse it W — 2212. schaden D — nŏd D — 2213. is *f.* DW — grod D — 2214. dy D — schade D — de scade di W — 2215. Von W — gedaen D — 2216. schaltu draghen D — duldichliken W.

Bistu arm, du werst wol rike.
Van den vrunden, ik spreke mit hulden,
Můt men bewilen wat vordulden.
2220 *VI*, *37*. Vortmer, of id dy behage,
So spreke ik, loue nicht lange dage
Deme leuende, wor du bist.
De dot kumpt di mit der list
Vnde vordrift des lichames scheme,
2225 Doch is he mannighem manne vnneme.
IV, *38*. Hefstu iegen god gedan,
Dar bedenke dy suluen an;
Wirok vnde dat herte gůt
Offer em, so sachtestu sinen můd.
2230 Lat de kaluere to der plůch
Wassen, dat is ere gevůch.
Woldestu gode darmede behagen,
Wēn du dat deer hefst nederslagen:
Neyn, nicht! To gode eyne reyne bet
2235 Is beter den eyn bok vul vet.
IV, *39*. Ok scaltu vte deme wege gan
Deme gennen, de di heft lede gedan.
Der macht des luckes scaltu vntwiken;
Deme moghaftigen vnde dem riken
2240 Wes to tiden vnderdan.
Also scaltu dat vorstan:
He scal dy wesen vromelik lichte,
De dy mochte maken to nichte.
IV, *40*. Hefstu grote sunde gedan,
2245 Du scalt dar beteringe vor vntfan
Vnde dy suluen darvan kastien,
So machstu dyne zele vrien
Wenne du helest vnder stunden
Mit groten smerten dyne wunden,
2250 Se, so is de sericheit

2217. ryke D — 2218. spreke ik W — 2219. Men mot W — wot uordulden D — 2220. Vordmer D — spreke ik oft it W — behaghe D — 2221. Du scalt nicht louen W — daghe D — 2222. Dynem D — 2223. doed komet dy D — 2224. leuendes D — 2225. Vord is D — mennegeme W — 2226. ieghen D — godes bot W — gedaen D — 2227. So scaltu offeren gode daran W — 2228. Wyrok D — gud D — 2229. So machstu sachten W — mot W — 2230. Laet D — plůgh D ploich W — 2231. gevůgh D gevoich W — 2232. behaghen D — 2233. Wēnte W — dat rynt W — nedder D — slaghen D geslagen W — 2234. mer i reyne bet W — 2235. Dat is W — wen W — rint W — vil D 2236. scholtu D — vt W dem weghe gaen D — 2237. Dem yennen D — leit W — gedaen D — 2238. schaltu entwiken D — 2239. Dem D dogenthaftigen W — ryken D — 2240. tyden D — vnderdån D — 2241. Ok W — schaltu D — dat also W — uorstån D — 2242. schal D — vromelik wesen W — 2243. wol to W — 2244. gedaen D — 2245. schalt darvore D — vntfaen D — 2246. uan kastyen D — 2247. sele W — vryen D — 2248. Wente D -- 2250. Su W — serheit W.

Eyn arstedie der suntheit.
De gude sunte Gregorius
In siner lere secht aldus:
Dat is der guden herten zede,
2255 Dat se io de sunden vruchten mede,
Darvan de sele mach werden blint.
Horstu dat wol, myn leue kint?
Hirvmme scaltu dicke suchten
Vnde io de sunde sere vruchten.
2260 *IV*, *41.* Bistu dynem vrunde quat
Dorch siner sunde missedat,
Deme scaltu sin nicht alto strenge
Vnde ene nicht vordomen up de lenge.
Du machst wol wandelen sine sede;
2265 Darby so scaltu denken mede
Dynes vrundes erste doget,
So deistu wol, wat dy to voget.
Maket dy eyns de torn vorbolgen,
Lat io den hat nicht mede volgen.
2270 *IV*, *42.* Deme werke scaltu dy to don,
Dar di af mach werden lon
Vnde dar du bist to schicket bat.
Dat mach dy iummer vromen wat,
Vppe dat du nicht enkrigest den namen:
2275 Her werk vorlees mit groten schamen.
IV, *43.* Oke dy wol, dat is myn rat,
Dat du nicht ensist vorsmat
Van den luden noch vruchtesan;
Mer wes in dogeden io eyn man.
2280 De aller wegene is vorsmat,
Vnde nement louet sẏne dat,
De mochte leuer wesen dot
Wen leuen vnde wesen eren blot.
IV, *44.* Hefstu koft enen egenen knecht

2251. Ey arsedie W — soticheit D — 2252. sente W — 2253. syner D — 2254. herte seͤde D — 2255. io *f.* D - 2257. Also men leyder dicke vind D — 2258. Hyrvmme scholtu D. — 2259. yo D — 2260. dyme W — quaet D — 2261. syner D — missedaet D — 2262. Dem schaltu syn D — strenghe D — 2263. en D — nicht *f.* W — uordomen D — lenghe D — 2264. mûst D — dyne D — lede W — 2265. scholtu D · dencken W — 2266. doghet D — 2267. deystu D — dat W — uoghet D — 2268. Make in dy den torne W — uorbolghen D — 2269. Laet D Vnde lat W — na dy uolghen D — 2270. Du schalt dy to dem werke dôn D 2271. dy D — af di W — lôn D — 2272. to bist geschicket W — 2273. It W — iumber D — 2274. en *f.* D - krighest D — 2275. *Viell.* He werkt — vorlus W — in W — 2276. Ok do D — raed D — 2277. Vppe dat W - syst vorsmaed D — 2278. Vnde von den luden vruchtesam W — 2279. dogheden D — lam W — 2280. weghen D — uorsmaet D — 2281. neyman W - loued D — siner W — daet D — 2282. vil leuer W — doed D 2283. Wenne he von eren were W — bloet D — 2284. eynen W — egene W eghenen D.

2285 To diner hand, dat is wol recht,
Dat he din si vnde dy dene.
Doch see vnde denk an dy allene:
He is eyn minsche, also du bist,
Vnde gebildet also crist.
2290 Aldus sprikt dat keyser recht:
We dodet sinen egenen knecht,
De scal ene beteren, dat segge ik dy,
Rechte also he were vri.
Wes eme nicht alto vngehure,
2295 God heft vns gekoft allike dure.
IV, *45*. Hefstu veile enen kop,
Do also dy leret de mene lop.
Nym des kopes ersten bate,
Wol si de wynninge in der mate.
2300 Dat du nicht weder sunder rad
En sokest, dat du heft uore vorsmat.
IV, *46*. Du scalt dy iummer vrowen node
Van des bosen minschen dode,
Wan he lesterliken steruet
2305 Vnde sin sele mit em vorderuet.
Wente men gude lude vint,
An bosen sunden geworden blint
Steruen leider vmbericht
Vnde vorscheden sunder bicht.
2310 God is dar bouen vnde bekant
Alle herte vnde alle lant.
IV, *47*. Bistu van groteme gude crank
Vnde heft dyn wif ok enen wank,
Dat ere ruchte is nicht gůt:
2315 Darna so sette dynen můd,
Dat du alle lude to vrunde
Holdest, der du heuest kunde.
Werstu luckich vnde rike,
Mit gude machstu vore diken,

2285. dyner D — behoif W — 2286. dyn sy D — 2287. Doch so denk D — denke W — alleine W — 2288. mynsche alse D — du eyn W — 2289. alse D — 2290. spreket W — 2291. synen eghenen D — 2292. He W — schal en D — segghe D — 2293. alse D — 2294. em D — 2295. Got W — allyke D — 2296. veyle D — eyn W — 2297. So do W — gemeyne W — loep D — 2298. erste D — 2299. wynninghe D — mathe D — 2300. wedder D — sunder] dynen W — raed D — 2301. seggest W — hefst D — uore *f.* W — uorsmaed D — 2302. schalt D — iumber D — vrouwen D — 2303. Von W — mynschen D — 2304. Wente W — hasteliken D — 2305. syn D — em gar W — uorderuet D — 2306. vind D — 2307. In W — vnuorblind D — 2308. Steruer leyder D — vnbericht D — 2309. vorscheiden W — 2310. Got is is W — vmbouen W — 2312. Bystu D — von W — grotem D — krank D — 2313. wyf D — eynen W — 2314. er D — ok is W — gůd D — 2315. mot W — 2317. hebbest W — 2318. vnde] mit dem D — ryken D — 2319. mostu uore dyken D.

2320 Dat dyn wif in quader verde
Dy vorweten nicht enwerde.
Dit mostu hebben nu mit hulden
Vnde mannich bitter wort vordulden.
IV, *48.* Wan du vele heft gelert
2325 Vnde guder ere bist gewert:
Lere vele vnde weder lere;
Wente vele leren is grot ere.
De sik leren nicht wil laten,
De ga mit den doren up der straten.
2330 *IV*, *49.* Hir endet sik kathonis bůk,
De dar was eyn meister clůk,
De in dogeden vnde in seden
Syn leuent kunde henne leden.
Also he suluen was gewone,
2335 Also lerede he sinen sone
Vnde heft in korte twier versche
Begrepen maneges synnes perse.
Hirvmme bidde ik sunder var,
Is hir ichtes wandelbar,
2340 Dat scaltu maken sere recht;
Su, so bliuestu godes knecht.
Vnde bidde uor my, stephan geheten,
Dat my mynes arbeydes late geneten
Got in synem ouersten throne,
2345 De my gheue des hymmels krone.

2320. wyf D — quaden worden W — 2321. uorweten D — 2322. moistu W — 2323. word uordulden D — 2324. uele hefst D — 2326. Vele leren W — wedder D — leren W — 2327. leren vele dat W — is eyn W — 2329. ghe W — vppe W — 2330. Hyr D — geyt vt W — boik W — 2331. meyster D — cloik W — 2332. In den W — dogheden D — in den zeden W — 2333. Vnde sin W — konde D — 2335. lerde W — synen D — 2336. twier] cloiger W — 2337. mannighes D — pse D parse W — 2338. Hyrvmme D — 2339. hyr D — 2340. schaltu D — 2341. bistu W — 2342—45 *f.* W.

FRIEDENAU. P. Graffunder.

Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen).*)

Es handelt sich um die Ortschaften Woltersdorf [Wo], Biederitz [Bi], Gerwisch [Gw], Lostau [Lo], Hohenwarte [Ho *hôənvårə*], Niegripp [Ni *naijrip*], Schartau [Scha], Parchau [Pa auf der 2. Silbe betont], Ihleburg [I], Hohenseden [Hs, im 2. Jerichowschen Kreise], Grabow [Gr], Rietzel [Ri], Theessen [Th], Reesdorf [Rä *ręsdorp*], Drewitz [Dr], Lübars [Lb, auf der 2. Silbe betont], Hohenziatz [Hi, die letzte Silbe betont] und Wörmlitz [Wr]. Einige wenige Angaben wurden mir noch zu Teil über Körbelitz; dagegen blieben Detershagen, Schermen, Küsel und Wüstenjerichow unberücksichtigt, weil mir in den Nachbarorten gesagt wurde, ich würde schwerlich dort Auskunft bekommen, in Gütter waren meine Bemühungen vergeblich.

Die Darstellung schliesst sich der im Jahrbuche XXII Paragraph für Paragraph an.

§ 1. **a.** Dehnung von Wörtern wie *blat*, *fat* u. s. w. findet nirgends statt. Umlaut zeigen überall *dext*, *endər*, *det*, *kletərn*, *šmellər* (Komparativ zu *šmal*), *netər* (dgl. zu *nat*), *jentər*, *eksə* [WoBiGwLo(?) LbHiWr sonst *ekšə*], dgl. wohl *štreŋk* Zugstrick [nur notiert für Hs GrRanies]; *knepərštork* s. § 20. Bald *a*, bald Umlaut weisen auf *hakərn* s. § 32c, *haməll* s. § 32c; *hazəlnęatə* heisst es überall, das Adjektiv aber lautet *hezell* IHs, sonst wohl *hazell*; *šallər* findet sich nirgends, dafür *špaltər* Dr *špeltər* Lb und die Ableitungen *afəšpaltərt* DrHi und *afəšpeltərt* Lb. Die Klette heisst überall *klitsə*. Auf- oder anprallen heisst *prell* Ho.

Betreffs der Aussprache ist zu bemerken, dass der Umlaut im nördlichen Teile sehr offen zu sein scheint, besonders in RiHs.

§ 2. **e.** Dehnung findet nicht statt in Wörtern wie *vex* Weg, *štex* Steg über einen Bach. Von der Aussprache gilt dasselbe wie beim Umlaut zu *a*.

§ 3. **i.** Im Norden erscheint *ü* statt *i* in *düt* SchaPaI (HsRi....) und *ümər* NiPaHsDr (Hi sagt *imər*).

§ 4. **o.** Hier ist eine Bemerkung über den Umlaut im allgemeinen zu machen. Der gesamte Norden zeigt nämlich Lippenrundung, kennt also *ö*, *ü* u. s. w. Nur WoBiGw weisen die Entlabialisierung auf. Auffällig ist, dass Wr zu den Orten mit Lippenrundung gehört, da das weiter nördlich liegende Stegelitz sie nicht mehr kennt. Allerdings war die Rundung teilweise eine so schwache, dass ich in Zweifel war, welche Bezeichnung zu wählen sei. Andererseits klangen

*) Vgl. Jahrbuch XXI und XXII.

manche Worte in Bi und Gw schon einigermassen gerundet, während die Rundung in dem nächsten Orte Lo lange nicht so energisch war wie z. B. in Scha.

Es heisst also in WoBiGw *kepə*, *stekər*, *lekər*, *šlesər* Schlosser, weiterhin *köpə*, *štökər*, *lökər*, *šlösər*. *fodərn* zeigt nirgends Umlaut, *štokəll* s. § 32c.

§ 5. **u.** *vuləf*, *buk*. Nur Umlaut zeigt *mil* Bi *mül* NiHsGrHi [das Wort ist wenig gebräuchlich]; *tümm* s. Anhang *tînə*. *kuxərn* BiWoGwLo *kukərn kuxəll* HsWr hat merkwürdigerweise daneben *kixərn* HoNiSchaGrRä *kikərn* DrHi *kekərn* Dr, in Pa wollte man das auch sonst seltene Wort gar nicht kennen. *hifə* Bi *hüfə* LoHoNi *hüftə* PaI *hufə* HsGrRiRäDrHiWr hat auch in der Form ohne t noch oft Bezug auf den Menschen. In einigen andern Wörtern ist es vorzugsweise der Norden, der den Umlaut aufweist: *umə* WoBiGwLoHoNiDrLbHiWr *ümə* (Scha)PaIHsGrRiThRä [in Rä findet sich auch *umə*]; ebenso *rum-*, besonders in Zusammensetzung mit Verben; *züms* [*mok dox kênn züms* Unsinn] IGrRiThRäDr, *zums* HiWr; *šnüpərn* PaI, sonst mit *u*; *jükən* PaIHs; *züminîrn* Scha, sonst mit *u*; vgl. oben *düt* und *ümər* und § 31 *et züxt*. *šurm* und *šürm* s. § 35.

§ 6. **â.** Bei diesem Laute ist eine allgemeine Bemerkung über Diphthongisierung am Platze. Der grössere Teil unseres Gebietes entwickelt nämlich die Diphthonge **åa**, *ęa*, *îe*, *ûə*, **ûe**, die wir mit Ausnahme des letzten schon im Südosten des Kreises gefunden haben. Es ist dies der Fall in SchaPaIHsGrRiThRäDrLbHiWr und Körbelitz, doch vermag ich betreffs des letzteren Ortes nicht zu sagen, ob der fünfte Diphthong nicht etwa *îe*, also ohne Lippenrundung lautet. **åa** ist in Wr fast zu **å** vereinfacht, erscheint dagegen im Norden, besonders in I und Hs recht breit, so dass ich dort *ôa* hätte schreiben mögen.

šwår resp. *šwåar* zeigt Umlaut in RäLb: *swęar*, Hi kennt beide Formen; der Komparativ hat å LoHoNiGr(?), ę BiGwRäDrLbHiWr ø*) SchaPaIHsRiTh. *tråann* kennt man noch ziemlich häufig BiGw Ho†NiPaIHsGrRiDr, sonst mit ę Lo *ęa* ThRäLbHiWr *øə* Scha. *fęll* LoHoNiSchaLbHi weist *ai* auf in BiGwPaIHsGrRiRäDr (jetzt auch ę) Wr. *ånə* resp. *åanə* heisst es z. T. noch in GwNiRä überwiegend in SchaPaIHsGrRiThDrLbHiWr, sonst *ônə*. *dråanə* habe ich gefunden in GrRiDrHi, in BiNiLbRä wurde *drônə* angegeben. *måanə* s. § 26b, *ânə* Abend § 25d.

Der Umlaut ist auf dem Gebiete, das Lippenrundung aufweist, *øə*: *pǻal* — *pøələ* Pfahl — Pfähle.

§ 7. **ê.** 1) ê[1] > *ê* WoBiGwLoHoNi, sonst *îe*, also *brêf* — *brîef*. *kênn* Kiefern heisst es nur in (Wo)BiGwLoHo, in LoHo aber nur z. T., Ho sagt meist dafür *dann* [diese Bezeichnung findet sich ausschliesslich in einer Gemeinderechnung dieses Dorfes aus dem Jahre 1794], Ni kennt nur *dann*, in Scha überwiegt dieses über *kîenn*, welches

*) ø̈ bezeichnet langen offenen Laut, ø geschlossenen.

allein in allen übrigen Orten herrscht. In *mêdə* hat der Ausfall des d die Vokalentwicklung gestört: *mêdə* (Wo)BiGw *mêə* LoHoNi *mê* SchaPaIHsRiWr *mîedə* GrThRäDr(Lb)Hi.

2) ê² > *ê: bên, dêl, flêš* u. s. w.

lêdər heisst es nur in ThRäDrLbHiWr, *ledər* in (Wo)Bi(Gw)Lo HoNiSchaPaIHsGrRi. *lêrəkə* ist im südöstl. Teile ganz geschwunden: *lêrəkə* Bi(alt)Gw†Lo(alt)HoNi alt SchaPa alt IHsGrRi *larkə* ThWr *larxə* RäDrLb. *šêf* gesellt sich ganz zu ê¹: *šêf* LoHoNi *šîef* SchaPaIHsGr RiDrHi. *hęrə* „Herr" wird an einigen Orten noch gesagt: Bi(alt)Gw Lo†HoNi(selten)SchaPa†IHs(alt)Gr(alt)Th†Rä†Dr†Hi†, in Wo und Ri wurde mir nur *hurə* angegeben; *hęrndênst* habe ich nur für Bi notiert, dafür *hâdîenst* Th *hôvədîenst* RäHiWr.

3) Es heisst überall *blaikə, špaikə, vaitə* u. s. w.; auch *zaisə*; nirgends kennt man *fraill;* statt *maist* sagt man fast nur *mêršt*, ersteres hat hochdeutschen Anstrich; *et vaiərt zix šôn* kommt auf dem ganzen Gebiete vor, der Form nach weichen ab HsThRäDr(Lb), welche *vęərt* sagen, was wohl auch für Ri und Hi gilt, obwohl ich für diese Orte *vaiərt* notiert habe. Statt *klain* findet sich vereinzelt auch *lütjə*, meist nur in Ausdrücken wie *det is mann rextn lütjən* IHsThRäDrHi; *Lütjən* ist der übliche Ortsname für Lüttgen-Ziatz in der näheren Umgebung wie ThRä.

Zu der Aussprache der hier in Betracht kommenden Laute ist noch zu bemerken, dass *ê* im Norden, z. B. in HsRiPa sehr lang erscheint. Dasselbe gilt vom Diphthong *ai*, der einem dort manchmal 2silbig = *âê* zu sein deucht.

§ 8. î. Wiese und weiss zeigen überall Kürze: *višə* und *vit. dîk* bezeichnet nur den Dorfteich. *pûəl* ist ein Wasserloch ausserhalb ThRäDrLbHiWr, im Elbegebiet ist dieses Wort unbekannt; etwas Aehnliches bedeutet dort *koləkk*, womit man kleinere durch die Hochfluten des Stromes entstandene Wasserlöcher bezeichnet, z. B. PaISchа; *pûəl* ist unbekannt in GrPaNiHoBi. In der Elbegegend giebt es noch ein anderes *dîk* in der Zusammensetzung *dîkval* (Schutzwall gegen die Hochfluten der Elbe, oberhalb Magdeburgs *dam* genannt) NiSchaPaI, z. B. *dęr boršə dîkval* der Burger Deich; zuweilen heisst es auch einfach *dęr val; dam* bedeutet das Strassenpflaster IHsC vgl. § 32c.

§ 9. 1) ô¹ > *ô* und *ûə, blôt — blûət, blômə — blûəmə* u. s. w. *fôt — fûət* erscheint fast nur in den Ausdrücken „Fussende" des Bettes und „zu Fusse gehen"; NiScha und Dr gebrauchen es auch zuweilen selbständig; gewöhnlich heisst es *bên;* Fussende zeigt Umlaut *fêtenə* BiWoGw *fôtenə* LoHoNi *fûətenə* PaIHs. *jôt* s. § 27d. Die im vorigen Aufsatz als hochdeutsch beeinflusst verzeichnete Form *rûll* Ruder scheint doch Dialekteigentum zu sein, es heisst nämlich neben *rôll rîll* Bi, *rîll* Gw, *rûll* LoHoNiScha, *rûll* I; dieses Gerät dient zur schiebenden Fortbewegung des Kahnes, zum eigentlichen Rudern nimmt man meist eine *pęatšə* PaI, dazu das Verb *pęatšell* I, Ra sagt dafür *pautšən* [das Gerät heisst dort *štrîkrôll*]. Im ô Gebiet heisst es *mût*, sonst *mûət;* das alte ô hat sich umgelautet erhalten in

„übermütig" über das ô Gebiet hinaus infolge Ausfall des intervokalischen d: *evərmêdix* BiGw *övərmȏdix* LoHoNi *övərmȏix* IWr *ârmȏix* Hs *övərmûədix* GrRiThRäDrLbHi (in gleicher Bedeutung *övərjęamm* DrHi, aber nicht Lb). *šnûr* scheint sich im ganzen Gebiet durchgesetzt zu haben, nur in HoNi wurde mir noch *šnôr* angegeben. Ueberall mit ô erscheint *plôx*. Dgl. *hôfîzən;* nur in PaI gab man mir *hûfîzən* an; das einfache Wort lautet *hôf* nur in HoNi, früher auch in BiLo, sonst *hûf* und *hûəf;* „Huf" steht übrigens fast auf einer Stufe mit „Fuss", es wird meist dafür *bên* gesagt, z. B. *et pęrt het en šlim bên* GrRiDrLbHiWr. *krôx* ist zum grössten Teil wenigstens noch bei dem älteren Geschlecht in Gebrauch; *krêər* — *krȏər* wird dagegen fast nirgends mehr gesagt, wenn man sich des Wortes auch noch erinnert, in DrTh wusste man gar nichts mehr davon. Knopf bewahrt im Singular wie im Plural langen Vokal: *knôp*, *knêpə*—*knôpə*, ebenso *knêp-* und *knȏpnådl.* *jənôx* ist überall wenigstens noch gebräuchlich, in BiWoGwLo nur noch selten. Bei *fudər* zeigt nur Wo ausschliesslich hochdeutsche Form *futər*, letzteres überwiegt in BiGw Ni, anderwärts heisst es *fudər.* Das Huhn ist überall *hinə;* der Plural lautet *hindər* BiWoGw sonst *hündər* [also auch im Vokal abweichend]. Merkwürdig ist das Wort „Drossel" *šwartdrûəsəl* DrLb HiWr, in Rä *drosəl.*

2) ô² > *ô.* *bôm*, *brôt*, *hôx*, *lôs* u. s. w. *šmôkən* „künstlich räuchern" ist z. B. in Gr unbekannt, weil dort noch allgemein der alte Brauch im Schornstein zu räuchern herrscht; vom Tabakrauchen wird es nur selten gebraucht, z. B. BiLoHo, meist nur in bestimmten Verbindungen und in tadelndem Sinne *en olər šmôkštok* Gw, *dęr šmôkt dęn jansən dax* NiSchaIPa†HsGrThDr (in Hi nicht), *en šmôkbrûədər* Pa *en šmȏkər* GrRiThRäDr; *hę is bəšmôkt* betrunken Hi; *et šmôkt en betxən* sagt man von einem leichten Regen NiRiThRäDrHiWr *et šmȏkt* HoIGr; *upšmôkən* ist überall gebräuchlich. *unôdə* s. § 27ᵈ. Die Himmelsrichtungen werden auch hier überwiegend nach den Tageszeiten bezeichnet, daher nur in einem Orte *ôstn* Ho *dər vint komt ôstn*, sonst hd. *ostn.* *jlômm* BiGwLoHoNiPaGrRiRäDr(Lb)HiWr *jlȏmm* Th *lȏn* Hs *[ik lȏ det nix, hę lȏt aləs]* vgl. dazu *jəvinn.*

štrôm zeigt alt å BiGwHo, sonst nur *ô.*

3) ô³. Ueberall *zô.* *jå* heisst es jetzt in GwHoNi, sonst noch *jô*, wenngleich *jå* gelegentlich überall vorkommt; von Prester und Krakau (dicht bei Magdeburg gelegen) wurde mir berichtet, dass sie ausschliesslich *jå* sagen. Ueberall *krônn* [in Rä *krånix* „Krahn"]. *vô* wie [wo ist *vû* und in PaHs *vûə*]. *špêkədiyk* BiWoGw *špȏkədiyk* LoHoNi *špûəkədiyk* SchaPaIHsGrRiThRäDrWr; *et špêkt* — *et špȏkt* — *et špûəkt* SchaWr sonst *et špükt.* Ebenso verhalten sich *špôn*—*špûən*, *špênə*—*špȏnə*—*špûənə.* „Krume" und „krümeln" zeigen überall hd. Form ohne Diphthong *krûmə*, *krîməll*—*krûməll.* Zehen s. § 16. Gans überall *jans.*

Ueber den Lautwert des heutigen *ô* ist zu bemerken, dass mir mehrfach im Norden ein sehr heller Klang aufgefallen ist, besonders

in Pa und I, sodass ich manchmal fast geneigt war å zu schreiben; in ähnlicher Weise schien *ê* in Pa nach ę zu neigen.

§ 10. **Umlaut zu ô.** Der Umlaut von ô[1] ist *ê* ȏ ů*ə*, der von ô[2] ist *ê* ȏ.

1) *jrên jrȏn jrůən, bêtn bȏtn bůətn.*

müde, hüten, brüten bewahren ȏ in dem Teil des diphthongischen Gebietes, der intervokalisches d ausstösst, s. § 7_1 Miete und § 27d.

kühl zeigt Umlaut nur in Lb *kůələ;* schwül auch in Th *šwůələ.*

Ohne Diphthong erscheint auch hier *frê frȏ* früh.

2) *drêmm drȏmm, hêrn hȏrn* u. s. w.

§ 11. **û**: *brût, ûlə, fûstə* überall. *lûdə* s. § 27d. Neben *bûtn* ist *drûtn* wenig gebräuchlich in WoNiDrHi, in Lb etwas mehr, sonst gar nicht. *kumə* kaum zeigt Verkürzung des Vokals Gr.

Der Umlaut ist natürlich *î* ů. *brîtxən* (Wo)Bi(Gw) *brůtxən* Lo LbWr *brůtjam* HoNiSchaPaIGrRi *brům* IHsRiThRäDr. *afrîmm* resp. *afrůmm* bedeutet überall einen Waldbestand kahl schlagen, ebenso den Tisch abräumen NiPaHsGrRiThRäDrLbWr, daneben gilt das in Ra allein gebräuchliche *afkråmm* in NiWr. Der Kreisel heisst überall *kîzəl kůzəl;* der Wirbel im Wasser *kîzəl kůzəl* BiWoGwLoHoNiPaHs HiWr *küzəl* GrRiThRäDrLb; der Wirbel im Haar *kîzəl kůzəl* BiWo GwLoHoNiPaWr *küzəl* HsGrTh *kuzəl* RiRäHi *krüzəl* DrLb; daran schliesst sich als Bezeichnung für eine verkrüppelte Kiefer *kuzəl* Ri ThRäDrLbWr z. B. *olə kuzəll* RäLb *det is ôk zon oll kuzəl* Dr. *bîlə bůlə* hat alte Nebenform ohne Umlaut *bûlə* in Gw.

§ 12. **au.** *dau(ə)n, hau(ə)n.* drohen heisst *drauən* WoBiGw LoHo(Ni) *droiən* PaGrRiRäDrLbHiWr *ədråît* SchaPaIHs *ədrøüt* Th. streuen *štrauən* BiWoGwLoHoNiScha *štraiən* Gw alt *štroiən* PaDrGrRi RäLbWr *štrøüt* Th. Heu und heuen s. Anhang. Ueberall heisst es *henkaill.*

Der eigentümliche für Th oben angegebene Diphthong *øü* findet sich in einigen andern Wörtern auch in RiRäHs. *au* wie *ai* und *oi* sind im Norden besonders von Pa an, z. T. auch schon von Lo an bis Hs und Ri sehr breit und klingen zweisilbig = *âî*, *åê* vgl. § 7_8.

§ 13. scheuen ist *šauən* BiGwLoHoNiSchaGrRiThRäHiWr *šoin* PaI. Ueberall heisst es *trau(ə)n, bau, bau(ə)n, frauə* resp. *frau.* Das Mausern der Vögel besonders der Hühner ist *rû(ə)n* WoBiGwLoHo NiSchaPaIRiTh *raun* GrRäDrHiWr. saugen s. § 43. *dûərn* heisst es überall in dem Sinne leid thun oder zu lange dauern; vom Obst sagt man *də epl důərn* PaIHsGrLb *dûər epl* Rä, aber *dûər epl* HiWr. Ein Knäuel Garn ist ein *klauən* BiWo *klûmm* GwNi *klûm* LoHo *kloiən* SchaGrDrLbHiWr *kløün* PaIHsRä. Ueberall heisst es *šnai(ə)n* und *zai(ə)n; upzain* PaIHsGrRiThRäDrLb *ûtzain* HiWr Milch durch das Sieb oder Tuch giessen, eigentümlich ist *de kûə is upəzait* Hi wofür es sonst heisst *zə štait drêx* z. B. WrRa, d. h. sie giebt keine Milch. *šprai* BiWoGwHoNi, früher in der Zusammensetzung *havəršprai* (Futter für die Kälber) ThLbHiWr, sonst heisst es nur *kaf* PaIHsGr [*det is man kaf* das taugt nichts Pa]; bemerkenswert sind die Zusammen-

setzungen *rüənkaf* (Roggenkaff) GrThRäDrLbHiWr *rüŋŋkaf* Ri *hevərnkaf* GrRiThRäDr†LbWr *havərnkaf* Hi. Ueberall heisst es *blai* [*blaifedər* GrRiThRäDrHi *blîstift* Ra], *brai*, *bai*, — *aiə* resp. *ai* [z. B. *buməlaiə*—*buməlai*], *nai* resp. *nait* neu; *fraidax* Wr. Schreien, steigen, schweigen, kriegen s. § 42. Feierabend s. § 25d.

Ueber die Aussprache des *ai* gilt das zu Ende von § 12 Gesagte.

§ 14. **io > ê und îe**: *dêp*—*dîep*, *bêzə*—*bîezə* Binse u. s. w. *fêrt* ist alt in Gw, z. T. noch in Gebrauch in Ho, sonst heisst es überall *fîrt*. *lêf*—*lîef* ist meist noch mehr oder weniger gebräuchlich, Pa†. *dêrn*—*dîern* kennt das ganze Gebiet. *štęldêf* ist auf dem *ê* Gebiet noch in Gebrauch, auf dem *îe* Gebiet selten. *dênn* Bi(alt)GwLoHoNi *dînn* Wo, auf dem *îe* Gebiet *dîenn*. *vêən* Unkraut pflücken s. § 27d. *bênə*—*bîenə* Biene. *jrêvə*, *jrêmm* Grieben bewahrt überall *ê*, nur in Scha zeigt es angeblich *îe*, vgl. § 25d. *klêmm* spalten zeigt ein ô auf dem Lippenrundungsgebiete, vgl. § 25d. *dîrt* Tier ist als altes Wort noch bekannt in LoNiRiWr, als Schimpfwort noch im Gebrauch HoPaI; die anderen Orte kennen es gar nicht. Ueberall herrscht hd. *bîr*.

§ 15. **iu > î und û**. *dîstər*—*dûstər*, *tîx*—*tûx*, *kîkən*—*kûkən*, *fîər*—*fûər*, *hîtə*—*hûtə*. Niedlich scheint unter hd. Einfluss z. T. auf û Gebiet î zu zeigen: *nîtlix* LbHi *nûtlix* HsGrRiThDr (in letzterem Orte wenig gebräuchlich). *lîdə*, *rîdə* s. § 27d. *kîzəfrętš* Gw *kîzəfretš* resp. *kîezəfretš* LoHoNiSchaPaIHsRiRä, *kîezəfręatš* HiWr *kîezęatə* Dr LbHi; ähnliche Bedeutung hat das Wort *kîemə kûəmə*: *det is en rextn kîemm* Gr *kûəmm* RiHi *hę is tû kûəmə* ThRä *en hölšən oll kûemm hunt* Rä; DrLbWr kennen das Wort nicht. Treu heisst *trai* NiScha *troi* LoHoPa; der Teufel *daivəl*, daneben *doivəl* LoPa.

§ 16. **Unbetonte Vokale.**

a) Die im letzten Aufsatz aufgeführten Wörter auf *ə* sind dieses Mal nur zum kleinen Teile gefragt worden, die meisten werden auf dem ganzen Gebiet wohl das *ə* bewahren: *dîərə*—*dûərə*, *šênə*—*šônə*, *umə*—*ümə* — besonders in der Zusammensetzung mit *leŋkən*, *îliŋə*, *špîlə*, *jailə*; *faixtə* BiWoGwLoHoNiSchaRiThWr *foixtə* PaIGrRäDr *føüxtə* Hs, Bi kennt auch *foixtə* und *fixtə*, in Gw wurde *fixtə* als alt genannt; *hêtə* heiss I; *draŋə* vom Getreide, das dicht steht WoBiGw HoNiPaIHs(selten)GrRiThRäDrLb(selten)HiWr — LoScha kennen das Wort angeblich gar nicht —; vom Eis, das dicht gedrängt den Fluss hinabtreibt BiHoNi — in PaI sagt man dafür einfach *dikə*; von der Thüre, die schwer zugeht ThRäDrHiWr; von einem Bolzen, der sich nur schwer durch ein Loch pressen lässt Pa. *šlôtə vit* WoGwLoHo NiPaI *šlôdə vit* HsGrRiThRäDrLbHiWr. *dęr is zô drôə* Lo. *fîrə noinə* LoPa *tsęnə* Lo. *jəvônə* BiGwLoHoNiGrDr *jəvånə* Ho† *jəvent* LoHoNi SchaPaIHsGrRiThDrHiWr. *kûəl* I, sonst mit *ə*. *šwûəl* resp. *šwûəl* IHsDrLbHiWr sonst mit *ə*. *jənauə* WoRiThDrLbHiWr *jənau* BiGwLo HoNiSchaPaIHsGr. *dct is fon vînn tə zîenə* Scha.

Von den Substantiven seien genannt *zaldåatə*, *fåvərîkə*, *bęakə* GrRiThDrRäKbLbHi — die anderen Orte haben keine, *bûərə* Bauer

PaIHs; *rustə* Wo ? *restə* Gw *röstə* LoHoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrLbHi; *də mûlə* das Maul Hs; *ôr* Wo(Bi)GwLoHo *ôrə* NiSchaPaIHsGrRiThRä DrLbHiWr; *dakforštə* WoBiLoHoGrRiThRäDrLbHi *foršt* NiScha(PaI)Wr.

Dieses letzte Beispiel führt uns auf einige Wortgruppen, die im Norden, z. T. nur im Nordwesten das End *ə* aufgeben. Es sind das sämtlich Wörter, wo dem *ə* ein Vokal voranging: *klâê* Kleie Pa. *puiə* Wiege lautet LoHoNiSchaPaI *pûî* oder *pôê*, von Hs ab wieder *puiə*. Die Endung *aiə: buməlaiə* BiWoGwHsGrRiRäDrHi *bumərlai* LoNi, *bekərai* LoScha *prûllai* PaI *heksəraiə* Th; das *ə* lose Gebiet erstreckt sich also wohl über LoHoNiSchaPaI. *frauə* WoBiGwLoHoHsGrThRäDrHi *frau* SchaPaI, *klauə* BiGwLoHoHs *klau* NiPaI; auch hier tritt also von Hs ab wieder *ə* ein. In folgenden Wörtern ist ein g oder j geschwunden: *ôgə* WoBi *ôə* Gw, sonst *ô* (Wr?). *dâə* Wo(BiGw)—*dâ* Tage, *flâə*—*flâ*, *lâə*—*lâ*. *ik zâ* ich säge GrRi. *kôə* Kühe GrHiWr—*kô* LoHoNiPaIRiThRäDrLb, ebenso *brôə*—*brô* Brühe; *tręə* WoBi, *tręjə* Gw *tröjə* Ni *trô* LoHoNi *trø* SchaPa *tręę* HsThRäDr. *šlęə* Gr *šlę* Hs RäDrHiWr *övərtęə* GrHiWr *övərtę* RäDr. *vęə* Wege WoBiGwGrHi *vę* RiThRäDrLb; *halvęjə* WoBi *halvęə* Gw *hal(ə)vę* LoHoNiSchaPaIHs. *rę* Reihe PaHs. *tęə* zähe BiGwWr *tę* RiRäDrLbHi. *kręə* WoBiGw HsGrThWr *kręę* LoHoNiRäDrLbHi. *têə* Zehe BiGw *tê* IHsGrRiThRä DrHi. *flêə* Fliege WoBiGwHiWr *flê* Lo etc. *tswê drâê* LoPa. Nach *n, l, r* und nach unbetonten Vokalen ist das *j* vokalisiert und *ə* geschwunden: *kristanî* PaIHs Kastanie. *penî* PaIHs *penjə* HoNiScha. *bedəšpunî* Pa. *det is det rixtî* Pa. *lilî* SchaPaIHs. *enə morî* ein Morgen Acker PaIHs. *pêtərtsilî* SchaPa. Auch nach ausgefallenem *d* schwindet *ə*: *lû* HoSchaIHsRi. *šęnəstę* Lo, *bedəštę* Pa. *šmę* Schmiede IHsRi. *mê* Miete SchaPaIHsRiWr. *rû* PaI, sonst *rûdə*. *blô* SchaPa IHsRi, z. T. auch in Ni. *mô* LoHoNiPaIHsRi. *vî* Weidenstrauch Lo HoNiSchaPaIHsRi, ebendort *vę* Weidenrute. *ik lî det nix* ich leide das nicht PaI. *bâê* beide Pa *baidə* Scha *baiə* Ri. *vâê* Viehweide Lo HoNiSchaPaI *vaiə* HsRi. *hûpšprâê* SchaGa, *hupstę* LoPaHs. Auch Formen wie *špåê*, *bråê*, *jråê*, *jôê jûî*, *rûî*, s. § 27d, sind hierherzustellen; *lûî* PaI alt Hs, *lût* LoNiI *laut* Ho, sonst *lûdə*. Endlich schwindet *ə* bei Schwund oder Vokalisierung von *v: jrâ* Graben Ho(alt)Scha(alt) PaIHsRiTh(alt) *jråmm* Ni *jrâmm* RäDr, *dû* HsRi Taube *(dûvə* IThRä u. s. w.) *štû* IHsRi(alt). *elû* Hs *ölû* Pa† *twelû* Hs *tswölû* Pa†. *swalû* PaIHs *šwaləve* Ri *šåpkarû* Hs *šåpkarvə* I. *rîû* Reibeisen Pa *rîû* eine Pflanze PaIHs. *jrêû* Griebe PaIHs. *zęû* PaIHs *zęavə* GrRi etc. (auch in WoBiGwLoHoNi(Sch) ohne *ə: zęf*). *štęû* Stäbe PaIHs *štęavə* Ri.

Auf das Streben das End *ə* zu beseitigen, ist wohl auch der Schwund des *ə* am Ende des ersten Teils von Zusammensetzungen zurückzuführen: *pęrraufə* IHs, *šwînštal* PaHsRiThDrLbRäWr, *nøətšåalə* Th, *šînflâ* RäDr sonst *šînəflâ*, *blauvipstart* und *jęlvipstart* PaIHsGr, sonst *blauər* und *jęlər v*.

Ziemlich allgemein schwindet *ə* in den Verbal-Endungen nach vokalischem Stammauslaut: *ədraut* WoGwLoHoScha u. s. w. *trauət* Bi *traut* WoGw etc. *hauət* Bi *haut* Wo etc. *dauət* WoBi—*daut*.

zûət WoBi—*zût*. *kauət* WoBi—*kaut*. *baun* LoHs. *zain* seihen LoHo etc. *šoin* scheuen Pa. *klaun* PaIHs. *blδən plδən* HiWr—*blδn plδn* Lo etc. *męən*, *nęən*, *klęən*, *zęən* WoBiGwGr(?) sonst *męn* u. s. w. *jûən* jagen Lo, weiterhin *jân*. *štîn* LoHoPa. *predît* Hs *predîn* Pa *borîn* PaHs [*morîn* Plural zu Morgen PaI]. *fordarûn* verderben I. *laiən* leiten BiGwGr etc. *lâên* HoNiPa. *pęən* WoBiGwLoRä *pęn* Ho NiSchaPaIHs sonst *pęann*. *vêən* BiWoGwWr *vên* LoHoNiSchaPaIHs GrRi *vienn* ThRäDrLbHi. *brêən* BiWoGw *brδn* Lo etc. Auch nach *ŋ* schwindet dieses *ə* meist. *ziŋt* heisst es sicher von Lo ab, vorher ist es nicht festgestellt worden; *kliŋət* Bi, sonst *kliŋt*; *tswiŋŋ* von Gw ab, ebenso *friŋŋ*; *ręŋŋ* SchaPa; *breŋŋ* PaIHs etc.; *šlaŋŋblûəmm* RäDr. Weniger allgemein ist der Schwund nach anderen Konsonanten: *vokŋ* PaIHs *raŋkŋ* I *antrekŋ* PaI; ähnlich *hę daitt* er thut es I, in Gw noch daneben *hę dait ət*; *det hett əvęt* IHs; *anətsaixt* IHs *anətsaijət* Ra.

Wie weit sich der Schwund des *ə* nach *k* erstreckt, vermag ich nicht anzugeben. Ich wurde zuerst in Pa darauf aufmerksam. Sicher ist, dass C noch *trekən* spricht. Es findet also nach Nordwesten zu eine allmähliche Steigerung im Schwund der Endungs *ə* statt.

b) Der zwischen *l* und folgendem Konsonanten erscheinende Vokal *ə* ist am wenigsten deutlich im Süden BiGw; ich habe folgende Fälle notiert: *vuləkə* LoIPaGr, *kolək* HsDr, *böləkən* Rä, *melək* Hs, *vuləf* LoPa, *haləf* Th *heləftə* Pa, *heləftər* Wr, *kaləf* PaHi, *keləvər* Th, *eləvə* Th, *šwaləvə* GrRiThRä, *foləjə* RiThRäDr, vgl. *varəf* Hs.

c) Unbetonte Vokale in vortonigen Silben: *zaldåatə*; *špitåkəl*; *posîrn* Bi *pusîrn* GwLoPaHsGrThRäDrHi [HoScha sagen dafür *štênə šlåan*]; *latsarnə* WoGwLoSchaHsRiLbHiWr *lutsarnə* NiPaIHs, Gr kennt angeblich das Wort nicht; *šazê* [überall bis auf Wo männlich] WoBi GwLoHoHsGrDrHiWr *šarzê* NiSchaPaIRiThRäLb. *kristanijə* resp. *kristanî* WoBiGwLoSchaGrRiThRäDrLbHiWr *kastanijə* Ho *kurstanijə* Ni; *strapsîrn*; *reskîrn* LoHoNiPaIHsRa; *labendix* RiTh, in Rä selten, in DrLbHiWr *ləbendix*.

d) Umstellung des *ə* hat stattgefunden in *prûlə* Prügel DrLbWr.

§ 17. **w.** c) *friŋŋ*, *fratə*; *fraŋə*, daneben heisst es in Lb *vraŋə*.

d) *jrûll* = fürchten WoBiGwLoHoNiSchaPaIGrLbWr *jrøull* Hs RiThDr *jroill* Rä *jraull* Hi; *jrûll* = schlecht arbeiten, bes. pflügen WoBiGwLoHsGrThRäDrHiWr, in HoNiSchaPaIRi wollte man diese Bedeutung nicht kennen; eine dritte Bedeutung wurde in Hs angegeben: *et jrølt* sagt man, wenn bei der Heilung eines Schorfes sich Jucken einstellt; das Adjektiv zum ersten Worte lautet *jraulix* Hi *jrøülix* Dr, das Substantiv zum zweiten *jrûllaiə* WoBiLoGr.

e) *jęl* und *jęal*. *šnê*, *blai*. *brai*, in BiWo *brî*; Kartoffelbrei wird bezeichnet als *jəbrektə ęrtüfell* Hs(alt), ebenso *arftn* und *bônn*, *jəbråakənə ęrtüfəll* Th†Rä(selten)DrLbHiWr alt (*dê brekt ęrtüfəlbrai* heisst es hier).

f) *arftə*; zu der Zusammensetzung *arftbrai* ThLbHiWr vgl. oben § 16 *šwînštal* etc. *kręft* BiGw(alt)LoHoNi *kręaftə* Pa† *kreft* HsGr RiThRäDrLb — *in kreftn jån* GrRiDr *nå kreftn jån* ThRä (es gab

früher viel Krebse in den Bächen jener Gegend) — *kręaft* HiWr *kręps* WoIScha.

g) *pęən—pęn—pęann* s. § 16a. *pęrvinə* Wo *pęvinə* BiGwLoNi SchaPaIHsGrRiWr *pęrəvinə* LbHi *pelvinə* KbHo *pęadəvinə* ThRäDrLb.

§ 18. **j.** b) Intervok. j schwindet mit vereinzelten Ausnahmen durchweg: *nęər*, *kręə—kręə*, *zęən—zęn*, *nę(ə)n*, *klę(ə)n* WoBiGwLoNiPa *klaun* SchaPaIHsGrRiThRäDrHi, *mę(ə)n*, *tęə—tę*.

Ueberall *zaiər* Wanduhr.

špêl, nur Bi *špêjəl*. *têldak*, in RäHi(Lb) nicht, in Dr selten; die einzelnen Ziegel heissen überall *dakštênə*, in GwLo findet sich daneben *têlə*, in HoNi *têlštênə*. *têə—tê* (Plural *tên*).

Der Dreschflegel heisst *flęl—flęal*, in Bi *flęjəl*, davor steht meist die Silbe *droš* WoBiGwLoHoNiSchaDr *dröš* PaIHsGrThRä *droš* oder *dröš* Lb *drošən* HiWr; der Fensterflügel *flęl* WoBiGwLoHiWr *flöjəl* oder *flejəl* Ho *fløl* Ni *flejəl* Scha *flûjəl* PaIHsGrRiThRäDrLb; der Mühlenflügel *flęl* WoGwLoSchaPaIHsGrRiThRäHiLbWr (Plural *flęlə*) *flejəl* Bi *flöjəl* Ho *fløl* Ni, daneben *rûi* PaIHs *rûjə* Ri *rûədə* ThDrLb HiWr (erst von Pa an gefragt); der Vogelflügel *flitjə* WoBiGwLoHoNi *flütjə* Scha *flęal* (Pl. *flęalə*) PaIHsGrRiThRäDrLbHiWr (Wr kennt auch *flitjə*). *allərvęnə* WoGwLoHoNiPaGr; *vex* Plural *vęə—vę*, in Bi meist *vęjə*. *jęnəfûrt* GrRiThRä *jęnəfårn* Lo; *jęnevər* Wo *jęnəcvər* Gw *jęnövər* LoHoNiPa *jęnəövər* Dr u. Th selten, die meisten Orte von Hs an ersetzen diesen Ausdruck durch „gerade rüber" oder „drüben rüber": *jråêår* Hs *jəråjə rövər* Ri *drömm rövər* RiRä *jərådə rövər* Dr *jərådə övər* Th. *rę(a)l*, nur Bi *rejəl*. *dę(a)l* Wo†NiSchaPaIHsGr†RiThRä† DrLbHiWr *dejəl* BiGw *döjəl* LoHo. *bejəl* WoBiGwScha *böjəl* LoHo *bęl* u. *böjəl* Ni *bęl* PaIHsGrRiThRäDrLbHiWr (*zâbejəl*, *zaisənb*. Scha *zâbęl* Hi *zaisənbęl* I). *tômtęl* WoBi alt Pa†Hs, *tejəl* Gw, *töjəl* LoHo NiScha, *tęl* Gr†Ri†, bloss *tôm* Dr; nur „Zügel" kennen IThRäLbHi. *kęjəl* WoLoHo *kęll* PaTh (Sg. *kęlə* PaIHsGrTh) *kęalə upštell* GrRiRäDr Lb†Wr, Hi sagt *kęjəl; et vart əkęalt* PaIHs. *nęləkə* s. Anhang *tušnęləkə*.

Geminata: *lęən* WoGw *lejən* LoHoNiThRäDr *leyy* PaIHsGrRi, ebenso *zęən zejən zeyy*. *eyy* eggen Hs. *liyy* PaIGr. *rijən* WoBiGw *rüjən* LoHoNiScha *rüjə* PaIHsRi *rüə* GrThRäDrLbHiWr; ebenso *brijə—brüjə—brüə*, doch scheinen HiWr *brüjə* zu sprechen; das im vorigen Aufsatze für St notierte *bullər* Chausseegrabenbrücke ist sonst nirgends bekannt. *mikə* WoBiGw *mükə* HoNiSchaPaHsRäDrHiWr in I nicht, *müə(n)* ThDrLb; *layklbênə* heissen die grossen in PaIHsGrRiRäHiWr, früher auch in Lo; in Gr giebt es *jrötə* und *klainə jnitn* Gr; sonst heissen nur die kleinen *jnitn* GwLoHoNiSchaPaIHsRiThRäDrLbHiWr; in PaHs kennt man auch den Ausdruck *jnapm*, in I nicht; die Bezeichnung *fìzən* scheint nirgends vorzukommen. *vaijərn* s. § 7[3]. *aintlix* GrRiTh.

c) *penijə* WoBiGwLoThWr *penjə* HoNiSchaGrRi *penî* PaIHs *peniyk* RäDrLb *penək* Hi (Plural *penijə*). Wegen ähnlicher Fälle von Vokalisierung des j im Nordwesten vgl. § 16a (*bedəšpunî*, *rixtî*, *lilî*, *morî*, *predîn*, *borîn*, *pêtərtsilî*).

d) Merkwürdig ist das Eintreten eines *j* im Anlaut in *jalê* Allee Ri(alt)StresowThRäDr(alt)LbWr, in Hi nicht.

§ 19. **r.** Die Artikulation scheint intervokalisch z. B. in *ôrə* etwas energischer zu sein als in den bisher behandelten Gebieten.

a) *odər. fodərn. vẹdər* Werder GwLoHoNiScha *vẹər* I, die landeinwärts gelegenen Orte kennen natürlich das Wort nicht. *vipšt̀art. katənšt̀art* WoBiIHsGrRiThRäDrLbHiWr *katənšt̀at* GwLoHo *kartənstart* NiSchaPa.

b) *fratə. krixə* WoBi alt Gw alt Lo†Scha alt I alt Dr alt LbWr, Hi nicht; *kürxə* HoNiSchaGrRiThDr *kirxə* PaHs. *kuršt̀ə* BiGwLoHoNiScha, in PaGrRi wollte man das Wort nicht kennen. *kuršə* Kirsche.

c) *balbîrn*, in Scha meist *barbîrn*. „Ruder" s. § 9₁. *št̀ukərn* PaGrRiDrHi *št̀ukəll* IHs.

d) schwerer: *šwẹrər* BiRä *šwẹdər* GwDr *šwẹardər* LbHiWr *šwårər* Gr *šwådər* Lo *šwårdər* HoNi *šwørdər* SchaPaIHsRiTh.

e) Statt *l* erscheint ein *r* in *št̀øəkərn* RäDr s. § 32c. Unorganisch ist es in *šarzê* s. § 16c, *zardl* s. § 32, *ornəbus* GwPaHsGr RiThRäDrHi *onəbus* PaI *omdəbus* LoHoNiScha.

§ 20. **l.** *ll* wird oft geradezu zu *ld*, besonders in LoHoScha PaIHs. Umgekehrt wird auslautendes aus dl entstandenes *ll* bisweilen fast wie *dl* artikuliert *rûdl* Ruder Ni, *rûdl* Pa Pflugreiniger, *rådl* Kornraden Scha.

a) *möllər*, *kellər*. *fẹllər* Fehler WoGwLoHo *faillər* BiPaIHsGrRiTh.

c) *rîll* WoBiGw *rûll* LoHoSchaPaGrRiThDr *plôxšt̀ẹakər* IHs.

e) *zuminîrn* resp. *züminîrn*. *šnetl* WoGw† *šletl* Bi *šlötl* LoHo NiSchaPaIGrRiHiWr *šløətl* HsThRäDrLb. *klapm* WoBiGwLoHoNiScha PaIHsGrRiThLbHiWr *knapm* RäDr, daneben *knall* RäDrLbHiWr, *klitsən* Ni *kletsən* Scha *kletšən* Gr *knetšən* PaIHsRiThRäDrLbHiWr, d. i. knallen in verächtlichem Sinne. *knepərstork* HiWrBü *knepnẹr* DrLbHi *knepərnẹr* HsGrRiThRä (erst von Hs an festgestellt).

f) *vekə* LoHoIGrWr *vejə* ThRäDrLbHi.

g) Die Form *kuməlt* kommt auf diesem Gebiet nicht vor, es heisst *kumt* WoBiGwLoHoNiSchaPaGrThRäDrLbHiWr *kumpm* IHsRi (ein Plural *kimtə* und *kümtə*, Pa *kumtə* und *kumpms*, letzteres natürlich auch in IHsRi).

§ 21. **m.** b) *bonn*, *fåm—fåam*. Das Verb lautet *infẹmm* Wo BiGw *infømm* LoHoNi *inføamm* SchaPaIHsGr etc.

§ 22. **n.** a) *šwaindər* der Schweinehirte PaHs†Gr†RiThRä DrLbHiWr, *daxlênnər* Gw *daxlônər* Lo *št̀ênnərvân* PaIWr *št̀ênvân* Hs GrRiThRäDrHi.

e) Die Endung *ə* weist durchweg noch kein *n* auf: *kôkə—kûəke. håkə—håakə* z. B. Misthaken. *spådə—špåadə*, daneben früher, z. T. noch jetzt ein Holzwerkzeug mit Blechbeschlag „Gräber" HsRiThRä DrLbHiWr (erst von Hs an festgestellt). *karpə*. Schlitten: *šlenn* WoLoHoNi *šledə* BiGw alt SchaPaIHsGrRiThRäDrWr. Ein „tüchtiges Stück Brot": *knaxə* WoBiLo *knaxəl* Ri *knaxən* Scha *knarn* GwLoHoNi *knamm* IHsDr (Nominativ *knavə?*) *knavəl* Rä *knuvəl* LbHi, daneben

raŋkən NiSchaPaIGrRiLbHiWr *raŋkəl* ThRä *rampm* HsRi; *knagə* ist in Th ein hakenförmiges Stück Holz zum Einhängen eines gleich einem Thor wegnehmbaren Stacketteils, dgl. in Dr *(holsknagə)*, LbRä kennen den Ausdruck nicht; das wegnehmbare Teil selbst heisst *hekən* DrLbHiWr; statt *knagə* heisst es *hesphåkə* LbHiWr. *brådə—bråê*. *jarštə*. *šiŋkə*. *knåkə—knåakə* Knochen. *vaitə*. *morjə—morî* (vielfach in hd. Form *morjən)*. *midəvoxə*. *tapə* WoBiGw alt Th *îstapə* I, sonst wollte man nur *tapm* kennen LoHoNiSchaPaGrRi. *takə* WoBiGw(alt) LoHo *takən* NiSchaPa *tak* IHsGrRiThRä. *lüns-* resp. *lüntštåakə* IHs RiThRäDrLbHi. *jrâ* Graben Ho(alt)SchaPaIHs (das *ə* ist mit dem *v* zugleich geschwunden). *hanšən* WoBi, *hanšə* GwLoHoNiSchaPaIHsGr RiThRäDrHiWr. *lapə*. *dropə*. *rẹŋə* Regen Hs. *zokə* Dr. *kîmə* Wo BiGwLoHoNiPaIHsGrRiThRäDr *kîemə* SchaWr. *elbâ* Pa†IHsRi†Th *elbân* Rä(alt)Wr sonst nur *elbôgən*. Wie „Handschuh" so hat auch „Kindtaufe" teilweise die Endung vergrössert, merkwürdigerweise im Norden: *kindêpə* Bi *kindôpə* LoNiThLbHiWr *kindôpm* IHsGr(Ri)RäDr. *plak*, *hûp* s. haien im Anhang. *klump* Kloss zum Essen, sonst *klumpm*. *vokən*. *panš* Wo(?) *pans* BiGwLoHiWr, *pansən* BiGwLoHoPaIHs in der Bedeutung Magen, NiSchaGrRiTh = Leib der Kuh; überall *lêənpansən*.

§ 23. **ŋg.** Pfennig s. § 18c.

§ 24. **p.** *kramə*. *henəp* PaIHsRiThRä(alt)Dr, *hanəf* GwSchaGr HiWr *hamf* LoHoNi; überall *hempərliŋk*. *vorpəl* fast überall, in Gw alt, Hi *vürfəl*. *pot* ist nicht mehr in Gebrauch in Hi, gilt als alt in Lo und Dr. Der „Thorpfeiler" *dårpîlər* GwLoNi *dårvexpîllər* HoNi Scha *faillər* BiPaIHsGrRiThDrHi *dårfailər* RäWr; der hölzerne „Ständer" *štîl* Pa *dårstîl* NiLo *dårvexštîl* I *dårvexštîpl* Hs (Ho u. Dr kennen *štîl* angeblich gar nicht), *dårvexštendər* HoNi *postn* GrRiRäDr LbHiWr *post* Th; der mitten auf dem Hofe stehende Taubenturm heisst *dûmmfîlər* Gw *-pîlər* LoHoNiWr *-torm* Hi *-šlax* SchaPaIHs; in GrRiThRäDr giebt es keine solchen Türme. *raufə* (WoBiLb?), *rôfə* Hi.

§ 25. **b.** a) *hevə*, *krivə*, *rivə*.

b) *balbîrn*, *arbait*.

c) u. d) „Knebel" s. § 35 *varvel*. *bânə* ist überall im Verschwinden begriffen oder schon verschwunden: Als selbständiges Wort Gw†Lo† *et haŋt bân də dørə* NiScha *övər də dørə* Gr, wenn es regnet, bleiben die Kröten nicht in den Maulwurfsgängen, *zə krûpm bânə* I, *upm bẹnstən bonn* SchaPaIHsRäDr(alt) in GrLb nicht; *fon bânə raf* Ho†Pa selten (meist *rundər)* HsRi(alt)ThRä *fon bânə rundər* RiThRä Dr†; *fon bânə dâl* Lo† Ho teilweise, dafür *fon bômm dål* GwNi (Pa u. I nicht) *fon bômm raf* u. *rundər* Ni *fon ômm raf* u. *rundər* GrTh Hi, *fon bômm rundər* Dr; *fon nun bet bânə* Scha *fon unn bes ômm* Gr; *bândẹrə* resp. *-dörə* Wo†Bi†Lo†Ho†SchaPaIHsGrRiThRä†Dr†Lb†Wr *övərdörə* Ni *evərdẹrə* Gw *ômmdörə* Hi (es giebt nur noch wenige solcher 2teiligen Thüren). *ânə* kommt selbständig noch weniger vor *hûtə ânə* Gr(alt)Ri, häufiger ist es noch in der Zusammensetzung „Abendbrot": *ânəbrôt* Ho†SchaPa(alt)IGr(alt)RiDr†Lb†Wr(alt) *âmbrot* LoThRäDrLb

HiWr *åmbrôt* BiGwHoNi; in „Feierabend“ klingt es nur an 2 Orten noch nach *faiərânt* HsRi *faiərâmt* PaGrThRäDrLbHi *fiərâmt* Gw *faiər-åmt* BiLo *fûərâmt* Ni. „Ofen“ in den Zusammensetzungen „Kachelofen“, „Backofen“: *kaxəlân* Bi†Wo†Gw†Lo†Ho†SchaPaIHsRiTh(alt)Dr (alt)Wr *kaxəlôm* RäDrLbHiWr *kaxəlômm* HoNiGr; *bakân* Wr alt *bakôm* DrLbHiWr *bakômm* Rä; *-ôm* ist Mittelstufe zwischen *ân* und *ômm*. Die Orte, die diese Form kennen, haben offenbar früher *ân* gesagt. Aehnlich verhält sich „Schweinekoben“: *šwînəkân* Wo†Lo†Pa(selten) Wr *šwînəkôm* LbHi *šwînəkômm* BiGwNiIGr(selten) *šwînəštal* WoScha PaHsRiThRäDrWr — die meisten dieser Orte kennen keine besondern Gebäulichkeiten für die Schweine, die „Kofen“ heissen, sondern die Schweine sind dort stets in kleineren Räumen der übrigen Gebäude untergebracht worden; übrigens verschwinden jetzt überall die „Kofen“ *kômms*. Andere Fälle von Schwund eines intervokalischen *v*, gleichviel welchen Ursprungs, sind: *jrâ* Graben *dû* Taube *štû* Stube (vgl. zu diesen Wörtern § 16). *jrân* graben HsPaI (Scha sagt noch *hę jrâvət)*. *râr* HsRi (in Ri auch *rövər*) — *šprịŋk mål râr*, *kumål râr* Hs; *nâr* hinüber Ri; *ârmôix* übermütig Hs *jråêâr* grade(r)über Hs; Ri hat nur *övər*, auch Pa *övərhaupt*, ThRä *övər rövər*. *hâr* Hafer Hs (in I habe ich notiert *hauər*, ebenso in Th, sonst *havər*, ebenso *jauəl* I). *jręər* ein Holzspaten Hs (§ 22e), sonst *jręəvər*. *hę het mî vat upəhęt* Ri aufgehoben. *hę šût* er schiebt SchaPa, *əšût* geschoben SchaPaI *əšrûn* geschoben HsRi, auch *əšrân* Hs; *ûtšnûn* ausschnauben Hs *ûtəšnân* Hs *ûtəšnût* Ri — *hę šûvət* Gr *əšûvət* Bi etc. Gr etc. *ûtəšnûvət* Gr etc. *klôn* spalten IHsRi (nur von grossen Stücken gesagt, sonst *holt hauən) -klôvət* GrThRäDrHiWr; Pa weist die Form *klôûn* auf. Das führt uns zu einer Gruppe von Wörtern, wo das *v* zu *û* vokalisiert worden ist: *rîû* Reibeisen Pa, *rîû* Acker- oder Waldunkraut PaIHs, *rîûn* Rüben PaIHs, *rîûn* reiben PaIHs; *blîûn* bleiben (Pa)IHs (; ebenso wohl auch *drîûn* und *šrîûn* treiben und schreiben); *vîûr* Weiber Hs; *jrêû* Griebe PaIHs *jrêvə* GrRiTh etc.; *zęû* Sieb PaIHs *zęavə* GrRi etc.; *štęû* Stäbe PaIHs *štęavə* GrRi etc.; *kęûr* Käfer PaIHs; *vęûr* Weber PaIHs; *lęûrvoršt* IHs, früher auch Pa; *hę vęût* PaIHs er webt; *ik jęû* ich gebe PaI(Hs); *əjęûn* PaIHs *əjęamm* Scha; *ədręûn* SchaPaIHs; *əblęûn* Scha(PaI)Hs; *əręûn* Pa; *štôûn*, *et štôût* Pa — *et štômt* IHsRiRäDr — *et štôvət* LoNiGrThHi, dem entsprechen die Substantivformen *štôf* und *stôm*, doch überwiegt in Dr *štôf*. In den bisher behandelten Wörtern ging ein Vokal voraus; aber auch nach l und r ist v vokalisiert worden: *zülûst* PaIHs; *šwalû* PaIHs *šwaləvə* Ri; *ölû tswölû* Pa† *elû* Hs; *harûst* Herbst PaIHs; *varûl* Wirbel Hs *varvəl* SchaPaI; *šåp-karû* Hs *-karvə* I; *tsarûn* Zerben (Ortsname) I, *fordarûn* verderben Pa, *et fordarût* PaIHs, *et is fordorûn* Hs; *šlarûn* Pa(IHs), sonst *šlarmm*.

f) *pindl* resp. *pündl*. *rustputə* GwLoHoNiGrThHiWr *rostputə* Ni IRi *rustpütə* Rä *rustbutə* Dr *rûstbutə* Lb. *pukəl*. *parxən*. *pakåžə*. *pręa)tsəl*. *pusîrn* s. § 18c. *bikən—pikən* DrLbHi(Th?Rä?). *pôfîst* (auf der 2. Silbe betont) Ra ein Staubpilz, *pînôpl* Pre = binocle.

§ 26. **t.** a) *nait*, nur BiWo u. z. T. Ni sagen *nai* auch in

Sätzen *det is nox jans nai.* *most* Moos. *marxt* Nussmark. Ueberall *štaf* Plural *štęvə*, *štęavə*, *štęû* — *drošənštaf* Hi sonst meist *drošflęlštaf.*

b) *taikən*, *tît* scheinen noch überall t zu bewahren. *twęrn* HsRi† *tswęrn* HoNiSchaPaThDrHiWr. *tsimərman* Wo sonst noch *timərman.* *tapə* resp. *tapm*, *aftapm.* *šwînətuxt* Bi(alt)GwNiSchaPa† *-tsuxt* WoIHs DrHi. *bətsåll*, meist bloss *bəsåll* WoBiGwLoHoNiSchaIHiWr *bətåall* Pa†HsGrRi(alt)ThRäDr. *fortsęrn* WoBiGw *fərtęrn* Lo(alt)Ho†Ni(alt) SchaPa(alt)IHsGrRiThRäDrHiWr. *ûttęrn.* *vaitə.* *nętə*—*nöte*—*nøətə.* *katə* Wo (z. T.) Bi (alt) GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrHi(selten)Wr. *dum vî jrütə* ThRäDrLbHi(selten), in Wr nicht; sonst *jrütə* als Speise GrRiThRäDr; *tap inə jrütə* scheint nirgends bekannt zu sein. Besonders hervorzuheben sind *betər* PaIHs *besər* Gr; *šwêtn* schwitzen Ni (alt)SchaPa(alt)Gr(alt) *šwîtsən* IHsRiThRäDrLbHiWr; das Substantiv ist *šwêt*, in BiDr alt, in WoDrRi daneben, in Th ausschliesslich *šwits.* Ueberall noch *holt*, *heltn*—*höltn.* *pletboltn*, nur WoIHi(Lb?) zeigen hier *bolsən*, I sagt aber *en boltn fôrstęaky.* Ueberall *(lådə)plok*, nirgends *-špis.* *štortn* das erste Pflügen. *voltə* u. *valsə* s. § 36. Die Sense schärfen ist *štrįkən;* mit den Hosen aneinanderschlagen heisst *vetsən* GwDr(Lb?) *šlån* LoHoNiSchaPa *piŋkən* GrRiThRäHiWr (dazu das Substantiv *piŋkər* GrRi); einen *vetštên* kennt man WoBiGw, sonst nur eine *štręakə*, Wetztillen nirgends. *ûtvaisən* WoGwLoHoNiSchaGr HiWr *ûtvitn* PaIHsRi(alt)ThRäDr†. *et jåtnlok* das Gossenloch in der Küche GwHo *jøtlok* LoHo†SchaPa† *jøətlok* HsGrRiThRäLb *jåtlok* Ni *jôtlok* I *joslok* DrHi *jęatlok* Wr. *lüntštåakə* RiThRäDrLbHi, das wäre also eine hyperniederdeutsche Form; *lünsštåakə* IHs *lünsə* LoHoNi SchaPa *linsə* GrWr. *bêtn*—*bîetn* zeigt nirgends *s.* *šlot* Thürschloss (Plural *šlötər* ThDrHiWr), der Handwerker ist *šlesər* und *šlösər.* *fetər* Plural zu *fat* von Lo ab (vorher nicht gefragt), nur Dr zeigt überwiegend *fesər.* *jrôsfådər* WoBiIHsRäDrLbHiWr *jrôtfådər* Gw(alt)LoHo NiSchaPaGrRi(alt)Th(alt); vielfach schon *jrôsfåtər.* Im Norden erscheint auch die Endung *əs* mit *t: en frömət mękən* I *en frömdət mękən* Hs. *šmalt* s. § 36. *barft* GwLoHo etc. daneben *barvət* GwHoNi. Zur Bezeichnung des Himmelskörpers dient meist hd. *mônt;* in Verbindungen wie Vollmond, Neumond ist *månə* noch häufig: Gw(alt) SchaPaI(alt)HsRiTh†Dr(selten)Lb†Wr, zuweilen auch noch selbständig: *də måanə is al upəjån* Wr, *də måanə nemt vedər af nû* Gr; ferner *måndax* BiGw(alt)Ho(alt)Ni(alt)SchaPaI(alt)HsRäDrLbHiWr, *månšîn* Gw (alt)Ho(alt)Ni(alt)PaSchaI(alt)HsGrRiThRäDrLb†HiWr *mônšîn* Bi.

dîstl überall. *krîdə* WoBiHsGrRiThRäDrHi *krîtə* Gw(alt)Lo†Ho NiSchaPaIWr.

Im Norden scheint auslautendes t zum Verstummen zu neigen, z. B. *hę flęxt zix* I wurde fast ohne hörbares t gesprochen, ebenso *tsikərêt* PaI; andere Beispiele sind leider nicht notiert worden.

§ 27. **d.** a) *leŋdə*, *brêdə* wahrscheinlich überall, dgl. *lêxtə*, *diktə*, *dêptə*—*dîeptə.* *hextə* Gw(alt) *höxtə* LoHoNiSchaPaIHsTh(selten) Rä†Lb(selten)HiWr *hêə* WoBi *hôə* GrRiDrLbWr. *nęə* überall. *vaxtə* (Bi)Lo(alt)HoSchaPa†, NiI nicht, ebenso nicht in den übrigen Orten,

weil es dort keine grossen Wellen giebt. *nokš*, HoNi haben daneben *nåkš*. Beim Verbalsuffix ist mir aufgefallen *trędə* trat PaIHs, *šraidə* PaI, sonst lautet es —*tə*.

c) *enə råalə* Plural *råall* — *en råal* RiTh, in Lo auch *råləkən*. *šill* resp. *šüll* schütteln und schütten; *šiljavəl* Gw *šülj*. LoHoNiScha PalGrRiThRäWr *šüləjâvəl* LbHi *šidəjavəl* DrLb. *harə* hatte. *pęrəvinə* s. § 17g.

d) Intervokalisches d schwindet: Auf dem ganzen Gebiete in *zęl* leichtes Pferdegeschirr, daneben *zęll* in Ho; ebenso in *laiən* BiWoGw SchaHsGrRiThRäDrLbHiWr *lâên* LoHoNiPa. Auf dem grösseren westlichen Gebiete *pęən* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHsRiWr *pęann* GrTh RäDrLb(Hi); *bêən* bieten WoBiGwLoSchaWr *bîenn* Dr; *hêən* BiWoGw *hδ(ə)n* LoHoNiSchaPaIHsGrRiWr *hûənn* ThRäDrLbHi; *brêən* – *brδ(ə)n* BiWoGwLoHoNiSchaPaIHsGrRiWr *brüənn* RäDrHi; *vê(ə)n* WoBi etc. GrRiWr; *vîenn* ThRäDrLbHi; *fərmên* Wr *fərmîenn* Rä. *blêdə* WoBi *blêə* Gw(alt) *blδ(ə)* Lo etc.HsRi, Gr kennt *blδ* u. *blδdə* [*hę is en rextn blδən*], *blôdə* ThDr. *mêdə* WoBi *mêə* Gw *mô* Lo etc.HsRi *mûədə* Gr ThRäDrHi; *brêə bletər* HoHs *brêə vex* Breite Weg Ri *brêdər* breiter Gr; *mêdə* BiGw *mê(ə)* Lo etc.HsRiWr *mîedə* GrThRäDrHi; *lîdə* WoBi Leute *liə* Gw *lû* HoSchaIHsRi *lûdə* GrThRäDrWr; *šęnəštę* Lo *bedəštę* Pa *hûpstę* *šmę* Schmiede IHsRi; *ət lîət* es läutet Gw *lût* LoHoSchaPaHsRi *lüt* GrThDrHi *nå lûən jån* LoHo *əlîdət* geläutet Bi. *vîdə* Weide BiWo Gw(alt *vîə*)GrThRäDr *vî* LoHoNiSchaPaIHsRi ebenso *vędə* und *vę*; *ik li* ich leide PaIRi *lîdə* Th; *əšnęan* geschnitten SchaPaIHs *əšnenn* und *əšnęann* Wr; *əštręan* gestritten SchaI *əštręann* Wr; *tręan* treten SchaPa *tręann* GrRäDrHi, *hę tręt* Pa, *ətręan* Scha *ətręt* PaIHsRi *ətręann* Wr; *evərmêdix*—*övərmödix* BiGwLoHoNi *övərmδix* IWr *ârmδix* Hs *övərmüədix* GrRiThRäDrLbHi. *nêdix* Gw *nδdix* LoPaRiGrRä *nδix* Hs *nδx* I. *ûdər* HoNi *îər* Gw(alt) *ûər* SchaPaIHsRi *ûdər* GrThRäDrHiWr; *rîdə* Räude BiGw *rûdə* LoHoNiHsGrRiThRäDrWr *rû* PaI; *vęər* Wetter SchaPaIHsRi; *veršə markə* Werdersche Mark Pa; Werder *millvę(d)ər* Ho *möllvędər* Scha *vęər* I. *ę(a)də* Egge giebt im Singular nirgends sein d auf, wohl aber im Plural *ęən* Dr und in der Zusammensetzung *ęənfoləjə* (Zugstrick an der Egge) RiRäDr *ęəntuxt* HiWr sonst *ęnnfoləjə* Th *ęnnfolî* Hs *ejəntuxt* HoNiSchaPaIGr *ejəntox* Lb; *ę(a)də* heisst es noch in GwPa(alt)HsRiThRäDrLbHiWr sonst *ejə*; *ę(a)nn* Gw(alt)LoHo† Ni(alt)SchaPaIHsGr(selten)Ri sonst *ejən*, das Verb scheint überall *ejən* zu lauten. *špędə* gab angeblich früher in Gw sein d auf, bewahrt es aber überall sonst, wenigstens in LoHoNiIPa.

Nach å, ô und û erscheint in dem Elbegebiet ein Vokal an Stelle des d, dessen Entstehung wohl so zu erklären ist, dass intervokalisches d zunächst in *j* übergegangen ist, das sich in Ri noch erhalten hat (vgl. auch *pęjəvinə*, *brêjət* in Pe), und dass dieses *j* sich dann unter Schwund des Endungsvokals vokalisiert hat: *špådə* Spaten WoBiGwGrThRäDrHiWr *špåê* LoHoNiSchaPaI(Hs) *špåjə* Ri, ebenso *bradə*—*bråê*—*bråjə*, *lådəplok* *låê*- NiSchaPaHs *låjə*- Ri, *jråê* Pa *jråêâr* Hs *jəråjərövər* Ri, *lådət* Bi *låjət* Gw *lâên* Ho *låjət* NiSchaPa *låêt* Hs,

brådət Bi *brået* Gw *bråêt* LoNiSchaPaHs *bråjət* Ri, *rådət* Bi *råên* Lo HoPaHs, *bådət* BiGw *båên* LoHoNiSchaPa *båjət* Ri, *šådət* BiGw *šåên* HoSchaPa; *ûtrôən* ausroden WoBiGwLoHoNi *ûtråên* SchaPaIHs *ûtråjən* Ri *ûtråann* GrThRäDrWr *ûtəråêt* SchaHs [von Scha an lauten also „ausraten" und „ausroden" völlig gleich!), *blåên* entblättern IHs; *pådə* Pathe WoBiGw *påê* LoHoSchaPaI *pęatə* HsRiThRä(alt); *blôdət* Bi Gw *blôêt* LoHoNiScha *blûit* PaIHs *blûjət* und *blut* Ri *blut* Gr etc., *rôjə blôtn* Lo *rôjən hinrik* NiScha, *jôjəs vetər* Ni *jôê stimə* LoHo *jûî tit* SchaI *juî vôrə* SchaPaIHs *jûjə* Ri, *unôdə* BiGwLoHoGrTh etc. *unôê* Ni PaIHs *unôjə* Ri; *rûî* PaIHs (Mühlenflügel) *rûjə* Ri *rûədə* ThDrLbHiWr, auch Stock zum Prügeln *rûî* SchaHs *rûjə* Ri, *lûdə* Bi(alt)WoGwGrTh etc. *lût* LoNi *laut* Ho *lûî* PaI(alt)Hs *lûjə* Ri. Bruder bewahrt das *d* fast überall, nur in Gw wurde nur als alt angegeben *brôər*, in Scha *brûər*, auch in Körbelitz soll es so heissen.

Aus ai + d entsteht *âê*, aber nicht auf dem ganzen Gebiete: *baidə* BiSchaGr etc. *bâê* Pa *baiə* HsRi *aləbâênt* I, *vaidə* Viehweide Gw GrRäHi *vâê* LoHoNiSchaPaI *vaiə* HsRi, *əšaiət* geschieden Lo *əšâêt* Ho Scha; *hûpšprâê* SchaPa; *haidə* Ri.

Durch Vokalisierung von d, j, v entstehen, wie die Beispiele zeigen, eine ganze Reihe von Diphthongen: *îû*, *êû*, *ęû̯*, *ôû*, *åê*, *ôê* (fast = *ôî*), *ûî*, die sämtlich 2silbigen Charakter aufweisen. Das ist wohl bestimmend für die gleiche Entwicklung der auf vokalischen Ursprung zurückgehenden Diphthonge *ai*, *au* und *oi* gewesen; diese sind ihnen angeglichen worden; vgl. §§ 7₃, 12, 13.

Geminata bleibt überall bestehen: *bedə*, *midə*. Ebenso ist behandelt *šledə*.

e) Assimilation tritt ein in den Verbindungen nd, rd, ld: *štunə*, *pęrə*, *vårə* (warte) Hs, *rôtbęrə* (Plural zu *rôtbårt*, ein Vogel) WoHoNi SchaHs — *rôtbęrtə* Gw, *olə* alte; bei md unterbleibt sie im Norden: *en frömdər* HsRiThRäDrLb *det is enə frömdə* GrTh — aber *det is en jansər frömər* GrWr, *en frömət męakən* I *enə fremə* HoGw; *hemdə* Hs GrRiThRäDrLbHi, sonst *hemə* und *himə*.

f) Hochdeutsches *t* erscheint noch nicht in *dridə* und *bidə*, wohl aber in *fådər*, noch häufiger in *jrôtfådər*. *jartə* Gerte Lo *jü(r)tšə* Lo *jütšə* HoNiGr *jartšə* (meist = Prügel) SchaPaIHsRiThRäDrLbHiWr, dazu das Verb *jartšən;* in I auch *jetšə* und *jetšən;* das den Stock bezeichnende Substantiv ist in den Orten von Scha ab *rûî*, *rûəjə*, *rûədə*. Egge s. oben; das Wort *bôtn* wurde mir in Bi als †, in Ho als selten bezeichnet, sonst schien es unbekannt zu sein.

Ueberall heisst es *kwęr* und *kwazell*. Dgl. *hartər* und wohl auch *tîtn*. Der Plural zu *bunt* ist *binə* und *bünə*, nur Hi u. Wr sagen *bunt*. Die Nadel: *nå(a)tl* NiPaHsLbHi *nåadl* oder *nåall* LoHoSchaIGrRiThRä.

g) Ueberall *taxə*, *têlə* resp. *tôlə;* dgl. *tifə* resp. *tüfə* mit Ausnahme von Scha u. Gr, in Ri†, in Rä *tüvə*. Daneben gilt als 4. Bezeichnung *petsə* SchaPaIHsGrRiRäDrLbHiWr (erst von Scha an gefragt), das allerdings häufiger nur Schimpfwort ist. *tuxt* (ein Kahn) GwLoHoNi, PaI kannten es nicht; wohl aber nennt man in Pa so einen Strick

zum Kahnziehen und in einer Reihe von Orten den Zugstrick an der Egge s. oben. *hartə* WoBiGwLoHoSchaPa, *kûhartə* ThHiWr, aber *kûharə* HsGrRiRäDrLb (*swaindər* s. § 22a).

h) *tswêdərlai* BiGw(alt)LoNiSchaPaHsGrRiThDrHi, ohne *d* zeigen es Wo u. Ho. *dîərər* WoBi, von Gw an *dîerdər* und *dûərdər*.

§ 28. **s.** a) Auch auf diesem ganzen Gebiet im Anlaut vor Vokalen > *z*, vor l, m, n, p, t > š.

b) *haržə* BiGrRiThRäDrHiWr *huržə* Wo, die anderen haben abweichende Form *hezə* LoHoNiSchaPaIHs, das in Ri auch im Flurnamen *hezəbarjə* noch existiert. Ueberall *besən*. *hisən* WoBiGwWr sonst *hitsən*.

c) *hakeklots* GwLoHoNiPa(selten)GrThHiWr (zum Holzhacken), dafür *haublok* PaIHs *hauklots* DrLb; der erstere Ausdruck gilt im Norden mehr für den „Wurstblock“ *hakəklots* HsThRäDrLb *hakəblok* Ri *voršťklots* GrHiWrRa; Holz hacken = kleinmachen ist *holt hauən* BiHsDrLb, in Ra und Umgegend bedeutet das „Bäume im Walde fällen“!

d) In Scha wurde ich auf merkwürdige Formen aufmerksam gemacht, die man früher dort gesprochen: *šnaxtəns* nachts, *šmorjəns* morgens *šnâms* abends, Fälle von Inklination der Genitivform des Artikels; *et naxtəns* PaI, *et naxts* Hs.

§ 29. **k.** *riŋələkən* kannte man nur in GwHoPa, in Lo nannte man sie *tôtənblômə*. Ueberall *drå(a)k* als Schimpfwort. *štęak* kennt man nicht mehr in (Bi)WoHi, † in DrRä. *hâk* (z. T. fast mit å gesprochen) überall (in Th nannte man mir 3 Arten: *dûmm-*, *hündər-* und *larkənhak*). *fax* WoDrHi, sonst kommt überall noch *fak* vor oder herrscht. *dax* ist nur in Hi durchgedrungen. Ueberall *aikûts*. *küxə* und *koxən* scheinen überall zu herrschen. „Lerche“ s. § 7_2.

§ 30. **g.** a) *g* wird überall unter denselben Bedingungen zu *j* wie auf dem bisher behandelten Gebiete.

b) Intervokalisch schwindet es überall, nur Bi zeigt einige Formen mit *g* (Reibelaut): *jågən* neben *jân*, *vågə* neben *vâə*, *någəl*, *vågən* (das auch sonst sich einbürgert), *mågən*, *zågə* Säge, *flågə*, *mågər* (auch in Wo), sonst *vân* Wagen (Plural *vânə*), *dâ(ə)*, *frân*, *mât* Magd, *vâ* Wage, *šwâr* Schwager, *nâl*, *šlâ(ə)*; *flâ(e)* vom Regen WoGwLoHoRiRäWr (nicht vom Regen DrLbHi), in der Zusammensetzung *šęnəflâ* WoGw LoHoNiWr *šînəflâ* SchaPaIHsGrRiThLbHi *sînflâ* RäDr, auch *šęnəštę* Lo (in Ho nicht), *šęnəštelə* Ni, *šînəštelə* SchaPa (I nicht); *hâl*, *krâ*, *lâ*, *mâ* (in Ho alt), *zâ*, *mâr* (z. B. vom Schinken), *hę vât zix nix* WoGw LoHo(selten)NiSchaPaHs (weiterhin nicht gefragt), *klân*. Die hierbei entstehenden *â* sind an der Elbe von Gw bis Scha hin weniger hell als anderwärts und unterschieden sich oft wenig oder gar nicht von å.

dôgən RiThDrHi scheint überall g zu bewahren. *fogəl* BiWo GwLoHoNiScha *fâl* (angeblich Gw†Ho†)PaIHsGrRiThRäDrLbHiWr (Plural *fejəl* — *föjəl* — *fęlə* PaIGrRiWr *fâlə* ThRäDrLbHi). *maxtəborx* WoHi *mådəborx* GwLoHoSchaDr; *mę(a)də* GwLoHoGrRiThDrHi.

c) *rogə*, in Lb findet sich daneben *rovə*, in Dr überwiegt diese Form.

d) *taxə* s. o., *knaxən* s. § 22[e], *baxər* LoHo.

f) *juŋkər* zeigt sich nirgends, *lankər* selten in WoGw.

g) *rę̄ŋən* resp. *rę̄ŋŋ* Regen und regnen.

h) *kafən* GwLoHoNi(Scha nicht)GrThRäDrHiWr, der Norden hat den Anlaut fallen lassen: *afən* PaIHsRi (*afə dox nix zô* Pa). *jenzə* — oder *šåpkarvə* resp. *karû*; *ênn bain krips krîən.*

§ 31. **h.** a) (*zeksə*, *daks.*) *fos* schwindet als Pferdebezeichnung: spasshaft in Gw, allgemeiner noch in LoHo, gar nicht mehr in NiScha, alt in Pa, mit etwas geringschätzender Nebenbedeutung *en oll fos* IHsGrRiRäLbHiWr, † in ThDr; als Waldtiername noch alt in Ho, † in Lo, sonst *fuks*. (*luks*, *laks*, *vaks* zum Nähen.) *vas* = Wuchs überall, z. B. *dər bôm štait šônə upm vas* Gr. Büchse zum Schiessen wohl überall *biksə*. dagegen *knalbisə* und *-büsə* überall, *botərbüsə* LoHoScha *zaməlbüsə* HoNi *štritsbüsə* SchaPaIGrRiDrHiWr *šnurtsbüsə* Hs, *enə büsə šmę̄r* GwLoHoPa aber *biksə šmę̄r* WoBi. *veksəlvâgən* Wo *veksəlvânə* DrHi *vesəlvânə* Gw†LoHoNiGrLbWr *vizəlvânə* Scha(alt)Pa†I *viselvânə* HsRiTh (Rä nicht). *asə* überall, Bi†. Achsel ist hd. *flas.* Drechseln ist hd. Geld *veksəll* Wo *vesəll* Gw†Lo† *vizəll* Scha(alt); vom Zahnwechseln des Viehs (z. B. *də fę̄rzən vezəll* Gr *et pę̄rt het ôk al afəvizəlt* Th) *vesəll* LoHoNiGrLbHiWr *vizəll* LoSchaPaIHs *visell* Ri ThRäDr†. *osə. fleksə* (in Gw angeblich nicht bekannt). *hesə.* (Leuchse nicht gefragt).

b) *zuftn* WoBiLo†HoNiScha (*zuftix* alt) (Pa nicht) *et tsuft nox mextix* IHs *estsuft zô* Ni. *zuftix* Gr *züxtix* RiRäDr *et züxt* ThRäLbHi (Dr nicht) *et zuxt* Wr. Halfter s. § 36.

c) *axel* überall ohne *h*. *alûne* WoHsDrLbHi *halûnə* GwLo†Ho NiSchaPa†IGrRiTh(alt)Wr.

§ 32. **Vokaldehnungen in offener Silbe.** a) *zå(a)ne* überall (*melkafnęamm* absahnen Dr); *tęanə* (Sg.; Plural *tęann* PaIHsRi, sonst *tę(a)nə*); *bę̄rə* Birne; *vę̄də* — *vę* Weidenrute; *bęakə* GrRiThRäDrLb Hi (die durch LbHiGr fliessende Ihle führt diesen Namen erst in Burg); *zę̄f* s. o. § 16; *mę̄r—mør*; *mę(a)l*; *vę(e)* Wege; *šę(a)nəbên*; *lę̄kən* — *lęakŋ* WoBiGwLoHoNiSchaPaI weiterhin *lôpm* HsGrRi ThRäDrLbHi.

Auf dem Lippenrundungsgebiete werden die ę, die auf Umlaut von o zurückgehen zu ø resp. øə : *dę̄rə* — *dørə* — *døərə*; *ęl* — *øl* — *øəl; nę̄tə* — *nøtə* — *nøətə* Nuss; *drę̄nn* — *drø(e)nn*; auch „spielen" hat sich den Wörtern zugesellt: *špę̄ll* — *špø(ə)ll.*

o scheint ursprünglich auf dem ganzen Gebiete å[a] geworden zu sein, vgl. die Participien der starken Verben II. und IV. Klasse, doch ist in BiWo vielfach *ô* eingedrungen: *bôlə* WoBiNi *bålə* Lo(alt)Ho† Scha etc. *ôvəs* WoBiGwNi *ôvəst* SchaGrRiHiWr *åt* Lo†Ho†(jetzt *ôvəst*) Pa† *oft* PaIHsRiThRäDrLb†. *dôrvex* Wo sonst *då(a)rvex*. Betontes „vor" *fôr* WoBiGwHi *for* LoHoNiSchaPa *fę̄r* LoHo†GrWr *før* SchaI HsRiThRäDrLb auch *fôr* IHs. *zône* Sohn BiWo *zå(a)nə* Gw†Lo†Ho† Ni†Scha etc. *hôzə* BiWo *hå(a)zə* Gw†Lo†Ho†Ni(alt)Scha etc. *vônn* WoNi *vå(a)nn* Bi(alt)Gw(alt)Lo†Ho†SchaI etc. *zôlə* BiWo *zå(a)lə* Gw

(alt)Lo†Ho(alt)NiSchaPaIHs. *hôll* Wo(?) sonst *hå(a)ll*, *ûtpôll* LoHo (in Ho früher å, in Lo noch jetzt z. Teil) *ûtpå(a)ll* WoBiGwNiScha PaHsGrRiThRäDrHi, mit Umlaut *ûtpøəll* PaI. Ausroden s. § 27[d] Knochen s. § 22[e]. *up un å(a)pm* PaIGrRiThDrLbHiRa (erst von Pa an gefragt). *prûljôxən* GrRiThRäDrLbHi, aber *prûljåan* Hs *nustl-jåaxən* PaI. Ueberall *jôpə*.

b) der Plural zu hof heisst *hevə* BiGw *hövə* LoHoPaGrLbHiWr *hôvə* Dr *høəvə* NiSchaHs; zu *trox* s. § 16[a]. *kolə* WoBiGwLoHoNiScha GrWr *kåalə* PaIRiThRäDrLbHi. Ueberall *štûvə* resp. *štû*. *jân* — *jågən*. *lilijə* WoGwNiGrRiThRäHi *lilî* SchaPaIHs *lilîə* LoHoDr. *melə* —*mölə*, *fell*—*föll*, *predijən*—*predîn*, *filə*, *kedə*, *honix*, *ledix*, *venix*.

c) *kôvər* BiWoNiScha (selten, fast nur in der Redensart *dû mustt zô måakən det et inn kôvər jait*) Pa(alt)I (in abweichender Bedeutung: kleiner Korb für ein Kind) Hs(selten)Gr(selten)ThDrLb, *kåvər* Gw(alt) Hi; *tåvəl* Gw(alt)LoHo†Ni *tövel* Scha†PaIHsGrRiThRäDr(selten)LbWr†. *vå(a)tər*. *pę(a)pər*. *êzel* Wo sonst *ę(a)zəl* (meist Schimpfwort). *hęmell* Scha *håməll* PaIHsGr (*det is en håməl* so lange er noch klein ist, *en haməl* wenn er gross ist Pa), *haməll* ThDrHi. *fadər* „Gevatter“. *zatl-pęrt* WoIHsGrRiThRäDrHi *zållpęrt* Bi(alt)Gw(alt)HoNi *zårdlpęrt* Lo SchaPa. *zę(a)l*. *dûzəl* = Betäubung überall, dgl. *duzəltîr*. *flastər* (auf der Strasse) WoBiGwLoHoNiSchaPaI, von Hs an ausschliesslich *dam* (z. B. *zə hemm dam emokt* Gr); Heilpflaster *plåster* Wo bis I und Wr, sonst *plastər*. Ueberall *štîvəl* (angeblich alt *števəl* Gw). *jîvəl* — dafür *jevəl* GwHoNi. *levər* WoBiGwLoHoNi *lęavər* SchaPaGrRi etc. *lęûr* Pa†IHs. *evəl* Gw *övəl* Ho†NiRäLbWr *ûvəl* LoSchaPaIHsGrRiTh RäDrHi. *lepl*—*löpl* WoBiGwLoHoNiSchaPaIGrHiWr *lęapl* HsRi(alt) ThRäDrLb (*ö* habe ich nur notiert für SchaGrHiWr, PaI etc. sagen *lepl*, wozu ja auch die Dehnung *ęa* stimmt, *ö* ist überhaupt wohl nur hd. Einfluss). *šepl* NiSchaPaIHiWr *šęapl* HsRiThRäDrLb. *mûzəketl* WoBiGw — *kötl* LoHoNiSchaHsWr — *køetl* PaIGrRiThRäDrLbHi; *ketl* = Kessel überall. Kümmel zeigt gleichfalls überall Kürze: *keməl* resp. *köməl* (die Pflanze), HsRiThRäDr(Lb)HiWr sagen auch für die Pflanze *küməl*. *bletər* überall, nur in Gr wurde *blędər* als alt angegeben. *vę(a)dər* Wetter WoBiGwLoHoNiThRäDrLbWr *vęər* SchaPaIHsRi *vetər* GrHi. Kohlhobel: *hûvəl* WoGwPaIHsGrRiRäDrHi *hovəl* Wr *hövəl* Lo (alt)HoNiScha; *dišərhûvəl* überall, nur Bi sagt *hôvəl*. *havər*—*hauər* I *hâr* Hs. *jâvəl*—*jauəl* I. *hamər* WoIGrRiThRäDrLbHiWr *hå(a)mər* Gw(alt)LoHoNiSchaPaHs. *kamər* WoGrThDrLbHiWr *kå(a)mər* Gw(alt) LoHoNiSchaPaI(alt)HsRi†Rä(alt). *štokəll* BiGwLoHoNiSchaWr *štökəll* GrLbHi *štøekəll* HsRiTh *štøəkərn* RäDr. *hakərn* HsDrLbHiWr (nicht in BiGwHo) *hekərn* GrRä *hę(a)kərn* NiSchaI. „Gosse“ s. § 26[b]. *šetl* (Schüssel) — *šötl*. *vedər* (wieder). *himəl*. *edelman*.

d) *tam* (z. B. *ik hemm tam əmokt*, *dər is rext tam* I *det ås is jår nich tam təkrîən* Gw); statt *tam* im Sinne von „matt“ heisst es auch *mak* IHsTh *makə* GrRiWr (nicht in RäDrLbHi); ähnliche Bedeutung hat *ręx*: *ik hemm ręx əmokt* ein Pferd zugeritten LoHoNiHs *rîx* I (Scha nicht). *lå(a)m*. *ję(a)l*. *jram*. *klam*, *fęrklå(a)mm*. *hol un bol*. *jrof*.

§ 33. **Vokaldehnung vor r + Alveolar.** *jårtn* WoSchaPaIHs GrRiDrHi *jårn* HoNi. *mårtə. bårə* Lo Wr, dafür *bîl* PaIHsGrRiTh RäDrLbHiWr. *štęrn* Stern und Stirn (meist nur von Tieren). *tswęrn* resp. *twęrn. ęrnst* Gegenteil von Spass; als Name heisst es *arnst*, nur in Hs auch *ęrnst. fęržə* WoGwLoHoNiSchaI *fęaze* Pa†Hs (weiterhin nicht gefragt). *kęrl* Kerl Th. *vort*, Plural *vêrə* und *vôrə*; *antvôrn. dårn. ôrt* Schusterahle, *ort* Platz, Stelle. *bôrt* Bord. *hofpôrtə* Wo GwLoHoNiSchaPaGrRäDrHi. Getreide *korn* WoGrHiWr *kårn* LoHo NiSchaPaIHsGrRiThRäDrLb. Ein einzelnes Korn z. B. *rogəkorn* Wo GwHiWr sonst *rogekørn* von Lo ab, nur in Lb *rogəkårn* (Plural *kornər* Wo *kęrn* Gw, sonst unverändert). *nôrnn* HoNiPa†Hs sonst *nornn*, vgl. *ostn* § 9_2. *fôrts. šortə* LoHoNiSchaPaIGrRi *šörtə* Hs. *hørn* s. § 35.

§ 34. **Vokalverkürzung.** *štukərn* PaGrRiDrHi *štukəll* Hs. *šnupərn* WoGwLoHoNiSchaHsGrRiDrHi *šnüpərn* PaI. *šennər—šönnər. jretər —jrötər. klennər. devərt* BiGwNi *devərik* BiGwLoHoNi *dövərik* SchaPaIGrRäThDrLbHiWr *dûvərik* Dr. *štummdęrə* Bi. *etər* Eiter (namentlich im Auge) Rä(alt)DrLbHrWr (vorher nicht gefragt), dazu das Verb *etərn*. Im Norden habe ich auch das in der Altmark besonders übliche *ens* gefunden, meist mit *mål* zusammen: *jox mål blos ens hen* Dr, *lôp mål ens hen* Dr, ähnlich in IHsRi (nicht in Gr ThRäLb); in Hs auch: *ik heve ens əkrixt*, dafür sonst nur *êns*.

DÜSSELDORF. G. Krause.

Laurembergs Scherzgedichte, die Art und die Zeit ihrer Entstehung.

Litteratur über Lauremberg.

I. Ausgaben der Scherzgedichte.

1.) Ueber die alten Drucke s. Lappenbergs Ausgabe, S. 193—204 und Braunes Neudruck, S. X—XIII.
2.) Scherzgedichte von Johann Lauremberg. Herausg. v. J. M. Lappenberg. Stuttgart 1861. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Nr. 58. Näheres über diese Ausgabe in Braunes Neudruck, S. XV f.
3.) Niederdeutsche Scherzgedichte von Johann Lauremberg. 1652. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von Wilhelm Braune. Halle 1879.
4.) Laurembergs handschriftlicher Nachlass, veröffentl. im Ndd. Jb. XIII, S. 42—54 von Johannes Bolte.

II. Uebersetzungen der Scherzgedichte.

1.) *Fire Skjæmte-Digte* u. s. w. *Udi god gammel Neddersaxisk rimed ved Hans Willmsen L. Rost. og nu fordansket. Prentet i Aar MDCLII.*
1a.) Neue Ausgabe dieser Uebersetzung von J. Paludan: *Hans Willmsen Laurembergs Fire skjæmtedigte i dansk oversættelse fra 1652. Kjøbenhavn 1889.*
2.) Vier / SCHERZ-GEDICHTE / zu / lustiger Zeitvertreibung / aus Niedersächsischer Abfassung / gehochdeutschet / von / Der Dichtkunst Liebhabern. / IM Iahr aLs hIer DIe ELbe fLosse. (Verfasser Dedekind. Näheres s. Braune a. a. O. S. XIII f.)

III. Zur Textkritik und Texterklärung der Scherzgedichte.

1.) Lappenberg und Braune in den Anmerkungen und Glossaren zu ihren Ausgaben.
2.) E. Müller: Zu Johann Lauremberg, Cöthen 1870. Progr.
3.) Fr. Latendorf: Zu Laurembergs Scherzgedichten. Ein kritischer Beitrag zu Lappenbergs Ausgabe. Rostock 1875. (Vgl. auch seine beiden Aufsätze in der Germania XIX, 351 und XXI, 53—66).
4.) R. Sprenger: Zu Laurembergs Scherzgedichten. Ndd. Jb. V, S. 186. Ders. Zu J. Laurembergs Scherzgedichten. Ndd. Jb. XV, 84—91.
5.) Niederd. Korrespondenzblatt: XII, 3 S. 37 f. XIII, 1 S. 3 f. XV, 4 S. 53 u. 84 ff. Beiträge von Schlüter, Sandvoss, Puls und Bernhardt.
6.) Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen: XIX, S. 227 ff. (Burchardi.)
7.) Zs. f. deutsche Ph. XXI, S. 256 (H. Gering).

IV. Andere Schriften Laurembergs.

1.) Das vollständigste Verzeichnis der übrigen poetischen wie der wissenschaftlichen Werke des Dichters bringt Lappenberg a. a. O. S. 183—193. Daselbst auch ein Abdruck der 'Satyra' und 'Querimonia'.
2.) Neudrucke der plattdeutschen Zwischenspiele finden sich im Ndd. Jb. Bd. III, S. 91—100, XI, S. 145—150 und XIII, S. 45 f.
3.) Erneuter Abdruck der Satyra und eines lat. Trauergedichtes auf den Tod des 1653 verstorbenen ehemaligen Leiters der Soröer Akademie Ramel bei L. Daae (s. bei V. 7).

V. Allgemeines über Lauremberg.

1.) Daniel Georg Morhof: Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie, Kiel 1682, S. 749 f.
2.) J. Classen: Ueber das Leben und die Schriften des Dichters Johann Lauremberg, Lübeck 1841.
3.) Jakob Grimm in Pfeiffers Germania II, 298—304 u. 445. (Kleine Schriften VII, 414—419).
4.) J. M. Lappenberg a. a. O. S. 153—182.
5.) W. Braune: a. a. O. S. V—IX.
6.) Erich Schmidt: Allgem. deutsche Biographie, Bd. XVIII, S. 58.
7.) L. Daae: *Om Humanisten og Satirikeren Johan Lauremberg, Christiania 1884.*
8.) Paul Schütze: Johann Lauremberg, ein plattdeutscher Satiriker des 17. Jahrhunderts. Zs. f. allgem. Gesch. Bd. IV (1887) S. 62—72.
9.) Max Koch: Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. II. Sect. T. 42, S. 249 f.
10.) Joh. Bolte in Zs. f. d. Ph. XXI, 464 ff. (Nachweis über Laurembergs Verheiratung mit Maria Lilie.)

Die bisherigen Ansichten über Art und Zeit der Abfassung der Scherzgedichte.

Alb. Bartholin behauptet in *De scriptis Danorum, Hafniae 1699*, S. 75, dass das Hauptwerk unseres Dichters schon 1648 in Kopenhagen erschienen sei. Ein Druck dieses Jahres hat sich bis heute nicht nachweisen lassen. Wir halten daher mit J. Grimm und den neueren Herausgebern der Schgg. an dem Jahre 1652 als Zeit der ersten Herausgabe der Satiren fest. Die ersten Untersuchungen über die Abfassungszeit gehen auf J. Grimm zurück. Sie bilden einen Teil jenes kurzen Aufsatzes über Johann Lauremberg, den er in Pfeiffers Germania Bd. II S. 298—304 veröffentlichte. Er kam dabei zu keinem bestimmten Ergebnis, sondern wagte sich nur bis zu der Vermutung, dass die Schgg. etwa zwischen 1640 und 1648 entstanden seien, „als der Dichter schon in den funfzigen stand“. Lappenberg liess sich auf die Frage nach der Abfassungszeit gar nicht ein. E. Müller beantwortete sie auch nicht unmittelbar; aber er rückte ihr doch näher, indem er die grosse Wasserflut, worauf L. III, 419 f. anspielt, zeitlich festzulegen suchte. Er glaubte nach einem Epigramme Logaus „Von dem nassen Jahr 1649“ die Stelle auf dieses Jahr beziehen zu müssen[1]). Latendorf dagegen setzte das Naturereignis in das Jahr 1651 und stützte sich dabei auf eine Angabe des *Theatrum Europaeum* VII, 137 ff., wo „von schädlicher Ergiessung der Wasser und dahero erfolgtem Schaden“ aus vielen Teilen Europas berichtet wird[2]). Wilhelm Braune zog diese Angabe der Müllerschen vor, weil nach seiner Ansicht auch alle anderen chronologischen Indizien für das Jahr 1651 als Entstehungszeit der Satiren sprechen[3]). Er meint mit diesen Indizien bes. I 128, wo L. seiner vierzigjährigen schriftstellerischen Thätigkeit Erwähnung thut, und I 307, wo er von seinen vor vierzig Jahren unternommenen grossen Reisen spricht.

---

[1]) E. Müller a. a. O. S. 31. — [2]) Latendorf a. a. O. S. 5. — [3]) Braune a. a. O. S. VII und S. 80.

1610 hatte L. mit dem Drama „Pompejus“ seine erste poetische, 1611 mit der Herausgabe der Schrift des Proklos „De Sphaera“ seine erste wissenschaftliche Arbeit der Oeffentlichkeit übergeben; 1612 ging er auf Reisen. Jene Verse müssen also um 1651 geschrieben sein, und Braune schliesst daraus, dass das ganze Werk in jenem Jahre entstanden ist. Damit schien die Frage nach der Abfassungszeit der Schgg. erledigt.

Da kam 8 Jahre später Johannes Bolte mit der Collation einer handschriftlichen Fassung der Schgg. im Ndd. Jb. XIII, S. 42—54. Sie ist im „Mscr. Gamle kongelige Samling 2069“ zu Kopenhagen erhalten, das — trotz Bolte! — als ein Autographon zu gelten hat. In ihr fehlt jeder Bericht von grossen Reisen des Dichters, nach ihr schriftstellerte L. nicht seit „*vertich*“, sondern erst seit „*veertein*“ Jahren. Zwei Hauptargumente von Braunes Beweisführung waren also hinfällig geworden. Das dritte (Erwähnung der grossen Flut) war zu zweifelhafter Natur, um allein das Jahr 1651 als Entstehungszeit der Schgg. zu rechtfertigen. Braunes Hypothese war somit unhaltbar geworden. Bolte hat eine neue an ihre Stelle gesetzt, die sich in folgenden Sätzen zusammenfassen lässt:

1.) Die Handschrift *Gamle kongelige Samling* 2069 ist eine Vorstufe, nicht etwa eine abgekürzte Kopie der 1652 im Druck erschienenen Satiren[1]).
2.) Die Handschrift ist in den dreissiger Jahren des 17. Jhs. entstanden[2]).
3.) Die Handschrift ist die älteste nachweisbare Fassung der Schgg.[3]).

Eine genaue Prüfung dieser drei Sätze wird die erste Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein. Sie lässt uns wichtige Ergebnisse über die Art und die Zeit der Abfassung unserer Satire gewinnen.

Ueber das Verhältnis von H zu D.[4])

Suchen wir zunächst die Unterschiede und das Gemeinsame der beiden Fassungen festzustellen.

Der Titel lautet in H kürzer als in D: *Skimpgedichte, / Van etliken Stücken, na der itz / gebrückliken Mode, / Alse, Kleder, Sprake, Poësie, &c. / In Nedderdüdisk gerimet.* Der Verfasser bleibt ungenannt. Die Einteilung in vier Gedichte fehlt; die Satire ist in einem Zuge niedergeschrieben. Von V. *380 an hüllt L. seine Gedanken in die Form eines Briefes, den ein ungenannter Freund an Hans Wilmsen richtet. Der '*Inholt*' findet sich in beiden Rezensionen, die kleine Widmung an den Leser dagegen nur in D.

Die Zahl der Verse ist in H viel geringer als in D. Die Druckversion umfasst im ganzen 2628 Verse (4 + 42 + 456 + 798 + 494 + 696 + 138)[5]), die handschriftliche dagegen nur 1752 (42 +

[1]) Ndd. Jb. XIII, S. 48. — [2]) a. a. O. S. 49. — [3]) a. a. O. S. 47. — [4]) Mit H bezeichnet schon Bolte den Text der Handschrift, mit D den Druck von 1652. Ein Stern vor den Versangaben verweist auf die Verse der Handschrift. — [5]) Nach Bolte 2624; er hat die 4 einleitenden Verse an den Leser nicht mitgezählt.



1710), also 876 Verse weniger. Genauer gefasst hat D 950 Sonderverse, denen 74 Sonderverse in H gegenüberstehen. Die nachstehende Tabelle diene zur Veranschaulichung.

Stellung der Sonderverse von D.	Zahl d. Sdv. v. D.	Stellung der Sonderverse von H.	Zahl derselb.	Stellung der Sonderverse von D.	Zahl derselb.	Stellung der Sonderverse von H.	Zahl derselb.
Dem Leser	4	. . . .	. .	. . . . . .	356	. . . .	38
I.Ged. 231—294	64	. . . .	. .	II. Ged. 593—594	2	. . . .	. .
303—312	10	Nach I 302	2	599—602	4	. . . .	. .
315—319	5	„ I 314	1	611—798	188	Nach II 610	6
455 u. 456	2	„ I 454	10	III. Ged. 1—150	150	. . . .	. .
II. Gedicht . .	. .	„ II 20	6	189—196	8	. . . .	. .
57 u. 58	2	„ II 56	2	247—250	4	„ III 246	2
169—174	6	„ II 168	2	. . . . . .	. .	„ III 356	2
181—182[1]	2	. . . .	. .	. . . . . .	. .	„ III 412	2
189—190	2	. . . .	. .	483—494	12	. . . .	. .
251—305	55	„ II 250	9	IV. Ged. 1—30	30	. . . .	. .
339—498	160	. . . .	. .	99—102	4	. . . .	. .
523—524	2	. . . .	. .	. . . . . .	. .	„ IV 486	4
527—530	4	„ II 526	2	609—668	60	. . . .	. .
535—542	8	„ II 534	2	. . . . . .	. .	„ IV 696	4
545—546	2	. . . .	. .	Beschl. 3—134	132	„ Beschl. 2	16
563—590	28	„ II 562	2				
Summe	356	Summe	38	Summe	950	Summe	74

Die Thatsache, dass jede der beiden Fassungen gewisse nur ihr eigentümliche Verse hat, zeigt deutlich, dass sie sich als selbständige Redaktionen gegenüberstehen. Es fragt sich nur, welche von ihnen die frühere Fassung der Satire darstellt.

Wunderlich wäre es, wenn D früher entstanden sein sollte. Schon Bolte meint mit Recht: „Ich wüsste keinen Grund, weshalb Lauremberg oder jemand anders die seit ihrem Erscheinen äusserst beliebten Schgg. hätte umarbeiten und verkürzen sollen.“[2]) Dagegen lassen sich die 950 Sonderverse von D sehr wohl als spätere Zusätze erklären. Sie bringen wenig eigentlich neue Gesichtspunkte, selten einen Fortschritt in den Gang der Satire; sie kennzeichnen sich der Mehrzahl nach als weitere Ausführungen derselben Grundgedanken, wie sie durch neuauftauchende Moden u. s. w. bedingt waren[3]). Man betrachte z. B. die Verse I 231—294. Schon I 221—230 (H *221—230) hat sich der Dichter in Zornesausbrüchen über den allmächtigen Einfluss ergangen, den Frankreich auf die heranwachsende deutsche Jugend ausübe. Nach diesem kurzen, kräftigen Ausfall kehrt er in H wieder zu den mannigfachen Betrachtungen zurück, auf die ihn die pythagoräische Seelenwanderungslehre gebracht hat. In D dagegen wird der Angriff gegen die Franzosentümelei in zwei lang ausgesponnenen Vergleichen (I 231—294) erneuert. Die Verse I 303—312 und 315—319 sagen in umständlicherer und eindringlicherer Form dasselbe, was in H bereits in die Verse gefasst ist:

[1]) Diese beiden Sonderverse von D hat Bolte übersehen. — [2]) Ndd. Jb. XIII, S. 48. — [3]) Ndd. Jb. XIII, S. 47.

*231 *Wen ick also den loep der itzgen Weld betrachte,*
(vgl. I 295) . . . .
*239 ...... *so felt my echter in etwaß dat noch iß slimmer,*
*240 *wyl eine fantasie der andern folget immer,*
off ock eins Minsken lyff vam older einen sprunck
kond in de Jöget dohn, vnd werden wedder junk,
wen he skoen paßlyk wehr to sinen jahren kamen.

Neue Trachten und Modeartikel, wie sie zur Zeit der Abfassung von H noch nicht vorhanden waren, bedingten die Sonderverse II 339—496; 563—590 und 611—798. Die Verse II 535—542 (für H *711 f.) sind nur eine Ausmalung des schon in H vorkommenden Bildes:

wen my begündt to rumlen de bueck,
plecht my woll eine gelikenisse tho entkahmen,
*710 *als einem de Skafföonnie hefft ingenahmen.*

Auch die Einleitung des III. Gedichtes (1—150) ist nicht viel mehr als eine weitläufige Umschreibung der 6 überleitenden Verse von H:

Dit alles hedde nicht vël tho bedüden,
wen keine andere doerheit were by den lüden,
de aller bedröveste und slimmeste sake
*750 *iß de nie almodiske sprake,* u. s. w.

Die Verse IV 609—668 endlich würde L. niemals in einer späteren Fassung seiner Satire ausgemerzt haben. Denn beredtere Fürsprecher für den Wert seiner Muttersprache als z. B. den Reinke Vos konnte er den Vertretern hochdeutscher Sprache und Dichtung nicht entgegenhalten. Diese und andere Erweiterungen, auf die ich ihres geringen Umfangs wegen nicht eingehe, machen auch die Abweichungen des „Beschluth" (D) vom Epilog (H) erklärlich. Denn bei so mannigfachen Zusätzen liess sich der Bericht von H, dass „*dat lumpenwerk*" an drei freien Mittwochen entstanden sei, nicht mehr aufrecht erhalten. An seine Stelle mussten andere Schlussworte treten: wir lesen sie im „Beschluth" der Druckausgabe.

Gar manchmal stösst man auch in H auf stilistische und metrische Härten, die sich in D nicht wiederfinden[1]). So lautet der Vers II 127 in H *521: *Mochte idt dar by syn geblëven, were idt gœdt,* in D dagegen glatter: *Moͦchte idt dar by bliven, were idt goedt.* Man findet in H oft 5 und mehr einsilbige Wörter hintereinander, die in D z. T. durch mehrsilbige ersetzt sind.

Vgl. *203: *dat geit so rund herüm, alß ging idt in den skrencken* H
I 203 *Dat geit so rundt heruͦm, gelick als in den Schrenken* D;

[1]) Auf eine Untersuchung der lautlichen Verschiedenheiten beider Versionen habe ich verzichtet, da es z. Z. der Abfassung dieser Arbeit noch ungewiss war, ob H ein Autograph des Dichters sei oder nicht. Mittlerweile hat Herr Prof. Edward Schröder durch genaue Vergleichung der Kopenhagener Hs. mit dem anderen handschriftlichen Nachlass Laurembergs festgestellt, dass H von des Dichters eigner Hand herrührt. Näheres darüber s. in Schröders Einleitung zu dem Abdruck der handschriftlichen Version, welcher als V. Bändchen der „Drucke des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung" noch in diesem Jahr erscheinen wird.

*366 *idt hülp doch nicht* H: I 442 *dat hülpe nicht* D;
*897 *vnd leep hen na der köken* H: III 305 *und rônde na der K.* D.

Manchmal begegnet man in H Pleonasmen, übertreibendem Ausdruck und tautologischen Zwillingsformeln, die in D keinen Platz gefunden haben:

*375 *damit he wurd so wiedt vnd dick alß ere kragen* H
I, 451 *Damit he wůrd gelyck so wyt als ere kragen* D;

*422 *dardörch Gottes stiffting werd spötlyck verachtet* H
II, 28 *Dardǒrch GOttes Stiffting werd verachtet* D;

*596 *so iß vör allen dingen hoch van nöden* H
II, 210 *So is gewis vǒr allen dingen van nǒden* D;

*1002 redet der Dichter nach H von einem *groff buerknulle*, an der entsprechenden Stelle in D III 408 genügt ihm *ein buerknulle.*

Auch sonst zeigen in D einzelne Verse Abweichungen von H, die man nur als Verbesserungen auffassen kann. Es trifft sich in H des öfteren, dass man nach einer ganzen Reihe von regelrechten Alexandrinern plötzlich auf einen Vers stösst, der den für jenes Versmass geltenden Gesetzen nur gewaltsam oder garnicht entspricht. In D jedoch sind solche Verse den übrigen jambischen Sechsfüsslern hübsch angeglichen. So:

*91 *dat Middel is dat best. Mine gdancken wil ick wenden* H
I, 91 *Dat Middel is dat best. Myn wůnschent wil ick wenden* D;

*937 f. *juwe sprake was verplümpert, de wörde de gy spreken*
weren tho samen geskraept uth düdskland, franckryck, greken H

III, 345 f. *Idt was jo althomahl verplůmpert wat gy spreken,*
Idt was tho samen schrapt uth D., Fr., Gr. D.

Weitere Belege s. III 330. 343. 406 = *922. *935. *1000.

So macht D den Eindruck einer auch im Detail sorgfältigeren Ueberarbeitung von H, und wir können nach all diesen Belegen dem ersten der Bolteschen Sätze beistimmen und H als einen Vorläufer von D bezeichnen.

Das Datum der Handschrift.

Bolte beginnt seine Untersuchung über das Alter von H mit dem Geständnis, dass ihm zu einer genaueren chronologischen Bestimmung seines Fundstücks leider so gut wie jeglicher feste Anhalt fehle[1]). Er versucht deshalb ihr Alter nur ungefähr zu bestimmen und stützt sich dabei hauptsächlich auf den Vers I 128, der in H lautet:

*128 *ick hebb in veertein jar vël bagen vul geskrëven.*

Als Schreibfehler will er *veertein* nicht gelten lassen; es handelt sich also um die Frage, von wo ab die vierzehn Jahre zu rechnen sind. Bolte rät auf 1618 oder 1623. 1618 wurde L. Professor in

[1]) Ndd. Jb. XIII, S. 48.

Rostock, 1623 in Soroe. Danach fiele die Entstehung von H in die dreissiger Jahre, in denen auch die den Schgg. in vielen Punkten verwandte „Satyra" unseres Dichters und die „Acerra philologica" seines Bruders Peter entstanden sind. Bezüglich der *1015 ff. (= III 419 ff.) erwähnten Wasserflut meint Bolte, es werde sich wohl auch in früheren Jahren ein derartiges Naturereignis nachweisen lassen.[1]) Ich will die Richtigkeit dieser Behauptung vorläufig dahingestellt sein lassen. Nur hätte man füglich verlangen können, dass Bolte wenigstens den Versuch gemacht hätte, seine Behauptung durch einen historischen Nachweis zu stützen.

Ebenso scheint mir die Wahl der Jahre 1618 oder 1623 als Anfangspunkte der schriftstellerischen Thätigkeit Laurembergs — denn nur darauf kann doch der Vers I 128 anspielen — jeder Begründung zu entbehren. Denn unser Dichter begann nicht erst als Professor in Rostock oder Soroe für die Oeffentlichkeit zu schreiben, sondern, wie Lappenberg nachweist, schon im Jahre 1610. Dieses Jahr nahm auch Braune als Ausgangspunkt seiner Berechnung über die Entstehungszeit der Scherzgedichte an; und man wird sehen, dass es ebenso zur Datierung von H sehr gut benutzt werden kann.

Gewisse Berührungspunkte mit der Acerra philologica und der Satyra sind allerdings nicht abzuleugnen. Doch kann diese Thatsache allein uns nicht bestimmen, die dreissiger Jahre als Entstehungszeit der Handschrift anzusehen, zumal wenn man bedenkt, dass L. die Acerra jahrelang zu den Uebersetzungen seiner Schüler ins Lateinische brauchte.[2]) Die mythologischen Anspielungen in den Schgg. können also gerade so gut auch in späteren Jahren entlehnt sein.

Die Schgg. geben übrigens viel zuverlässigere Anhaltspunkte zur chronologischen Bestimmung von H. Um gleich einen der sichersten von ihnen zu nennen, verweise ich auf (III 291 f. =)

H *883 f.: *se bilden sick vël in, vnd willen gröter syn,*
alß am frantzösken hoff cardinal Mazarin.

Danach kann H auf keinen Fall **vor** dem Jahre 1643 entstanden sein, denn der Erbe Richelieus spielte bekanntlich seine grosse Rolle erst, als er sich nach dem Tode Ludwigs XIII (1643) mit seiner früheren Gegnerin, der Königin Anna, ausgesöhnt hatte. Aber selbst das Jahr 1643 scheint mir noch zu früh gegriffen, denn damals war Mazarins Stellung noch lange nicht so gefestigt, sein Name im Auslande sicherlich noch nicht so bekannt, dass L. ihn schon um diese Zeit als jedermann verständliches Beispiel unumschränkter Machtvollkommenheit hätte hinstellen können. Man hat also allen Grund, schon auf dieses Argument hin die Entstehungszeit von H. einige Jahre nach 1643 anzusetzen.

Dafür sprechen auch die Anspielungen auf das Alter des Dichters, die — entgegen Boltes Meinung — bereits in H Platz gefunden haben. Man lese folgende Verse:

---

[1]) a. a. O. S. 49. — [2]) Lappenberg, a. a. O. S. 213.

*231 *Wen ick also den locp der itzgen Weld betrachte,*
(I 295) *dar my de dulle lehr Pythagorae tho brachte,*
. . . .
*239 *so felt my echter in etwaß dat noch iß slimmer,*
*240 *wyl eine fantasie der andern folget immer,*
off ock eins Minsken lyff vam older einen sprunck
kond in de Jöget dohn, vnd werden wedder junck,
*243 *wen he skoen paſslyck wehr tho sinen jahren kamen.*

und weiterhin (I 393 =) *317 ff.:

Men wen sonst jemand wehr, ...
. . . .
*321 *de my affnehmen kond des Olders ungemack*
(I 397) *vnd alles wat myn lyff vnd gleder maket swack,*
dat ick würd wedderüm so frisk up mine vöte,
400 *alß noch iß unverrückt min hert vnd min gemöte,*
vnd dat ick reisen kond, so als ick heff gedahn
do ick anfink de weld erst üm de Ohrn tho slaen.
wen einer my also verjungen kond myn lëven,
dem wold ick sülken lohn vnd recompense gëven,
405 *dat he skold mit my syn tho freden* u. s. w.

Einen deutlicheren Hinweis auf das Alter des Dichters braucht man sich nicht zu wünschen. Eine solche Sprache kann L. unmöglich schon in den dreissiger Jahren des 17. Jhs., also in seinem kräftigsten Lebensalter, geführt haben. Nein, der Mann, der hier die goldene Jugendzeit zurückwünscht, ist ein schwacher, müder Greis, ein Greis, nicht viel jünger als jener, der in D so sehnsuchtsvoll ausruft:

I 305 . . . . . *Och kond idt doch gescheen,*
Dat ick noch einmal mo͡cht dat wedderu͡mme sehn,
Wat ick vor veertich Jar gesehn in fremden Landen.
. . . .
311 *O kond ick wedderu͡m an myn Junckdohm geraden!*

Deutlicher noch als diese Herzensergiessungen des Dichters lässt eine Anspielung auf einen damals erschienenen immerwährenden Kalender die Entstehungszeit von H ermitteln. Es heisst da in (I 407 ff. =) *331 ff.:

Denn glyck alß nu dorch möy und arbeitt vëler stunden,
ein Ewigwëhrender Calender iß erfunden,
de twintich dusent jahr ahn feil skal richtig gahn,
wen skon de Weld nicht mehr alß vöfftig würde stahn;
gelyker wise hebb ick eine Ewigwëhrend Mode,
van kledern uthgedacht, u. s. w.

Die eigentliche Blütezeit der immerwährenden Kalender fällt zwar in das 16. Jh., doch kamen auch zu L.s Zeit noch viele dieser Prognostika heraus. Aber L.s Bemerkung *erfunden dorch möy und arbeitt vëler stunden* scheint die landläufigen Erzeugnisse dieser Art auszuschliessen, sie lässt auf ein aussergewöhnlich fleissiges Werk schliessen, an dessen

Zustandekommen — wie L. wusste — jahrelang gearbeitet war. Ein solches ist nun in der That i. J. 1648 in Kopenhagen in dänischer Sprache erschienen. Es ist der immerwährende Kalender des Jens Lauritzsøn Wolf.[1]) Er umfasst auf 768 Seiten ausser dem eigentlichen Kalendarium und der zugehörigen Praktik ein biblisches Zeitregister von der Erschaffung der Welt bis zum Jahre 100 n. Chr. und eine ebenso annalistisch gehaltene Geschichte Dänemarks von der Sintflut bis zum Tode Christians IV. (28. Febr. 1648). In der Widmung an den Bürgermeister und Rat von Kopenhagen sagt der Verfasser selbst, dass er Jahre lang und unter Benutzung einer reichen einschlägigen Litteratur an dem Werke gearbeitet habe, das bisher noch keinen Vorläufer in dänischer Sprache gehabt (*som tilforn icke paa Danske været hafver*, S. 10 der Dedicatio). Es war schon seit dem 2. April 1639 z. T. beendet und bis zum 5. Okt. 1640 von dem Mathematikprofessor Christian Longomontanus, dem Lehrer des Verfassers, nachgeprüft worden, doch wurde seine Herausgabe durch den dänisch-schwedischen Krieg verzögert; und erst im Jahre 1648 gelang es dem 64jährigen Verfasser, sein Lebenswerk an die Oeffentlichkeit zu bringen (S. 14 der Ded.). In der Erklärung zur ersten Tafel des Kalenders, auf der die zur Berechnung des Jahreskalenders notwendigen Sonnenzirkel, Sonntagsbuchstaben und Goldenen Zahlen bis zum Jahre 2128 aufgeführt sind, sagt der Verfasser stolz, dass man die Berechnung in der von ihm angegebenen Weise immer weiter fortsetzen könne, „falls es möglich wäre, dass die Welt so lange stehn könnte“. (*Oc kand det videre udstrecke sig om det var mueligt, at Verden saa lenge kunde staa.* S. 34). Die spöttische Bemerkung, die L. *333 f. (= I 409 f.) über die Unfehlbarkeit des Kalenders macht, ist zweifellos durch diese selbstbewusste Bemerkung des Verfassers veranlasst worden.

Es gilt nun die Frage, ob der bereits erwähnte Bericht von der grossen Wasserflut *1015 ff. (= III 419) sich in Beziehung zu dem durch Wolfs Kalender ermittelten Datum bringen lässt. Dem Zeugnis Merians zufolge, der das reichste Material in dieser Beziehung bietet, ist das allerdings der Fall. Er meldet zwar aus dem Jahre 1648 keine besonders grossen Wasserschäden. Dagegen verzeichnet er für die Jahre 1649—1652 eine Fülle von Ueberschwemmungsberichten. Für das Jahr 1649, das auch Logau das „nasse“ nennt, berichtet er allein von 14 grossen Wasserschäden, von denen die verschiedensten Teile Europas heimgesucht wurden (Deutschland, Dänemark, Oester-

[1]) Der genaue Titel des sehr seltenen Werkes lautet: *Diarium sive Calendarium | ecclesiasticum, politicum | et œconomicum perpetuum, | Det er: | En evigvarende Kircke, Poli|tisk oc Huusholdings Calender, udi trende | Parter affdeelet. |* Folgt Inhaltsangabe der 3 Teile, dann: *Stjlet oc sammenskrefvet ved | Jens Lauritzsøn W. Boghandler i Kiøbenhafn. Prentet i Kiøbenhaffn, aff Peter Hake | Aar MDC. XLVIII.* — Ich verdanke den Nachweis des Kalenders Herrn Professor Dr. Georg Hellmann in Berlin. Ihm sowie der Direktion der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen, die mir das Werk bereitwilligst zur Einsicht überliess, sage ich hiermit meinen herzlichen Dank.



reich, Holland, Brabant, das Etschgebiet, die lombardische Tiefebene u. s. w.)[1] Von den folgenden Jahren zeichnet sich besonders das Jahr 1651 durch grosse, weit und breit auftretende Ueberschwemmungen aus (19 verschiedene Berichte.)[2] Danach lässt sich die Anspielung des Dichters wohl auf das Jahr 1649 beziehen; sie konnte aber auch im Drucke noch stehen bleiben, da das Jahr 1651 dem genannten an Menge und Ausdehnung der Wasserschäden durchaus nicht nachstand.

Und nun frage man sich noch einmal, ob in dem *veertein jar* der Handschrift gegenüber dem *vertich* des Drucks mehr als ein Schreibfehler zu sehen ist. *128 *ick hebb in veertein jar vël bagen vul geskrëven* — das muss falsch sein! Denn da die 14 Jahre, wie bereits erwähnt, nur von 1610 ab gerechnet werden können, so müssten die Anfänge unserer Satire auf das Jahr 1624 zurückgehen. Damals gab es aber noch gar keine Alamodesatire.[3] Es bleibt also nur die Annahme eines Schreibfehlers übrig, und zwar eines Schreibfehlers für *vertich*; denn keine der in Betracht kommenden Zahlen hätte ein solches Versehen eher ermöglicht als diese. Die Zahl *vertich* verträgt sich aber auch als allgemeine Zeitbestimmung mit dem Wasserbericht von 1649 ebensowohl wie die Anspielungen auf den ein Jahr früher erschienenen Kalender, auf den damals noch allmächtigen Mazarin und auf das hohe Alter des Dichters. Somit wird Boltes einzige chronologische Stütze vielmehr zu einem letzten Beleg für meine Auffassung, nach der als Datum der handschriftlichen Version der Scherzgedichte frühestens das Jahr 1649 anzusetzen ist.

Ist H die älteste Fassung der Scherzgedichte?

L. sagt am Schlusse seiner Satire in H *1691 ff., er habe *dat lumpenwerk* an drei freien Mittwochen zu seiner Erholung gedichtet. Doch wenn er das Werkchen thatsächlich in so kurzer Zeit verfasst hätte, dann wäre zu erwarten, dass er bei einem so einfachen Plane, wie ihn H aufweist, sich keine Widersprüche und Inkonsequenzen habe zu Schulden kommen lassen. Und doch finden sich deren in H mehrere, die dem aufmerksamen Leser sofort auffallen müssen.

Man verfolge einmal diese Version von V. *380[4]) ab. Mit diesem Verse wird der Brief eingeführt, den ein ungenannter Freund an den Dichter richtet. Der Schreiber beginnt mit der formgemässen Einleitung:

*389 *Myn gode fründ, Hans Wilmsen, gy skölen wëten* u. s. w.,

erklärt dem Adressaten den Zweck des Briefes und geht dann an die Darlegung seiner Reflexionen über die Missbräuche der Zeitgenossen. Das Ganze schliesst mit dem üblichen Gruss an den fernen Freund und dessen Angehörige. Insoweit wäre gegen die epistelartige Einkleidung nichts einzuwenden. Aber lässt man die Einleitung und den

---

[1]) S. Merian, Theatr. Europ. VI, S. 1017—1020. — [2]) ibd. VII. S. 1037 ff. — [3]) Vgl. unten S. 79, Anm. 2. — [4]) Ndd. Jb. XIII. S. 50.

Schluss ausser acht und betrachtet den Kern des Schreibens, so wird es einem bald auffallen, dass nun der anonyme Briefschreiber mit keinem Wörtchen mehr seines Freundes gedenkt. Er scheint ihn vollständig vergessen zu haben und redet mit ganz anderen Menschen: er lässt sich in einen Disput mit einer fingierten Persönlichkeit, Matz Pump, ein, der sich über seine Vergleiche lustig zu machen wagte[1]); er wendet sich an seine Landsmänninnen und giebt ihnen den guten Rat: *wen juw einer dame heet, slaet em an de ohrn*[2]); ja, er findet es sogar passend, mitten in seinem Schreiben an Hans Wilmsen ein Publikum, das gar nicht für ihn vorhanden sein sollte, um Vergebung zu bitten für seine mannigfachen Ausfälle gegen die Sprachmengerei seiner Zeitgenossen.[3]) Und nach diesen doch offenbar für die Oeffentlichkeit berechneten Stellen scheut er sich nicht, von dem guten Freunde zu verlangen, er möge seine Worte doch ja nicht unter die Leute tragen.[4])

Aber der Widersprüche sind noch mehr. L. bezeichnet in der Einleitung zu dem Briefe seinen Freund als einen Dichter der alten Schule. Er sagt von ihm:

*383 f. *syn Stil iß nicht formeert alß nu de Nien poëten*
afftellen ere Rym.

Der Unbekannte giebt zudem selber an, dass er von vielen für einen Poeten gehalten werde: *twaer nicht vör almodisk, men van der art der olden* (*412). Die Verse der „neuen Poeten“ kennzeichnen sich bekanntlich durch genaue Beobachtung der von Opitz aufgestellten metrischen Gesetze. Die '*Olden*' jener Zeit dagegen sind Feinde jeglichen Zwangs im Versbau.[5]) Freie, auch nicht durch die Silbenzahl beschränkte Reimzeilen geben die Form für ihre poetischen Ergüsse ab.[6]) Solche freien Verse sollte man allein in unserer Epistel erwarten. Gleichwohl begegnet man darin z. B. von *857 (= III 265) ab einem 132 Verse umfassenden Abschnitt in reinen Alexandrinern. Wie sonderbar nimmt sich neben dieser Thatsache die wuchtige Vertheidigung des alten Versmasses in *1499 ff. (= IV 455 ff.) aus!

Und nun der stärkste Widerspruch am Schlusse der Satire. Soeben hat der fremde Schreiber seinen Brief mit dem üblichen Grusse an seinen Freund und dessen Familie abgeschlossen, da beginnt L. schon im nächsten Verse *1689 (= Beschl. 1):

Wol disse mine Rym werd lesen edder hören,
u. s. w.

Der Dichter hätte an einer unglaublichen Vergessenheit leiden müssen, wenn er diese Verse in ein und demselben Entwurfe hinter einander niedergeschrieben hätte. Mochte er auch bei seinen Lesern voraussetzen, dass sie ihn unter der Maske jenes Anonymus wohl erkannt

[1]) *707 ff. (= II 531). — [2]) *856 (= III 264). — [3]) *857 (= III 265). — [4]) *1686, Ndd. Jb. XIII, S. 53. — [5]) Man vgl. L.'s eigenes Urteil im IV. Ged. — [6]) Ich denke dabei natürlich nur an die niederdeutschen Dichter; vgl. dazu unten S. 69.



hätten, er durfte darum doch nicht so plump aus seiner Rolle fallen. Der Epilog sagt da offenbar etwas aus, was auf die handschriftliche Version, wenigstens in der Form, in der sie uns vorliegt, nicht mehr passt. Es bleibt also nach den soeben festgestellten Thatsachen nur der Schluss übrig, dass H die Ueberarbeitung einer noch älteren Fassung der Scherzgedichte darstellt. Was sich etwa über den Umfang, die Form und das Alter dieser älteren Fassung nachweisen lässt, mögen die folgenden Untersuchungen zeigen.

Das Metrum der Scherzgedichte.

Das Metrum der Schgg. ist bis jetzt einer eingehenderen Betrachtung noch nicht gewürdigt worden. Man fand es ganz natürlich, dass ein Dichter, der über die Versdrechseleien der zeitgenössischen Modepoeten so ergötzlich zu scherzen wusste, sich hinsichtlich der Form seiner Verse die grössten Freiheiten erlaubte. Und so lautete das Urteil — ich zitiere hier Braune —: „Laurembergs Vers ist zwar der Grundlage nach Alexandriner, aber er weicht je nach Belieben in kürzere Versformen, ja geradezu in die altvolksmässigen vierhebigen Reimpaare aus.“[1]) Im Drucke nehmen die Alexandriner der Zahl nach allerdings den ersten Rang ein; denn dort sind ungefähr 1500 von 2628 Versen reine Alexandriner. In H dagegen gestaltet sich das Verhältnis ganz anders. Hier findet man noch keine 700 Alexandriner, denen über 1000 Verse anderer Art gegenüber stehen. Die Mehrzahl der Alexandriner (über 800) ist also erst auf dem Wege von H zu D hinzugekommen.

Ganz besonders aber muss es auffallen, dass sowohl die Alexandriner von H wie diejenigen von D selten zwischen Versen von anderer Form zerstreut sind, in den allermeisten Fällen dagegen gruppenweise auftreten.

So weisen in H die Verse *1—388 (= D 1—230 + 295—302 + 313 f. + 320—454 + 13 Sonderverse v. H), *857—988 (= D III 265—394 + 2 VV. v. H), *1689—1710 (Epilog) nur alexandrinisches Versmass auf; ausserdem überwiegen die Alexandriner in *995—1014 (III 401—418 + 2 VV. v. H), *1430—1530 (IV 386—486), *1567—1608 (IV 519—560) und *1657—1680 (IV 669—692). Dass in den Interpolationen von D dieselbe Erscheinung zu Tage tritt, beweisen die Stellen: I 231—294; 302—312; 315—319; II 273—290; 343—496; 566—590; 641—798; III 11—150 (mit 85 f. als Unterbrechung); 189—196; 491—494; IV 1—30; 645—668 und der ganze Beschluss. Die wenigen Nichtalexandriner dieser Interpolationen gehen entweder den Alexandrinergruppen voraus oder folgen ihnen. Der Dichter scheint sich ihrer zu bedienen, um den schroffen Gegensatz zwischen dem Rhythmus der bereits vorhandenen und der neu hinzugetretenen Verse zu verwischen (II, 251—272 und

---

[1]) Braune, a. a. O. S. IX.

291—305. 563 ff. 611—640. III 483—490. IV 609—644; in all diesen Stellen brechen auch gelegentlich Alexandriner durch: II 257 f. 297. 301 f. 618. 633 f. IV 613 f. 618). So wird es auch verständlich, dass Zusätze von geringem Umfange sich dem gerade herrschenden Rhythmus vollständig anpassen. (Vgl. II 169—174. 535—542. 545 f. u. aa.)[1])

Die eben festgestellte Erscheinung spricht wenig für Braunes Ansicht, dass der Dichter nach Belieben das Versmass wechsele. Aber noch weniger kann man an dieser Meinung festhalten, wenn man einmal das Augenmerk auf den Bau dieser Alexandriner gerichtet hat. L. verfährt dabei mit einer Gewissenhaftigkeit, die man bei ihm nicht vermuten sollte. Seine Alexandriner entsprechen fast durchweg den Forderungen, die man seit Opitz an dieses Versmass zu stellen gewohnt war. Der regelmässige Wechsel von Hebung und Senkung ist gewahrt, der männliche Reihenschluss nach der dritten Hebung ist vorhanden, die Zahl der Silben beträgt bei stumpfem Ausgang 12, bei klingendem 13.

In den meisten Fällen hält L. auch den gleichmässigen Wechsel von männlichen und weiblichen Reimpaaren ein.[2]) Vgl. dazu in den Interpolationen von D sämtliche Zusätze im I. Ged., ferner II 343—498 (mit Ausnahme von 447 f., 459 f. und 469—484). 651—798 (m. A. v. 703 f.). III 13—42 (m. A. v. 23 f. und 29 f.). 77—132 (m. A. v. 85—92). IV 1—30. 647—666 und den ganzen Beschluss; zu H *1—388.

Die Elision des unbetonten *e* vor vokalischem Anlaut ist als Regel zu betrachten. Beispiele dafür finden sich massenhaft:

D:[3]) I 232 *Deerte all*, 240 *kene Arstedie*, 292 *Halse uhtstörten*, 310 *waegde idt;* II 190 *konde ick.* 275 *sede einmahl*, *Mode is*, 278 *ümme und*, 279 *stive üm*, 284 *grötste'und*, 302 *Mode en*, 349 *segge ick*, 425 *dachte ick*, 582 *sete underm*, 583 *wehre idt;* III 29 *olde antiqviteten;* IV 663 *Reincke is;* B. 54 *Burenspyse en*, 65 *föhle ick*, 117 *andere und* u. a. m.

H:[3]) I 38 *Sweerd ersloeg*, 51 *disse opinion*, 161 *Nåse ein*, 217 *grote Ambassadeurs*, 220 *sülke Ehr*, 225 *alle Adelicke*, 228 *möye und*, 230 *Dat sülve in*, 358 *Stercke als*, 400 *Herte und*, 406 *mine olde*, 418 *eine andre*, 427 *Disse ewigwehrnde*, 446 *Mode einn*; III 287 *Huse und*, 404 *Sprake uth*; IV 420 *eine Vle*, 443 *Ryme und*, 444. 445 *eine is*, 448 *Juwe eine*, 456 *wolde idt*, 457 *juwe edle*, 478 *Kede anhengt*, 686 *antworde em*; Epilog *1693 *segge idt*, *1694 *möde ifs, gemote etwas.*

---

[1]) Die Interpolationen des I. Gedichtes, die in rein alexandrinischer Umgebung stehen, haben keine Verse anderer Art aufzuweisen. — [2]) Aus diesem Grunde dürfte auch II 725 f. *Klempeners* : *Hudelers* als männliches Reimpaar festzuhalten und nicht, wie Sprenger im Ndd. Jb. XV 84—91 meint, in *Sudelers* : *Hudelers* umzuwandeln sein. IV 583 f. reimt L. *Düringen* : *bringen.* Vgl. in Strickers Düdesch. Schlömer: *Prediger* : *Lehr* (153 f.), *Düvel* : *Hell* (3341 f.), *Minsche* : *weh* (3472 f.). — [3]) Mit D sind bei den folg. Belegen die neuen Alexandriner von D, mit H diejenigen gemeint, die bereits in der Hdschr. vorkommen. Ich zitiere der Einfachheit halber auch sie, soweit möglich, nach dem Druck.

L. greift zu den mannigfachsten Mitteln, die ihm die Herstellung regelrechter Alexandriner ermöglichen müssen. Er thut oft den Worten Gewalt an, um den Forderungen des Metrums zu genügen.

Am häufigsten nimmt er seine Zuflucht zu Apokopen, Synkopen, Enklisen.[1]) So in den folgenden Fällen:

D: I 242 u. ö. *Edr* (I 244 *edder*), 243 *Pilln* (248 *Pillen*), 244 u. ö. *einr*, 279 *int*; II 264 *woldt* (= *wolde idt*), 305 *findt* (H *findet*), 345 *figurn*, 349. 484 *gnoech* (167 *genogsahm*), 352 *gringen* ('Dem Leser' l. IV 518 *geringen*), 366. 430 u. ö. *einn*, 368 *Angsicht*, 382 *sinn*, 390 *welcks*, 475 *ungfehr*, 587 *sůlks*, 679 *bejegnden*, 695 *Gfehrte*, 701 *Druml*, 760 u. ö. *undr* (I 179, 420; III 330 *under*), *Kapp* (759 *Kappe*), 782 *betre*; III 46. 47. 48 u. ö. *edr*, 98 *Samitn* (III 618 *Sammitten*), 134 *andrn*; IV 12 14. 660 *edr*, 652 *demt*, 668 *holdn*; Beschl. 33 *gsundheit*, 95 u. ö. *einm*, 116 *besůndr*, 119 *eins glehrden*, 134 *Undr*.

Schon H: I 15 *Sins*, 19 *Eins glehrden*, 53 f. *wold* : *schold* (143 f. *golde* : *wolde*), 67. 72. 82 *kond* (61. 83 u. ö. *konde*), 69 *gnoch* (190 *genoch*), 98 *segn*, 102 *Ordn*, 103 *Gdanken*, 137 *dat andr*, 170 *dat bůse* — *dat goed*, 173 *leidr*, 174. 368 u. ö. *einm*, 190. 321 *hebn* (IV 330 *hebben*), 199 *gwisse*, 323 *verjungn* (403 *verjungen*), 346 *jedr* (*1710 *jeder*), 375 *gfallen* (*1710 *gefallen*), 412 *Gmenen* (232 *gemeene*), 421 *kehmn* (IV 454 *kahmen*), 439 *Straffn*; III 266 *kant*, 268 *ickt*, 284 *willkamn*, 289 *dantzn*, 318 *weddr*, 326 *Kattn und Hunden*, 374 *stattlickn*, 394 *Mantl* (368 *Mantel*), 406 *Red* (394 *Rede*); IV 405 *upm*, 533 *Ewr Rede*, 539 *Gotts Wort* (II 28 *Gottes Stiffting*), 556 *myns*, *1704 *undr*, *Maer* (II 188 *Mare*) u. v. a.

Es kam ihm hierbei allerdings die Beschaffenheit des mecklenburgischen Dialekts jener Zeit sehr zustatten. Denn die Apokope und Synkope des schwachen *e* begann damals immer mehr Verbreitung zu finden.[2]) Doch kann man sich schon durch Vergleichung mit den oben angeführten Parallelstellen leicht davon überzeugen, dass L. zu apokopierten und synkopierten Formen nur greift, wenn das Versmass vollere Formen nicht zulässt.

Aehnlich verfährt der Dichter mit dem Part. Praet. Schlüter hat schon im Ndd. Kspbl. XIII 3. S. 37 f. nachgewiesen, dass die Formen mit der Vorsilbe *ge-* in den Schgg. die gebräuchlichsten sind. L. meidet nur in ganz wenigen Fällen diese Vorsilbe; so in D I 261 *backt* (273 *gebacket*); III 14 *gleden*, 346 *schrapt* (H noch *geskraept*), Beschl. 4 *bracht* (H *gebracht*), 5. 10 *kont*; in H I 36 *west*, 63 *saden und gebraden*, 82 *daen*, 352 *affjagen*[3]), 359 *lesen*, 384 *must*; III 416 *lopen und gereden*; IV 554 *leert*. Die betreffenden Stellen beweisen es klar, dass nur dem Metrum zu Gefallen die gewohnte Form verlassen wurde. Auch die Anwendung der lateinischen Genetivform *Pythagorae* I 296,

---

[1]) So auch J. Stricker im Düdeschen Schlemmer. Vgl. Boltes Ausgabe S. *57. — [2]) Vgl. Nerger § 160. — [3]) Vgl. darüber Zs. f. d. Ph. XXI, 256. Btr. z. Kunde d. idg. Spr. XIX S. 227 ff. u. Ndd. Kspbl. XIII S. 3 f.

des Dativs *Metempsychosi* II 316, der entstellte Nominativ *Ovidi* I 388, die verkürzte Form *Ypocras* für *Hippocrates* I 388 lassen deutlich erkennen, dass sie nur des Versmasses wegen Verwendung gefunden.

Ist der Dichter auf der einen Seite beflissen, überzählige Silben wegzuschaffen, so fügt er gelegentlich auch ein in den betr. Fällen für die Umgangssprache nicht mehr gebräuchliches schwaches *e* an oder ein, um das Zusammentreffen zweier betonter Silben zu vermeiden. Vgl. D I 204 *nichtes*, I 290 *skådlick alse goet* (sonst *als* in Vergleichen und nach Komparativen), 306 *wedderůmme* (sonst *wedderům* 311. 316), Beschl. 6. 17 *erenstlykem* (H *1696 *ernstlicke*). — I. 104 *welckere* (s. Nerger a. a. O. § 148, 2 und 246, 2) und III 290 *henne* (sonst *hen*).

Die Form des Neutr. Sg. der Adjektiva ist in dieser Beziehung besonders lehrreich. Der Dichter schwankt immerfort zwischen der Anwendung der hd. Neutralendung *-es* und der der nd. „endungslosen" Neutra. Die Entscheidung für die eine oder die andere Form hängt dabei jedesmal von dem Bedarf der Silben ab. Als Belege mögen folgende Stellen dienen: D II 650 *geringes* und *ehrlick* in demselben Verse; III 15 *alles wat* (I 225. II 147 *All wat*), 103 *sůlkes Kledt* (130 *sůlck nerrisch Dinck*), 137 *vel ander Volck*, 191 *unfledig Wort*; IV 6 *eigenes geweten*, 7 *sůlkes Loff*; Beschl. 68 *Ein oldt Peerdt* und *ein junges* im selb. Verse — Schon H: I 57 *ein alvern dummes Deert*, 202 *jedes nies Kleedt*, 336 *ein junck und kleines Kůken*, 398 *alles wat* u. a. m.

Tautologische Zwillingsformeln und pleonastische Ausdrücke werden massenhaft angewandt, um den Vers auszufüllen[1]: D I 239 *subtil und klenlick*, 276 *offt und vel*, *dick und buket*, II 372 *Mit důrbar ŏhl und Safft*, *mit kŏsteliken Salven*, 428 f. *dat se dat Haer und Hŏvet mit Asche hefft beströwt* (ähnlich 416), 459 *ordelen und richten*, 472 *ere Lust und grŏtste Frewde*, 657 *mit negen und mit bůcken*, 694 *Dreck und Schmyt*, 713 *sick wol heelt hoch und breet*, 739 *Ick heb wol althoveel geredet und geschreven*; III 14 *Verstand und Sinn*; IV 8 *quyt und fry*, 15 *zweck und Richtemael* etc. — H I 5 *Sin Hus und Schoel erschal*, 43 *als junk und nie gebahren*, 64 *fetten Bueck und dicke Pantze*, 173 *so dŏrich und so geck*, 332 *Dat he tho keinem Ding mehr nůt is noch kan dŏgen*, 333 *dit Middel weeth und kent*, 404 *Lohn und recompense*; III, 288 *van groet profit und bate*, 320 *dum und dŏsig*, 276. 365 *Wyfsheit und Verstand*, 416 *lopen und gereden*; IV 439 *just und even*, 443 *Ryme und Vers*, 445 *scheef und krum* (vgl. III 175), *lyck und even*, 476 *Commandement*, *befehl*, 557 *Argument und Grůnde* u. s. w.

Scansions-Verstösse gegen den Accent der gesprochenen Rede sind nicht gerade selten. Vgl. D: I 243 *eddér Medícamente*, 311 *Junckdóhm*; II 392 *Van Frántzŏsíschem Schorff*, 407 *andérswor*, 479 *Nachtmeísters Knecht*, 666 *einém jedérn*, 687 *allérvŏrnémsten*, 702 *einér*;

---

[1]) Vgl. dazu Wackernagels Poetik S. 386.

III 48 *Hollendíschen*, 82 *Kamérdoeck*, 83 *Engéland*, 106 *sinén* u. s. w. — H: I 21 *statlíck*, 25 *Sůndérn*, 26 *Herbérge*, 33 *Erstlíck*, 80 *Minér*, 96 *prechtíg*, 104 *Rickdóm*, 122 *Derér*, 335 *wólrůkénden*, 365 *Fenixken*, 375 *Etwás*, 402 *anfínk*; III 269 *bringén*, 272 *gripén*, 276 *Franckríck*, 303 *hebbén*, 312 *Nůmmér*, 344 *Evén*, 355 *gnedíg*, 361 *kondén*, 367 *Dissé godé*, 379 *wyſslýck* u. s. w. Doch beachte man, dass in den meisten Fällen das falsch betonte Wort im ersten Versfuss einer Halbzeile steht, ein Umstand, der den Scansionsfehler beim Lesen des Verses leicht verwischen lässt. Vergleicht man übrigens damit die Freiheiten, die sich ein Opitz und selbst noch Lohenstein erlauben [Opitz: *Itálién ich meýne dich, O ihr seélígén zwey Liebe*, *Und ándeŕe sind . . .*, *doch ín der Grúb ein éwigés Lob krieget* (Probestücke aus der Prosodie); Lohenst. *vérursáchet* (Epich. IV 256), *véranlásset* (ib. IV 330), *béwillkómmnen* (Agr. I 133), *sklávinnén fürstínnen* (Ibr. Sult. II 630) u. a. m.], und bedenkt man, dass über die Betonung von zusammengesetzten Wörtern wie *obsiegen*, *anrichten*, *wahrsagen*, *Hoffahrt* (Schgg. II 402, 438), *einnehmen* (I 240) sich weder die Dichter noch die Verfasser der Poetiken einigen konnten, so wird man in dieser Beziehung den Verstössen Ls. nicht allzugrosses Gewicht beimessen.[1])

Im übrigen wagt L. selten die Bedingungen zu verletzen, die für den Bau des Alexandriners massgebend sind. Und was wichtiger ist: die Freiheiten, die er sich ab und zu gestattet, überschreiten nie das Mass dessen, was auch andere Dichter der Zeit gelegentlich für erlaubt hielten. Dahin gehört z. B. die Verwischung des Reihenschlusses: D II 295 *Wen ick dat liker scholde sehn, so wůrd ick my*, 305 *Averst men findt wol öldern de sick sůlvest römen*, 341 *Idt möchte doch gefunden werden, de dar wolde*, 568 *Geflochten an den krusen Locken by de Ohren.*[2]) — Die Verwendung des weiblichen Reihenschlusses ist noch seltener: D III 192: *Nu is idt, wen Soldaten | in Ordnung rücken fort*; H III 297 *Mach myr ein gut potage*, 305 *Begůnd uth allen winkeln . . .*, 310 *Eine Hand vull stötten Peper . . .*; IV 474 *Darmit ick und ein jeder | dat sůlve konde weten.* Ebenso vereinzelt ist das Vorkommen einer zweisilbigen Senkung D IV 645 *Juwe Vérstand is tho stump*[2]); H, III 312 *eine sólke*, 358 *ríken Geséllen*, 394 *ándern die Réde.*

Jedenfalls können die eben festgestellten Lizenzen die Thatsache nicht umstossen, dass L. in der weitaus überwiegenden Zahl seiner Alexandriner sich ziemlich streng nach den Regeln der von ihm so arg geschmähten Opitzianer richtet. Mit diesen Alexandrinern ver-

---

[1]) Man vgl. zu dieser Frage Koberſtein, Grundr. d. Gesch. d. deutsch. Natlitt. 5. Aufl., II, S. 89 und Fr. Vogt: Von der Hebung des schwachen *e*. Forschungen z. deutsch. Phil. Festgabe für Rud. Hildebrand. Lpzg. 1894. S. 165 ff., der überzeugend nachweist, dass man sich über die verschiedenen Tongrade der Nebensilben im 17. Jh. weder einig noch klar war. — [2]) Beachte, dass alle diese Verse entweder am Anfang oder am Ende der Interpolationen stehen. Verwischung des Reihenschlusses habe ich in II nicht konstatieren können.

gleiche man nun die grosse Zahl der freien Verse.[1]) Hier huldigt allerdings der Dichter der weitgehendsten Freiheit, und im Hinblick auf sie lässt er einen seiner Gegner freilich mit Recht sagen:

Juwe eine Rym is groet als sůnt Niclaus Karken,
De ander is so kleen als eines Beckers bode. (IV 448 (= *1492 f.).

Verse von 7 bis zu solchen von 16 Silben sind vorhanden, und in buntem Gemisch reihen sich die verschiedenen Metra aneinander.[2]) An regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung ist nicht zu denken, ja man ist oft darüber im Zweifel, wie viel Hebungen man aus diesem oder jenem Verse herauszählen darf. L. schliesst sich mit diesen Versen eng an die älteren niederdeutschen Dichter an, die sich bezüglich der Silbenzahl viel weniger an eine bestimmte Regel hielten als ihre hochdeutschen Kollegen. So fand ich im Niederdeutschen Narrenschiff von 1519[3]) innerhalb der ersten 600 Verse solche von 7 (V. 328) bis 17 (V. 552) Silben. Ein von Krause im Ndd. Jb. I 64 veröffentlichtes Rostocker historisches Lied aus dem Accisestreit 1566 hat Verse von 6 (Str. 2. V. 1) bis 15 (Str. 16. V. 5) Silben. In der 144 Verse zählenden Einleitung von Jochim Schlues "Comedia Von dem frommen, Gottfrůchtigen, vnd gehorsamen Isaac"[4]) (1606) kommen 2 Siebensilbler, 6 Achtsilbler, 24 Neunsilbler, 32 Zehnsilbler, 35 Elfsilbler, 19 Zwölfsilbler, 17 Dreizehnsilbler, 7 Vierzehnsilbler, 1 Fünfzehn- und 1 Sechzehnsilbler vor.

Sprachliche Veränderungen zugunsten des Metrums sind natürlich in den freien Versen der Schgg. ausgeschlossen. Das schwache *e* in Präfixen und Endungen behauptet sich in den meisten Fällen; wo es fehlt, wird man seine Unterdrückung dem damaligen Zustand des

---

[1]) Dieser Ausdruck diene als Gesamtbezeichnung der von L. gebrauchten nichtalexandrinischen Verse, soweit sie in H vorkommen. — [2]) Siebensilbler: II 515. — Achtsilbler: III 245. 448. 453. 463; IV 186 215. 242. 275. 331. 576. — Neunsilbler: II 9. 41. 61. 97. 103. 216. 225. 338. 501. 506. 512. 514. 532. 597. 610; III 164. 219. 230. 246. 445. 446. 454. 475—78. 481; IV 31. 50 f. 56. 61. 84. 88. 98. 116 etc. — Zehnsilbler: II 1. 5. 7. 28. 42 f. 56. 68. 73. 91. 95. 98. 100. 117. 119. 122. 130 f. 138. 149. 151. 215. 216. 222 ff. 229 etc.; III, 155. 157. 183. 187 f. 208 f. 221. 229. 232 ff. 236. 240 etc.; IV 33 f. 39. 46. 49. 60. 75. 77 ff. 81 ff. 85 f. 89. 103 etc. — Elfsilbler: II 3. 8. 15. 31. 37. 39. 47 f. 70. 96. 99. 107 f. 110 ff. 116. 125. 129. 135 f. etc.; III 161. 163. 167. 181. 205. 214. 223. 225. 227. 237 f. 242. 252. 258—63 etc.; IV 48. 62 f. 65. 69. 76. 87. 90. 94. 105 f. 108. 110 etc. — Zwölfsilbler: II 12. 19 f. 28. 32. 34 f. 38. 44 f. 59. 71 f. 74 f. 78 ff. 80. 83 f. 87. 93. 101. 109. 115 etc.; III 152 ff. 158. 162. 165 f. 169. 172. 182. 186. 197. 201 etc.; IV 37. 42 f. 45. 47. 53. 55. 57. 64. 67. 73 f. 95. 96 f. etc. — Dreizehnsilbler: II 6. 14. 16. 18. 21. 26. 29. 30. 40. 49 ff. 57 (*451). 60. 62. 64 f. 67. 76. 77. 81 f. 85. 92. 94. 105. 146. 148 etc.; III 156. 168. 170. 178 f. 185. 199. 200. 211 ff. 216. 220 etc.; IV 38. 41. 44. 52. 68. 72. 111. 118. 134. 158. 178. 187. 199. 202 etc. — Vierzehnsilbler: II 13. 33. 46. 54. 86. 88 f. 106. 114. 150. 156. 159. 178. 184 f. 240 etc.; III 173 f. 177. 180. 203 f. 217 f. etc.; IV 35 f. 70. 112. 143. 222. 234. 273. 286. 301 etc. — Fünfzehnsilbler: II 17. 24. 52. 53. 55. 163; III 171, 184; IV 366. 410. 565. — Sechzehnsilbler: IV 399. 409. — [3]) *Dat nye ſchip van Narragonien,* hg. v. Carl Schröder, Schwerin 1892. — [4]) Mit Vorwort, Text und Abhandlung hg. v. Dr. Albert Freybe, Parchim 1890.

mecklenburgischen Dialekts zuschreiben müssen. Die Vorsilbe *ge-* im Part. Praet. vermisst man nirgends.[1]) Pleonasmen und tautologische Zwillingsformeln sind nur spärlich vertreten. Der Dichter nimmt gelegentlich des Reimes wegen seine Zuflucht dazu: II 123 f. *gemaket* : *bloet und naket*, 245 f. *bösen* : *entfrien und erlösen*, III 217 f. *gemeen* : *tho geringe und tho kleen*, IV 43 f. *gekamen und entsprungen* : *Tungen*, 79 f. *groet Spreken und Parleren* : *Ehren*, 223 f. *weten* : *titeleren und heten*.

Fassen wir nun das Ergebnis der vorausgehenden Untersuchungen zusammen. Es lautet:

> In den Schgg. stehen sich zwei dem Prinzip nach völlig verschiedene Versmasse gegenüber. Beide werden vom Dichter nicht unterschiedslos nebeneinander gebraucht, sondern jedes von ihnen ist auf bestimmte Teile der Satire beschränkt.

Die Bedeutung dieses Ergebnisses wird jedem Leser klar, wenn er es zu dem im vorigen Kapitel gewonnenen Resultate in Beziehung setzt. Es hatte sich dort der Schluss ergeben, dass H die Ueberarbeitung einer noch älteren Fassung darstellt, über deren Umfang und Gestalt noch nichts ausgesagt werden konnte. Nun ist es erwiesen, dass die Zusätze von D fast alle in Alexandrinern abgefasst sind (vgl. S. 64 dieser Arbeit): Liegt da nicht die Vermutung nahe, dass auch die metrisch entsprechenden Theile von H, wenigstens soweit sie sich aus dem Zusammenhange der Satire loslösen lassen, als Zusätze aus späterer Zeit, und die in freien Versen abgefassten Bestandteile somit als der Grundstock der Satire anzusehen sind? Wie begründet diese Vermutung ist, das mögen die folgenden Kapitel zeigen, in denen ich den Nachweis liefern werde, dass die in freien Versen abgefassten Bestandteile sich noch in manchen anderen Punkten scharf von den Alexandrinerpartieen von D wie von H absondern. Doch sei es gleich gesagt, dass ich von H nur die durchgängig in Alexandrinern abgefassten Stellen *1—388, *857—988, *1689—1710 im Auge habe. Denn sie allein lassen sich ausscheiden, ohne den Zusammenhang der Satire zu stören, während die Abschnitte *995—1014, *1430—1530, *1567—1608 und *1657—1680, wo die Alexandriner mit anderen Massen vermischt sind, sich inhaltlich kaum von den umgebenden Partieen trennen lassen. Ueber diese letzteren Bestandteile muss ich mir daher ein besonderes Urteil am Schlusse der Arbeit vorbehalten.

Die Fremdwörter in den Scherzgedichten.

Es mag auffallen, dass ich mich hinsichtlich der Sprache der Schgg. auf die Fremdwörter beschränke. Aber eine sprachliche Betrachtung der Satiren ist nur soweit gerechtfertigt, als sie die Zwecke der vorliegenden Arbeit fördert. Eine eingehende Untersuchung der

---

[1]) In D IV 128 findet sich allerdings der Part. Praet. *geven*, in H *1172 aber schreibt der Dichter dafür *gegëven*.

mundartlichen Sprachform, in der die Schgg. abgefasst sind, dürfte uns indessen kaum einen Schritt weiter bringen. Denn die Sprache der Schgg. ist, soweit sie niederdeutsch ist, in den Alexandrinerpartieen dieselbe wie in den in freien Versen verfassten Bestandteilen.

Diese Thatsache findet ihre Erklärung einmal in der auch vom Dichter gerühmten Stetigkeit des niederdeutschen Idioms[1]) und dann noch ganz besonders in den äusseren Lebensumständen des Verfassers. Lauremberg lebte seit 1623 auf dänischem Boden und lehrte z. T. in hochdeutscher, z. T. in lateinischer Sprache an einer Hochschule, wo das Dänische wie das Niederdeutsche in gleicher Weise verpönt waren.[2]) Wenn also überhaupt mit der Zeit eine Veränderung in L.'s Sprache eingetreten ist, so kann das nur unter dem Einfluss fremder Idiome geschehen sein. Ein solcher Einfluss lässt sich in der That nachweisen. Er beschränkt sich natürlich in erster Linie auf den Wortschatz.

Die nachstehende Zusammenstellung mag zeigen, wie sich die Fremdwörter auf die verschiedenen Bestandteile der Schgg. verteilen. Das hochdeutsche Element konnte dabei nicht berücksichtigt werden, da sich der Einfluss desselben mehr in lautlicher Beziehung als im Hinblick auf den Wortschatz geltend macht: jedenfalls fehlen uns die Mittel, um überall mit Sicherheit zu constatieren, was L. aus hochdeutschem Sprachgebrauch seinem niederdeutschen Wortschatz zugeführt hat. Mit den dänischen Wörtern hat es seine besondere Bewandtnis.[3]) Ferner haben Wörter wie: *Atlas*, *Kalender*, *Sammit*, *Papier*. *Paschen*, *Plüsch*, *Predigt*, *Titel* u. s. w., die schon lange vor L. im Ndd. in Gebrauch waren und daher kaum noch als Fremdwörter empfunden wurden, unten keine Berücksichtigung gefunden. Wie weit ich in der Auslassung solcher Wörter gehen durfte, musste natürlich meinem subjektiven Ermessen überlassen bleiben. Doch habe ich mich bemüht, möglichst wenige von der Betrachtung auszuschliessen. Die Fremdwörter verteilen sich nun folgendermassen:

A. In den freien Versen: *Accademe* IV 222. — *Advocat* III 244. — *ageern* II 6. — *audientz* IV 162. — *ave Maria* II 220. — *Bakclaers* IV 221. — *baselmanus* IV 158. — *braveren* II 242. — *Dame* (frz.) III 198 u. ö. — *Dame* (lat.) III 256. — *Decanus* IV 157. — *Demant* III 400. — *discours* IV 339. — *discurreren* IV 96. —

---

[1]) Schgg. IV 561 f. *Vnse Sprake blifft altidt bestendig und vest,*
Als se ersten was, even so is se ock lest.
IV 575 f. *Men de Sprake in gantz Nedder Saxen Land*
Blifft anverrückt, und hefft bestand.

[2]) Vgl. Lappenberg a. a. O. S. 169 und Joh. Heinr. Schlegel: Gesch. d. Könige v. Dänemark aus dem Oldenburg. Hause, Koph. 1777. II. S. 62: „Dem Theologen kam es zu, deutsch zu predigen und die Jugend in der deutschen Sprache zu unterweisen. Auch der Prof. der Historie sollte über seine Wissenschaften, der in den Rechten über die Ethik und der Ingenieur über die Mathematik auf Deutsch lesen. Die übrigen Vorlesungen scheinen auf Lateinisch gehalten zu sein." — [3]) Ich zähle deren in den freien Versen (unten A.) 4, in den Alexandrinern von H (unten B.) 2, in den Zusätzen von D (unten C.) 14, — die sich aber grossenteils auf einen längeren deutsch-dänischen Satz zusammendrängen (III 141—144), sodass hier von einer Zunahme kaum die Rede sein kann.

Doctor III 446 u. ö. — *Excellentz* IV 155. — *gasie* III 180. · *Gentelmen* III 243. — *Grammatica* III 254. — *generis dubij* III 257. — *Habit* II 23 u. ö. — *(hinder) quarteer* III 482. — *juweleren* III 452. — *Camerade* III 224. — *Carmen* IV 118 u. ö. — *gekarmet* IV 276. — *Chirurgin* III 454. — *Comedie* II 4. — *Commentarien* IV 382. — *Complementen* III 223. — *Compaen* II 138. 557. — *Courtisane* III 177. — *Cur* IV 518. — *Creaturen* IV 36. — *Critici* IV 513. — *Kutze* III 181. — *Licentiaten* III 479. — *ligaten* IV 61. — *Lord* III 240 u. ö. — *Magister* IV 219. 273. — *Mandaten* II 503 u. ö. — *Materie* II 36 u. ö. — *memorie* IV 214. — *Mendicanten* IV 236. — *Mensur* IV 517. — *Monsőr* III 198 u. ö. — *Musikant* III 448. — *offereren* IV 144. 211. — *ordineret* II 29. — *Ordinantz* II 501. — *Parfotz* IV 331. — *Parleren* IV 79. — *Pasie* III 179. — *Pastoor* III 445. — *Patte* II 101. — *Podagel* II 326. — *Poësie* IV 228 u. ö. — *poetisch* IV 282. — *Poëten* IV 41 u. ö. — *politisch* IV 96. — *Praeceptor* III 443. — *practiseret* IV 335. — *Professer* IV 82. — *profession* IV 226. — *Profit* IV 376. — *Prosen* IV 61. — *prospereren* IV 91. — *Putze* I 182. — *recommenderen* IV 212. — *recompense* IV 121. — *Rector* IV 82. — *Renoverer* III 450. — *residentz* IV 156. — *resonantz* IV 277. — *respecteret* II 30. — *retireren* III 188. — *reverentze* IV 199. — *rodomontade* IV 87. — *Schaffőnie* II 534. — *Secretarius* III 444. — *Servitőr* III 197. — *si bona* IV 267. — *Signor* III 198. — *statuten* II 500. — *Student* IV 222. — *studeren* IV 78 u. ö. — *Tabaxpipe* IV 309. — *Teater* II 5. — *Tőrlőr* III 215. — *fantastisch* IV 342. — *Fatzon* II 37 u. ö. — *Viaticum* IV 145. — *Figur* II 37 u. ö. — *form* IV 572 u. ö. — *Frater* II 219.

Im Ganzen 95 verschiedene Fremdwörter auf ca. 1100 Verse. Verhältnis 1 : 11,6.

B. In den Alexandrinern von H: *Adieu* I 98. — *Ambassadeurs* I 217. — *Amy* I 197. — *appertenance* III 297. — *Avisen* I 359. — *bizarre* III 382. — *Blőmerand* I 372. — *bon* I 197. — *braveern* I 94. — *Dame* III 385 u. ö. — *deesse* III 383. — *desieuner* III 296. — *discours* III 279 u. ö. — *dremark* I 440. — *dressen* III 336. — *dressiren* III 298. — *en effait* III 301. — *Escoute* III 295. — *Exemplar* I 214. — *experfex* I 362. — *Extase* III 385. — *genereux* III 386. — *Habit* I 185. — *Histori* III 271. — *incontinent* III 299. — *inloseren* I 45. — *inventarium* III 327. — *Cameraden* III 295. — *Cardinal* III 292. — *caresse* III 283. — *Carmesyn* III 369. — *Castelen* I 437. — *Cateder* *1700. — *Cavallier* I 194. — *cermoni* III 283. — *chamarrert* III 382. — *changeret* III 384. — *Circkelmode* I 200. — *Climactersch* I 199. — *cojon* III 333. — *Colőr* III 390. — *companie* III 312. — *Commentarien* IV 382. — *Complementen* I 279. — *Complementisch* I 159. — *considerern* III 386. — *Coqvemarre* III 381. — *Coqvin* III 333. — *à la Cour* III 298. — *Credo* I 340. — *Cuisinier* III 295. — *Cureren* I 396. — *maintien* III 386. — *Maqvereau* III 340. — *memori* III 272. — *Messieurs* I 218. — *Metempsychose* I 11. 139. — *Monsieur* I 197

u. ö. — *à la nouvelle mode* III 299. — *opinion* I 51 u. ö. — *ordinantz* I 431. — *Original* I 215. — *à la pareille* III 301. — *par ma foy* III 319. — *Part* I 15. — *Party* I 351. — *parterr* III 384. — *Passement* III 372. — *Pen* I 129. — *periode* I 199. — *pesle—mesle* III 337. — *Philosophy* I 6. — *plaisant* III 384. — *Poeten* I 375 u. ö. — *potage* III 297. — *present* III 300. — *Profit* I 126 u. ö. — *Publican* I 106. — *recompense* I 404. — *respect* III 293. — *Reverentz* I 195. — *Satin* III 370. — *Sermon* I 321. — *Signôrs* III 385. — *Skavot* I 393. — *studeren* I 133. — *in summa* I 23. — *les tailleurs* I 218. — *tracteren* I 21 u. ö. — *travail* III 300. — *tresse* III 384. — *fantasie* *240. — *Fantastery* I 5. — *fatzon* I 201 u. ö. — *velours* III 383. — *Vidase* III 333. — *fi diabl* III 319. — *Figur* I 418. — *violet* III 370. — *fix* I 138. — *Floren* I 425. — *forme* I 202. 414. — *formeert* *383. — *en France* III 298. — *Fripperie* I 183.

Im Ganzen 105 verschiedene Fremdwörter auf 540 Verse. Verhältnis 1 : 5,1.

C. In den Zusätzen von D: *allon* III 119. 190. — *Ambra* II 473. — *antiqviteten* III 29. — *balley* II 773. — *bdellion* II 483. — *Becasses* I 265. — *Belzoin* II 378. 483. — *belles* I 271. — *belocken* II 751. — *Bibliteken* B. 114. — *Blianten* II 682. — *Bresche* II 584. — *damoisellen* II 322. — *debôske* III 119. — *Demanten* II 681. — *dessert* I 269. — *devôr* III 194. — *discurs* I 274. II 523. — *donjons* II 578. — *dosis* I 278. — *dragees* I 269. — *excrement* II 438. — *Extract* I 280. — *gelsemin* II 377. — *gentilesse* I 262. — *gniocchi* I 272. — *gras (grace)* III 117. — *gratie* III 433. — *gravitet* I 268. — *hyaene* I 231. — *Indianer* II 293. — *Ingenieur* II 577. — *inloseren* II 539. — *inquarteert* III 54. — *invention* II 782. — *item* (Adv.) II 787. — *item* (Subst.) I 254. — *Cabaret* I 260; III 118. — *Cabinet* III 41. — *cachebastard* II 754. — *Kalotte* II 692. 697. — *Canonen* II 627. — *Canonici* II 627. — *canoniseert* II 634. — *Carmesin* II 646. — *Casteel* II 767. — *Cavalier* III 71. — *Chappeloirs* II 57. — *Chappons* I 263. — *Charlatan* II 375. — *le chieur* II 388. — *cocqs d'Inde* I 263. — *Cojon* III 189. — *Colôr* II 646. — *Complemente* I 264. — *complementisch* I 291. — *comport* I 270. — *Conjoli* I 271. — *contenantz* I 262. — *courage* I 268. — *Courtisan* II 751. — *courtoisie* I 291 u. ö. — *cureren* III 491. — *lapins* I 263. — *lardeern* I 265. — *leurauts* I 263. — *Libery* B. 128. — *Loc* III 48. — *lord* (engl.) III 249. — *Losament* II 722. — *losecren* II 654. III 42. — *macarons* I 272. — *Madame* I 271 u. ö. — *Mahaleb* II 378. — *Maistre* II 399. — *Makeltuer* B. 96. — *mars* III 191. — *marseren* II 540. — *Marzipan* B. 62. — *Mastix* II 474. — *Materie* II 437 u. ö. — *Maz* III 47. — *Medicamente* I 243. — *metempsychosis* II 716. — *mon* III 117. — *Monsieur* III 117 u. ö — *Musch* II 474. — *ôl* III 138. — *operation* I 287. — *opinion* II 481. — *original* IV 633. — *paa* III 144. — *Palisaden* II 576. — *Parabel* II 523. — *parfumeert* II 354 u. ö. — *Pasteide* I 261 u. ö. — *paticiers* I 260. — *Penitentze* II 427. —

perdris I 265. — *Perrůcke* II 390. — *plaisir* B. 55. — *pocken* II 752. — *Politic* I 274. — *la pome* III 119. — *Pomerantzen* II 379. — *ponne* III 117. — *postur* II 614. — *potage* I 267. — *practiseren* I 250 u. ö. — *principal* III 60. — *proces* II 614. — *Profit* II 637 u. ö. — *Puder* II 412 u. ö. — *půntig* II 671. — *qvaliteten* I 280. II 359. — *Quarteer* II 719. 786. — *qvintessentz* I 280. — *recipe* I 277. — *Regiment* B. 113. — *remedie* II 498. — *residentz* IV 102. — *respect* II, 710. — *respecteren* II 745. — *reverentz* II 643 u. ö. — *rocqvilles* I 272. — *Schuffônie* III 492. — *schuweer* III 119. — *Secret* I 249 u. ö. — *sentinel* B. 114. — *Sermon* B. 28. — *Sot* III 46. — *studeren* B. 28. 66 u. ö. — *styrax calamite* II 379. — *subtil* I 239 u. ö. — *subtilitet* B 12. — *Taback* II 471 u. ö. — *Tabbyn* II 683. — *Tarte* B. 62. I 268. — *testament* IV 613. — *tracteren* B 52 u. ö. — *trou galeux* II 773. — *Fantaste* B. 81. — *Fatzon* II 345 u. ö. — *Favoer* II 564 u. ö. — *Verdugadin* II 753. — *feson* III 119. — *figurn* II 345. — *filles* I 271. — *Viole* II 414. — *Floer* II 682. — *foliant* B. 111. — *Vôrcasteel* II 767. — *forme* II 347 u. ö. — *fotre* III 117. — *frere* III 117. — *fu* III 117. — *Zibeth* II 446. 473. — *Ziper Puder* II 443.

Im Ganzen 158 verschiedene Fremdwörter auf 950 Verse. Verhältnis 1 : 6.

Welch weite Kluft die freien Verse von den Alexandrinern von H und den Interpolationen von D hinsichtlich der Häufigkeit der Fremdwörter trennt, dürfte aus dieser Zusammenstellung klar sein. Während in den freien Versen erst auf 11—12 Verse ein Fremdwort kommt, erscheinen in den Alexandrinern von H und in den Interpolationen von D deren schon zwei auf die gleiche Zahl von Versen; mit andern Worten: Die Zahl der Fremdwörter ist in den Alexandrinerpartieen der Satire doppelt so gross als in den in freien Versen verfassten Bestandteilen.[1])

Der gelehrte Charakter der Alexandrinerpartieen von H und D.

Es ist natürlich, dass die Alexandrinerpartieen mit ihrer grossen Zahl von Fremdwörtern an Gemeinverständlichkeit hinter den in freien Versen abgefassten Stücken zurückstehen. Wer sich die Mühe nimmt, die auf der Liste unter den freien Versen verzeichneten Fremdwörter mit denen in den Alexandrinerpartieen genauer zu vergleichen, wird auch finden, dass die ersteren in der Mehrzahl dem Fassungsvermögen des gewöhnlichen Mannes entsprechen, die letzteren aber zum grossen Teile der breiten Masse der Leser jener Zeit unverständlich sein mussten. Wer sollte z. B. die mit französischen Wörtern gespickten Stellen verstehen, die der Dichter in I 259—280; III 115—119. 295—302. 381—386 dem Leser bietet? Oder wer kannte all die fremdländischen Parfums: *gelsemin*, *Melck van Mahaleb*, *Belzoin*, *Styrax*

---

[1]) Das Anwachsen der Fremdwörter in den Alexandrinerpartieen von H und D erscheint noch auffälliger, wenn man nur die aus dem Französischen übernommenen Wörter in den Vergleich zieht. Näheres siehe darüber S. 77 f. dieser Arbeit.

calamite, *Ambra*, *Zibeth*, *Mastix*, *Bdellion* u. s. w., über die er sich II 343—496 lustig macht?

Auch sonst sondern sich die Alexandrinerpartieen durch ihren gelehrten Charakter von den freien Versen ab. Wer sie ganz verstehen wollte, musste immerhin über ein gewisses Mass von Bildung verfügen: er musste einige Kenntnis des klassischen Altertums, Bekanntschaft mit allerlei ausländischen Verhältnissen, ja sogar etwas Verständnis auf philosophischem Gebiete besitzen. Ein Blick auf die Verteilung der in den Schgg. vorkommenden Eigennamen ist in dieser Beziehung besonders lehrreich. Da begegnen uns in den Alexandrinern von H Pythagoras mit seiner Metempsychosis, Ovid mit seiner Erzählung von Jason und Medea und von der Selbstverjüngung des Vogels Phönix; „*Flora de deesse*" wird genannt, und die grossen Pariser Schneider *Montoban*, *le Noir* und *Broisart* werden als Muster aller Bekleidungskünstler hingestellt. Wer *Euphorbus* (I 37) war und was der Dichter mit dem *Cuisinier de Houdan* (III 335) sagen wollte, dürfte wohl nur ein kleiner Teil seiner Leser gewusst haben. Die Zusätze von D sind nicht minder reich an gelehrten Anspielungen. *Ypocras* (I 238), *Proteus* (II 348), *Zeuxis*, *Glycerius*, *Pamphilus*, *Actaeon* und *Diana*, *Alquif* und *Urgande* (vgl. III 18—26), *Rolands Bajard* (III 67) waren sicherlich der grossen Masse der Leser, für die die Satire geschrieben war, nicht viel mehr als blosse Namen.

In den freien Versen dagegen wiegen die allbekannten heimatlichen und nachbarlichen dänischen Namen vor; *Jens Schnider* (II 66), *Karren* (II 106), *Viet* (II 219), *Matz Pump* (II 521), *Annemeken* und *Grete* (III 206), *Niels*, *Laers*, *Hans* und *Peter* (III 467—472) waren dem Volke ebenso verständlich wie die derben Schnurren, die der Dichter z. T. von den Trägern dieser Namen zu erzählen weiss. Gleich bei Beginn des II. Gedichtes werden allerdings auch einmal *Heraklit* und *Demokrit*, die „weisen Narren", erwähnt, und im IV. Gedichte prahlt der jammervolle Bettelpoet, dessen Ausdrucksweise der Dichter verspotten will, mit *Apollo* und dessen pimpleïschen Begleiterinnen, mit *Parnass*, *Helicon*, *Hippocrene*, mit *Mars*, *Pandora* und *Irus*. Im übrigen aber werden keine grösseren Anforderungen an das Wissen der Leser gestellt.

Dedekind, der bekanntlich die Schgg. ins Hochdeutsche übertragen hat, hat seiner Uebersetzung einen ziemlich umfangreichen Kommentar hinzugefügt, ein Beweis dafür, dass nach seiner Ansicht der Satire noch gar vieles an Gemeinverständlichkeit fehlte. Die meisten seiner Anmerkungen aber — und das ist für uns das Wichtigste — dienen der Erklärung gelehrter Anspielungen, die der Dichter in den Alexandrinerpartieen macht.[1]) Wenn also L. IV 381 f. sagt:

---

[1]) So bringt er erklärende Anmerkungen zu I 2 (*Pythagoras*), I 322 (über den Adler), I 329 f. (*Phönix*), 369 (*Jason* und *Medea*), II 346 u. 348 (*Jan Potase*, *Proteus*), III 25 (*Actaeon*), III 71 f. (*Trojas Fall*), III 291 f. (*Mazarin*). Ebenso finden sich Erklärungen zu den Stellen III 117—119, 141—144, 295—302, 381—386 u. a. m.



. . . . *Ick bringe up de Baen,*
Dat men kan ane Commentarien verstahn,

so trifft diese Behauptung nur für die in freien Versen abgefassten Teile seiner Schgg. zu.

Rücksichtnahme auf die Leser der Satire.

Ich habe schon oben S. 56 nachgewiesen, dass die Interpolationen von D inhaltlich nicht viel neue Gesichtspunkte aufweisen, sondern sich meist als weitere Ausführungen bereits vorhandener Gedanken kennzeichnen. So zeichnen sich auch die Alexandrinerpartieen von H nicht durch besonderen Reichtum an neuen Gedanken aus: sie ergehen sich, wie die Interpolationen von D, oft in zu behaglicher Breite über die Dinge, die der Dichter zum Zielpunkt seines Spottes macht. L. scheint das manchmal selbst herausgefühlt zu haben, denn mehrere dieser Stellen (in H wie in D) glaubt er mit einer entschuldigenden Bemerkung an den Leser einleiten zu müssen. So beginnt er die erste der in III 265—394 (*857—988) erzählten Anekdoten mit den Worten:

Vergevet my, dat ick so vel heb willen praten
Van der vermengden Spraek: ick kant doch noch nicht laten.

Die zweite leitet er mit der vorsichtigen Bemerkung ein:

III 357 f. *Noch einen korten schnack wil ick hyrvan vertellen,*
Wen gy idt hören wilt, u. s. w.

II 739 f. gesteht er selbst:

Ick heb wol althoveel geredet und geschreven
Van Kledern, dartho my der Iver hefft gedreven.

Diese entschuldigenden Bemerkungen sind überhaupt charakteristisch für die Alexandrinerpartieen. Glaubt z. B. der Dichter das ästhetische Feingefühl der Leser verletzt zu haben, so ist er gleich bereit, dafür um Verzeihung zu bitten. Vgl. dazu II 271—273:

Holdet idt my tho gode, gy ehrliken Lüde,
Keiner my minem Schnack thom ergesten uth düde.
Ick weet idt sülvest wol, dat sick dat nicht geböhret,
Men wat ick segge, heb ick van Aalke Quacks gehöret.

Und später macht er nochmals *Aalke Quacks* für die vorausgehenden cynischen Bemerkungen verantwortlich:

II 297 f. *Dat meende Aleke, de olde Eteninne,*
Se müste dulle grillen hebben in erem Sinne.

Vgl. ferner II, 491—94:

Holla, holla, nu springt de Fedder alto wydt,
Se is noch duller als de Lüde in disser tydt.
Se glischet uth dem weeg, und schrifft dat sick nicht schicket,
Wor ick se sette hen, werd dat Papier beklicket.

Befürchtet er, er könnte der Ehre eines Standes durch seine Ausfälle zu nahe treten, so sucht er durch ein gelegentliches Kompliment die Schärfe seines Angriffs zu mildern. So macht er den „Tȫlnern" seiner Zeit das Zugeständnis, dass sie der Mehrzahl nach ehrliche Leute seien (I 120 ff.); auch den Handwerkerstand, den er im I. Ged. so köstlich karikiert, versichert er am Eingang dieser Satire seiner Hochachtung (I 143—146). Bloss ironisch sind diese Versicherungen sicher nicht zu nehmen; das beweisen die 4 Alexandriner, die er als Generalentschuldigung unter dem Titel „Dem Leser" der ganzen Dichtung vorausschickt: *An dit gering Gedicht sick wolle nemand ergern*, u. s. w.

Was sind endlich der lange 'Beschluth' von D wie der Epilog von H anders als weitläufige Entschuldigungen dem Leser gegenüber, den der Dichter in vorwurfsvollem Tone ausrufen lässt:

> .... *wo hefft de Man sick laten so bedȫren,*
> *Dat he noch sinen Stand, noch Older nimt in acht,*
> *Vnd offentlyck ant Licht hefft sůlke Fratzen bracht.*[1])

Die freien Verse entbehren jeder derartigen Bemerkung, mag sie nun ernst oder scherzhaft zu nehmen sein. Derb und rücksichtslos geht da der Dichter den Schwächen seiner Zeitgenossen zu Leibe, unbekümmert darum, ob er das ästhetische Gefühl oder die Eigenliebe oder die Langmut anderer verletzt.

Der Kampf gegen das Franzosentum.

Wenn man die auf der obigen Liste (S. 71—74) verzeichneten Fremdwörter auf ihre Herkunft untersucht, so wird man finden, dass die unter den Alexandrinern von H und die in den Interpolationen von D auftretenden Fremdwörter der Mehrzahl nach dem Französischen entstammen. Ueberdies wird man die Bemerkung machen, dass diese Wörter, soweit sie der französischen Sprache angehören, zumeist in rein französischer Form auftreten[2]), während sie in den freien Versen zum weitaus überwiegenden Teil in einer der heimischen Mundart des Dichters angepassten Gestalt erscheinen.[3]) Diese Hervorkehrung des Französischen ist bezeichnend für alle Alexandriner der Satire. Wie da die Modepuppen, mit denen uns der Dichter bekannt macht, nur französische Worte im Munde führen[4]), so gelten ihnen auch nur die französischen Einrichtungen als Mustereinrichtungen, die französischen

---

[1]) Aehnlich in H 1690*:

> .... *wo hefft sick de geck laten bedören,*
> *dat he dre gantzer daeg, dar tho twe halve nacht*
> *hefft mit dem lumpenwerck tho maken tho gebracht!*

[2]) Vgl. in H: *adieu, Ambassadeurs, Amy, appartenance, deesse, bon, desjeuner, discours, en effait, Escoute, genereux* u. v. a., in D: *balley de trou galeux, Becasses, perdris, belles filles, donjons, dragees, dessert, macarons, Madame Conjoli, Cabaret, Chappons, leurants* u. s. w. u. s. w. — [3]) *ageeren, braveeren, marseeren, gasie, pasie, Kutze, Ordinantz, parfotz, fatzon* u. s. w. — [4]) Vgl. III 117 u. 119, 295—302 (= *887—894), 381—386 (= *975 - 980).

Gewohnheiten als vorbildliche Gewohnheiten. Die Schneider müssen Pariser Schneider sein[1]), die Gerichte müssen zubereitet sein, wie man sie „*à la Cour dressiren pflegt en France*“.[2])

All wat geschiklich is, alle Adelicke Dracht,
Alle Hőffligkeit moet syn uth Franckrick hergebracht,
Maneer, zierlicke Red moet man uth Franckrick halen,
Vnd mit Gefahr, mit mőye, und swarem Geld betalen.
Franckrick dat is de Schoel, dar men leert alle Kůnst,
Dat sůlve in ander Land to leeren, wer ůmsůnst.[3])

Der reiche Bürgerssohn, der Karriere machen will, muss nach Paris gehen, und wenn er so gut wie ein Franzose sprechen kann, wird es ihm nicht schwer, in der Heimat zu hohen Aemtern zu gelangen.[4]) Alles Vertrackte und Unnatürliche in der Mode kommt, nach den Alexandrinern zu urteilen, aus dem verhassten Nachbarlande; die dem Dichter so unleidlichen Parfums, die gepuderte Perrücke sind Erfindungen eines Pariser Lebemannes[5]), der umfangreiche *Vertugadin* ist der *Cachebastard* der französischen *Courtisane.*[6]) Die Alamodesprache ist gleich bedeutend mit dem *Frantzősischen Důdsch, dat vőr gar wenig Jahren Erst upgekamen is.*[7])

Aber wohlgemerkt, nur in den Alexandrinerpartieen! Die Handschrift hat uns zufällig dieselbe Klage in freien Versen erhalten; da heisst es einfach:

*749: *de aller bedröveste und slimmeste sake*
iß de nie alemodiske sprake,
de nu vör etliken weinig jahren
iß upgekamen vnd nie gebahren.

Demgemäss werden auch in den Alexandrinern des III. Gedichtes fast ausschliesslich Wörter französischen Ursprungs als alamodische bekämpft (vgl. III 117. 119. 189—196. 295—302. 381—386), während die in den freien Versen desselben Gedichtes verspotteten Fremdwörter den verschiedensten Idiomen angehören (vgl. bes. 175—188).

Auch sonst wird in den freien Versen allgemein gegen ausländisches Wesen geeifert: in III 411 f. spottet L. z. B. darüber, dass alle Reden mit „uthlendische Wort“ zusammengeflickt sein müssten, und in II 23 klagt er über die Einführung ausländischer Trachten. Die Ausfälle gegen Frankreich allein sind dagegen in diesen Versen sehr selten (vgl. III 91 f., wo er das „Land *Parys*“ der Völker „Vegetasche“ nennt, und III 170, wo er behauptet, die französische Sprache habe der deutschen die Nase abgeschnitten).

Welche Bedeutung gerade dieser Unterschied zwischen den freien Versen und den Alexandrinern für meine Untersuchungen hat, lässt sich erst ermessen, wenn man beachtet, wie in der Alamodesatire des 17. Jhs. der Kampf gegen fremdländisches Wesen überhaupt sich erst

[1]) I 188 (= *188). — [2]) III 298 (= *890). — [3]) I 225—230 (= *225—230). — [4]) III 281 - 290 (= *873—892). — [5]) II 351—401. — [6]) II 751—754. — [7]) III 91 f.

mit der Zeit zum Kampfe gegen das Eindringen französischen Wesens zuspitzt. Ein Ausblick auf diese Seite der Entwicklung der Alamodesatire ist daher an dieser Stelle notwendig.

Hans Wolff sagt in seiner Dissertation über den Purismus in der deutschen Litteratur des 17. Jahrhunderts (Strassburg 1888) S. 14, dass der französische Einfluss im Laufe des dreissigjährigen Krieges die anderen (bes. die südromanischen) Einflüsse ganz in den Hintergrund gedrängt habe. Diese Entwicklung ging besonders rasch von statten, seitdem Frankreich sich in den deutschen Bürgerkrieg einmischte und französische Truppen in unmittelbare Berührung mit dem deutschen Volke kamen: also um die Wende der dreissiger Jahre. Die folgenden Jahre kennzeichnen sich durch immer grössere Ausbreitung französischer Wörter, Trachten und Gewohnheiten. Mit dem Jahre 1648 ist der Sieg Frankreichs völlig gesichert: seit dem Osnabrücker Frieden war seinem Einfluss in Deutschland Thür und Thor geöffnet.[1])

Dieser geschichtlichen Entwicklung entspricht auch die Entwicklung der Alamodesatire. Für die Verfasser der ersten Schriften dieser Art ist *alamodisch* noch ein Schlagwort, mit dem sie jeden fremdländischen Einfluss bezeichnen. Der Arheiliger Kapellan Johann Ellinger, der einer der ersten Rufer im Streite gegen das Alamodewesen war[2]), giebt für das Wort folgende Erklärung: „So acht ich demnach, das Wort *Allmodi* werde erstlich auff Teutsch vnd Latein zusammengeflicket, vnd heisst *Allmodi*, so viel alss allerley Weiss vnnd Gattung. . . . . Da gibts Teutsche Spanier; Teutsche Franzosen; Teutsche Italiener; Teutsche Engelländer. *Summa:* Der Teutsche Mann, ein Allmodisch Mann.“ (Vorrede des Allmod. Kleyder Teuffels.)

Nach Moscheroschs „Philander“ besteht schon eines „newsüchtigen Teutschlings Herz aus 5/8 Frantzösisch, 2/8 Spanisch, 1/8 Italiänisch, kaum 1/8 Teutsch.“[3]) Seine Soldaten wettern „newerfundene Frantzösisch-Belialische *alamode* Flüche; seine Frauen lassen sich neue Kleider und „alamodebekleidete Puppen“ aus der französischen Hauptstadt kommen, und der Pariser Schneider ist nach ihm für einen Modenarren das Idealwesen der Zeit. Was gleichzeitig mit und nach dem Philander an satirischen Schriften herauskam, suchte immer einseitiger mit dem Alamodewesen zugleich französisches Wesen zu treffen.[4]) In Logaus Sinngedichten, die uns z. T. mit der Angabe

[1]) Wolff a. a. O. S. 110 führt dies weiter aus. — [2]) Die ersten Alamodesatiren erscheinen in Gestalt von Flugblättern um 1628. Ellingers Werk: „Allmodischer Kleyder Teuffel“ erschien 1629. Ein Exemplar des seltenen Werkes befindet sich in der Bibliothek des Freiherrn v. Lipperheide in Berlin. — [3]) Ich zitiere nach der Leydener Ausgabe von 1646. Doch sind die für meine Untersuchungen besonders wichtigen Kapitel: „Alamodekehrauss“ und „Hanss hinüber, Ganss herüber“ schon zwischen 1640 und 1642 entstanden. — [4]) So „Der Vnartig Teutscher Sprachverderber“ von 1643 und seine zahlreichen Bearbeitungen (vgl. H. Gräf: Der Sprachverderber von 1643 und die aus ihm hervorgegangenen Schriften, Jena 1892), unter ihnen besonders die Erweiterung von 1644; so ferner „Der Teutschen Sprache Ehren-Krantz“ von 1644 mit fast nur französischen Modewörtern, so endlich die diesbezüglichen Schriften Zesens und Rists u. s. w.

ihres Entstehungsjahres erhalten sind[1]), tritt diese Entwicklung der Alamodesatire am klarsten zutage. Eines seiner ersten Alamodeepigramme vom J. 1638 lautet:

Das Deutsche Land ist arm; die Sprache kan es sagen,
Die jetzt so mager ist, dafs ihr man zu mufs tragen
Aufs Frankreich, was sie darff, und her vom Tiber-Strom,
Wo vor Latein starb auch mit dir, Unrömisch Rom!
Zum Theil schickts der Iber. Das andre wird genummen,
So gut es wird gezeugt und auff die Welt ist kummen,
Durch einen Gerne-Klug, der, wenn der Geist ihn rürt,
Jetzt dieses Prale-Wort, jetzt jenes aufsgebiert.
Die Musen würckten zwar durch kluge Tichter-Sinnen,
Das Deutschland solte Deutsch und artlich reden künnen;
Mars aber schafft es ab und hat es so geschickt,
Dafs Deutschland ist Blut-arm; drum geht es so geflickt.[2])

In den Sinngedichten aber, die seit etwa 1648 entstanden sind, bezeichnet er, gerade wie L. in den Alexandrinerpartieen der Schgg., mit *alamodisch* und französisch dieselbe Sache. (Vgl. I 9,83: Frantzösische Kleidung, II 6,94: Frantzösische Sprache, II 8,59: Frankreich, II 10,7: Frankreich, III 1,86: Auff frantzösisch, III 5,20: Frantzösische Geberde, III 5,43; III 5,63; III 6,18; III 6,36 u. a. m.)

Der Kampf gegen den Trachtenwechsel.

Auf keinem Gebiete hat das französische Wesen in jener Zeit einen so vollständigen Sieg errungen als auf dem der Mode. Die französische Hoftracht, wie sie sich unter Ludwig XIII. herausbildete, war um die Mitte des Jahrhunderts in ganz West- und Mitteleuropa vorbildlich geworden.[3]) Gegen sie haben sich alle Kleiderordnungen der Behörden, alle Donnerreden der Geistlichen, aller Spott der Satiriker als machtlos erwiesen. Vergegenwärtigen wir uns kurz das Bild, das diese Tracht bot.[4]) Die Männer trugen grosse, meist naturfarbene Reiterstiefel mit umgekrämpten abstehenden Stulpen und klirrenden Sporen, weite, bis zum Knie reichende Hosen, und ein Wamms von verschiedener Länge, das am Halse von einem grossen Spitzenkragen überdeckt wurde. Den Kopf umwallte langgelocktes, teils natürliches, teils künstliches Haar (Perrücke), welches ein weicher, meist breitrandiger Hut mit mannigfachem Federputz (Respondent

[1]) Mit ihrer Hülfe hat Eitner auch alle übrigen chronologisch geordnet; vgl. S. 741 seiner Ausgabe. — [2]) Friedrich von Logau: Sämtliche Sinngedichte, herausg. v. Gustav Eitner, Nr. 113 des Stuttgarter Litterar. Vereins 1872. S. 68. — [3]) H. Weiss, Kostümkunde II 2. Stuttgart 1872. S. 982. — [4]) Zu der folgenden Darstellung vgl. bes. Weiss a. a. O. v. S. 983 ab. Auch die für die Trachtengeschichte wichtigen Werke v. Falk, Hottenroth, Hefner-Alteneck, J. Quicherats Histoire du costume en France, Lacroix's XVIIe siècle, ferner die weltbekannten Porträts und Genrebilder der niederländischen Maler, die zeitgenössischen Stiche eines Abraham de Bosse, Merian u. v. aa. bieten reichliches Material zur Vergleichung.

genannt) bedeckte. Der Kinnbart wurde mehr und mehr zugestutzt, bis er schliesslich ganz wegfiel, während der nach oben gebogene Schnurrbart in allerdings sehr verkümmerter Gestalt sich noch manches Jahrzehnt erhielt. Bei der weiblichen Tracht fällt einem besonders das Leibchen mit vorwiegend weitem Halsausschnitt, hochgerückter Taille, sehr kurzen Schössen und meist kurzen Aermeln auf. Das Haar hatte nur eine sehr spärliche Bedeckung und fiel in zierlichen, wohl geordneten Locken bis zu den Schultern herab. Bei Männern und Frauen gleich beliebt waren die zahllosen Bänder und Nesteln, die man als „Faveurs“ an den verschiedensten Teilen des Kleides anbrachte.

Gegen diese Modestücke eifern die Satiriker jener Zeit am meisten. Lauremberg hat ihrer Bekämpfung das zweite Gedicht gewidmet. Es ist mit 798 Versen das längste seiner Gedichte. Zu diesem Umfange ist es aber erst durch starke Zusätze aus der Zeit der letzten Redaktion angewachsen. Die längsten dieser Interpolationen sind II 251—305, 339—498, 563—590, 611—798. Merkwürdigerweise sind es nun gerade diese Zusätze, wo sich der Dichter mit den eben erwähnten Modestücken beschäftigt. Ueber die grossen Reiterstiefel und die Herkunft ihres Namens lässt er sich II 625—634 aus; die weiten, mit Favoren geschmückten Hosen geben ihm II 563—590 Veranlassung zu mancherlei Betrachtungen über die vielseitige Verwendbarkeit und den Zweck der beliebten Zierbänder; über die Entstehung der Perrücke und des dazu verwandten Puders weiss er II 389—452 ergötzlich zu scherzen. In II 271—305 lässt er *Aalke Quacks* über die fortschreitende Verkümmerung des Bartes und der alten, ehrbaren Frauenhaube[1]), über die kurzen Schösse und nicht minder kurzen Aermel der Damenleibchen klagen.

Man verfolge nun, welche Trachten und Kleidungsstücke in den freien Versen den Spott des Dichters herausfordern. Er berichtet II 55—58 (vgl. H *449 ff.):

De Adeliken Junfern hebben nu begunnen
Sick tho Kleden als Geestliken Nunnen,
In langen Chappeloirs und schwarten engen Suken,
Als de Gewyheden van Sůnte Clare bruken.

(für 57. 58 in H *451 f.:
mit langen Swedisken rȯcken bet up de waden,
alß went de Sweden en also hedden gebaden).

Dieser Bericht erinnert den Dichter an frühere Zeiten, wo sich adelige Damen wie schlichte Bürgermädchen *mit bloten Brůsten, mit blotem Halse, und Růggen halff naked* zu zeigen pflegten. V. 333 ff. (*673 ff.) erfahren wir, dass die Damen seiner Zeit sich mit goldenen

[1]) Dass die Frauenhaube damals in Dänemark noch nicht so ganz verkümmert war, wie man nach dieser Stelle vermuten sollte, beweist die Thatsache, dass der Dichter sie an einer in D interpolierten Stelle (II 682) als Putzstück der Frauen erwähnt.



Ketten zu behängen, V. 591 f. (*733 f.), dass man *Sko mit Hŏrne* (erst nach D mit *dubbelde Hŏrne*) und breitrandige Hüte zu tragen liebte. Aus den Aermeln liessen die Gecken das feingebügelte Hemd hervorsehen, während sie an den Aermelenden doppelt-gekräuselte Manschetten trugen (II 603—608). Damit ist das Verzeichnis der wichtigsten in den freien Versen erwähnten Kleidungsstücke erledigt. Welche davon sind nun als charakteristische Bestandteile' der neuen, der französischen Mode anzusehen? Bezeichnenderweise kein einziges. Die II 55 ff erwähnte Tracht, die nach des Dichters eigener Beschreibung dem Ordenskleide der Klarissinnen ähnlich ist, hat mit der aus Frankreich gekommenen Frauenkleidung nichts gemeinsam. Dass sich die Frauen goldene Ketten umzuhängen liebten, ist ebensowenig ein Charakteristikum der neuen wie der Mode früherer Tage. Der breitrandige Hut, in Frankreich schon seit Heinrich IV. bevorzugt (Weiss a. a. O. S. 580), in Deutschland eine Fortsetzung des alten weichen Bauernhutes, hielt sich entgegen des Dichters Meinung (*Men werd se doch ock bald werden mŏde*) während der ganzen ersten Hälfte des Jahrhunderts als die beliebteste Kopfbedeckung (Weiss a. a. O. S. 986 f.). Gekräuselte Manschetten waren schon im 16. Jh. ein beliebtes Zierstück; sie wurden übrigens im Laufe des dreissigjährigen Krieges von den zurückgeschlagenen Spitzenmanschetten verdrängt (Weiss, a. a. O. S. 983). Die Schlitzärmel verdanken nach Weiss S. 987 ihr Dasein nur der Wiederbelebung einer bereits veralteten Mode und wurden in Frankreich z. B. schon Ende der dreissiger Jahre von enganschliessenden, ungeschlitzten Aermeln verdrängt. Die spitzen Schuhe, von denen L. noch in H redet (*Sko mit Hŏrne*) sind ebenfalls im Laufe der vierziger Jahre den *Sko mit dubbelde Hŏrne* (D) d. h. vorn scharf abgekanteten, rechts und links mit Hörnern versehenen Schuhen gewichen[1]), eine Wandlung, von der dieses Kleidungsstück, wie des Dichters eigene Aenderung bezeugt, auch in Dänemark nicht verschont blieb.

Aber warum thut der Dichter in den freien Versen der oben erwähnten Charakteristika der neuen Mode gar keine Erwähnung? Warum spricht er hier nicht von den grossen Reiterstiefeln, die durch den Krieg wohl am schnellsten von allen Neuerungen in ganz West- und Mitteleuropa Verbreitung fanden?[2]) Warum schweigt er von der Perrücke, die sich im 17. Jh. trotz der schärfsten Anfeindungen einer immer grösseren Beliebtheit erfreute, warum von den Favoren, die

---

[1]) Vgl. über die Form dieser Schuhe Hefner-Alteneck, B. X. Nr. 683 und G. Hirths Kulturhist. Bilderatlas IV, Titelblatt. Eine in der Freiherrlich v. Lipperheideschen Sammlung für Kostümwissenschaft befindl. Hs. *"Poetisch Schertz-Gedicht, Auff die jetzigen närrischen Complementen und Französische Kleider-Tracht"* vom J. 1643 verspottet ebenfalls diese Schuhe, *„Welche so getheilet stehn, Dass sie in zwo Hörner gehn."* — [2]) Wie rasch der Stiefel sich neben dem Schuh in jener Zeit Eingang verschaffte, kann man am besten aus den zeitgenössischen Werken eines Abraham de Bosse (für Frankreich), eines Merian (in Theatrum Europaeum bs. f. Deutschland) und der zahlreichen niederländischen Künstler ersehen. Vgl. auch Weiss a. a. O. S. 990.

den andern Dichtern der Zeit so überreichen Stoff zur Satire gaben? Eine Antwort auf diese Frage finde ich nur in der Annahme, dass jene freien Verse des II. Gedichtes zu einer Zeit entstanden sind, wo die neue Tracht in Dänemark noch unbekannt war oder doch nur sehr geringe Verbreitung gefunden hatte.

Es könnte allerdings widersinnig erscheinen, dass L. gewagt haben sollte, eine Tracht wie die II 55 erwähnte noch im Jahre 1652 als neu zu bezeichnen, während sie vielleicht schon 15 bis 20 Jahre früher aufkam. Doch ein Blick in die Geschichte des Trachtenwandels jener Zeit belehrt uns eines andern. Die Tracht, die unter Ludwig XIII. zur Ausbildung kam, hat selbst in Frankreich längere Zeit gebraucht, bis sie sich von der früher herrschenden gänzlich losgelöst hatte (Weiss a. a. O. S. 982). Ausserhalb Frankreichs ging diese Entwicklung noch langsamer vor sich. In Dänemark hat der Umwandelungsprozess am längsten gedauert. Nach Weiss (S. 1061 f.) währte dort der Kampf der bestehenden Tracht mit den neuen französischen Formen „bis zu deren nachhaltigem Uebergewicht mindestens bis zur Mitte des Jahrhunderts." Und selbst diesen späten Sieg der französischen Mode giebt er zunächst nur für die höchsten und höheren Stände zu. „Was nicht zu ihnen zählte, wie denn das Volk im engeren Sinne samt der städtischen Bevölkerung der von der Hauptstadt entfernteren Gebiete, verharrte in noch höherem Masse bei der gewohnten Gestaltung oder doch bei dem Bestreben, die einmal nicht mehr abzuwehrenden Neuerungen ihnen thunlichst anzupassen. . . . . Erst bis zur Mitte der sechziger Jahre verdrängt sie bei den gebildeten Ständen der tonangebenden Städte durchweg, voraus beim weiblichen Geschlechte, von heimatlich überlieferten Formen ebenfalls nahezu jeden Rest" (a. a. O. S. 1062). Von diesem Standpunkte betrachtet, erklärt sich der oben angedeutete scheinbare Widerspruch sehr wohl. Wenn die französische Tracht weit über 30 Jahre brauchte, bis sie in Dänemark zu anerkannter Herrschaft gelangte, dann haben auch andere Modewandlungen, wie die II 55 erwähnte[1]), sicherlich

[1]) Wie man sich übrigens grade diese Tracht vorzustellen hat, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Aus Laurembergs Darstellung wird nur klar, dass sie Aehnlichkeit mit dem Ordensgewande der Klarissinnen hatte. Die Veränderung, die die Verse II 57 f. erfahren haben (vgl. H *451 f.), lässt vermuten, dass noch vor ihrer definitiven Einbürgerung eine Wandlung bei dieser Tracht stattgefunden hat. Nach II 720 war das Kleid bei adligen Damen aus schwarzem Sammet gefertigt. Am meisten entspricht der vom Dichter gegebenen Beschreibung die bei Weiss S. 1026 (vgl. Fig. 371 S. 1039) beschriebene, aus Holland stammende Frauentracht, die schon im Laufe des 2. Jahrzehnts in Westdeutschland und bald darauf in den nördlichen Handelsstädten, Bremen, Lübeck u. s w., Aufnahme fand. Der mantelartige Ueberwurf, den die Frauen über den Kopf zu nehmen pflegten (huike), hat viel Aehnlichkeit mit dem ebenfalls über dem Kopf getragenen Ueberwurf der Klarissinnen und Beguinen. Vgl. dazu d. Abbildungen bei Adrien Schoonebeck, Histoire des Ordres Religieux, Amsterd. 1695. II 77 u. II 19. — L'Abbé Tiron, Hist. et Costumes des Ordres Religieux. Bruxelles 1845; I 179 und 1 259. — Eine von Wenzel Hollar in seiner Aula Veneris (1644) abgebildete Mulier Danica (S. 1) trägt ebenfalls einen mantelartigen Ueberwurf, der jedoch nur bis zum Halse reicht. Der Kopf ist mit einer Haube bedeckt.

recht lange Zeit gebraucht, bis sie sich so eingebürgert hatten, dass sie nicht mehr als neu empfunden wurden.

Zusammenfassung der bisher gewonnenen Resultate.

Wir sind im vorausgehenden (S. 64—84) zu folgenden Ergebnissen gelangt:

1.) In den Schgg. stehen sich zwei grundverschiedene Versarten, freie Verse und Alexandriner, gegenüber.
2.) Diese beiden Metra werden vom Dichter nicht nach Belieben nebeneinander gebraucht, sondern sie verteilen sich auf bestimmte grössere Versgruppen.
3.) Die metrisch verschiedenen Teile weichen auch sonst in wesentlichen Punkten von einander ab; und zwar:
    a.) die Alexandrinerpartieen weisen eine doppelt so grosse Zahl von Fremdwörtern auf, als die in freien Versen abgefassten Stellen;
    b.) die Alexandrinerpartieen sind von den übrigen Versen inhaltlich durch ihren gelehrten Charakter geschieden;
    c.) in den Alexandrinerstellen nimmt der Dichter auf die Oeffentlichkeit Rücksicht, in den freien Versen dagegen nicht;
    d.) der in den freien Versen geführte Kampf gegen fremdes Wesen hat sich in den Alexandrinerstellen zum Kampfe gegen französisches Wesen zugespitzt;
    e.) der Kampf gegen die neue (d. h. französische) Mode kommt nicht in den freien Versen, sondern nur in den Alexandrinerpartieen zur Geltung.

Angesichts solcher Thatsachen kann man unmöglich noch an der Annahme festhalten, dass die in freien Versen und die in Alexandrinern abgefassten Bestandteile zur selben Zeit gedichtet seien. Die metrisch verschiedenen Teile sind vielmehr auch zeitlich von einander zu trennen, und zwar gehören die in freien Versen gedichteten Stücke einer früheren, die Alexandrinerpartieen einer späteren Schaffensperiode des Dichters an. Jene bilden den Grundstock der Satire, diese sind Zuthaten aus späterer Zeit.

Hier mag auch die Erklärung, die ich mir oben S. 70 in Betreff der vorwiegend in Alexandrinern abgefassten Stücke *995—1014, *1430—1530, *1567—1608, *1657—1680 vorbehalten habe, ihren Platz finden. Diese Stücke lassen sich, wie schon erwähnt, inhaltlich von den umgebenden Versen kaum trennen. Wie kommt der Dichter nun dazu, viele von jenen Versen in das Gewand des Alexandriners zu kleiden? Man darf wohl als Erklärung annehmen, dass die hochdeutschen Alexandriner, die er *1430 f. (IV 386 f.) und

*1444 f. (IV 400 f.) zitiert, sowie die umfangreicheren Reden der beiden fingierten Gegner des Dichters *1475—1498 (IV 431—454) und *1575—1594 (IV 527—546), die natürlich im Lieblingsverse der Opitzianer abgefasst werden mussten, bis zu einem bestimmten Masse die umgebenden Verse in ihrem Metrum beeinflussten. Ebenso ist es wohl möglich, dass L. zur Zeit der Entstehung von H an diesen Stellen Verbesserungen und kleine Erweiterungen vorgenommen hat, die, wie die umfangreichen Interpolationen *1—388, *857—988 u. s. w., die Form des damals so beliebten Alexandriners annahmen.

Einiges über die mutmassliche Gestalt des Urtextes.

Nach dem im vorigen Kapitel gewonnenen Resultate würde sich der Urtext hinsichtlich seines Umfangs auf die Gedichte II, III und IV des Druckes beschränken, also auf den Teil der Satire, den L. in H als den Brief eines alten Freundes darstellt. Nun sind aber auch die zum Briefe überleitenden Verse *379—388 (*idt mach gahn alſs idt geit, alſs idt iſs mach idt wësen, doch will ick juw tho lest ein Breefken laten lësen* u. s. w.) ihres Versmasses wegen als Zusätze aus späterer Zeit erwiesen. Daraus ergiebt sich, dass dem Urtexte die epistelartige Einkleidung überhaupt fehlte. Es ist auch gar nicht einzusehen, weshalb der Dichter schon von Beginn der Satire an diese als das Werk eines ungenannten Freundes habe ausgeben sollen. Aber man wird vielleicht die Gegenfrage stellen: warum soll L. erst später zu dieser Einkleidung gegriffen haben? Dafür liesse sich allerdings ein Grund anführen, der Wechsel des Metrums nämlich. Man stelle sich einmal die Hs. in einer Fassung vor, wo die zum Briefe überleitenden und die ihn abschliessenden Verse fehlen, wo also gleich auf den letzten Alexandriner des jetzigen I. Gedichtes (379) die lange Reihe von freien Versen und auf den letzten dieser auf einmal wieder 22 Alexandriner gefolgt wären. Hätte ein so schroffer Gegensatz im Rhythmus nicht jedem Leser auffallen müssen? Und hätte nicht jeder Leser herausgefunden, dass der Dichter doch eigentlich gar kein Recht hatte, gegen die metrischen Puristen seiner Zeit zu eifern, da er selber Hunderte seiner Verse nach ihren Gesetzen zustutzte? L. aber brauchte sicherlich nicht viel Selbstkritik zu üben, um den Widerspruch zu erkennen, in den er sich durch die neuhinzugedichteten Alexandriner verwickelt hatte. Doch er wusste sich zu helfen: er stellte die freien Verse mit ihren hahnebüchenen Ausfällen gegen die Anhänger der "*důdschen Prosodie*" als das dichterische Erzeugnis eines "*van der Art der Olden*" hin, dessen "*Stil noch nich formeert*" ist, "*alſs nu de nien Poëten afftellen ere Rym*", und alle Schwierigkeiten waren beseitigt.

Warum verzichtete der Dichter aber später auf diesen Notbehelf? Um diese Frage zu beantworten, genügt wieder ein Blick auf das Metrum. Wir wissen, dass die Zusätze letzter Hand fast durchgängig in alexandrinischem Versmass abgefasst sind, wir wissen auch,

dass diese Zusätze sich der Mehrzahl nach auf die Gedichte II, III und IV, also grade auf den früheren Brief, erstrecken. L. konnte die Epistelform nicht mehr beibehalten, da sich nun in dem Briefe dieselben metrischen Widersprüche wiederholten, die den Dichter schon früher in Verlegenheit gebracht hatten. Dafür fand er aber zwei andere Auskunftsmittel. Er teilte zunächst die Satire in verschiedene Gedichte ein, und dadurch gelang es ihm, z. B. den schroffen Gegensatz zwischen dem Metrum des jetzigen ersten und dem des zweiten Gedichtes abzuschwächen. Ferner suchte er die hinzugedichteten Alexandrinerstücke durch voraufgehende oder nachfolgende Uebergangsverse möglichst unauffällig in die ursprüngliche Satire einzuflechten (vgl. oben S. 64 f.). Wie gut ihm das gelungen ist, beweist die Thatsache, dass man bis heute den Zwiespalt, an dem die Schgg. in metrischer Hinsicht leiden, allgemein übersehen hat.

Auch die Frage nach der Stellung des „*Inholts*“ mag hier ihre Erledigung finden. Ich habe sie bisher absichtlich nicht berührt, da der „Inholt“ ausser dem Metrum keine besonders hervortretenden Merkmale besitzt, auf die hin man die Entstehungszeit des Gedichtes festlegen könnte. Jetzt, wo sich das Metrum als der sicherste Wegweiser für meine Untersuchungen erwiesen hat, kann man es unbedenklich zur Beantwortung der vorliegenden Frage heranziehen.

Der „Inholt“ ist in sechszeiligen trochäischen Strophen abgefasst. Sämmtliche Verse sind vierhebig, der erste und vierte haben klingenden, die übrigen stumpfen Reim. Die Reimordnung ist a͜b b a͜cc. Man hat es also mit regelmässig gebauten Versen und kunstmässigem Strophengefüge zu thun. Metrische Freiheiten finden sich nirgends; vielmehr greift der Dichter dem Versmasse zu Liebe zu grammatischen Lizenzen. Man vgl. V. 42 *mins Vaders*, V. 29 *Schlichtes Volck* und 11 *nie Gesanck*, V. 2 die veraltete Form *Werrelt*, während L. sonst stets *Welt* gebraucht. Die Elision des unbetonten e ist in V. 36 beobachtet: *wise‿und schick.* — Alamode (V. 13) ist im „Inholt“ gleichbedeutend mit Französisch; vgl. V. 19:

Solcke doerheit wert gehalet
All uth Franckrick, darvo̊r is
Mennig Schilling, ja gewis
Mennig tunne Gold betalet.

Mit den freien Versen wird man danach den Inholt zeitlich nicht zusammenstellen dürfen; er muss vielmehr gleichzeitig mit den Alexandrinern entstanden sein.

Einigen Aufschluss über die ursprüngliche Gestalt der Satire giebt uns endlich der handschriftlich überlieferte Titel. Er lautet:

Skimpgedichte,
Van etliken Stücken, na der itz
gebrückliken Mode,
Alse, Kleder, Sprake, Poësie, &c.
In Nedderdüdisk gerimet.

Merkwürdigerweise spricht dieser Titel nur von drei Dingen, die in der Satire gegeisselt werden sollen: Kleider, Sprache und Poesie. Und doch enthält schon H jene 379 Alexandriner, deren Inhalt in D durch die allgemein gehaltene Ueberschrift: "*Van der Minschen jtzigem Wandel und Maneeren*" gekennzeichnet ist. Der hschr. Titel, der diese 379 Alexandriner noch ganz unberücksichtigt lässt, muss also schon vor ihnen existiert haben und wird aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Zeit des ersten Entwurfs der Schgg. übernommen sein.

In diesem Titel wird übrigens von *Skimpgedichten* gesprochen, gleichsam als ob es mehrere Gedichte gewesen wären, die er umfasste. Sollte unsere Satire wirklich schon von Anfang an die Teilung in verschiedene Gedichte gehabt haben, wie sie später der Druck aufweist? Es scheint, ja! Man kann, ohne Gewalt zu gebrauchen, die Urfassung in drei kleinere Satiren zerlegen, von denen die erste die Verspottung der Mode, die zweite die Geisselung der Alamodesprache, die dritte den Kampf gegen die Vertreter der neuen hochdeutschen Kunstpoesie zum Gegenstand hat. Die Scheidung zwischen den einzelnen Gedichten ist noch in H gewahrt. Die Uebergänge sind kurz und zwanglos gehalten. Man vgl. z. B. V. *747 ff. (hinter II 610): der Dichter hat von den Modethorheiten seiner Zeitgenossen (*van Kledern*) gesprochen und fährt nun fort:

Dit alles hedde nicht vël tho bedüden,
wen keine andere doerheit were by den lüden,
de aller bedröveste und slimmeste sake
*750 *ifs de nie almodiske sprake,*
de nu vör etliken weinig jahren
ifs upgekamen vnd niegebahren.

Er schliesst dieses neue Gedicht (*van der Sprake*) mit der Verspottung der Titelsucht und meint dann zu Beginn des 3. Gedichtes (*van der Poesie*) (IV 31):

*1079 *Nu mochte ick doch wol wëten geren,*
wat doch dat vör lüde gewesen wehren,
de am ersten sölke doerheidt bedacht,
vnd de titel hebben so hoch gebracht.

Die Antwort lautet: es sind die Poeten. Und diese werden nun im folgenden durchgehechelt.

Damit wäre das Bild von dem Urtexte der Satire vollständig. Drei Spottgedichte von mässigem Umfange, in freien Versen abgefasst und unter der schlichten Bezeichnung *Skimpgedichte* vereinigt: das dürfte jenes ursprüngliche Werkchen sein, das der Dichter nach seinem eigenen Geständnis an drei freien Mittwochnachmittagen zu seiner Erholung gedichtet hat. Wieviel Verse zu dieser Urfassung gehört haben, was davon später gestrichen oder umgeändert oder noch in freien Versen hinzugedichtet wurde, das lässt sich natürlich nicht mehr mit Sicherheit sagen. Es genügt uns, in allgemeinen Zügen die Gestalt jenes ersten Entwurfs festgelegt zu haben.

Die Entstehungszeit des Urtextes.

Wenn man sich vor Augen hält, wie scharf die Interpolationen von H und von D sich der Form wie ihrem ganzen Charakter nach von dem Urtext absondern, so wird man schon von vornherein geneigt sein, die Zeitspanne, die den Urtext von den beiden späteren Fassungen trennt, nicht nur auf wenige Jahre zu taxieren. Schon der Umstand, dass in der ersten Fassung noch nicht von überwiegendem Einfluss französischen Wesens die Rede ist, würde ihr Datum mindestens bis zum Ende der dreissiger Jahre hinaufrücken.[1]) Und die Thatsache, dass der Kampf gegen die französische Tracht im Urtexte noch nicht zur Geltung kommt, spricht ebensowenig für ein zeitliches Zusammenrücken der drei Versionen. Auch andere Argumente weisen auf einen ziemlichen Abstand zwischen dem Datum des Urtextes und dem der späteren Fassungen hin. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht ein Vergleich der Schgg. mit der „Satyra" des Dichters. Schon Lappenberg hat auf mancherlei Punkte hingewiesen, in denen sich beide Spottgedichte berühren. Die wichtigsten von ihnen führe ich im folgenden an:

Sat. 13. *Cernitis ipsae,*
quanta cohors passim currat per compita, qui nec
15. *fonte Caballino tinxerunt, labra nec unquam*
fatidica in bifido viderunt somnia colle,
se magnos gaudent tamen appellare poetas
et sese immerito titillant nomine vatum.

Vgl. damit Schgg. IV 255—58 (*1299—1302):
Dat Handwerck is jo so gar tho gemeen,
Versche wil itzunder schriven ider een.[2])
De jungen Bengels de kuem kőnt lesen,
De willen alle Poeten wesen.

Sat. 27 f. . . . . *Sine carmine nemo Magister*
nemo potest Doctor fieri.

Aehnlich Schgg. IV 273 f. (*1315 f.):
Desgeliken wen man wil frische Magisters backen,
So werden Carmen uthgedeelt mit gantzen Sacken.

Sat. 34. *Cum moritur dives, moestae sociata cupresso*
35. *sportula chartarum properat: lugubre viritim*
pullata servus currens in sindone carmen
distribuit populo: cantata haec nænia pellit
Eumenidas, Stygii obturans tria guttura monstri,
nec sinit ut tristi damnetur spiritus Orco,
40. *tam longis numeris, tam crebro carmine tutus.*

---

[1]) Vgl. S. 79 dieser Arbeit. — [2]) In D allerdings *ein*. Doch dass dies ein Druckfehler ist beweist nicht nur der Reim, sondern auch H, das *een* hat.

Aehnlich Schgg. IV 263 ff. (*1307—1316):

Wen begraven schal werden ein Lyck,
Is idt gewesen jemand Vo̊rnehm und Ryck,
265. *Strax moten uthgedeelet werden Carmen,*
Glyck als men Almissen uthdeelt den Armen.
By si bona moet ein Carmen wesen,
Dat eine wert gesungen, dat ander wert gelesen:
In bedro̊vet schwart Papier is idt ingebunden,
370. *Dat drifft de Truricheit weg thor stunden.*
De Seele wert glyck up nahm Hemmel gefo̊hret,
Trotz einem Důvel de er ein haer anro̊hret.

Sat. 44 ff. . . . . *Jam scanditur Oeta*
Doricus; epoto jam pridem Tibride, docti
turbantur latices Aganippidos Hippocrenes.

Verwandt damit Schgg. IV 109 (*1153 ff.):

Men de Poëten de dar hebben den Nahmen,
110. *Dat se nůwlick vam Parnass sind gekamen*
Vnd hebben den gantzen Helicon upgeschlaken,
De ko̊nen sick ere Versche wol tho nůtte maken
. . . .
115. *Dat gesapene Sap uth der Hippocrene*
Dat kan se setten up de Beene.

Sat. 72. . . . . *Jam denique taedet*
plectrorum citharaeque pudet, si nulla laboris
nullaque nocturni referemus praemia olivi
quam risum et sannam populi. Quin protinus artes
expetis ignotas, miser o Phoebe? Utque deinceps
felix esse queas multoque superbus honore,
discito adulari Divis, effingere vultus
Socraticos magnoque cliens palpare patrono.
80. *Deferre adsuescas mendacia, teque magistro*
innocuos carpat furtiva calumnia mores,
candorem lauda; sed cum te sancta loquutum
audierit populus, mox solo teste salino,
impleto dominas occultus proditor aures.

Vgl. damit Schgg. IV 35—41 (*1083 ff.):

Ick hebbe wol ehr geho̊rt u. s. w.
Dar wer eine sůnderlicke arth van Creaturen,
De mit Spitzho̊den und den Vosschwantz tho striken,
In der gantzen Welt nicht hadden eres geliken,
Mit Schmeicheln erwerven der Heren gunst,
Dat wer er Meistersůck und gro̊teste Kunst.

Ferner IV 73 ff. (*1121 ff.):

De Orsake dat ick gah in sůlken Lumpen,
Is, dewyl ick nicht kan bringen grote grumpen:

Ick kan nicht pludern, schnorcken noch pralen,
Noch andere ôver de Heckel halen.
Denn nu is nicht vel daran gelegen,
Off einer Studeret hefft tho degen,
Kan he man groet Spreken und Parleeren
So kann he wol balde kahmen tho Ehren.

Sat. 6. *Jam conclamatum pene est: jam nostra, sorores*
Aeoniae, e tenui dependet gloria filo,
et per tot caste servatus secula nobis
praecipitem minitatur honos ac fama ruinam.

Aehnlich Schgg. IV 361 f. (*1405 ff.):

Seet, so hönisch werden de Poeten verachtet,
Apollo mit sinen süstern schier gantz verschmachtet.

Man sieht, zu allen diesen Stellen der Satyra lassen sich Anklänge nur in den dem Urtexte angehörigen freien Versen des IV. Gedichtes finden, das, wie ein grosser Teil der Satyra, der Verspottung der zeitgenössischen Poesie gewidmet ist. Wenn also ein Teil der Schgg. dem lateinischen Spottgedichte Ls. zeitlich nahe steht, so ist es gerade der Urtext.

Nun finden sich in der Satyra allerdings auch Anspielungen und Gedanken, die nicht in dem Urtexte, wohl aber in den alexandrinischen Interpolationen der späteren Redaktionen wieder auftauchen. Aber gerade sie werfen ein helles Licht auf das zeitliche Verhältnis der beiden Satiren. In dem lateinischen Gedichte wird nämlich schon von gewissen Neuheiten gesprochen, die zu den hervorragendsten Kennzeichen der französischen Mode gehören. In V. 379 f. werden die grossen Reiterstiefel erwähnt:

Aspice quam longo cupiant procurrere lapsu
ingentes caligae;

in V. 388 wird auf das Zustutzen des Bartes angespielt:

hinc truncam ad barbam atque inde ad calcaria reptans;

in V. 418 f. wird von der Sitte gesprochen, die Favoren ins Haar einzuflechten:

intextaque (sc. *coma*) *portat*
symbola secreti nimium pretiosa favoris.

Diese Neuerungen waren also zur Zeit der Abfassung der Satyra, d. h. um d. J. 1636[1]), in Dänemark wenigstens bekannt. Da sie aber im Urtext noch nicht erwähnt werden, so bleibt nur die Annahme übrig, dass dieser bereits vor der "Satyra", also vor dem

[1]) Dass die Satira nicht vor 1636 entstanden sein kann, beweist gerade die Erwähnung dieser Trachtenstücke. Uebrigens legt auch Ludv. Daae, Anhang p. III, d. Jahr 1636 bestimmt als Jahr der ersten Ausgabe des Gedichtes fest, während er die Behauptung Langebeks, als habe eine Ausgabe von 1630 existiert, als einen blossen Lese- oder gar Druckfehler hinstellt.

Jahre 1636, entstanden ist. Diese Annahme wird zudem durch die Thatsache bestätigt, dass in der Satyra weniger gegen den Einfluss ausländischen Wesens im allgemeinen, als gegen denjenigen Frankreichs geeifert wird, ein Zug, der bekanntlich dem Urtext auch noch fremd ist. Man vgl. dazu Sat. V. 444—457.

Merkwürdigerweise muss man auch ein Argument zur chronologischen Bestimmung des Urtextes heranziehen, das schon einmal zur Datierung von H benutzt wurde. Es ist jener Bericht von der grossen Wasserflut III 419 ff. Dieser Bericht ist in freien Versen abgefasst[1]) und muss daher als ursprünglicher Bestandteil der Satire angesehen werden, wenn anders man nicht annehmen will, dass er später vom Dichter eingefügt wurde. Diese letztere Annahme lässt sich jedoch nicht mehr beweisen; während es sehr wohl möglich ist, dass die betr. Stelle schon von Anfang an der Satire angehörte und vom Dichter, da sie gerade für die Jahre 1649 und 1651 wieder gut zu gebrauchen war, unverändert beibehalten wurde. In der That passt die Stelle sehr gut auf eines der vor 1636 liegenden Jahre, nämlich auf 1634. Dieses Jahr ist durch eine der schrecklichsten Sturmfluten, die Europa in den letzten Jahrhunderten heimgesucht haben, bekannt geworden. Die Flut, übrigens die letzte, die auf die Gestaltung des nordischen Küstengebietes eine bedeutende Einwirkung äusserte, ergoss sich besonders über die Westküste von Schleswig-Holstein und die vorgelagerten Inseln (vgl. Daniel, Handbuch der Geographie, 1878 III 6 und IV 397). Damals wurde die grosse Insel Nordstrand in das noch jetzt vorhandene Stück (2/3 Qmeile) und 15 kleinere Inselfetzen zerrissen; der grösste Teil der ehemaligen Insel ist unter der Meeresflut verschwunden. Nach Merian, der ausführliche Angaben über das furchtbare Naturereignis bringt, wurden in Schleswig-Holstein 24 Kirchspiele und Dorfschaften überschwemmt, 40 Deiche eingerissen, 1336 Häuser, 28 Windmühlen und 6 Glockentürme vom Wasser gänzlich weggetrieben; 6123 Menschen und an 50000 Stück Vieh wurden die Opfer der gewaltigen Flut. Nur 433 Menschenleben blieben erhalten[2]). Merian weiss übrigens aus dem Jahre 1634 nicht nur von dieser „schröcklichen Straff Gottes“ zu berichten, wie er die Ueberschwemmung in Uebereinstimmung mit unserem Dichter (III 419) nennt; auch aus England und Italien meldet er grosse Wasserschäden. Danach würde auch die Behauptung Ls., dass Gott *gantz Europa* überschwemmen wollte, auf dieses Jahr passen.

Somit dürfte der Urtext zwischen 1634 und 1636 entstanden sein.

---

[1]) Die übrigen oben S. 58 ff. zur Bestimmung der Entstehungszeit von H herangezogenen Argumente finden sich alle in den Alexandrinerpartieen der Handschrift. — [2]) S. Theatr. Eur. III, S. 374 f. Die Flut setzte die ganze Landschaft Eiderstedt unter Wasser. Anna Owena Hoyers, die Dichterin des „Dänischen Dörppapen“, schwebte damals drei Tage lang in Lebensgefahr. Vgl. den Bericht ihres Sohnes Kaspar bei Paul Schütze: Anna Owena Hoyers und ihre niederdeutsche Satire: Der dänische Dörppape. Zs. f. schlesw.-holst. Gesch. Bd. XV, S. 250.



Schlussbemerkungen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit lassen sich in folgende Sätze zusummenfassen:

1.) Der von Bolte entdeckte handschriftliche Text der Scherzgedichte liegt der im Druck veröffentlichten Gestalt zeitlich ziemlich nahe. Er ist frühestens im J. 1649 entstanden.
2.) Mehrfache Widersprüche in Inhalt und Form der handschriftlichen Version lassen darauf schliessen, dass vor ihr bereits eine Fassung der Schgg. existierte, die wir kurz den Urtext nennen.
3.) Dieser Urtext war in freien Versen abgefasst. Erst die Erweiterungen und Verbesserungen aus späterer Zeit erscheinen der Mehrzahl nach im Gewande des Alexandriners.
4.) Der „Inholt“ sowie die epistelartige Einkleidung eines Teiles der handschriftlichen Version fehlten noch im Urtexte.
5.) Der handschriftlich bewahrte Titel ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus der ersten Fassung übernommen. Er lässt vermuten, dass drei Gedichte von mässigem Umfange den Grundstock der Satire bildeten.
6.) Diese Gedichte sind wahrscheinlich zwischen 1634 und 1636 enstanden.

Lauremberg hat also nachweislich in zwei verschiedenen Perioden an seiner niederdeutschen Satire gearbeitet, einmal in den Jahren 1634—36 und dann wieder in der Zeit von 1649—52. Und gerade in diese Zeitabschnitte fallen auch seine übrigen niederdeutschen Dichtungen. 1635 verfasste er die ndd. Zwischenspiele und liess sie drucken; — 1648 legte er sie neu auf; 1653 hat er zum Arion noch ein letztes derartiges Stück, diesmal in Versen, hinzugedichtet.

Es ist natürlich, dass sich bei mir im Laufe der Zeit eine bestimmte Ansicht über die ursprüngliche Bestimmung und die spätere Entwicklung der Laurembergischen Satire ausgebildet hat. Ihre Wiedergabe mag den Schluss meiner Arbeit bilden.

Als L. an den ersten Entwurf der Schgg. ging, stand er in der Blüte seines Lebens. Die Akademie, an der er lehrte, erfreute sich damals noch der reichlichsten Fürsorge ihres Gründers. L. war eine Zierde der Hochschule; seine wissenschaftlichen Leistungen hatten seinen Namen weit über die Grenzen Dänemarks hinausgetragen und manchen wissbegierigen Jüngling nach Soroe gelockt. Die meisten seiner Zuhörer gehörten dem Adel und den begüterten Ständen an, und so mag wohl durch sie manche Neuheit in Tracht und Sitte in dem dänischen Städtchen Eingang gefunden haben, die dem scharfen Blick des satirisch veranlagten Mathematikers nicht entging. Er war weit davon entfernt, mit dem heiligen Zorn des Moralpredigers gegen die mannigfachen Modethorheiten zu eifern, die er täglich zu beobachten Gelegenheit hatte. Er sagt selbst am Anfange der ursprünglichen

Satire (jetzt des II. Gedichtes), dass der lachende Demokrit mehr nach seinem Geschmack sei als der allzeit weinende Heraklit.

16. *Schold ick bewenen wat andre hebben verbraken?*
Myn wenendt wůrde belachet werden van allen Lůden,
De my ům mine Dorheit wůrden dichte brůden.
Idt is beter, dat einer mit lachendem Mund
20. *In Kortwil apenbahre synes Hertens Grund.*

So griff er denn zur Feder, um in drei satirischen Gedichten die Schwächen der Zeitgenossen zu geisseln. Für die Oeffentlichkeit waren diese Gedichte nicht bestimmt[4]); sie dienten nur dazu, den Freunden des Dichters bei passender Gelegenheit ein paar fröhliche Stunden zu bereiten. Der Dichter selbst sah sie auch keineswegs als eine bedeutende litterarische Leistung an, sonst hätte er nicht denselben Stoff bald darauf in einer stilgerechten, nach dem Muster seiner Lieblingsdichter Persius und Juvenal verfassten lateinischen Satire behandelt, die er der Oeffentlichkeit zu übergeben sich nicht scheute. Bald darauf (1639—42), wurde er durch mehrjährige wissenschaftliche Reisen in Dänemark so in Anspruch genommen, dass er an poetische Arbeiten nicht denken konnte. Und kaum hatte er diese Reisen hinter sich, als eine Reihe von Schicksalsschlägen über ihn hereinbrachen, die ihm die Freude an der heiteren Muse noch mehr verleiden mussten. 1643 brach der Krieg mit Schweden aus, der im Bromsebroer Frieden (1645) einen für Dänemark traurigen Abschluss erhielt. Die Akademie zu Soroe verlor dabei viele von ihren Einkünften, so dass des Dichters materielle Lage sich verschlechterte. Langjähriges Siechtum kam hinzu, um ihm das Leben vollends zu verbittern. Er suchte Trost und Zerstreung in der Wissenschaft, wo sein Eifer schon so manches Werk zu Tage gefördert, *wat mit kond in der Tal der guden Bo̊ker gahn* (Beschluth 84). Aber diese gelehrten Bücher halfen ihm nicht über die materiellen Sorgen hinweg, die für den alten Mann immer drückender wurden.

85. *Wol is idt de sůlk Boeck tho lesen sick wůrd schicken,*
Vndt idt tho ko̊pen, schold upschno̊ren sinen Ficken?
Ein jeder seggen wůrd, „dat Boeck is alto důr“ u. s. w.

. . . .

103. *Wen averst jemand is de ein Scharteckschen schrifft,*
Darmit men sine Lust und sine Kortzwyl drifft,
Dat is ein wacker Man, ein Man van groten Daden,
Van sůlkem Bo̊eckschen hefft de Drůcker keinen schaden:
He lo̊sst in einem Maend mehr Geld van sůlker Waer,
Als vam gelehrden Boeck in so̊s off so̊ven Jahr.

Und so kramt der Greis noch einmal das übermütige Jugendwerkchen hervor, um es der Oeffentlichkeit zu übergeben. Aber in der ursprünglichen Gestalt kann er es nicht mehr lassen: die veränderten

[1]) Vgl. dazu S. 76 f.

Zeiten bedingen auch eine Aenderung seiner Satire. Der erste Umarbeitungsversuch ist uns in der Handschrift erhalten geblieben: die kurze sachgemässe Einleitung genügt dem Dichter nicht mehr; er schreibt eine andere, die er bis zu 380 Versen ausspinnt. Er erweitert das Gedicht über die Alamodesprache durch die Einflechtung zweier Episoden (*857—988) und fügt endlich dem Ganzen ein paar Schlussworte an, die dem kritischen Leser den Glauben nehmen sollen, der hochberühmte Humanist und Mathematikprofessor lege besonderen Wert auf das „Lumpenwerk", das er da ans Licht bringe.

Aber das Werk war auch in dieser Gestalt noch nicht druckreif. Manche Neuheiten in Tracht und Sitte hatten sich im Laufe der Zeit eingebürgert: auch sie mussten berücksichtigt werden. Von Frankreich waren sie fast alle gekommen, und gegen Frankreich wendet sich denn auch ganz besonders der Eifer des Satirikers. Die in der ersten Umarbeitung versuchte epistelartige Einkleidung der ursprünglichen Satire liess sich infolge der zahl- und umfangreichen Erweiterungen nicht mehr beibehalten; so wurde das Ganze in mehrere Gedichte geteilt, denen ein 138 Verse umfassender Beschluss an den Leser folgte. — So dürfte im grossen und ganzen die Entstehungsgeschichte unserer Satire zu denken sein.

Es ist nur zu natürlich, dass die mannigfachen Interpolationen aus den späteren Jahren der Einheitlichkeit der Satire Abbruch thun mussten. Mit den Zeiten war auch der Dichter ein anderer geworden, und so konnte es nicht ausbleiben, dass die Zusätze der beiden letzten Fassungen manche Züge annahmen, die der ursprünglichen Dichtung noch nicht anhafteten. Ich habe oben S. 64—84 bereits Gelegenheit gehabt, eine Reihe von Sonderheiten dieser Erweiterungen nachzuweisen. Der schroffe Gegensatz zwischen dem Metrum der Interpolationen und dem des Urtextes fällt dabei am meisten auf. Mag nun der Dichter zu dem neuen Versmasse gegriffen haben, um seine Satire dem Geschmack der Zeit anzupassen, mag er damit haben beweisen wollen, dass er die neuen Formen gerade so sicher behersche, wie die, die sich über seine altfränkische Reimweise lustig zu machen pflegten: die Thatsache, dass die Einheitlichkeit in der F o r m der Dichtung gestört ist, wird durch diese Gründe nicht aus der Welt geschafft.

Aber selbst in ihrem innersten Wesen trennen sich die Interpolationen vom Urtexte. Die ursprüngliche Satire ist im wesentlichen e p i s c h gehalten, in den Zusätzen dagegen tritt das l y r i s c h e Element in den Vordergrund. Der Urtext setzt sich zum grossen Teil aus einer langen Reihe von Episoden zusammen, die die spottende Lehre entweder vorbereiten oder sie scheinbar verborgen und doch leicht erkennbar in sich selber tragen. So giebt die ganz kurz gehaltene Erwähnung einer neuen Tracht (II 55) dem Dichter Anlass zur Erzählung von drei Episoden, die mit echt epischer Breite und genauer Darstellung aller Einzelheiten vorgetragen werden.[1]) Bald darauf folgt

[1]) II 77—86, 87—126, 127—244.

die Episode mit Matz Pump.[1]) Auch das folgende Gedicht über die Alamodesprache enthält eine Reihe epischer Situationen.[2]) In dem letzten Gedichte endlich ist der ganze Kampf gegen die zeitgenössische Poesie sowie die Verteidigung der niederdeutschen Sprache an zwei weit ausgesponnene Episoden geknüpft: den Besuch des Bettelpoeten und den Streit mit den beiden Modedichtern. Dabei liebt es der Verfasser, in echt epischer Weise selbst den Gang einer einmal angefangenen Erzählung zu unterbrechen und sich in der Darstellung einer anderen Episode zu ergehen, bis er plötzlich wieder mit einer leichten Wendung einbiegt und die alte Erzählung zu Ende führt.[3])

In den Interpolationen fehlt zwar das epische Element nicht ganz (ich erinnere nur an die Einleitung I 1—50, die Erzählung von Philippe de Varan, die beiden Episoden in III 265—394), aber das Epische ist hier meistens nur anstossendes Motiv; im weiteren Verlauf der Dichtung kommt die Entwickelung individueller Stimmungen, also das lyrische Element, mehr und mehr zur Geltung. Nachdem L. z. B. in den ersten fünfzig Versen der Satire erzählt hat, welche Wandlungen Pythagoras nach seinem Tode durchgemacht, unterhält er den Leser in über 400 Versen mit einer Darlegung der mannigfachen Wünsche, die er, der Dichter, über sein Fortleben nach dem Tode etwa haben könnte. Dabei hält er mit einer Offenbarung seiner jeweiligen Stimmung in keiner Weise zurück. Kaum hat er der Pariser Schneider Erwähnung gethan, als er in patriotischem Zorn auflodernd in die Worte ausbricht (I 221 ff.):

Idt is gewiſslick wahr, de Welt is sticken blindt,
Vnd hefft nicht mehr Verstand als ein drejahrig Kind.
Wat is dat voͦr ein waen de nu is ingereten,
Kan wol ein nerscher syn, det moͦcht ick gerne weten.
All wat geschiklich is, alle Adelike Dracht,
Alle Hoͦffligkeit moet syn uth Franckrick hergebracht.

Mit einer Hyäne möchte er das verhasste Nachbarland vergleichen, das den thörichten Deutschen den letzten Tropfen Lebensblutes aussaugt. Die modesüchtigen Weiber sähe er am liebsten in einer Tracht, die sich nie verändern könnte. Aber gleich darauf setzt er mit Bitterkeit hinzu (I 433 ff.):

Man wat bin ick en Geck, dat ick so reden kan?
Wat is idt voͦr en Drohm de my kuͦmt wakend an?
Wat ick gereedt dat sint Castelen in der Lucht,
Myn Anslag und myn Wunsch verswinden ahne Frucht.

Und resigniert schliesst er mit den Worten (455 f.):

Idt mach gahn als idt geit: wenn ick nicht hoge stige,
Fruͦcht ick nicht voͦr den Fall. Daruͦm ick numehr swige.

---

[1]) II 521—555. — [2]) Vgl. III 153—168. 199—234. 419—430. — [3]) Vgl. bes. IV 45—366.

Am leidenschaftlichsten wird er in den Versen I 305—314 und I 393—406, wo er seine Jugendzeit zurückwünscht. Eine unendliche Sehnsucht nach Gesundheit, Glück und Jugendfrische spricht aus diesen Zeilen, ein herzinniges Verlangen, alles das noch einmal wiederzusehen, was er vor vielen Jahren geschaut, als er in frischer Jugendkraft die weite Welt durchwanderte. An andern Stellen kommt die Seelenstimmung des Dichters oft in ähnlicher, wenn auch nicht so leidenschaftlicher Weise zum Ausdruck. Die Form des Ausrufs ist dabei besonders beliebt.[1])

Selbstverständlich sind in einer didaktischen Dichtung, wie es Ls. Satire ist, die meisten lyrischen Stellen in das Gebiet der Gedankenlyrik zu verweisen. So verraten denn auch die Interpolationen einen starken Hang zur Reflexion. Bemerkungen wie *mi dünckt*, *kan ick erachten*, *fellt mi in*, *so geit idt in der Welt*, die gerade in den Zusätzen sehr häufig auftreten, legen Zeugnis dafür ab. Aber auch sonst fehlt es nicht an Belegen. Bei der Aufzählung der verschiedenen Stände und Berufsarten, die der Dichter nach seinem Tode wählen oder meiden möchte, wird stets fein säuberlich das Für und Wider erwogen. Kaum hat er mit Entrüstung den Einfluss Frankreichs auf seine Zeitgenossen festgestellt, so grübelt er schon darüber nach, woher wohl die starke Anziehungskraft kommen mag, die dieses Land auf die Fremden ausübt.[2])

Am deutlichsten kommt die Neigung des Dichters zur Reflexion im „*Beschluth*“ zur Geltung. Hier hält der Greis seine Abrechnung mit dem Leser und mit sich selbst. Warum hat der gelehrte Mann ein solch tolles Büchlein geschrieben? lässt er den erstaunten Leser fragen. Und er antwortet, dass ihn zwei Gründe vornehmlich dazu veranlasst haben: das Bedürfnis nach Abwechslung und das nach Anerkennung, nach greifbarer, materieller Anerkennung. Bücher werden geschrieben, um gelesen zu werden. Was ist aber das Schicksal der gelehrten Werke, auf die er sein ganzes Leben hindurch all seinen Fleiss und sein bestes Können verwandt hat? Sie wandern als Makulatur in die Krämerbude, oder sie kommen in die Bibliothek des Gelehrten, wo sie unbenützt und ungelesen Parade stehen müssen.

Scheinbar gleichgültig und ohne jede Bitterkeit stellt der Dichter dieses traurige Ergebnis seiner Lebensarbeit fest. Nur ein wehmütiger Ton der Resignation klingt dem aufmerksamen Leser leise aus jenen Schlusszeilen entgegen, der aber den, der des Dichters Leben kennt, um so tiefer ergreifen muss. Denn er weiss, es ist die Resignation eines Greises, dem gerade der Abend seines Lebens so vieles versagte, was er von ihm erhofft und ersehnt hatte.

REMSCHEID. H. Weimer.

---

[1]) Vgl. u. a. II 435. 711. 777. — [2]) I 235 *Idt moet doch etwas syn* u. s. w.

Verzeichnis der im ten Doornkaat Koolman'schen Wörterbuch fehlenden ostfriesischen Wörter.

In dem ostfriesischen Wörterbuch von ten Doornkaat Koolman fehlen verhältnismässig wenige Wörter. Abgesehen davon, dass bereits das Stürenburg'sche Wörterbuch vorhanden war, hat auch der Verfasser mit solchem Fleisse und solcher Umsicht gearbeitet, dass ihm nur wenige Ausdrücke entgangen sind. Dass ten Doornkaat auch die in Ostfriesland vorkommenden Volkslieder, Kinderreime und Sprichwörter auf ihren Wortvorrat geprüft und das Ergebnis seiner Forschung für das Wörterbuch verwertet hat, davon legt letzteres überall beredtes Zeugnis ab. Ich glaube, dass bei einer Nachprüfung gerade der Lieder, Sprichwörter u. s. w. sich nur noch wenig brauchbares Material für einen Nachtrag zum Wörterbuch finden lassen wird. Was die Schreibung der von mir mitgeteilten, meist der gewöhnlichen Umgangssprache entnommenen Wörter betrifft, so richte ich mich streng nach dem ten Doornkaat Koolman'schen Wörterbuche; nur lasse ich die Vokale am Schluss einer Silbe oder eines Wortes, weil sie von vornherein lang sind, unbezeichnet. Es giebt nur fünf oder sechs Ausnahmen von dieser Regel, die nötigenfalls leicht bezeichnet werden könnten. Kommerzienrat ten Doornkaat schrieb mir unterm 6. Novbr. 1888: 'Ich bin ganz damit einverstanden, dass Sie die Vokale so bezeichnen, wie Sie es in Ihrem Schreiben angegeben haben, zumal da es der Aussprache wegen ja auch durchaus nicht nötig ist, um z. B. in dem Comparativ von *hôg* das *o* mit einem Circumflex zu versehen.'

Wo geringe Unterschiede in der Aussprache zwischen dem südlichen und nördlichen Teile Ostfrieslands obwalten, habe ich durch Hinzufügen einer neuen Seitenzahl angezeigt, wo das betr. Wort nach ten Doornkaat einzureihen wäre.

Adam un Eva — *zwei glänzendweisse, segmentförmige Knöchelchen im Kopf des Schellfisches von etwa 15 mm Länge und 8 mm Breite.*

adammen — *arbeiten im Schweisse des Angesichts, wie Adam* (Gen. 3, 19).

afkât — *Rechtsanwalt.*

afkatenbuddel — *ein aus Eiern, Rahm, Zucker, Zimt und gutem Branntwein bereitetes Getränk.*

Aken — *Aachen. Redensart:* fan Aken na Köln lopen. *Holl.* Aken.

âlwe — *Aloe.* Dat smekd so bitter as âlwe.

anderthalf — *anderthalb. Rätsel:* Anderthalf un anderthalf, twe un dre un dardehalf. Wofël is dat? *Mnd.:* anderhalf, *holl.* anderhalf, *schwed.* halfannan.

andusîg — *aufdringlich.* He is so an-

dusîg. man kan hum hâst nêt wêr kwîd worden.

sük anegen — *sich aneignen, z. B.:* sük annermans gôd anegen.

antlaten-puppe — *Puppe mit Antlitz, also mit wirklichem Kopf, welche an Stelle der bloss aus Lappen verfertigten tritt.* antlât = *Antlitz nur noch in obiger Zusammensetzung, sonst stets* gesigt.

antülen — *gleichbedeutend mit* antrekken = *ziehen. Redensart:* Tûl an, Jan, 't is gîn bulkalf!

't ârdige, *subst. das Schöne. Redensart:* in 't ârdige dejen.

arfgôd — *ererbtes Gut. Sprichwörter:* Arfgôd is ferdarfgôd. Glük is beter as arfgôd.

bargerlôn — *Lohn für die Aufbewahrung eines gefundenen Gegenstandes.*

barkhôn, *plur.* barkhoner — *Birkhuhn, Redensart:* He singt as de barkhoner fôr ferdrêt.

sük bedanken = *danken.* Ik bedank mi ôk. Hest du di ôk bedankd?

sük bedanken dôn — *seine Entlassung nehmen, z. B.:* De pastôr wil sük bedanken dôn, hed sük bedanken dân.

bedrîf — *Geschäft, Betrieb.* He hed 'n grôt bedrîf.

befröten, *z. B.:* He befröt sük dârin — *gleichbed. mit:* He bemuselt sük dârin.

begogeln — *überlisten, betrügen, täuschen. Es ist gleichbed. mit ostfr.* ferblindrûsken.

behartigen — *beherzigen.* Du sulst dat man behartigen, wat dîn olle moder segd hed.

belannen — *ans Land treiben, irgendwo landen, z. B.:* Wel wêt, wâr de belandt is! *Auch von Sachen:* Wâr mag de bössel nu wêr belandt wesen?

bellôike — *Schellenschlitten.*

sük bemuseln, *beispielsweise in der häuslichen Arbeit.* De arme frau bemuselt sük dârin; se mus 'n dügtige maid hebben = *sie kann die ihr obliegende Arbeit nicht bewältigen, weil es ihr an der erforderlichen Hülfe gebricht.*

beringen — *mit einem Ringe versehen. Sprichw.:* Wen de finger beringd, is de jüffer bedingd.

besmit — *beschmutzt. Sprichwort:* Wit is ligt besmit.

bestreden — *rittlings, mit gespreizten Beinen, z. B.:* bestreden up de stôl sitten.

biplichten *aus Pflichtgefühl sich zustimmend zu eines andern Ansicht äussern.*

blindallarm — *Lärm um nichts; eine Uhr ohne Räderwerk für kleine Kinder.* Wen ik na de Auerker markt ga, wil ik di 'n blindallarm mitbrengen.

blôdballen — *aus Roggenmehl und Schweineblut geformte faustdicke Ballen, worin auch Speck und Grieben kommen.*

blubbelke — *Seerose* (Nymphaea alba).

bokentafel — *hölzerner Kasten mit Handgriff und verschiebbarem Deckel zum Aufbewahren der Schulbücher, an dessen Stelle nunmehr Mappe und Tornister getreten sind. Die Büchertafeln wurden zu Anfang der Ferien von den Kindern mit nach Hause genommen, blieben sonst aber in der Schule. Der Deckel einer solchen Büchertafel war in der Regel mit einer Mühle, einem Schiff, einem Tiere und dergleichen Dingen bemalt.* — tafel *für „bemalter Kasten" nur in obiger Zusammensetzung.*

bôksprêd — *Bugspriet eines Schiffes.*

botterblöme — *Scharfer Hahnenfuss* (Ranunculus acer). *Der knollge Hahnenfuss* (Ran. bulbosus) *wächst wohl nur auf der Insel Baltrum. In einigen Gegenden Ostfrieslands wird auch der kriechende Hahnenfuss* (Ran. repens) botterblöme *genannt.*

brâms — *Gemeiner Besenginster* (Spartium scoparium).

brandemmer — *lederner Brandeimer;*

der Cylinderhut, wegen seiner Aehnlichkeit mit ersterem.

brebûk — *Dickwanst. Bierbäuche kannte man damals in Ostfriesland noch nicht.*

brengerlôn — *Lohn für den Wiederbringer eines verlornen Gegenstandes.*

bresse — *Bresche. Redensart:* sük fôr annern in de bresse stellen. *Aber auch:* Ik lêp hum ' lîk in de bresse = *begegnete ihm, während ich ihn zu meiden trachtete.*

bulbred — *Redensart:* 'n bulbred fôr de kop hebben = *dummdreist sein.*

bulkalf — *männliches Kalb, besonders schweres Kalb. Um in bestimmten Fällen das Geschlecht hervorzuheben, geschieht dies durch Verbindung mit einem dasselbe bestimmenden Worte:* kokalf, bulkalf.

bûsjöde — *gleichbedeutend mit* bûsbeller *(ten Doornk. Koolm. S. 262).*

dârbi, d'r bi krigen. *Man beachte den Unterschied von:* He hed dat wigt d'r bi k r e g e n *und:* He hed dat wigt d' r b i kregen.

dêgspa — *Teigspaten.*

dêgtrog — *Teigmulde.*

dikdôn — *Sprichwort:* Dikdôn is mîn lefen: Moder, gêf mi 'n ôrtje!

dat ding — *Sprichwort:* Dat pasd as 't ding in Grêtje.

dodenblöme *Abendlichtnelke* (Lychnis vespertina).

dôfhörig — *taub in geringem Grade, schwerhörig.*

dokter — *der Arzt. Sprichwort:* Holt jo pôrt fan agtern open, dan brûk ji nêt na de dokter lopen.

sük doren — *thöricht handeln, sich selbst zum Nachteil etwas unternehmen.* De hed sük dôrd, dat he fan Emden wegtrukken is.

drekkare — *Dreckkarren. Sprichwort:* Man word êrder fan 'n drekkare oferfaren, as fan 'n kûtswagen oferjagd.

drelilje — *Schwertlilie.*

dretal — *Dreizahl. Vom Pastor oder Lehrer:* He is mit up de dretal komen, *d. h. er gehört zu der aus den Stellenbewerbern gebildeten Dreizahl. — Die Gemeinden in Ostfriesland besitzen das absolute Wahlrecht. Bei einer Prediger- oder Lehrerwahl wählen sämtliche stimmberechtigte Gemeindeglieder. Die Dreizahl wird bei Predigerwahlen vom Kirchenvorstande oder Kirchenrate, bei Lehrerwahlen vom Schulvorstande festgesetzt, jedoch steht der Gemeinde das Recht zu, noch einen vierten Kandidaten aufzustellen, der dann aus leicht begreiflichen Gründen in der Regel mit grosser Stimmenmehrheit gewählt wird. — In den Aemtern Esens und Wittmund aber werden die Kirchen- und Schulstellen vom Konsistorium zu Aurich besetzt; dort giebt es ausschliesslich s. g.* setstellen, *zu welchen in erster Linie die aus dem Harlingerlande gebürtigen Lehrer und Pastoren zugelassen werden. Letztere rücken bei eintretenden Vakanzen von selbst in besser dotierte Stellen auf.*

driakel, driakelgum, gêl-driakel, gêl-driakel-gumsalfe — *Theriak.* Du must dâr 'n plâster fan gêl-driakel-gumsalfe upleggen, dan trekd dat gau dôr.

drummelkater — *kleiner Taugenichts.*

dufkebonen — *gleichbed. mit* feldbonen *(ten Doornk. Koolm. S. 435).*

dûmbrêd — *Daumenbreite.* Dat kan nog 'n dûmbrêd liden.

dûtje — *Kuss.* He hed hôr 'n dûtje gefen.

dûtjen — *küssen.*

endeldarm, enneldarm — *Mastdarm, Enddarm. Holl.* endeldarm, *schw.* ändtarm.

entlopen — *entlaufen. Sprichwort:* Man kan sîn ollen wal entlopen, man nêt entraden.

ênfaudig — *einfach, schlicht, z. B.*: 'n ênfaudige minsk. *Holl.* eenvoudig.

êrdflek — *dunkler, von der Feuchtigkeit herrührender Flecken in der Wäsche.*

êrdflekkerg — *fleckig.* Wen dat tûg lange ligd, word 't êrdflekkerg.

fêlweken — *böses Wochenbett.* Se hed 'n fêlweken hollen.

ferkêrde-halsgat — *die Luftröhre* Ik heb wat in de ferkêrde-halsgat kregen.

fernöken — *anführen, betrügen.*

sük fernöken laten — *sich anführen lassen.*

fernöker — *Betrüger.* Dat is 'n fernöker, nêm di fôr de in agt. *Mundartlich auch im Kreise Ruhrort.*

fine-grete — *feinblättr. Rauke* (Sisymbrium Sophia).

Firrel — *Ort in Ostfriesland.* **Firrelker** — *Mann aus diesem Orte. Sprichwort:* „Junkfolk is darten", se de Firrelker, do tilde he sîn pêrd bi de stêrt up. — 'n Firrelker fôr törf — *ein kleines Fuder Torf, das die vorgeschriebene Anzahl Körbe* (tein mêtkörfen) *nicht zu enthalten braucht.*

frêersfoten — *Redensart:* up frêersfoten gân = *freien.* „Harm up frêersfoten" lautet der Titel einer niederd. Schrift von Enno Hektor.

fundgeld — *Finderlohn.* He hed hum negen stüfer fundgeld gefen.

fûroge — *Sommer-Flammenauge* (Adonis aestivala).

gabels un mesten — *die Früchte des Hirtentäschel; auch die ganze Pflanze.*

garfwinde — *Acker-Spergel* (Spergula arvensis).

gasthûsmester — *Lehrer der Gasthaus- oder Armenhausschule. In Aurich, Esens und Norden führte derselbe den Titel Präceptor.*

gasthûsschole — *Armenhausschule. Letztere wurde nicht nur von den im Armenhause untergebrachten Kindern, sondern auch von solchen besucht, welche das Schulgeld nicht zu entrichten vermochten. In Aurich, Esens und Norden:* precepter-schole.

'n gemâkde kêrl — *ein selbstgerechter Mensch, ein Pharisäer;* **'n gemâkde man** — *ein vermögender man.*

gilkêrse — *Opferkerze, der Kirche aus besonderm Anlass geschenkte Kerze. Redensart:* He steid dâr hen as 'n gilkêrse = *so steif und unbeweglich wie eine Opferkerze.*

glükstên — *die sonst auch Adam und Eva genannten Knöchelchen im Kopf des Schellfisches.*

gôgler — *Gaukler, Taschenspieler, Betrüger.* Nêm di fôr de in agt, dat is 'n gôgler.

gollen-laken — *Goldlack* (Cheirantus Cheiri).

goseblôm — *Gänse-Fingerkraut* (Potentilla anserina).

granbolle — *Brötchen von grobem, mit s. g. Grand untermischten Mehl. Zusammengesetzt aus:* grand *und* bolle.

habberubske — *rechthaberische Frauensperson.*

hâl-ofer 't hûs = rebdi *(Wörterb. III S. 18).*

hâspôt — *Hasenfuss; fig. Narr (nicht: Feigling). Sprichwort:* De mesters hebben 'n hâspôt in de taske.

hefetaske — *Eidechse; freche Weibsperson.*

hemel, himmel — *Himmel. Sprichwort:* Wen de hemel brekd, blift gîn pispot mêr hêl.

hemelslötel — *Rote Fetthenne oder Donnerlauch.*

hêtkellig — *sehr empfindlich gegen alles, was Schmerzen macht. Das Wort ist gleichbedeutend mit* sêrkrenig.

hilge — *Bild; urspr. Heiligenbildchen.*

hofârdi — *Hochmut, Hoffart. Sprichwort:* O hofârdi, wat kwêlst du mi! Ik sal de rok ûttrekken, dat swôr ik di.

hojemeier — *Heumäher aus dem Lippischen.*

hollans-spreken — *grob sein, unanständige Redensarten führen.* He sprekt hollans.

hôsföddel — *Füssling eines Strumpfes.*
hûrbâs — *Mann, der dem Schiffsvolk Stellen besorgt.*
infûl — *durch und durch schmutzig.* Dat tûg *(Zeug, Wäsche)* is so infûl, man kan 't hâst *(beinahe)* nêt wêr schôn krigen.
ingâpsk = **inkîksk** *(Wörterb. S. 130). Ein Haus ist* ingâpsk, *wenn leicht in dasselbe hineingegafft werden kann.*
jiffern — *weinerlich sprechen. Es ist gleichbedeutend mit* jöseln.
Judica — *die am Sonntag Judica in den Kirchen Ostfrieslands stattfindende öffentliche Prüfung der Volksschüler. In Ortschaften, wo keine Kirche ist, findet die Prüfung in der Schule statt.*
jüfferke — *1. schlehengrosse Pflaume, 2. keilblättr. Steinbrech* (Saxifraga cuneifolia).
kantstenen-mûr — *dünne Innenmauer, welche aus Ziegelsteinen aufgeführt wird, die mit der Kante aufeinander gestellt werden.*
karkbrûd — *wirkliche Braut, mit welcher man vor den Altar zu treten gedenkt. Sprichwort:* Marktbrûd is nog gîn karkbrûd.
karkensöndâgs — *Redensart:* He is up sîn karkensöndâgs — *er hat seine Sonntagskleider an. Letztere wurden nach dem Kirchenbesuch in der Regel sofort wieder ausgezogen.*
kasappel — *Apfel, von der Grösse einer Kirsche, mit etwa 8 cm langem Stiele.*
katstêrt — *Weiderich* (Lythrum salicaria).
kîk-in-de-wind — *junger, unerfahrener Mensch.* Dat is nog 'n kîk-in-de-wind tegen mi.
kîk-in-de-welt — *hat dieselbe Bedeutung.*
kivîtsblöme — *Wiesenschaumkraut* (Cardamine pratensis).
klafer-dre — *dreiblättriges Kleeblatt.*
kindskop — *kindischer Mensch, z. B.:* 'n kindskop fan kerel.
kleikebêen — *die Früchte vom gemeinen Flieder.*
kleiklûtje — *Brötchen, das nicht gar gebacken ist, oder zu welchem nicht die erforderlichen Zuthaten verwendet wurden.*
klep — *Gemeine Hirtentasche* (Capsella bursa pastoris).
klôtjehogtîd, klotjehogtîd — *lustiges Gelage.*
kluntjekniper — *Zange zum Zerkleinern des Zuckers; Colonialwarenhändler.*
knapperkês — *die Früchte des zur Zierde in unsern Gärten gezogenen Perlstrauches oder der Schneebeere.*
knôpke — *Krähenfussblättrige Laugenblume* (Cotula coronopifolia).
knurhân — *mürrischer Mensch.*
knurpot = **knurhân.** Dat is so 'n knurpot, dâr is hêl gîn hûs mit to hollen.
kodrîst — *dummdreist, dreist wie eine Kuh.* Se is kodrîst. 'n kodrîste minsk.
kophanger — *Frömmler.*
kophangere — *Frömmelei.*
kôpals — *Person, welche alles kaufen möchte und nicht an das Sprichwort denkt: Wer alles kauft, muss zuletzt auch verkaufen, was ihm unentbehrlich ist.*
kôpsôt — *gern etwas kaufend. Vergl.* spôlsôt, nerensôt.
kôrsîg — *fieberhaft.* Dat kind is fandage wêr so kôrsîg, dat ik lôf, dat wi 't nêt hollen. *Holländ.* koortsig.
köteldûmke — *der kleine Däumling im Märchen; dann auch: jedes im Wachstum zurückgebliebene Kind.*
kötelketrekken — *versuchen, wer den kürzeren zieht. Bei dem mit verschiedenen Spielen verbundenen* kötelketrekken *stellen zwei Reihen Kinder sich in Flankenstellung gegen einander auf. Sie versuchen, ihre Gegner über einen auf dem Boden gezeichneten Strich zu ziehen. Die Kinder, welche verloren haben, werden* kötelketrekkers *genannt und durch den Ausruf:* „slîpût, kötelketrekkers!“ *oft so lange geärgert, bis*

das Spiel in eine regelrechte Keilerei ausartet.

krallenblöme — *Gemeine Malve* (Malva vulgaris).

kransfögelbêen — *Beeren der Eberesche.*

krûdstûtjes *oder* **oranjebollen** — *die nur am Niklasabend (5. December) erhältlichen Brötchen von goldgelber Farbe und süsslichem Geschmack, von welchen man den Kindern sagt:* De hed sünnerklâs sîn pêrd pûpd. *Es sind die* „appelkes fan oranje“, *von welchen in einem anscheinend sehr alten Niklasliede die Rede ist.*

krûp-dôr-de-hege — *Henne. Rätsel:* Wat hest du lefer: 'n krûp-dôr-de-hege, of 'n sta-in-de-wege?

krûskopd — *krausköpfig.* Dat is 'n môi krûskopde junge.

krûskopde-ka — das kleine gedruckte k.

kwâddôm — *Macht oder Folge des Bösen.* „Dat is kwâddôm, dat ferwast wêr“, *sagt man beispielsweise zu einem Kinde, wenn es über ein Geschwür am Finger klagt.*

kwartel — *Wachtel* (Perdix coturnix). *Sprichwort:* In mei *(Monat Mai)* legt elk fögel 'n ei; de kwartel un de grêt, de leggen in de meimând nêt.

kwetelmorse — *Schwätzer.* Dat is 'n oll' kwetelmorse. *Dasselbe bedeutet:* kwetelgat, kwetelbükse.

lastermûl — *Lästermaul.*

lastertunge *Lästerzunge. Sprichwort:* Ên lastertunge kan mêr kwâd maken, as tein annern wêr gôd maken könen.

lefestik — *Gebräuchlicher Liebstöckel* (Levisticum officinale.) *Die Wurzel der Pflanze wird gegen Krankheiten des Viehes gebraucht.*

lik-lak-lune — *eine im Eise losgeschlagene Scholle. Die Kinder machen sich das Vergnügen, dieselbe zu überschreiten, wobei die Scholle, welche die Kinder nur eben zu tragen vermag, jedesmal unter Wasser geht.*

lîkso — *ebenso.* Ik mên 't lîkso.

lögenmûl — *Lügner* (pars pro toto). Dat is so 'n oll' lögenmûl, man kan hum gîn wôrd löfen.

lögenpût — *Lügner, dem ein ganzer Beutel voll Lügen zur Verfügung steht.*

lôk = *Zwiebel hat sich nur in Zusammensetzungen erhalten:* hûslôk, knuflôk, snidtlôk. *Mundartlich noch jetzt in Meiderich und im ganzen Kreise Ruhrort:* lôk = *Zwiebel. Ebendaselbst ausser obigen Zusammensetzungen noch:* brêdlôk = *Porree und* kreienlôk = *Krähenlauch. Schwed.* lök = *Zwiebel. In Ostfriesland meines Wissens jetzt ausschliesslich:* zipel. *Dass aber früher auch dort* lôk *statt* zipel *gebraucht wurde, wird ausser durch obige Zusammensetzungen, die ein* lôk *als Grundwort zur Voraussetzung haben, und die denselben beigefügten Nachweise aus der hiesigen Gegend, noch besonders durch den Umstand dargethan, dass anlautendes z dem ostfr. Dialekte fremd ist, mithin das Wort entlehnt sein muss.* Zipel *ist entstanden aus Zwiebel. In dem Bestreben, das entlehnte Wort dem Ostfriesischen möglichst anzugleichen, wurde b zu p.*

lûsdûm — *kleines Stück.* Gêf hum 'n lûsdûm fan!

't lütje-bôntje — *der oft nur durch eiuen einfachen Bretterverschlag vom Söller abgetrennte Raum, der als Schlafstube diente. Im Lied an den Storch:* Hest mîn fader un moder ôk sên up dat lütje bôntje? — Breng mi 'n lütje sôntje!

mageminken — *elender, durch schlechte Nahrung abgeschwächter Magen.* Mîn moder kun frôr koken, wat se wul, ik at gîn ên middag wat. Dan se mîn fader altîd, sobold mîn süsters un brôrs ût de rôk wassen: Gêf de arme junge man 'n dröge metwurst un 'n pille brôd, dat he wat in sîn mageminken krigt.

maiafend — *Abend im Mai. Redensart:* 't is nêt altîd maiafend, dat de ko botter schit = *das Glück ist einem nicht immer hold.*
mêdliden — *Mitleid.* He hed gâr gîn medliden mit anner lü.
mesterknecht — *der erste Knecht oder Geselle, der die Stelle eines Meisters versieht.* He was dâr mesterknecht up de mölen.
mette — *Metze; nur noch in der Zusammensetzung* sluddermette.
middeweke — *Mittwoch.*
middelschöt — *Scheidewand. In der Redensart:* gîn middelschöt in de nöse hebben = *kein richtiges Urteil besitzen.*
minselk — *menschlich.* Dat is nêt mêr minselk, so as de sîn lü behandelt.
mitnemen — *übervorteilen.* De hed mi gehörig mitnomen.
muke — *Mütterchen (Nur in Emden).*
mûrker — *Maurer.*
mûrman — *Mauermeister.*
mûrtike *Kellerassel* (Onicus murarius).
musestêrd — *Knieiges Fuchsschwanzgras* (Alopecurus geniculatus).
museklafer — *1. Hopfen-Schneckenklee* (Medicago lupulina); *2. Fadenklee* (Trifolium filiforme).
mûske — *kleine Wurst, sonst auch* pinkel *genannt.*
naraggen, narachen — *afterreden.* Dat wîf ragd elk un ên na.
negenklôk — *neunklug, überklug.* 'n negenkloke kerel.
negenwêkster — *weisse Kartoffel.* Ik heb nog tein sak negenwêksters, kôn ji de bruken? Wi hebben fan 't jâr *(d. h. in diesem Jahre)* blôt negenwêksters updân, Emderblanken *(eine feinere Sorte Kartoffeln)* kunnen wi nêt krigen. „negenwêkster“, *weil diese Kartoffel angeblich neun Wochen zu ihrer Entwicklung gebraucht.*
neland — *Neuland.* Bunder neland = *das Bunder Neuland, das im Jahre 1605, unter der Regierung Enno III., eingedeicht wurde.*
netûtsk — *neugierig. Sprichwort:* De is so netûtsk as 'n honernêrs. *Im südlichen Teile Ostfrieslands steht es oft für:* mit lüsten wesen. Ik bün altîd so netûtsk, ik lôf, bi mi is wat an de hand. *(Ich glaube, ich befinde mich in anderen Umständen, denn ich empfinde fortgesetzt Verlangen nach einer andern Speise).*
nerensôt — *ist derjenige Kaufmann, der seinen Kunden durch eine aufmerksame Bedienung zu erkennen giebt, dass er gern etwas verkauft. Vergl.* spôlsôt *und* kôpsôt. sôt = *süss.*
neschirîg — *neugierig.* De is so neschirig, de mut all's weten.
netso — *ebenso.* Ik mên dat netso.
nôdslag — *Sprichwort:* Nôdslag is gîn dôdslag, *d. h. der in der Notwehr begangene Totschlag ist nicht mit dem Mord zu identificieren.*
nôdschêt — *Notschiss; eine in der Verlegenheit abgegebene unpassende Antwort.*
nôrdôst — *nordöstlich.* Wen wi man gîn hoge water krigen, wi hebben de hele dag nôrdôste wind had. *Holl.* noordoost.
nöselank — *Augenblick.* De is all' nöselank wêr to hûs.
nuf — *Schnäpschen. Gewöhnlich:* sluk *oder* 'n snaps.
ôdjepap — *Grossvater. Beim* ôdjepap-*Spielen singen die Kinder in Leer:* ôdjepap mit de bessenstok, ôdjepap mit de sluren, kan mi regt beduren.
sük ofarbeiden — *sich abarbeiten.* He hed sük hêl un dal ofarbeidt.
ofbiten — *abbeissen.*
ofdanken dôn — *die Leichenrede halten.* Dômni Trip hed de ofdanken dân.
offerdenen — *abverdienen.* Ik wil di dat offerdenen laten.
ofkârtjen — *verabreden.* De beiden hebben dat mitnanner ofkârtjet.
oflegger *oder* **ofsetter** — *Zweig einer Blume.*
ofraden — *abraten.* Dâr wil ik di nêt

fan ofraden. *Sprichwort:* „Râd mi gôd, man râd mi nêt of", se de meid.

ofkölen — *abkühlen.* 't wêr is ofkôld.

ofseilen — *absegeln; einschlafen.* Dat schip is fandage ofseilt. He is ofseild = *er ist eingeschlafen.*

ofrössen — *abnutzen:* sîn klêr ofrössen.

ofstubben — *stäupen, zurückstossen, unfreundlich behandeln.* Dat kind word altîd ofstubd.

ogenferkûkler — *Gaukler, Zauberer.*

olle-mei — *der zehnte Mai, an welchem Tage früher die Kühe auf die Gemeindeweide getrieben wurden. Die Weidezeit dauerte vom 10. Mai bis zum 10. November.*

oranjebollen = krûdstûtjes.

ôrtjekniper — *Geizhals.*

palût — *unverblümt.* He segt hum dat palût in 't gesigt.

pârske *Gem. Pfirsich* (Persica vulgaris).

patschiter, *auch:* sitter up de oge — *Geschwür auf dem Augenlide. In Meiderich: Wegedrieter.*

pastôrske — *Pastorin.*

paterskappe — *Gem. Spindelbaum* (Evonymus europaeus).

pêrd-un-wagen — *Blüte des gem. Eisenhutes.*

pêrdefôt — *Pferdefuss; verkrüppelter Fuss eines Menschen.*

pikpanne — *Pechpfanne; grosse Verlegenheit. Redensart:* in de pikpanne sitten.

pinkel — *identisch mit* mûske: *kleines Würstchen, das beim Schlachten für die eigenen Kinder oder die der nächsten Nachbarschaft angefertigt wird.*

pilsternak — *Gemeiner Pastinak* (Pastinaca sativa).

pinkefel — *Wursthaut. Redensart:* He handeld mit pinkelfellen un âlhuden.

pipendreier — *Pfeifendrechsler.*

plakkerman — *Mann, der sich hart plagen muss. Sprichwort:* Akkerman is 'n plakkerman; gôd is dog, wel 'n handwark kan.

pleis, pleister — *Faden, eigentlich lederner Schnürriemen. Sprichwort:* Leie neisters *(träge Näherinnen)* neien mit lange pleisters. *Mnd.* pleise.

plumenapteker — *Colonialwarenhändler.*

pôlmaker *Mützenmaeher, Kappmacher.*

pôsje *Pfennig, Heller. Beim Knickerspiel wird oft um ein* pôsje *gespielt.*

potkese — *Topfkäse, d. i. der aus frackem Käse und Milch hergestellte Käse, den von armen Leuten anstatt der teuren Butter aufs Brot geschmiert wird.*

potûtslikker — *Zeigefinger der rechten Hand. Die Fingernamen sind:* Lütjefinger, goldentinger, langelei, potûtslikker, lûsdôdknipper. langelei = *der lange und träge Finger, weil er scheinbar keine Beschäftigung hat.*

pôttuffel — *Pflanzkartoffel.*

prôtsak — *Schwätzer.* Dat is 'n lütje prôtsak.

pröt — *Menge, Haufe.* He hed 'n hêl pröt kinner.

puddenfiller — *schlechtes Messer, mit welchem man kaum einer Kröte das Fell abziehen kann.*

pülker *Säufer.*

pûlesel — *Sklave für andere Personen, Aschenbrödel.* Dat is so regt de pûlesel fôr annern.

reitpûskes *sind die Rispen vom gemeinen Schilfrohr* (Phragmites communis). *Die grosse, sehr ästige Rispe ist nach dem Blühen dnrch Wachsen der Spindelhaare in wollige, graue Wedel umgewandelt.* Reitpûskes *standen früher vielfach, jetzt wohl weniger, als Zimmerschmuck in Vasen auf Kommoden und Schränken.*

ritse — *Flucht. Vom Drachen:* He is up de ritse, *wenn derselbe den Bindfaden* (dat seilgârn) *durchgerissen hat.* ritse *gehört zu* riten, ûtriten = *reissen, ausreissen.*

rôms — *römisch-katholisch.* He is rôms = *er ist katholisch.* Ik hôr nêt to de romse kark = *ich bin nicht katholisch.*

rôpente — *Lockente; weibl. Person, welche sehr laut spricht.*

rötel — *der Mastdarm. Redensart:* De hangd de rötel = *er schwatzt Unsinn.*

rötelgat — *Schwätzer, Schwätzerin.* Dat is 'n . oll' rötelgat.

rötelmorse — *Schwätzer, Schwätzerin.*

rötelkutte — *Schwätzerin.*

rûgrîm — *Reif, Rauhfrost. Engl.* rime.

rûgfröst — *Rauhfrost; Person, welche nicht nach Wind und Wetter fragt.*

schapkeblöme — *der weisse Klee.*

schendelôs — *schändlich, ärgerlich.*

sitter up de oge — *gleichbed. mit:* 'n stiger up de oge = *Geschwür auf dem Augenlide. Auch:* patschiter.

schît-bi-de-hakken — *Kind, das sich noch verunreinigt.* Mîn lütje schît-bi-de-hakken, nu wês man stille, mama wil di 'n titje gefen.

schît-ofer-de-bôrd — *Schiffer.* „Schipper, schipper, schît-ofer-de-bôrd, hed sîn egen wîf fermôrd!“ *rufen die Jungen den Schiffern nach.*

schofblad — *Schulterblatt eines Tieres. Auch einfach* schof, *z. B.* 'n stük fan de schof. *Holl.* schoft.

schüldige — *der Schuldige, Schuldbewusste. Sprichwort:* De schüldige schôd. (*Infin.* schôen = *scheuen).*

schûrdôr — *Scheunenthor; Hosenlatze.* „Du hest de schûrdôr open!“ erinnert *man.*

seperg *seifig.* Dat smekd so seperg.

slagtelmând — *der Monat November, weil in ihm das Schlachten der Schweine beginnt.*

slakkensirôp — *Schneckensirup* (Syrupus Althaeae).

sledrifer — *Schlittentreiber, Fuhrmann einer Schlittenkutsche (ostfr.* slekûtse); *nachlässiger Mensch.*

slefen-detert — *gleichbedeutend mit* slôm *und* slêf — *dummer einfält. Mensch.*

slôtgrafer — *Erdarbeiter; dummer Mensch.* „Wen du niks lêrst, kanst du anners niks worden as slôtgrafer“, *droht man dem faulen Kinde.*

sludderbüksen, sludderkaussel — *Person, der man die Nachlässigkeit schon an der Kleidung ansieht.* büksen = *Hose;* kaus, kaussel = *Strumpf. Holl.* kous = *Strumpf.*

smêtfast — *wurffest.* In de mând August kan man nog gîn tuffels updôn, dan sünd se nog nêt smêtfast. *Auch von einem kleinen Kinde sagt man wohl, dass es noch nicht* smêtfast *sei.*

sniggensirôp = slakkensirôp (Syr. Alth.)

snojesnute — *Leckermuul.* Dat is 'n regte snojesnute, dat wigt.

snôisk — *naschhaft.*

snûfke — *Priese Schnupftabak; fig. Stichelei, Verweis.* De hed 'n gehörige snûfke kregen. He gaf hum 'n gehörige snûfke.

söfenjârskrûd — *Rote Fetthenne oder Donnerlauch.*

sörgstôl — *Sorgenstuhl, der Lehnstuhl des Vaters oder der Mutter, der von den Kindern oder dem Gesinde nicht benutzt werden darf. Gleichaltrige Freunde oder Nachbarn werden wohl ausnahmsweise gebeten, im Sorgenstuhl Platz zu nehmen, was dann nach wiederholter Weigerung unter der Bemerkung geschieht:* Dan wil ik fôr körte tîd man de sörge ofernemen.

spârdöse — *Spardose.*

spârpot *Spartopf.* Dâr hest du achtein stüfer *(eine Mark),* de must du aber in dîn spârpot dôn.

spêj'-kind — *kleines Kind, das die genossene Milch nach kurzer Zeit wieder ausspeit. Sprichwort:* Spêj - kinner sünd dejekinner = *Kinder, die gut gedeihen.*

speksluker, *plur.* spekslukers — *die essbaren Teile des an Teichen und Gräben wachsenden Schilfes; auch: Name der ganzen Pflanze.*

spikerkare — *angeblich ein mit spitzen Nägeln versehener Karren, in welchem der Lehrer diejenigen Kinder zur Schule bringt, welche am liebsten daheim bei der Mutter bleiben.* Wen

du nêt na de schole geist, dan kumt de mester un håld di mit de spikerkare!

splitterrigter — *Splitterrichter, der die kleinen Gebrechen anderer sieht und der eigenen Fehler nicht gedenkt.*

spôlkrûd — *Sonnenthau* (Drosera).

spôlsôt — *gern spielend.* Dat wigt is nog so spôlsôt.

sprilbên — *Person mit dünnen, wadenlosen Beinen.*

sprilbênd — *dünnbeinig.*

sprûtkôl — *die zu Ende des Winters an den Strunken des Braun- und Grünkohls entstehenden Sprossen.*

sta-in-de-weg — *Person, die andern bei der Arbeit im Wege steht; Dreckhaufen.*

stadslasten — *die städt. Abgaben.* Ik mut mîn stadslasten net so gôd betalen, as anner lü.

stafesâd — *Mittel gegen Läuse; vielleicht* Staphis agria.

stêkröfe — *Steckrübe; Stichelei.* Hum word fan sîn wîf niks upschepd, as stêkröfen, stikelstaggen un schelfis.

stênbörg — *Burg.* stênbörgsgange *heisst noch heute die von der Süderkreuzstrasse in Leer zur Hahnenburg führende Strasse. Die Hahnenburg wurde sehr viel später an derselben Stelle erbaut, wo die am 7. Oktober 1431 von Hamburgern und Ostfriesen zerstörte* stênbörg *des Fokko Ukena gestanden hatte. Mittelniedd.* stenhûs.

stengen — *würgen.*

stêrtnakke — *grosse Kapuzinerkresse* (Trop. majus).

stip in 't gôtje — *Polizeidiener, weil diesem die Aufsicht über die Strassenrinnen obliegt. Noch in meinen Jugendjahren trugen die Polizeidiener in Leer keine Uniform und statt des Säbels waren sie mit einem Rohrstock bewaffnet. Mittelniederd.* stockdreger = *Polizeidiener.*

stratengas — *Leuchtgas.* Wi brannen al lange gîn gas *(Petroleum)* mêr, wi hebben stratengas in hûs.

stünnen — *Menstruation.* Se hed de stünnen.

stütterbuk — *Stotterer; vermutlich, weil ein solcher die Worte nur stossweise hervorbringt. Mnd.* stoterbok.

sükkerei — *Cichorie; das aus derselben hergestellte Kaffeesurrogat.* 'n paktje sükkerei. *Holl.* suikery, *engl.* succory.

sünnerklâsgôd — *Spekulatius, das sonst* sükkergôd *genannte Backwerk. Im Niklasliede:* Ik wil sünnerklâsgôd kopen fôr de lütje kinnerkês, de so môi na bedje gân un so môi wêr upstân.

sünnerküken — *Sonnenkäfer* (Coccinella septempunctata). Sünnerküken, flêg up, breng mi mörgen môi wêr!

swarte-gras — *der Acker-Fuchsschwanz.* (Alopecurus agrestis).

swêrdbone — *lange, weichschalige Stockbohne, die besonders zum Einmachen dient.*

swil — *Tod; ein auf die völlige Vernichtung eines andern gerichteter Widerstand. Die Redensart:* „Dat hed hum de swil andân“ *ist gleichbedeutend mit:* Dat hed hum de dôd andân. *Ferner in der Redensart:* ên de swil beden. *Got.* swiltan = *sterben.*

taprok = tapperd: *langer Mantel, Chorrock. Im Niklasliede:* Sünnerklâs, de heilig man, trekd sîn beste taprok an.

taterharbarge — *Zigeuner-Herberge. Sprichwort:* 't geid d'r hêr as in 'n taterharbarge.

telôrstellen — *in Verlegenheit bringen.* Du must mi nêt telôrstellen. *Holl.* teleurstellen = *täuschen.*

tjantern — *winseln, wimmern, weinerlich sprechen.*

tik-tak-tul — *das b. t. Doornk. unter* tik-tak-tuk *beschrieb. Unterhaltungsspiel.*

tikel-takel — *Schnecke mit Häuschen.* Tikeltakel, hold-fan-de-wakel, stêk dîn twe pâr hôrntjes ût u. s. w.

tilholten — *zwei Untergestelle in den alten ostfr. Betten, auf welchen die*

Planken, das Stroh und das Bettzeug ruhten. tillen = *heben.*

timmermanshôd — *der Cylinderhut.*

timpdôk — *dreieckiges wollenes oder leinenes Tuch.*

timpe — *Spitze, Ecke.* Set de lampe nêt up de timpe fan de tafel, anners fald he herrunner.

tirrâd — *weisser, mit bunten Linien verzierter Knicker.* tirrâd = *Zierat. Vergl. hierzu:* sük tirren.

toferlatîg — *zuverlässig.* De is nêt toferlatîg.

töferhekse — *Zauberin, Hexe.*

tolke — *gleichbed. mit* tobbe *(Ostfr. Wörterb. III S. 418).*

tolstok — *Zollstock.* Ik kôm fanafend wêr un mët hör de scho an, ik heb de tolstok fergeten.

tôrnscheter — *Ring aus Weidenschale, mit welchem sich die Jungen im Hochwerfen üben.*

tündrager — *Uferarbeiter. Die vom Ufer zur Süderkreuzstrasse führende Königstrasse in Leer wird ausschliesslich* tündrager-strate *genannt.* De hoge schole *(das Gymnasium)* ligd an de tündragerstrate. *Das bei ten Doornkaat vorkommende* tünschojer, *das wir auch in Leer gebrauchen, hat einen beleidigenden Charakter.* schojer = *Umherstreicher, Spitzbube, Betrüger etc.*

tunkerbone — *Tonkabohne* (Faba de Tonco).

türkse-weite — *Mais, türk. Weizen.*

tûtjefleiter — *Tändler.*

twe-ûtersten. *Redensart:* to 't twe-ûtersten slân = *ins Extrem fallen. Himmelhochjauchzen — zum Tode betrübt.*

unnödig — *unnötig.* sük unnödig sörge un last maken.

upgedunsen — *aufgeschwollen.* 'n upgedunsen gesigt.

sük uptôien — *sich zieren, schmücken, auffällig kleiden.*

uptakeln — *ein Schiff mit Takelwerk versehen, was zu Anfang des Frühjahrs geschieht, wenn die kleineren Kauffarteischiffe, die den Winter über im Hafen liegen, wieder ausfahren wollen. Das Gegenteil ist:* oftakeln.

ûtegen — *ausgleichen. Sprichwort:* Bedregen let sük altîd wêr ûtegen.

ûtgelaten — *ausgelassen.* De junge is gans ûtgelaten fôr freide. *Das Gegenteil ist:* gelaten = *ruhig.*

ûtrakkern — *ausschelten, wörtlich: jemanden „rakker" nennen.*

walbehagen — *Wohlbehagen. Sprichwort:* Anfank is 'n walbehagen, man 't endje mut de lasten dragen.

wallêr — *früher, in früherer Zeit. Redensart:* wallêr, as ôdje nog lêfde.

wanderskup — *Wanderschaft.* up de wanderskup gân.

wannering — *das Trottoir, der Bürgersteig. Im ostfr. Wörterb. B. III S. 507: wanderung.*

wânwîs — *wahnwitzig.*

waterpokken — *Wasserpocken.*

wenenschille — *Weidenschale.* Ût wenenschille maken de jungse sük tôrnscheters.

wisemôr — *Hebamme. Franz.* sage-femme. môr = moder.

wîdmorst — *hochmütig.* Dat wîf is so wîdmorst, dat is hêl nêt to löfen.

wilde-grônte — *Hundspetersilie oder Garten-Gleisse* (Aethusa Cynapium).

wilde-wilge — *schmalbl. Weidenröschen* (Epilobium angustifolium).

windgeld — *Recognitionsgeld, das der Müller vor Einführung der Gewerbefreiheit an den Staat zu entrichten hatte.*

windhakke — *Windbeutel.*

MEIDERICH. Carl Dirksen.

Zu Fritz Reuters „Kein Hüsung“.

Sämmtliche Werke, Volksausgabe, Bd. 2 S. 345 wird der 12. Abschnitt „De Klag'“ durch folgende Verse beschlossen:

„De Nachtigal, *dat Water* singt,
De Ird, de ganze Hewen klingt,
Wat lewt un wewt, dat bögt de Knei
Un stimmet in de Melodei:
„Un heilig, heilig is de Städ',
Wo'n Minschenhart eins breken ded'!“

„*Dat Water singt*“ sagt man im Niederdeutschen vom Wasser, wenn es nicht recht mehr kocht, was durch einen eigentümlich singenden Ton angezeigt wird (vgl. ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wb. III, S. 184). In anderer Bedeutung wird der Ausdruck nicht gebraucht; wir haben daher Anlass, zu vermuten, dass hier ein Schreib- oder Druckfehler vorliegt. Dass dieser sich nicht erst in die Volksausgabe eingeschlichen hat, ergibt die Vergleichung mit der 6. Auflage der Oktavausgabe vom Jahre 1872, S. 197. Möglich, dass wir es mit einem Schreibfehler des Dichters zu thun haben. Es ist unschwer zu vermuten, dass neben *Nachtigal* statt des fälschlich gedruckten *Water* der Name eines anderen Vogels einzusetzen ist, und zwar der neben dieser oft genannten Lerche. Diese Vermutung findet ihre Bestätigung durch den Dichter selbst. Am Schlusse der Erzählung „Haunefiken“ im „Schurr Murr“ (Sämmtl. Werke, Volksausg. Bd. 6, S. 29 zitiert nämlich Reuter die obigen Verse in etwas abweichender Form. Es heisst dort:

De Nachtigal, *de Lewark* singt,
De ganze klore Hewen klingt,
De Bom un Blaum, de bögt dat Knei
Un stimmet in de Melodei:
Ja heilig, heilig is de Städ',
Wo'n Minschenhart eins breken ded'!

Es ist unzweifelhaft, dass auch im „Kein Hüsung“ *de Lewark* statt *dat Water* einzusetzen ist. Der Fehler ist vielleicht durch einen hochdeutschen Setzer veranlasst, dem *Lewark* nicht geläufig war, und der meinte, dass hier neben Erde und Himmel auch das Wasser nicht vergessen werden durfte.

Zu Reuters Stromtid.

Kapittel 3 (Volksausgabe der Werke Bd. 6 S. 237) heisst es:

(Moses) Was hab ich gesagt? Ich werd mich doch nich melden bei die preufsschen Gerichten; Herr Hawermann is en ehrlicher Mann. Ich hab' mich einmal gemellt, es war in 'ner Sach' mit en preufsschen Kannedaten, as ich hab' gemahnt den Kerl, hat er mir Brief geschrieben ich soll nachlesen en Vers

aus'm christlichen Gesangbuch. — David, wie heisst noch?" — „„Es war ein ganz entfamter Vers,"" säd David:

„„Main Gewüssen beufst mich nicht,
Moses kann mich nicht verklagen,
Der mich frai und ledig spricht,
Würd aach maine Schulden tragen.""

Die meisten Leser Reuters werden meinen, dass sich der Dichter hier einen Spass erlaubt hat, indem er eigene für den Zweck verfasste Verse als die eines alten Kirchenliedes ausgibt, oder dass diese zu den bekannten apokryphen Gesangbuchsversen gehören. Allerdings haben wir es hier mit einer Travestie zu thun, die sich aber an den 7. Vers eines in den meisten Gesangbüchern zu findenden Liedes von Erdmann Neumeister (1671—1756): „Jesus nimmt die Sünder an", eng anschliesst. Er lautet nach dem Evangelisch-lutherischen Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche, Hannover, Schlütersche Buchdruckerei 1891 Nr. 278, S. 169 folgendermassen:

Mein Gewissen schreckt mich nicht;
Will mich das Gesetz verklagen,
Der mich frei und ledig spricht,
Hat die Schulden abgetragen,
Dass mich nichts verdammen kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Bekanntlich wurden die Kirchenlieder im Laufe der Zeit vielfachen Veränderungen unterworfen. Ich halte es daher für nicht unwahrscheinlich, dass sich die mir nicht zugängliche ursprüngliche Form des Liedes noch enger an das Reutersche Citat anschliesst. So steht „Moses" für „das Gesetz" auch in anderen Kirchenliedern des 16. u. 17. Jahrhunderts öfter.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Jacob Scracz.

I. Handschrift.

Trotz der zwischen Braunschweigern und Hildesheimern bestehenden Spannung fand Hermen Bote auf Hildesheimer Gebiet ein Menschenalter nach der Stiftsfehde einen Nachahmer, der seine Versuche in eigentümlicher Weise mit Botes Werken verknüpfte. Zunächst überarbeitete er Botes Gedicht Van veleme rade und suchte sodann selbst in Botes Weise zu schriftstellern. Wir haben es zum Teil mit wirklichen Plagiaten zu thun, wobei allerdings zu beachten ist, wie unbekümmert das Mittelalter bei der Erneuerung älterer Dichtungen im allgemeinen verfuhr. Den rein dichterischen Wert solcher Erzeugnisse kann man kaum zu niedrig schätzen; dennoch bieten sie einiges für die Literaturgeschichte, für Sprache und Kulturgeschichte Bemerkenswerte.

Unter dem Titel: „Ein niedersächsisches Gedicht über die Geschichte aller Ketzereien" enthält die Handschrift 740 der Beverinschen Bibliothek zu Hildesheim die Werke dieses Nachahmers. Er nennt sich an verschiedenen Stellen der offenbar von ihm selbst angelegten Handschrift: Bl. 192a *Jacobus Scracz de Indagine phisicus*, meist *Jacobus Scracz*, aber auch *Scracz* Bl. 60a; siehe die nachher angegebenen Unterschriften seiner Verse. Zum Namen sind etwa die Formen *Scraz*, *sraz*, *Schratt*, *Scratmann*, *Scrazmann* zu vergleichen. Wenn er sich in dem Gedichte Van veleme rade Bl. 153b auch *hogreve* nennt, so ist diese Bezeichnung ohne weiteres aus dem älteren Gedichte übernommen. Funktionen des Hogreven (Brandes, Nd. Jahrbuch 16, 39 zu I, 44) erhellen aus dem Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1881, S. 191. Spangenbergs Archiv 1831, S. 164. Für Hermen Bote ergiebt sich Näheres aus dem Liede Liliencron Nr. 165, 163; 327, 17, 5. Der Ortsnamen Indago = Hagen ist im Hildesheimschen häufig, wie das Register zu Lüntzels Beschreibung der älteren Diöcese Hildesheim ausweist. Auf das Hildesheimsche als Heimat des Verfassers lassen Bezugnahme auf Hildesheims besondere Verhältnisse in der Reformationszeit sowie der Umstand schliessen, dass Bl. 152b der Handschrift die beiden dort gezeichneten Boten rote und gelbe Hosen Hildesheimer Farbe tragen und auch eine rotgelbe Leiste das Bild umgibt. Die Stadt hatte nach dem Urkundenbuche I S. 297 (c. 1300) drei Boten zu kleiden. Hildesheim wird Bl. 135a genannt. Jacob Scracz de Indagine aus Urkunden nachzuweisen, ist bis jetzt nicht gelungen.

Datiert sind die Gedichte von 1550 und 1551; so wird Bl. 117a 1550, Bl. 76b und am Ende 1551 angegeben.



Der Boteschen Handschrift des Schichtbuches ist unsere insofern sehr ähnlich, als auch in dieser viele rohe, augenscheinlich gleich mit der Schreibfeder entworfene Bilder sich finden, die dann ebenso kunstlos mit Wasserfarben ausgemalt sind. (Hänselmann, Städtechroniken 16, 290.) Die Schrift zeugt von grosser Eilfertigkeit und ist oft übel lesbar.

Ich berichte zunächst über den Inhalt.

1) Bl. 1[b] Bild, Adam und Eva und den Sündenfall darstellend; darunter die Hexameter:

Adam primus homo damnavit secula pomo,
Conjuge vipperio donec suadente veneno
Hausit ergo cunctis gustando pocula mortis,
Sentit adhuc proles, que commisere parentes.

Bl. 2[a] Spruchgedicht: *De mensche vnder allen creaturen de edelste yß.* Schluss Bl. 6[a]: *Jhesus Christus. Amen, amen, amen.*

2) Bl. 7[b] Bild: Oben eine Kreuzigung, unten Papst und zwei Könige.

Bl. 8[a]: *Mensche mercke vnde süe, wue vnde we de misse ingesettet is vnde wue se hergekomen yß.* Prosa. — Schluss Bl. 11[a]: *Almechtige god, ich habe guden willen, myne sunde to bichten. Gelouet de almechtige ewige stercke godt, hir vnd to allen tiden in ewicheit. Amen.*

3) Bl. 13[b] Bild: Oben Moses empfängt die Gesetzestafeln, unten Anbetung des goldenen Kalbes. Bl. 14[a] Reimgedicht über die zehn Gebote. *De theyn gebade mote wy halden.* Schluss Bl. 15[a]: *Wil he geuen in dussent lede syne gnade.*

4) Bl. 15[b] Spruchgedicht: *O mynsche, leue na gades gebod.* Schluss Bl. 17[a]: *In Abrahannes* (lies *Abrahames*) *schoete, dar Pilatus vnd Judas rawen.*

5) Bl. 17[b] Spruchgedicht: *Erdom vnd grod misgeloue van ambegyn gewest.* Schluss Bl. 18[b]: *Mit dem vader, zone vnd hilgen geste rawen.*

6) Bl. 19[b] Bild. Unter einem Kruzifixe Papst, Kardinal und zwei Bischöfe. Bl. 20[a] Spruchgedicht: *Ardom vnde twipardt, De synt nü in der werlt hardt, Vnd ock von ambegynne gewest, Vornyet sick nü vpt alderlest.* Anfangs finden sich Stellen wörtlich aus dem vorhergehenden Gedichte wiederholt. Schluss Bl. 44[a]: *So isset ene jo noch fuste all gegan, Sunder ore ouericheit aenhaven, ich vorstae. Telos huius per me Jacobum Scracz, anno L in hanc formam ratificavi. Scripsi manu mea propria teste.*

7) Bl. 44[b] Bild: die Dreieinigkeit. Bl. 45[a] Spruchgedicht: *Ein houet aller ketterie ys Antecrist.* Schluss Bl. 53[b]: *We dem duuel so denet gar, Loenet er so gans apenbar.*

8) Bl. 54[b] Bild. Zwei Teufel führen einen Mönch ab, ein Engel mit Schwert und Kreuz treibt sie vor sich her. Bl. 55[a] Eine Prosaabhandlung über Ketzer-Konzilien. Schluss Bl. 60[a] *Wue noch de ende sall wesen, mach de allmechtige god wetten, dede leuet in der hilger dreuoldicheit ewichliecken sonder ende. Amen. Telos huius per me Jacobum Scracz de Indagine.*

9) Bl. 62[a] Bild. Oben: Ein Zauberer wird von einem Engel gestürzt, beide schweben in der Luft. Unten: Ein König, rechts daneben ein Teufel, links wahrscheinlich ein Priester mit Hörnern. Bl. 63[a] Spruchgedicht: *Vincen-*

tius in dem Speigel der historien Alligert, noch vil mer doctoren darvon schriven. Schluss Bl. 65ᵃ: *Dat sint de seluigen, dar de duuel vt werket, De holt ene dat liff vp, oere sinne stercket.*

10) Bl. 66ᵃ Bild: Vor einem Altare ein Priester, tretend auf einen Teufel; hinter ihm ein anderer Teufel. Könige, Papst, Mönche zu beiden Seiten. Bl. 67ᵃ Spruchgedicht: *God hebbe des pris vnde ere, Dat Arrius aenvanck vnd valsche lere To nichte ys gegaen.* Schluss Bl. 71ᵃ: *Make vns van alle vnsen sorgen quid, Dat wy sin rieckc mogen schawen, Mit dem vader, sone vnd hilgen geste rawen. Telos huius per me Jacobum Scracz de Indagine. Anno L in vigilia assumptionis Marie virginis.*

11) Bl. 72ᵇ Bild. Ein Weib schleift ein Kruzifix durch die Strassen einer Stadt. Bl. 73ᵃ Spruchgedicht: *Na Christi geburt dusent twehundert jar Vorhoff sick eine wunderlicke secte gar. Albigenses worden se genant.* Schluss Bl. 74ᵇ: *Mennlich werden se geschent, geslagen dod, Mit fur, swerde so vmme bracht Mit gades wraecke, mit groter macht. Hir endet sick de ketterie Monachii. Anno LI.*

12) Bl. 76ᵇ Bild. Die Dreieinigkeit. Bl. 77ᵃ Prosa: *De ketters willen gemeinlich euangelisch genomet syn.* Schluss Bl. 86ᵇ: *Finis per me Jacobum Scracz de Indagine Anno LI mense Junii.*

13) Bl. 88ᵇ Bild. Christus, rings herum die Abzeichen der Evangelisten, des Papstes und der Bischöfe. Bl. 89ᵃ Spruchgedicht: *Anno MCCC und LXI jar Joannes Wiclew in Engelant eyne keterie aenrichtede all dar.* Schluss Bl. 91ᵃ: *Vnd dat beschere vns alle samen In gades namen amen, amen, amen! Telos hujus per me Jacobum Scracz de Indagine anno DLI. (?)*

14) Bl. 92ᵇ Bild: Johannes Ziska zu Pferde. Bl. 93ᵃ Spruchgedicht: *Hir heuet aen der Husiten krich vnd vpror.* Schluss Bl. 104ᵃ: *Hir endet sick der Husiten krig, wy de Behmer gehandelt haben, dorch mi Jacobum Scracz de Indagine vth der kroeneke ratificert.*

15) Bl. 104ᵇ Nachwort über Wikleff und die böhmischen Ketzerei, auf die auch Luthers Lehre zurückgeführt wird. *Mercke vnde süe dut wunderlicke spel.* Schluss Bl. 105ᵇ: *Hir endet sich dut gesaet dorch mi Jacobum Scracz de Indagine.*

16) Bl. 106ᵇ Bild: In der Mitte ein Kruzifix; darunter rechts 4 Mönche mit Teufel, links ein Mönch mit Madonna. Bl. 107ᵃ Spruchgedicht: *De treflicke, loflicke, warafftige historie van den veer ketter monnecke,* der Berner Ketzer-Skandal; einer der Mönche *was ein swartkunstener dar.* Schluss Bl. 117ᵃ: *Dat help ons god all tosamen In gades namen amen, amen, amen. Geschreuen dorch my Jacob Scracz in dusser forma ratificert anno L den dach Jacobi apostoli.*

17) Bl. 118ᵇ Bild: Kaiser Friedrich III, König Maximilian und Matthias von Ungarn; im Hintergrunde ein Haus, darüber 7 Wappen und ein Kruzifix. Bl. 119ᵃ Spruchgedicht: *Anno M° veerhondert sesvndtachtenich jar Fredericus keiser mit synem sone Maximiliano clar.* Inhalt: Auf dem Reichstag zu Nürnberg 1490 wird der Kampf gegen die Türken beschlossen und nachher siegreich durchgeführt. Schluss Bl. 119ᵇ: *Giff deme keiser, wat deme keiser hoert; God giff, dat oeme all gebort.*

18) Bl. 120ᵇ Bild: Den Kaiser Maximilian bitten zwei Edelleute um Hilfe, deren Schlösser von den Bauern zerstört sind; Bl. 121ᵃ Spruchgedicht: *Uproer der bueren by keiser Maximiliany tyd In dem wendeschen lande mit grotem*

stridt Anno MD vnde seventein jar. Schluss Bl. 122^a: *De mit den buren wil krigen, De mùchte leuer to heyme blyven; Alse de hase by synem broder steit, So is de buer gans wul gemeyt.*

19) Bl. 123^b Bild: Das Schiff der Kirche auf dem Meere, gesteuert von Christus; unten kleine Fahrzeuge, bezeichnet als Zwingel, Machomet, Arrianer, Wickleff, Hues, Mertinus Luther, die alle der Hölle zutreiben. Bl. 124^a Spruchgedicht: *Anno, do men screff dusent DXXV jar, Scher in gans Europa apenbar De grote bursche vproer fuste hergecomen.* Schluss Bl. 126^a: *Se weren vorsaget doch gans vnd gar; Se vorlopen vnd vp de vlucht alle dar, De so creftich to hope gesworen hadden apenbar.*

20) Bl. 126^b Bild: Markgraf Casimirus. Bl. 127^b Spruchgedicht: *Margraue Casimirus haet vil buren vmme gebracht In deme groten vproer vnde yn der jacht.* Schluss Bl. 128^b: *So bleff nicht eyn by deme anderen stan. Per me Jacobum Scracz de Indagine anno salutis L.*

21) Bl. 130^b Bild: Luther und Zwingli suchen mit einer Zange eine an einem Pfeiler befestigte Bibel zu entfernen; hinter Luther der Teufel, auf dem Dach Störche. Bl. 131^a Spruchgedicht: *Anno MD vnd XX jar Mertino Lutter kam in deme drome voer.* Schluss Bl. 141^a: *Beware ons here to aller tyd; De hemmelsche vader aldermeist, Darto de sone vnde hillige gest. Amen. Finis huius per me Jacobum Scracz de Indagine anno salutis LI mense Martio calendis feria quarta post festum Pase.*

22) Bl. 142^b Bild: Münster; am Lamberti-Kirchturme der Käfig mit Johann Bockel von Leyden. Bl. 143^a Spruchgedicht: *Anno dusent D und XXXIII jar Eyn ser schedelicke secte vorhoeff sick gar.* Schluss Bl. 148^a: *Ein dener der gerechticheit alle tyd bereit. Per me Jacobum Scracz, in hanc formam fieri feci. (?)*

23) Bl. 148^b Bild: Es regnet Kröten vom Himmel. Vergl. Buch Weinsberg I 327. Bl. 149^a Spruchgedicht: *Gy menschen intgemeyne, Edel, vnedel grot vnde cleyne, Thein plage den Egipteren becant.* Schluss Bl. 150^b: *Vnde hebbe god leff, hoelt syne gebade, So vorwerfftu gud, ere, syne gnade. Finis huius per me Jacobum Scracz, anno 1549 (?) die Emerani in hanc formam ratificavi.*

24) Bl. 152^b—192^a Botes Radbuch. Kollation folgt in der Fortsetzung dieses Aufsatzes.

25) Bl. 192^b bis 195^a Prosa; und zwar Bl. 192^b bis 194^a Historia von Machomet, seine Titel, Herkunft, sein Grab.

26) Bl. 195^a Prophezeiung über Karl von Burgund.

27) Bl. 196^a Bild: Kaiser und Landsknecht. Bl. 197^a bis 199^b Volkslieder, die ich gleich mitteile. Bl. 200^a leer.

28) Bl. 200^b bis 204^a das weiter unten S. 117 beschriebene Bild und der S. 117 ff. abgedruckte Schluss.

II. Lieder und Spruchgedichte am Schluss der Handschrift.

(Bl. 197^a ff.). In hochdeutscher Fassung bei Liliencron 4 Nr. 537. Ton wie Liliencron 4, 256; zur Sache das. S. 351.

Karolus keyser in deme ses vnde vertigesten jar
Brachte er to samende eine grote schaer
Van ruteren vnde landesknechten

Vor Ingelstat in Bayerlant.
Dar wart er gedrungen toe vechten.

Philippus landgraue to Hessen genant
Iß disses spels wesen aenfang becant.
Iß waer vnde nicht irlogen.
He hefft to deme ersten weder alle billicheit
De Biisceppen oeuertogen.

Ock hefft er to Spier all dargestelt
To jagen die wulűe jn deme vrien velt[1])
An deme stillen vridage to trosse gedreűen,
Dar toe ock mennigen vor letz,
Dede de passe nicht scűlden horen.

Dar by haet he daß nicht bliűen laten,
Im ricke ein ander vpror gefangen aen,
Der keiserlicken maestet to trossen
Haet he den hertzug von wertenberg
Weder jn syn lant don setten.

Dar by sin ouermod nicht haet gewant,
So mennigen redelicken wol yß becant,
In deme keiserlicken vreden
Haet er den lofflicken fűrsten van Brűnswick
Van lude vnde lande vordreűen.

Dar van so wer dar wol mer von to scryűen.
Dat wil ick op dűtmal laten blyűen
Vmme ande (!) lude hűlde,
De yd den ock bedrepen műchte,
Will doch dar annehebben neyne scűlde.

(Bl. 197b) Dusses dines vreűdß des noch vill mer
Wart to deme latesten straffen god din her
Deme keiser die roede geuen,
De dy dar vmme straffen wert,
Werstu komen to funde gar euen.

Lantgrave, wat heuestu gedan,
Dat du dussen vpror hast gefangen aen?
Dat wert dy gar wißlich rwen.
Giff gűde achtunge vppe din spell,
Din vngelucke wert sick irűullen.

---

[1]) Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart 190, 233, 27.

Dat spel hastu in den grauen geuoret,
Wo mennich redeliecker hefft gespoert.
Wo dat de almechtige nicht wert vphauen,
So wert id doch noch mennigen man
Kosten sin gud vnd ock sin leuen.

Do heddest jo dy billich beth bedacht,
Wo du dissen vpror heddest gemacht,
Vnde gedacht an de swerten buren,
In oeren orden du itzund getreden bist,
Onde menst den keiser toe luren.

Warliecken, du heuest dat ouel bedacht.
Dinethaluen vel armer lude werden gemacht,
De doch itzund gar all vorderuen,
Mod doch menich dussen winter lanck
Des bitteren hongers steruen.

Gy Buntgenoten vil wurt hebbet gespilt,
Dat gy dem gemeyne manne hat ingebilt,
De keiser wil groten mort bedryuen.
Dat kone gy jo nummer maecken war
Vnde mote so in logen steecken blyuen.

(Bl. 198[a]) Lantgraue, we gaff dy den rad,
Dattu dy soldest setten jegens keiserlicker maiestat
Vnde soldest oeme weder streuen?
Dat haben die bemuerden Buer gedan,
Haben dy dat gelt gegeuen.

Den hertzug von Gulich brachtestu an den danß,
Loue an oene to wynnen eine gude schancz.
Wue hie aen den rey mede sprunge,
Lestestu den guden heren stan,
Als die hase syne jungen.

Sve, lantgraue, idt kan dy ock so gan,
Wen die pepersacke gelt to geuen affstan,
Vnde wen se den vnrecht vornemen
Dan bliuestu dan alleyne stan,
Dess landess toe Hessen mostu dy schemen.

Lantgraue, woldestu volgen my,
Getrwelich wolde ich raden dy,
Du vellest deme keiser noch toe voete;
So iss sin trwe herte noch ßo gud,
He neme van dich die Boete.

Wultu den nicht volgen my,
Berwet dy dat, so hebbe ich dy,
Bedencke, dat ick dy hebbe gewernet.
Vnd dan iss jo dan nein redelicker man,
De sick diner dan erbermet.

Dv steldest deme keiser eynen handel vor,
Mendest villichte der hertzug van Brunswick wer,
Den du vor nortem Scantlich haest Bedragen.
Overst karolus kennet sulcke vogele wol,
Wente hie iß doch mennigem entflogen.

(Bl. 198b) Die anslag hevet dy wyt gefeilet,
Men wet, wu du mit deme loflicken fursten heft gespelt,
Mit dinen dagelesten;
Vnde die dar by gewesen sin,
Weten dat an deme besten.

Sve, lantgraue, wu wert yd dy irgan,
Wen du most vor gades richte stan,
Van dissen saekken antwurt geuen,
Sv were diner armen zele bed,
Du heddest nicht geforet ßodane leuent.

Dv vornemest mit deme keyser einen frede to maken,
Den wuldestu nemen vor dy disse sake
Den fransozen vnd torcken ir wecken.
Also kondeſs du duste bed
Dinen modwillen weder strecken.

Dv heuest int lant to Sassen geschreuen,
Wu du vor engelstad den keiser vth dem leger gedreuen.
Vor war id iſs ser gelogen.
Du bist to Bruggen vor der Stadt
Schentlick vth deme velde vlogen.

Dv loflicke keiser, volge my.
Vorwar ick meine yd gut myt dy.
Laet dy neinen stilstant maken.
Yd gescut vt lutter argelist.
Giff achtinge vp dyne saecke.

Werstu ouerst nicht waren dine sacke,
De hesse maket dy franzozen vnde turken waken.
Wat kanstu den Begynnen?
So werstu dencken aen mine wurt
Vnd werst yd wislick Befinden.

(*Bl. 199*[a]) Dvt gedichte deme lofflicken keiser to den eren.
Wel sick der lantgraue nicht aen keren,
Dar by wil ick dat laten bliuen.
Dan wyl wi vp dat toe kumpstige sommer tid
Ein Beter gedichte schriuen.

Bunt ketzlyn.

Ick hadde gesworn vp dusse maten,
Du adeler werst doch ganſs vorlathen.
So hengt dy noch die werlt halff aen,
Scolden ße sunte Veltins liden han.
Hertzug hinrick von Brunswick sin aenhanck
De seluen hebben my den scaden daen,
Dar vmme mod ick nu flegen dar van.

Adeler.

Ketzelin, du heuest vaecken gehort,
Dat is jo ein olt spracken wort,
We toe hoege wil stigen,
De mod vpt lateste ein bedler bliuen.
Id scal dy to deme lesten ock ßo gan.
Ick weth eynen ort, dar ick dy vinden kan.

Kettzelyn.

Dv vorlaten adeler, late dy behagen.
Du most my dine kronen geuen to dragen,
Eder min aenhangk vnde ick saegen,
Willen dy nae hispanyen jagen.
(*Bl. 199*[b]) Her vrisch aen my, wo ick an dy.
Klemestu my, so cleye ick dy.

Die vorlathen arnt.

Ketlin, ick sage dy vnvorhalen,
De krone is my van gade bevolen,
Dat Swert my to der straffe henget an,
Dar by wil ick liff vnde levent lan.
Wul her in gadeß namen vnvorßaget.
We weth, wer noch den anderen jaget?

Telos.

(*200*[b]) Bild. Oben: ein Glücksrad, von einem Teufel gedreht. Zwei andre Teufel blasen dazu auf einer oboenähnlichen Langflöte. Oben auf dem Rade ein König; unten, rechts und links auf- und abschwebende Männer. Untere Hälfte: Vier Männer werfen Kugeln und fangen sie wieder; Kugeln auf der Erde, auf dem Kopfe, der Nase, der Schulter der Männer.

(*Bl. 201*[a]) Alle fullencoemen gaūe komet van boūen,
Vnde dat licht von deme vader, prisen vnd laūen,
By deme is neyne voranderinge,
Wer dūsternūsse noch wesselinge,
Heuet ons na synem willen erret nicht (!)
Dorch dat wurt der warheit getelet, dat is wiſs,
Vppe dat wy die erstlinge weren,

Syne creaturen vppe desser erden.
Dencket, bwet nicht vppe wertlich güt.
Stelt vp den vader alle jwe herte vnd mod.
Vth deme ersten sacke gifft he noch genoech,
Alle creatüren syn uerunge vnd gevoeg.
Darumme oek nein creatur godloes yß,
Nein dinck in der werlt, dat yss wyß;
De doch sine saecke an god stelde,
He gene ohme vele gewelde;
Dat riecke gades to deme ersten sochte,
God eme to hueß sende vnde brochte.
Nu geuet er deme eynen bürge lüde vnd lant,
Deme anderen eynen staff in syne hant.
Darumme mensche Betrwe in god;
Syne gaue de synt oüerülod.
Wattu von oeme Biddest, kanstu krigen;
Johannes in dem 1. ca. dy nicht vorswigen.
Wat dy in vngelucke wil ouergaen,
Wu snellicken rend er dat van der baen.
Die an eme loüet, nicht vorgeit;
De hemmel eme all tid apen steit.
Mercke gar euen rund ist dat gelucke:
(*Bl. 201b*) Deme eynen vpt hoeüet, dem andern vp den rucke,
Deme dridden vallet yd in synen mvnd,
Deme verden neder in den grůnd.
Sych deme jennen yd so slümpt,[1])
Deme dat vngelucke vp den nacken kümpt
Vnde den (!) dat vor eynen tuchtmester kricht,
De mach Sprecken: here, Behoüestu myner nicht?
Ock sue, wüe die profete David segt,
De hillige gades frunt vnde knecht:
We des morgens vro vpsteit
Vnde mit honger slapen geit
Vnde eeth syn Brod mitt vngemaecke,
Denne yd god gůnt, gifft he yd oeme in dem slape.
Alle gut hir vp erden gift er gar,
Den ossen by deme horne apenbar.
Alle wat du biddest, kanstu van eme erlangen.
Cloppe, dü werst in den hemel gangen.
Giff du, dy sal werden weder geüen
Nae dissem leüende dat ewige leuen.

Telos Huius. Anno 51.

(*Bl. 202b.*) **Bild: Zwei Männer schlagen mit Schwertern auf einander los. Der Eine hat ein zerbrochenes Schwert. Darüber geschrieben von einer Hand des vorigen Jahrhunderts: „Diese beyde mit einander streitende Männer sollen**

[1]) Radbuch 9, 21 ff.

vorstellen die grosse Uneinigkeit, darin diese Stadt Hildesheim, durch die evangelische Lehre und deren Lehrer gesetzet worden.“ *(Bl. 203a)* Unten auf der Seite steht von derselben Hand: „Dieses ist eine Beschreibung der Unruhe, die dahmahls hier in der Stadt gewesen, als die evangelische Religion ist angenommen worden. Und beschleusst der Autor dieses Buchs mit den Worten diese Verse, dass, wenn er glaubte, dass der Lutherischen Predicanten ihr Vornehmen Bestandt hätte, so solle ihm ein Auge ausfallen und man ihn nennen einen Bösewicht, so lauten die Worte:

Löeve ick dat, so valle my vth ein oge schlicht,
Vnd sprecke, ick sy ein Böesewicht.“

(Bl. 203a) Nu hoeret doch van wunder vnde eüenture.[1])
Gud rad yſs deme genslich düere,
De sick samelt mit quader selschüp.
Dat gelt oeme meinlich hůt, har, hals vnd cop.
Darumme rade ick Bouen alle,
Dat sick eyn yder vor quader selschüp sick waren sall,
He sy van synnen scaff, hert offte weeck.
Van qüader selschüp wert eyner hoüetseeck.
Nement iss dar gebetert van,
Svnder eyner, de to deme galgen kam.

Wat ein man vor arbeit deit,
Ock mit weme he menclich vmmegeit,
Dat plicht eme gerne aentohangen.
De seck mit eynem koedrecke wil wrangen,
De Bosoelet gerne de knoüel,
De varet oek gans ser oeüel.

So yss de man licht vorüertt,[2])
De in syner schede hat ein vorbracken swert.
Ick rade deme, dat he dat late stecken,
Will he anders syne schande Bedecken.

Hoedet jw vor deme oere aen der krucken.
De deüe liggen vnde dűecken
In dorperen, Steden, wue mallck lyt.
De Schuldige de schült doch alle tyd.

Ein deff de schodert nicht sonder saecke;[3])
Dar syt villichte rede wol ein oer an dem kake.
Kan he dat mit deme anderen nicht vorboethen,
Dan mod he id vorbeteren mit hande, halse, voeten.

Deues rad, wür de ock yß,[4])
Alle tyd mit syner groten argelist
(Bl. 203b) De ene den anderen toe sick tuet,

[1]) Radbuch XI 1 ff. [2]) Radb. XI 27 ff. [3]) Radb. XI 51 ff. [4]) Radb. XI 61 ff.

Dat ene to samende nein gŭd enschuet.
Boeuynnen vnde deŭes hande[1])
Bringet mennige in laster[2]) vnde schande.

Men Sprickt: trwe gifft beer vnd broet,[3])
Vntrwe bringet anxst vnd nod.
Wede olde schoe lappet vnde vlicket,[4])
Jo men jn ein Braken rad mer kile sticket,[5])
Jo men oelde hŭse mer roeget,
Jo se mer kneteren vnde kroeget.

De olde hŭnde wil bendisch maken,
Jo se mer Bellen vnde kracken.
Wede eynen deff von dem galgen loeset gar,
Konde he oene dar weder anbrengen[6]) vorwar,
Vnde sin gelt aen horen leit,
My dŭncket iß al vorloren arbeit.

Wwer de Burgermester de ere nicht leff hat[7])
De kemer jn Boesen stucken eme nae gaet,
De ratsheren dabelt vnde drincket,
De Statknecht ene ser na hincket,
De olderman jegens de meinheit yß,
De Burgers vorvoert bedragen, dut yß wiß,
Dar lopen de Burger jm sueze[8])
Vnde de duuel geit mede to radhuse:
Ein Burger weder den anderen yß,
De Stad iß vorloren, datt is wiß.
Wue god de stat nicht had in syner acht,[9])
Vor geves ysset all des wechters wacht.

Twidracht ist grot vorhanden,
Sint mertinus ifs vp gestanden.
Mennich roemet sick deß evangeliums grot,
(Bl. 204a) In deme herten had yd weynich nod.
Dat euangelium socht allen vrede,
Neyne twidracht, liefte hoelt stede.
Na grotem vpror vnd twidracht
Itlicke predicanten ist al oer jacht,
Vppe papisten vnd vp godloessen
Ifs or beslutinge vnde oer glosen.
Alle ingemeyne hoverdich dunkelgud,

---

[1]) Radbuch XI 171 f. [2]) Hs. last in vnde. [3]) Eulenspiegel (Knust) S. 27. [4]) Koker S. 349. Hoffmann, Findlinge I 70. 71. [5]) Radbuch 175 ff. Scracz 191b. [6]) Scracz 191b: Konde he en dar weder anbringen, he nicht letet. [7]) Radbuch XI 149 ff. [8]) Koker 322. [9]) Ps. 127, 1.

Mit der vnkuscheit leuen in ouerulot.
Offt ore vornement vp de dure kan blyuen,
So wyl wy se inde kroenecke wider schriuen
Und willen gade geūen loff vnde danck,
Dat se de werlt gebracht haben in den rechten swanck.
Loeve ick dat, so valle my vth ein oge slicht
Vnd Sprick, ick sy ein Boesewicht.

ffinis Hūiūs Anno Salutis LI. (?)

III. Kollation des Radbuches.

Von einem der Drucke ist, ihre Uebereinstimmung vorausgesetzt, Jakob Scracz unabhängig, da er ihre Fehler nicht teilt und an mehreren Stellen (z. B. VII 12, VIII 53, X 86) selbständig verfährt. Stellt man die Frage, ob Scracz überhaupt einen Druck oder eine Handschrift vor sich gehabt habe, so sprechen die zahlreichen ziemlich regellosen Willkürlichkeiten in der Textüberlieferung und der Dialekt für eine Handschrift als Vorlage.

Manche Abweichungen des Textes sind sinnlos und flüchtiger Arbeit zuzuschreiben. Ans Ende des X. und des XI. Abschnittes sind einige nichtssagende Schreiberverse angehängt, das verräterische Akrostichon beibehalten, gegen Schluss des ganzen Gedichtes aber mit Vorbedacht der Name des Ueberarbeiters eingeschwärzt. Was von den in der Handschrift enthaltenen Bildern, die den Holzschnitten des Druckes nahestehen, auf Bote zurückgehen mag, lässt sich nicht feststellen. Der Vollständigkeit wegen und um spätere Nachforschungen zu erleichtern, habe ich sie kurz beschrieben.

Jedenfalls legt unsere handschriftliche Bearbeitung für die Verbreitung und Beliebtheit des Radbuches Zeugnis ab.

Die Zusätze fallen, wie viele Aenderungen im einzelnen, wohl dem Bearbeiter zur Last und sind für die Erkenntnis der Boteschen Dichtung ohne Belang; im allgemeinen stehen die Drucke dem Originale Botes näher; jedoch kommt der Bearbeitung auch eigener Wert für die Textgeschichte des Radbuches zu. Zunächst sind bisweilen die wahrscheinlich ursprünglichen Lesarten erhalten z. B. I 12, I 78. Im ganzen aber steht der Text der Handschrift Botes Mundart näher als der Druck. Schon Brandes erkannte S. 5 wohl, dass einige Eigentümlichkeiten des Druckes, wie die Gleichmässigkeit in der Verwendung des *gh* und in der Bezeichnung der Vokallänge durch nachgesetztes *e* der Thätigkeit des Setzers beigemessen werden könnten, und dass der Drucker im Innern der Verse häufig die ihm eigenen Formen *desse, disse, dyt* eingesetzt habe, während I 16 die der Mundart Botes entsprechende Form *dut* als Reimwort unangetastet blieb (S. 39 zu I 16). Regelmässig, wenn auch nicht ausnahmslos, vertritt nun hier *g*, *dut*, *dat, id*, *dussem*, *ome*, *one, orem* usw. der Handschrift das *gh*, *dyt*, *dissem*, *eme*, *ene, erem* usw. des Druckes. Ebenso bestätigt sich im ganzen Brandes' Bemerkung über das zur Bezeichnung der

Vokallänge nachgesetzte *e*. Ferner vermerke ich, ohne aber damit alle diese Formen der Handschrift ohne weiteres Bote zuzuschreiben — bei einigen wäre das sicher unrichtig — als regelmässig, wenn auch nicht ausschliesslich in der Handschrift wiederkehrend: *nein (clein*, *gesein*, *sein*, *tein*, *stein*, *overein*, *deinste)* für *neen (clen*, *geseen*, *seen*, *teen*, *steen*, *overeen*, *deenste)* des Druckes; *doit (doist)* für *deit (deist)*; *brengen (wendel*, *met menschen*, *letmate)* für *bringen (windel*, *mit*, *minschen*, *litmate)*; *unde* der gewöhnlichen Aussprache gemäss für *unde de* (V 32 *unde* für *unde de* mit Sprenger Jahrb. XVII, 96 zu nehmen, sehe ich keinen zwingenden Grund); *gade* für *gode; twypart* für *twepart; werlde (beschermen)* für *warlde (bescharmen); wul*, *vursten*, *burge*, *kunde* für *wol*, *vorsten*, *borge*, *konde; wan* für *wen; men* für *me; geboren (gebrocken*, *boven)* für *ghebaren (tobraken*, *baven); iwelick* für *iewelk; selvest* für *sulves;* nicht selten *ist* für *is; sc* für *sch* im Anlaut; *wert* für *wurt; vruwe* für *vrouwe; nement* für *nemant; offte* für *effte; ontfan* für *entfan; hevet* für *hefft; ons* für *uns*. Aber auch an Spuren des Hochdeutschen, wie in *uff*, fehlt es nicht. Das von Brandes S. 39 zu III 37 erwähnte Asyndeton ist bei Scracz noch weiter ausgedehnt.

Ueberschriften, wie sie der Druck bietet, fehlen. Das auf Blatt 152ª befindliche Bild stellt zwei Männer dar, von denen jeder in der erhobenen Rechten eine Rolle hält.

Ich verzeichne die Abweichungen von Brandes' Text und füge gelegentlich hinzu, was ich an Erläuterungen vor der Hand bieten kann.

I. 2 Dat sy avendefs, morgens, vro, spade. *Vgl. Konemanns Kalandsgedicht*[1]) *nach Handschrift B 781. Nd. Jb. XVIII*, *44. — 4* oueruallt — *5* Mit houerde vnd vnrechte — *6* Here, latet vorswinde de quade slechte — *8* muchte in deme lande — *9* wue boese valsch vnd quat — *12* Dan de jenne, de met one ummegeyt. one *ist hier offenbar mit Bezug auf* den luden *V. 10 das Richtige — 17* homod houard (!) — *18* gestoet — *21* de *fehlt — 22* ore gewalt — *25* wu de werlde steyt — *26* Me denket nicht gudes, den — *27* De der meynthe scolen vorwesen — *(Bl. 153ᵇ) 30* nu so *fehlt — 31* de

---

[1]) *Da durch Roethe, Die Reimvorreden des Sachsenspiegels S. 35. 52 ff. die Hs. A des Kaland wieder in den Vordergrund des Interesses gezogen ist, verbessere ich hier zu gunsten der Benutzer des Selloschen Abdruckes vorläufig die wichtigeren Fehler: V. 51 hat die Hs.* seuenzich, *nicht* svenzich *(Sello). — 61* mozen, *nicht* mogen. — *73* vnder, *nicht* unter. — *86, 182* van, *nicht* von. — *110* est, *nicht* ist. — *185* mach, *nicht* nach. — *351* wlbort (vulbort), *nicht* volbort. — *355* willet, *nicht* will' ec. — *378* manich, *nicht* manch. — *389* sine, *nicht* sin. — *410* irmant, *nicht* ermant. — *414, 1029, 1059, 1066, 1320* sal, *nicht* sol. — *566* missen, *nicht* messen. — *597* sterven, *nicht* sterben. — *646* vwer, *nicht* juwer. — *674* er, *nicht* e. — *713* sprickt, *nicht* spricht. — *858 auch* do *nicht. — 1020* echt, *nicht* recht. — *1099 im lat. Text* horrendum, *nicht* horrendus. — *1153* des, *nicht* de. — *1283* ir, *nicht* in. — *1311* af, *nicht* von.

Hs. B hat v. 5, 9, 18 dut, *nicht* dit *(Sello S. 167 f.). — 10* orer, *nicht* oer. — *176* wel, *nicht* wol. — *195* iummer, *nicht* ummer. — *218* stunden, *nicht* stund. — *319* bereyden, *nicht* bereyten. — *411, 443 (vgl. 795)* wettet, *nicht* wetet. — *421* myt, *nicht* met.

werlde acht — *35* Men; nu *fehlt* — *36* eder rechte henthein — *37* Offte ick scal don, moet — *39* iegens gades — *42* De vp alle bose vordenck der vndersaten geit — *43* Sus *fehlt* — *44* hogreuen — *45* jwelich vorstae — *46* hir voerswicht — *47* vorbliuet — *48* synne — *49* viuerleye rade — *51* rade dar maket — *52* men gud vnd quad mede kan — *(Bl. 154ª) 53* ridere — *55* gebrocklik holt vint men in — *56* kolstruncke — *58* stamme. *Zum Sprichwort vgl. Koker 319* — *59* draghen — *65* gronen *fehlt* — *68* hawet aff tohant vnde styl — *70* in deme drecke unde moere — *72* wil wider von dissen vif raderen — *73* Vnde uil van deme — *74* Eyn jwelick vorstae dat gans gar even — *75* arme. groed noch — *76* Woe ick myn gedichte van herten — *77* in dat — *78* jo eyne. manck den luden *richtig* — *79* Wan. wulde *wie 80* — *(Bl. 154ᵇ) 81* vngelerde — *82* jwelk mach — *83* Wur. herscup — *84* halde — *87* botteтen (!) — *89* rede in oerem — *90* jwelk mede to rade.

II. Bl. 155ᵇ Bild. Unten ein Rad. Ueber demselben steht der Papst mit der Tiara, den Kreuzstab in der Rechten. Rechts vom Papste ein Kardinal, links ein Bischof.

***Bl.** 156ª 2* gestlicke acht moege — *7* raede oeck nicht — *8* vnde werdlicke eer — *9* vnde keyser — *10* deme — *11* steit id gans ser wol — *12* vrede aen steit — *14* de hoghe mestere — *16* gront — *17* Tybur sal — *18* Unde *fehlt* — *19* gansse kerholt wesen — *21* Se to, deme rade nicht kome brockelich hoelt — *22* wederspůt — *23* hilge. mede wert beswert — *24* cristengeloff vaken van ovel vert — *25* gadesloff, recht vnde eere — *(Bl. 156ᵇ) 26* bosen rade vorkrencket ganss seere — *28* Den nene — *29* vnd dem keyser — *31* vterwelt — *33* einicheit — *34* ansteit — *37* de uloet — *38* holt dat — *39* hilge — *40* dat — *41* nemende — *42* sagt in der bicht — *43* de vaste paell — *44* dorchwrecht. ysere — *45* Sy in dy, eyn — *46* So synt. beide. bogen. ock al rechte — *48* al rechte her wol. *Nun wird eingeschoben:* Hebbe bouen alle god leff! Alle din werck scal vort gan nicht scheff. Dar to sine bade den euenmenschen dyn — *50* de cirkel syn — *(Bl. 157ª) 54* nicht enholt — *55* bisscupf vnde pape — *56* nagan sues in ywen staete — *57* allick — *58* mynsclycke — *59* vrede, eindrechticheit, leue — *60* den geistlicken — *62* gerichte — *66* Dencket, dat gy muchten mit gade leren — *67* mer upf werltlicke ere — *68* Wen vff godes gebod — *69* nacht hir scole. vp dencken — *70* willen krencken — *71* unde *fehlt* — *72* ontfan — *76* an leet — *(Bl. 157ᵇ) 78* Vnde dar mede alle quat vordriтen; unde myden *fehlt* — *79* olde. nye — *82* dan. dat rad — *83* Wuewal dat rad den — *84* Suste bet de steyn — *85* sta — *86* sue. dynen — *87* rechter — *88* dar doch loeſsheit — *89* scholen — *90* dye. wol *fehlt.* komen — *92* scholen. consilium — *93* So lange gy de vorvarenheit — *95* twydracht — *96* werden gruwel vnde wueste van. *Nun folgt ein Einschiebsel:* Dar mede lastern, schenden vpf den predestolen, De duvel heuet one dut bevolen. Dat iſs jo nu de uthlegynge vnde oer vornemen. *(Bl. 158ª)* (Mercket, dat moten se syck schemen;)

Bringet twydracht vnde uffroer Vnd ifs nycht der apostell voer — *97* wert *fehlt* — *98* vorherdet — *99* Wur ock missewant dat harns — *101* burger vnde buer — *102* vorjaget — *103* dar *fehlt* — *104* Sueder de sprengell wurt — *106* Dar vor nestelt ratten vnde müse — *107* O du pawest, mensche, sue an dissen gewall — *108* Waer men de kerken ock so rygeren scall — *109* wigewater — *113* bischops — *115* werck — *116* gehalden. sterck — *Bl. 158*ᵇ *117* geystlich raed — *120* wul. volgen jw nae — *121* vorwelt — *125* vter — *127* hirneder — *128* dyne gnade vnde gaue is groet — *130* salt — *132* in deme grade.

*III. Bl. 159*ᵇ *Bild. Unten ein Rad. Ueber demselben der Kaiser mit der Krone auf dem Haupte und dem Schwert in der Rechten. Rechts ein weltlicher, links ein geistlicher Kurfürst.*

*Bl. 160*ᵃ *1* de *fehlt*, syn — *2* vnrecht — *3* ist wat güdes to laden — *4* Wüe. to *fehlt* — *5* lant eder lute; dorp eder stadt — *6* vpgericht du hoge kroenede rad — *8* daraen — *10* arsebûscoppe. Triere — *11*, *13* hogeboren — *12* palsgraüe. hertzig. Sassenlant — *13* Unde *fehlt*. margraue. Brandenburch — *14* irluchtet. dorgeden — *15* Slaet tohope dat kamrad vaste vnde dicht — *16* Unde *fehlt*. neyne ghebrecke nicht — *17* geboeren: vterkoren — *19* sal. vast droge eckenholt wesen — *20* Unde *fehlt*. vterlessen — *21* vorwart. herden — *23* heel. selven — *24* Wente id — *25* disseme — *26* De hogwerdige irluchtede — *27* Wen he sick mit d. w. voreiniget — *28* albeide. denet — *(Bl. 160*ᵇ*) 29* wue wul — *30* denne *fehlt*. wül to steit — *31* haghedorn — *32* Vnde scal — *33* stenten — *34* doer de ganse werlt — *35* Karolüs — *36* hefft *fehlt* — *37* syn — *38* Wert — *41* eyndrechticheit. in *fehlt*. vrede vnd leue — *42* mit tongen, winckelwege scheüe — *44* is er. keyser in deme — *45* mit deme romeschen stole sullen wesen — *48* behort — *50* mit deme swerde — *51* keyservrie — *52* temet sick — *53* riksteden — *54* vordrucket vnd voracht — *56* stüren ore. *(Bl. 161*ᵃ*) 57* de keiserliecke stede — *58* De keyser sie to beschermen — *59* Dat one — *60* doistu. genoch — *61* denen — *62* truwe — *67* paweste vnde keysers — *68* wol *fehlt*. dar twisschen — *69* Dat. wert — *70* recht *fehlt*. twyepert — *72* kome — *73* cirkel rund vnde recht — *74* deme — *75* ome. gude *fehlt* — *76* mechticheit aller — *77* ho geachtett: gewrachtett — *80* darvan n. b. — *(Bl. 161*ᵇ*) 83* ontfaen — *87* Seet an wue gy adel hebbet jw fryheit vth — *88* Herscuff, manscuff — *89* edel — *90* sulues *fehlt* — *91* selvest — *92* vff — *96* Wente — *97* Doistu. zele wert wul — *99* raet warafftіcheit dorch — *100* Vnd dynes — *101* Unde *fehlt*. disseme — *102* dat *fehlt*.

*IV. Bl. 162*ᵃ *Bild. Unten ein Rad. Ueber demselben steht der König mit der Krone auf dem Haupte, das Scepter in der Linken haltend. Rechts ein Fürst, links zwei Fürsten.*

*Bl. 162*ᵇ *3* eren doegeden — *4* sin — *5* graven *fehlt*. hogeboeren — *7* eerliken, woldedigen dat jw olden — *11* aengeerüet: vorwerüet — *12* unde *fehlt* — *13* hirinne — *14* Vnde sick — *15* *fehlt ganz* —

16 edder *fehlt.* nestelt — *17* Unde *fehlt* — *18* werden — *20* vmmetreden — *21* pherdt — *23* noch wenden — *24* sterke mans voete mit oren handen — *25* Dar — *26* lude vnde lant. regeren holden meren — *27* vursten vnde heren nicht willen — *(Bl. 163ᵇ) 28* We kan den den vnfrede stillen — *31* koninck de — *32* Darumme syn name so besteit — *33 fehlt ganz* — *34* he mit orem konheit rechtlich bestan — *35* Ende in konheit de warheit hebben vnde lere — *36* sy recht — uerdich eyn koene — *37* deverye mit konheit sall — *40* holden. straffen — *41* Karolūs — *42* vte. gebracht — *43* He hefft *fehlt.* kerken, clūse, dat lant bekert — *44* des — *45* wendelrad — *46* yd — *47* Unde *fehlt.* boes. en *fehlt* — *48* wepdornen *fehlt* — *49* endocht to docht (!) to — *50* yd. also — *52* Wy seent *fehlt* — *53* watere, holte, veelde vnd weide — *54* is mit jamers — *(Bl. 164ᵃ)* Menschen — *56* de id — *58* De. brenget — *59* koningynnen dencket aen de begangen dingen — *60* Pharo. over. *Zur Sache vgl. die oben verzeichnete Reimerei von Jacob Scracz Bl. 150ᵃ* — *61* eyn — *63* men. noch *fehlt.* wul — *64* scuet — *65* hogeborn. seet to. rygeren — *67* sulvest. unde *fehlt.* luden — *68* scole — *70* ock dat — *71*, *76*, *77 u. ö.* hertogen. reyn — *72* Othmodichlicken, truwe, stridbar darby — *74* ok *fehlt.* leret — *76* stede vnde land — *78* sal nicht eyn — *80* ok *fehlt.* sinen landen. unde steden *fehlt* — *81* he sick matlich — *(Bl. 164ᵇ) 83* Doit nicht eyn hertzuge dusse d. — *84* De *fehlt* — *87* mensch. formert — *88* boven. rygeret — *90* gades gerichte — *91* vff desser — *92* schullen. recht vff mitt — *94* unde nicht *fehlt* — *95* muret — *98* beschermen — *99* de stad. vnde tucht — *100* disser — *101* daraen — *102* syn. unde *fehlt* — *103* ist — *104* wintwurp — *(Bl. 165ᵃ). Hinter 106 ist eingeschoben:* He mach nicht wesen ein edel hetzug vnd here Dar vinde gy vor dan nůwe meere — *107* De hochgreve sprekt *fehlt.* daraen — *108* vile mere. seggene — *109* eddel *fehlt.* doit — *110* namen eer — *111* vnd here — *112* gūt — *113* graven vnd heren, gy fryen — *116* overlast — *121* cristengeloven — *122* gemeyne — *123* wesen alletidt — *124* wesen *fehlt.* vnde ock gans ser — *125* hoegeboren — *126* Unde *fehlt* — *127* brengen — *128* rennevolt — *129* dussem — *131*, *132* unde *fehlt* — *(Bl. 165ᵇ) 133* toene — *134* den boesen synnen — *135* Seit — *137* met — *139* geboren. riddere: vorbiddere — *143* iwelick — *146* juw *fehlt.* alljūnck — *147* hirine — *150* unde *fehlt an beiden Stellen* — *152* Unde *fehlt.* giffte noch gave — *153* hawe — *154* Noch *fehlt.* bastrode, swopenstocke, hesselen, bessemeryes — *156* gerigeret — *157* gevoget. unde *fehlt* — *158* anset dut vnd mercket — *(Bl. 166ᵃ) 160* holt gy sollen brengen in den vursten staedt — *161* gude manne ju name de het gut — *162* wan gy darnae doit — *164* nicht wol besteit — *166* Eecke recht menlich ter hant (!) — *167* Erlik — *169* verwustet — *170* gestyfft — *171* denselven — *173* Vnd synt jwes — *174* Unde *fehlt* — *175* koningen. vorsten *fehlt* — *178* brengen scal — *181* Uppe *fehlt.* snyde to der — *183* Bespreygel dy an dissem wendelrade — *184* edele. syn.

V. Bl. 167ª Bild. Unten ein Rad. Über demselben stehen sechs Vertreter der Hansastädte.

Bl. 168ª 3, 11 viuerley — *5* selver. syn (!) — *6* scholde *fehlt* — *7* disses — *8* Wue. wol vorsteit — *9* enen — *10* Wue. sal — *12* sonder — *13* Wys wit dat cluüüet nicht lichte: lyste — *14* doerbaret — *17* hie — *18* Wen. das — *22* alderleye, en *fehlt* — *23* vasten — *25* glut — *28* al so — *(Bl. 168ᵇ) 30* gans seer — *31* wyl : snyll — *34* recht — *36* weddersprenich holt vnde w. — *41* ewich rad — *46* ene — *48* sturet — *53* ist — *54* am — *(Bl. 169ª) 58* boeke dar to leset — *61* liden groten wederstoet — *62* dat — *63* Dar — *65* kerren herden — *69* synen — *71* wal dan dat rad dubbelt — *72* Vnde wol gefriet vnde hoeuelt — *73* dat yd — *75* eschen — *76* Vnde van deme joe nicht quades vrescheten — *82* Hedde. treden — *83* hensesteden — *85* henck *(86) wohl Botes Form; vgl. Brandes zu d. St. 86* doch *fehlt.* weder — *(Bl. 169ᵇ) 87* bracht — *89* vpt leste. bedinge seyn : theyn — *90* wedderstant — *91* wue — *93* dencket alle stunde jw quaet vnd or gewin — *94* or vornement, vpsate vnde ore sin — *95, 96 fehlen ganz* — *100* Nemment — *101* unde *fehlt* — *104* all — *106* Vnde komit. de h. — *110* gy hir bedacht mede — *111* doit : muth — *113* Unde *fehlt.* byeyn : theyn — *114* nicht wider — *116* jw hebben — *118* liecke wal — *(Bl. 170ª) 121* bekomen : vornomen — *125* leue, vruntscop — *130* Vor vprichtige manne dar werde gy voer angesein — *132* Unde *fehlt*, ok *desgl.* sulvest — *133* recht jwe saege — *136* nenen wegen *137* unde *fehlt* — *138* komet — *144* vngeliecke — *145* Wue vngeliecke vnde scheue de wage gynge denne — *146* gy erbaren burger *(Bl. 170ᵇ) 147* richt — *151* one — *152* hongerge — *155, 156 sind umgestellt* — *155* eynen — *161* armen clawen — *162* so vare gy *fehlt.* scote. rawen — *164* David — *165* qualiken — *166* geboren — *167* Dan. wol *fehlt* — *170* alze *fehlt.* gy quade helde — *171* des — *172* plochrad dat. hangen an — *173* vordroten : genoten — *(Bl. 171ª) 176* van — *177* eyndrechtich — *(178)* vmme eyne stad — *181* vnder andern — *182* Dat jwer eyn — *184* hoch swar — *185* lichtuardigen denne de wagen — *186* to swack — *188* apostolen — *192* vaken nyt haet ynbrenget — *193* Eyn luttink. eyn weynich — *194* Bedroch doch seer. Pilatus. *vgl. Brandes S. 4.*

VI. Bl. 172ª Bild. Unten ein Rad; über demselben stehen 4 Bauern, von denen einer ein Beil, ein anderer einen Spaten trägt.

Bl. 173ª. Zum Anfang vgl. Koker 337 — *2* nue — *3* Wat eyn ment, dat ome — *4* oene to allenthaluen — *6* neynen — *7* Wente de ploch dat — *8* aerd — *9* krupet. deme — *11* holtes dar men scal to haven — *12* spekellen — *13* Stickdorn. branberenkrud — *15* vromen — *17* eddelheid — *18* he mede — *22* apellen — *23* dusseme ploge — *25, 26 umgestellt* — *(Bl. 173ᵇ) 27* plograde — *29* gutvruchtich. dorpen vnde steden — *30* du scalt. hoger — *31* an synem — *32* knecht. zwoperen — *33* Dye — *34* scalt — *37* evene *fehlt* — *40* socht — *42* mit eeren — *43* wy — *49* Doch synt. rade

voreynyget — *53* stadigen — *54* vnvornufftich — *(Bl. 174ᵃ)* *55* vromen : komen — *56* vnvornuff. unde *fehlt.* vnwettenheit — *57* dar sik dat nicht enhortt — *58* dar wert gespurt — *59* komen — *60* unde *fehlt* — *61* in deme h — *63* gemeyne. mede vorn. wert — *65* forme de is — *68* burgermestere — *70* kyvyt — *71* edebeer — *73* gy — *74* Swyne. unde *fehlt.* discanteren — *75* vrawe scuffkare — *76* Hoger is ock nicht dyn aert vnde grad — *80* dorperen — *83* ontbaven — *(Bl. 174ᵇ)* *84* vthbescouen — *86* holt — *87* baven *fehlt* — *89* quaden — *90* So kanstu. unde *fehlt* — *91* dyn hoff — *92* recht — *96* Wente dye vorbeden dy met eren — *100* graven ezel slemmen to hues — *104* den. vorgonnen — *105* ret — *107* Jd. neyen : dreyen — *111* spegele — *112* Wue sith, wue hoch syttest ym grade.

VII. Bl. 175ᵃ Bild. Unten ein kastenartiges Gestell, darüber zwei Triebräder, Treibriemen, ein Krahn und ein Trichter. Oben stehen drei Frauen, von denen zwei Kronen tragen.

Bl. 175ᵇ *1* wert — *2* Dat vngelucke, hat, nyd vnde — *3, 4 umgestellt* — *3* Darvan wunder. aff *fehlt* — *4* guden *fehlt.* namen — *5* Wente *fehlt.* werlde. ter — *6* make — *11* pluckrad — *12 und 13 fehlen* — *16* Dar — *19* beide — *23* selves — *24* lickewol. natur — *25* Heet — *26* weck — *30* dat *fehlt.* enttegen — *(Bl. 176ᵇ)* *33* mochte. horen van or — *35* ore — *36* deme. wurde — *37* Vppe *(39. 46).* ander — *38, 39* so *fehlt.* isset. schyd — *40* averl. — *41* raed de *(42, 43)* — *43* derde — *44* yo *für* zo — *45* off *46* unde *fehlt* — *48* wuste — *52* stonden — *53* degedingen nich. geuunden — *55* se nicht in r. nocht richte — *57* Unde *fehlt* — *58* wimpell. boven — *59* heuet yd — *(Bl. 177ᵃ)* *63* krige noch to stride — *65* lichtuerdigen — *70* wetten — *71* eddele — *72* vroem. ist: myst — *73* Des heuet de h. — *74* hoff kan — *75* dinste in vrede vnde lieffte — *78* unde *fehlt an zweiter Stelle.* uthcleyt — *81* sodanes. mach horen — *82* De *fehlt.* unde *fehlt* — *83* love — *(Bl. 177ᵇ)* *86* dar. unde *fehlt* — *87* Warafftich. pollert rad — *88* sik sueuerlicken polleren. beste : leste — *90* vrawen : scawen — *91* Unde *fehlt* — *92 desgl.* — *94* eyn vrawe : vnrawe — *97* komet averval. gewalt — *98* gemeyne — *99* wert — *102* unde *fehlt* — *103* werven — *105* werkes — *106* Bespeighel.

VIII. Bl. 178ᵃ Bild: Oben drei Männer, von denen einer einen Falken auf der linken Hand hält, ein zweiter ein Horn bläst. Unten ein Schwungrad mit Treibriemen; dieser verbindet ein kleineres Rad, das an einem Sitz befestigt ist; darauf sitzt ein Mann.

Bl. 179ᵃ *7* Dede — *8* weer. noch eyer — *9* vngetogen — *11* edele — *13* Dat hevet. vullenkomen — *15* steerken — *16* de stercke last — *17* noch *für* wedder. to der *fehlt* — *18 fehlt ganz* — *19* mer — *20* lichtuerdige. to beginnen — *21* brede. *vgl. Sprenger, Jb. XVII 96* — *22* Dat *fehlt.* thuet lichtlich eyn kint wol vmme — *23* lichtuerdigen — *28* lude lande. unde *fehlt* — *(Bl. 179ᵇ) Vers 29 doppelt.* *29* lichtuerdich — *32* dat *an zweiter Stelle fehlt* — *34* de *fehlt.* is doch — *36* anbegine noch ende — *38* man —

42 elueren. doch *fehlt* — *45* murenschutte — *46* nergen — *48* denne *fehlt* — *50* vmmewermede. leth — *51* stede vnde lant — *52* men sulke in richte rade vint st. — *53* lude lant dye. unde *fehlt.* ane lith.[1]) — *(Bl. 180*[a]*)* het — *56* darvan — *57* Vorthen vnde im rade holden — *59*, *60 fehlen ganz* — *64* rade vnde r. — *66* Or vernufft ist nicht ser clar — *69* junge. leret — *72* olde grawe — *73* de *für* se — *74* Eyn jwelick man — *76* Vortegenheit — *(Bl. 180*[b]*) 85* dusse. dat *fehlt* — *86* den — *87* raden : graden — *88* dat *fehlt.* an den *für* in dyneme.

IX. Bl. 181[b] *Bild: Unten ein Rad, das durch den Teufel gedreht wird. Die Personen auf und unter dem Rade wie im Drucke. Darüber drei Männer: Der in der Mitte hält einen Apfel in der Rechten und ist mit langer Schaube bekleidet, der rechts Stehende trägt ein Schwert, der links Dargestellte eine Rolle, wie beim ersten Bilde.*

Bl. 182[a] *4* Vorwar. nicht ser laue — *6* nauel — *7* Egener vpsaete vnde toevall — *8* We ohme, dem dat entegen sall — *10* erden. vnde plan — *11* Dat. swertekunst vnde part — *12* werld. yn. wert — *15* hir *fehlt* — *16* gebetert — *18* grote. *Nach 18 ist eingeschoben:*

Als men schryuet van Pharo.
Myt synen duuelschen mesteren do
Voruolgede scherplich de kinder van Israhel,
Wente dat god leth vffstan Moysen snel.
De mensten (*l.* Den mester) Symon magus leth er vellen
Myt orem aenhange vnde gesellen.

19 Hoeret vormiddelst. haet vnd raet — *20* vngeluckyge raet — *(Bl. 182*[b]*) 23* Dat — *24* o here — *25* We vff dufsem rade l. — *29* swertekunstener — *30* affgunstener — *34* Unde *fehlt.* vnde segge — *36* kunste — *38* arme — *39* Unde *fehlt* — *40* deme — *43* zo *fehlt.* synt — *44* de se alle vorschunt — *45* Se rouen, maken nye funde, vpsate — *46* Stelen, morden, twidracht, schinden de strate — *(Bl. 183*[a]*) 50* yd — *51* suluen — *54* Dat *fehlt* — *61* Dat — *62* sitten — *63* De wat. denne *fehlt* — *64* Her god, wu komen de mynschen yn den scaden — *68* voert men dat stroe in sadeltaschen — *75* noch *für* effte *(77).* vromen — *(Bl. 183*[b]*) 76* Men wer wunder scande. komen — *78* enem = malkem — *80* in dissem grade.

---

[1]) *Sprengers Vermutung (Jb. XVII 96) trifft demgemäss für 53 ungefähr das Rechte, seine Konjektur für 54 ist ebenso unnötig, wie die für IX 31, oder wie seine Bemerkungen über einige Stellen aus historischen Volksliedern (Korrespondenzblatt XVII 34, 35).* Ordel *(VIII 54) hat eine von den Wörterbüchern noch nicht verzeichnete Bedeutung, in der es etwa mit* veide *synonym ist. Botes Koker S. 302* Ordele unde krych, dat is eyn wrych. *Oldecop 6, 23* Von dussem jegenwerdigen jare an bet an dat jar, do men schref dusent vifhundert sostiene, was to water und to lande krich, ordel und feide. *15, 10* Umme dusse tid horden sunderlich nicht von groten ordel eder veiden *u. ö. Zu* Tojegher *(IX 31) vgl. z. B. Oldecop 328, 36. 176, 26 und 129, 8. Von den drei Bemerkungen zu den Volksliedern erledigt sich die zweite, als von Liliencron längst gemacht, die erste und die dritte durch Hinweis auf die Handschriften bei Liliencron, der übrigens nicht alle vorhandenen benutzt zu haben scheint, wie denn die Braunschweiger und Hildesheimer Lieder einer gründlichen Neubearbeitung bedürfen. Vergl. auch die Anmerkung zu Oldecop 71, 18.*

X. Bl. 184b Bild: Unten ein sternförmiges Rad. Hinter demselben schwebt ein Mann, oben zwei andere Männer, die Narrenkappen tragen. Ein anderer Narr trägt eine Krone.

Bl. 185a 1 meer alsein — *2* in den laegen — *4* Vnde maken. vromen — *6* Vppe — *8* Vnde einen yderen scheten eyne gerne in den rock — *9* Deme — *10* eynen vpganck — *14* stapeldoer — *15* Dan staemert. unde *fehlt.* lachett — *16* vthe — *17* schelt ist trach, suluest ist er vnlust — *18* vret vnde — *20* Dat ses offte achte scherpe — *21* Sesserleye doren. synt — *23* Als *fehlt.* alffdoren vnde walkdoren — *24* Haelffdorne — *25* Vorwar dat — *27* stormecloek — *28* Severmůle — *29* vuldoer. kroghe nummer h. — *30* Unde *fehlt* — *(Bl. 185b) 31* dor : oer — *32* slapet — *34* he = de. rad — *35* Nawe — *36* He sit alle tit als — *39* Se maecket. secht — *40* Alle tyd sit he vnd lacht — *41* er. doer. he *fehlt* — *42* doren rad. he *fehlt* — *44* clocken hangen — *45* deme — *46* were wol — *47* wol walken — *49* Ore seer helen to — *50* donre de — *55* Vnde den dat. *Hinter 55 folgen:* Vnde driuet yd all in synen bart, Nacht noch dach nummer nicht enspartt. *Liliencron 165, 16.* — *(Bl. 186a) 56* Vorwar — *57* dat syn — *58* Dede. utwerſs. red *fehlt* — *59* kinderen vnde wiue — *60* Mit sinem gesinde vnde egen lyve — *67* nicht heten. vorbeiden — *69* bernet : wernet — *70* on oer — *80* lastere. *zu* bult *(Sprenger, Jb. XVII 96) s. Schichtbuch 394, 6* so dat hirna uthbulde *und dazu Hänselmann, Glossar 625a* — *(Bl. 186b) 86* dar is ore wiſsheit — *87* yd = des — *88* se nicht in orer heren — *89* eyn *fehlt an zweiter Stelle* — *90* syn — *92* dornekappyn — *96* dat *fehlt. Hinzugefügt sind:* Doren de willen doren blyuen, Darumme wil ich dar nicht mer von scriuen.

XI. Bl. 187b Bild: oben rechts ist ein Mann aufs Rad geflochten und auf einem Baume aufgerichtet. Links macht sich ein Dieb an die Tasche eines Mannes. Daneben steht ein Galgen, woran ein Erhängter befindlich, und ein Mann und ein Weib, die sich anfassen. Unten ein zerbrochenes Rad und ein Mann, der einen andern beim Haar Gefassten mit dem Schwerte bedroht.

Bl. 188a 1 Euenthuer — *4* gelt, gut, hut, remen — *5* juw *fehlt* — *6* eyn yderman seluest — *8* kome — *9* hertt vnde weeck — *10* selscuff — *11* doit : geit — *13* plicht. oeme — *14* Wede wil mit — *16* Och varet de gans ser oeuell — *18* einundtwintich — *19* scolen. em *fehlt.* vthe — *20* de *fehlt* — *21* ane *fehlt, ebenso* unde sunder — *25* vnde noet — *(Bl. 188b) 26* herte dat — *30* eghen *fehlt* — *31* bedecken — *35* dorperen. in *fehlt* — *36* sculdige schulet — *40* Scaet bringet. had unde *fehlt* — *43* en *fehlt* — *47* toknickt — *49* denne *fehlt* — *50* knyd vnde knad — *(Bl. 189a) 51* de *fehlt.* sonder — *52* Wente yd. rede. oer — *54* yd *für* dat. mit den *fehlt* — *55* loze — *57* Wer — *64* ene. enschuett — *66* yo ton — *67* eyne *fehlt* — *72* Enem dat ouer syn hut und hals — *73* getrocken — *74* mensche gedenck du dat — *(Bl. 189b) 77* Arm rick. offte — *78* Wente *fehlt* — *81* hir *fehlt.* darby — *84* deme — *85* leider vnde vaken sch. — *87* bose rad — *89* boer — *90* alder —

91 also — *92* Unde *fehlt.* riecke — *93* Du grodmoegenste alderhogeste wolgeboren : koren — *95* vff — *(Bl. 190*[a]*)* *100* scheff — *107* gebroken — *108* geit gelick vthe — *111* Wiltu — *112* alle dinck *fehlt* — *113* koningen — *115* jw — *117* ersten *fehlt* — *122* kerken — *127* unnütlicken — *124* bist gar vnweert — *(Bl. 190*[b]*)* *126* nu *fehlt* — *128* to vorende *fehlt.* eyn kamrad — *129* irkent — *132* plaget — *134* juwem lande — *135* nicht tobrecke — *136* enwrecke[1]) —

[1]) *Vers 140 ergibt die Besserung für eine bisher nicht erledigte Stelle der Oldecopschen Chronik 221, 21:* So konde one nein negel to na stan. *Bestätigt wird diese Lesung durch Handschrift B, welche* Regell *bietet, wahrscheinlich aus einer Vorlage, die jene Stelle schon richtig aufgefasst hatte; nur las der Abschreiber* Regell *für* Negell. *In betreff der Handschrift B (Nr. 81 der Beverinschen Bibliothek zu Hildesheim) behauptet Frensdorff in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1892, S. 970, sie sei vollständig. Das ist aber nicht der Fall, da, abgesehen von mehreren Stellen, wo in B und in A Lücken nur zu vermuten sind (wie nach 608, 35, wo die Ausführung über das vierte Wort* horsam *fehlt, und an andern Stellen, wo Blätter in A herausgerissen sind), B beim Jahre 1503 offenbar dieselbe Lücke hat, wie das Original. Der Beginn des Landshuter Erbfolgekrieges, worauf sich Oldecop 23, 1 mit den Worten:* wo in dem vorvergangen jare gelesen *bezieht, fehlt in beiden Handschriften. Es ist im Gegenteil auf die Unvollständigkeit der Handschriften A und B umsomehr aufmerksam zu machen, als sich dadurch vielleicht erreichen liesse, dass man in bisher unbekannten Abschriften des ziemlich verbreiteten Werkes das Verlorene entdeckt. (Inzwischen ist auch die Originalhandschrift wieder entwendet; der Dieb gab vor Gericht an, er hätte sie verbrannt). Ebenso unbegründet ist es, wenn Frensdorff S. 970 versichert, die Handschrift B sei nur benutzt, um einige Lücken des Originales auszufüllen. Trotzdem das Vorhandensein des Originales die Abschriften als im allgemeinen fast wertlos erscheinen liess, so ist doch die Abschrift B an manchen Stellen, wo die Lesung z. B. durch Wurmfrass und dergleichen unsicher wurde, nicht ohne alle Bedeutung und in meiner Ausgabe z. B. 221, 21. 310, 12. 14. 322, 16. 327, 27. 401, 5. 409, 12. 554, 2. 559, 9. 598, 13 verzeichnet. Vgl. die Einleitung S. VIII. Auch an der Stelle, von der hier ausgegangen ist, führte B auf das Richtige. (Uebrigens zeigt der S. 678 meiner Ausgabe erwähnte Stempel in A das Jahr 1667, nicht 1567; ein Druckfehler, der leider stehen geblieben ist). Von der Entstehung und dem dadurch bedingten Charakter der Oldecopschen Aufzeichnungen macht sich F. wohl unrichtige Vorstellungen, wenn er S. 971 die allmähliche Entstehung des Werkes zu verkennen scheint. Schliesslich noch ein Wort über Frensdorffs sprachliche Bemerkungen. S. 432, 22 erzählt der Chronist, wie Hermann Ryckelinck, Sekretär der Stadt Hildesheim, nicht inmitten der Lutheraner auf dem Kirchhofe, sondern abgesondert* (seorsum) *bei einem nördlichen Pfeiler dicht vor der Kirche* (ror buten an de kerken) *begraben sei. Zu* „ror an“ *vergl. nur Lübben-Walther, Handwörterbuch 306. Frensdorff aber fragt S. 986, nachdem er trotz S. 694 der Ausgabe gerügt, es sei manches erklärungsbedürftige Wort unerläutert geblieben: „Was bedeutet 432, 22* seorsum ror?“ *Inbetreff des unzähligemal vorkommenden* velscheir *vermutet Frensdorff, es sei wohl „aufzulösen“ in* „vel schir, *nahezu“. Mit* schîr *hat unser Wort nichts zu thun, sondern die zugehörige Form ist* schêre, *das an sich schon die durch* „vil“ *gesteigerte Bedeutung „fast“ besitzt. Das Wort* velscheir *ist auch nicht, wie F. will, in zwei Wörter aufzulösen, ebensowenig das dem* velscheir *entsprechende* „vilna“. *Ebenso geht* „scher“ *mit einem folgenden Worte eine enge Verbindung ein, z. B.* scherkomende = proximus. *Vergl. in einer bei Lüntzel, Stiftsfehde S. 32 A abgedruckten Urkunde von 1519* (vp scherkomenden Mandag). *S. 983/4 versucht F. an der Stelle 334, 21 ff. zu zeigen, dass Oldecop wirksam zu schreiben versteht. Vorher hatte der Chronist erzählt, welche hildesheimische Junker 1552 den Scharen des Kurfürsten Moritz und des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zugezogen seien, um das Konzil zu Trient zu sprengen.* Se pucheden dar ok over, dat se dat don wolden, eger se ut Hildensem na Ausborch togen, und wen se de borgere und

142 rad dar — *143* Latet den losen bouen bouynnen — *144* biteken vnde gnade — *145* am wagen — *146* wage. entwie — *147* deme — *150* kemers in deme quade ome — *(Bl. 191ª) 151* de dobbelt — *152* stadtknechte one so. *Diese Priamel (V. 149 ff.) war schon von Hoffmann in den Findlingen I S. 71 mitgeteilt.* — *157* vprichtig eerlic — *158* juw. nicht treden vnde kn. — *161* state stadt — *162* Dat nicht gebroken werde jw. pl. — *163* eere, zele — *164* sonde — *165* dat eme dat. nicht scade — *166* id noch kame — *170* to dussem plochrade kert — *172* mennigen laster vnde schande; *darauf wird eingeschoben:* Men sprikt trwe gifft ber vnd win vnde brodt Vntrewe geuet anxst vnde noet. *Vergl. Till Eulenspiegel S. 27 des Knustschen Neudrucks:* Trüw gibt brot — *174* Unde *fehlt* — *175* meer holt kyle uffstickt — *(Bl. 191ᵇ); dann wird fortgefahren:*

Vnde olde scoe mer lappen vnd vlyckt,
Vnd olde hunde wil bandech macken,
Jo se mer kneteren vnde kraken.
Jo men sodaner vnd olde huse roeget,
Jo se mer knesteren vnde kroget.
Wede eynen deff von deme galgen loeset,
Konde he en dar weder anbringen, he nicht letet.

180 altomall. worloren — *181* itlick — *183 und 184 umgestellt* — *183* yd *für* dat — *184* Dat sy eyn effte — *186* id *für* dat *an zweiter Stelle* — *187* men doch alher vmme — *189* gebroeken. meyst *fehlt* — *190* laten. vnsaligen — *191* Bespeigele dy — *194* wol habe — *195* Yst dach neyn clarete noch wyn — *196* Nu dan so moet yd wul gut *vgl. Koker S. 339 E.* — *(Bl. 192ª) 197* iwelk drincke. er hat — *198* Vnd wunsche Scracz Jacob oek wat — *199* gedichte wil haben eyn — *200* synen vrede vnde gnade sende — *202* allesamen. *Hinzugefügt wird dann:*

O, wue wyſs, vornufftich is de man,
De to allem beschede amen sprecken kan,
In Jesus namen amen,
Vnde to syner gnade mogen kamen.

Explicit per me Jacobūm Scracz de Indagine phisicum. Telos huiūs.

---

buren in dem sticht Hildensem und brunswickschen lande under den hoet der friheit gebracht und hertoge Hinrick noch einmal vordreven were, so wolden se malk einen papen in Hildensem freten und der kerken gut, hoven und tegende ernen. *Nun fährt Oldecop mit der wirksamen üblichen Litotes fort:* Und dar feilde one in orer wedderkumpst mer wen de helfte ane; *(aber daran, ihr Ziel erreicht zu haben, fehlte ihnen bei ihrer Rückkehr mehr als die Hälfte, d. h. sie hatten gar nichts erreicht),* dat warde nicht lange darna, de hunde lickeden ore blot up dem anger vor Syvershusen, Geitlynge und Swynfurt anno 1553. *Bei F. steht: „Da fehlte ihrer mehr als die Hälfte"; also* „one" *wäre „ihrer"; der Sinn der bei Oldecop sehr häufig vorkommenden Litotes (z. B. 366, 19. vgl. 204, 29. 450, 1. 627, 5. 675, 1) ist nicht geahnt.*

MÜNSTER. K. Euling.

Bruder Nigels dänische Reimchronik niederdeutsch.

Gegen das Ende der Regierung des Königs Christian I. von Dänemark (1448—1481) verfasste ein Mönch des Klosters zu Soröe in Seeland, Bruder Nigels (Nicolaus), eine Reimchronik über die Geschichte der dänischen Könige von dem fabelhaften Gründer Dan bis auf seine Zeit. Sie ist im 16. Jahrhundert in Dänemark ein viel gelesenes Volksbuch gewesen und auch in unserem Jahrhundert öfter gedruckt. Der erste erhaltene Druck stammt aus dem Jahre 1495, aus der ersten dänischen Buchdruckerei Gotfrid af Ghemens, der älteste wahrscheinlich aus 1493 und war das erste in dänischer Sprache gedruckte Buch. Die Reimchronik ist nach Saxo Grammaticus oder dessen Excerptoren und Fortsetzern bearbeitet; eigenartig ist, dass jeder König kurz seine Lebensgeschichte selbst erzählt und meistens mit einer allgemeinen Sentenz oder seiner Charakteristik beginnt. Am ausführlichsten sind die Sagen über Hamlet (Amblet) und Torkild wiedergegeben.

Im Druck von 1495 schliesst die Reimchronik mit Christians Tode 1481; die ursprüngliche Bearbeitung, die Christian I. gewidmet war, endete mit der Verlobung des Kronprinzen Johannes 1478. Dieses Original ist wohl bald nach seiner Vollendung ins Niederdeutsche übersetzt, vielleicht für ein Mitglied des bekanntlich aus Oldenburg stammenden Königshauses. Ein Exemplar dieser Uebersetzung, wenn nicht das Original selbst, fiel in der Schlacht bei Hemmingstedt (17. Februar 1500) in die Hände der Dithmarscher und muss längere Zeit von den Siegern aufbewahrt sein. Um 1550 hat nun ein angesehener Dithmarscher, Johan Russe aus Lunden, der eifrig alles Mögliche für dithmarsische Geschichte sammelte[1]), die Uebersetzung abgeschrieben. Sein Sammelband, ein dicker Foliant, dessen 96 erste Blätter Nigels Chronik enthalten, wurde 1559 bei der Unterwerfung Dithmarschens eine Beute der Sieger, kam 1559 zunächst in die Gottorper Bibliothek und findet sich jetzt in der Kopenhagener Grossen Königl. Bibliothek Nr. 820 fol. Der Einband von gelbem Leder, in dem sich am Rande figürliche Darstellungen mit den Unterschriften Ecce agnus Dei, Data est mihi omnis, De fructu (Ps. 104, 13), Sub solium dat . . , nach der Mitte die Köpfe von Hus, Erasmus, Luther, Melanchthon wiederholen, ist ein Prachtband, wie man ihn mehr-

[1]) Eine Monographie über Russe und seine erhaltenen Notizen erscheint von mir im nächsten (29.) Bande der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.

fach aus jener Zeit in Holstein findet (so im Museum zu Meldorf, im Heespenschen Archiv zu Deutsch-Nienhof, vgl. Ztschr. f. Schlesw.-Holst. Gesch. 20, S. 387); mit ehemals goldenen Buchstaben eingepresst war: Witte Johan Russe 1550. Ob die Chronik erst in das gebundene Exemplar eingetragen ist (jedenfalls vor 1556, wo Russe wahrscheinlich gestorben ist), oder Russe seine Sammlungen 1550 binden liess, ist nicht zu entscheiden. Dass Russe nicht der Uebersetzer ist, sei noch ausdrücklich bemerkt; an einer Stelle deutet er an, dass sie wohl anders zu lesen sei; wahrscheinlich verstand er auch kein Dänisch.

Der Russesche Sammelband ist zum Teil abgeschrieben in der Hamburger Hss. cod. Germ. 22, doch fehlt hier die Chronik Nigels. Zwei andere auf Russe zurückgehende Handschriften haben auch Teile von Nigels in verhochdeutschtem Texte, cod. XXXI 1693 in Hannover[1]) und cod. D. 1 in Lüneburg.

Die niederdeutsche Uebersetzung ist bisher noch ungedruckt; nur ein kleiner Teil, die ersten 255 Verse, ist von Michelsen (der falsch 250 zählt,) in Falcks Staatsbürgerlichem Magazin Band VI (1826), S. 603 ff. veröffentlicht, ausserdem einige Bruchstücke in Molbechs Ausgabe des dänischen ersten Drucks (Den danſke Riimkrönike efter Gotfrid af Ghemens Udgave, Kiöbenhavn 1825). Sprachlich ist die Veröffentlichung aber wünschenswert, da eine Schrift von 5043 Versen aus dem 15. Jahrhundert, wenn sie auch nur eine Uebersetzung ist, manches Interessante bietet.

Die Uebersetzung steht poetisch noch tiefer als das dänische Original. Während dieses ziemlich regelmässigen Versbau, Verse mit 4 Hebungen, hat, geht die Uebersetzung, um den Sinn wiederzugeben, besonders aber, um Reime zu bekommen, oft über 4 Hebungen hinaus. Die Reime sind vielfach höchst mangelhaft. Die Sprache enthält manche Danismen; entweder war die Muttersprache des Uebersetzers dänisch oder er verwandte manche im Dänischen geläufige, im Niederdeutschen ungewöhnliche Wörter mit Rücksicht auf Vers und Reim; einige auch im Original schwer verständliche Ausdrücke lässt er unverändert.

Die Vorlage der Uebersetzung war, wie erwähnt, nicht die gedruckte, sondern die mit 1478 schliessende erste Bearbeitung. Russes Abschrift enthält eine Lücke von 55 Versen, v. 4349—4403 der Molbechschen Ausgabe, so dass König Erich Menved und Christoph II. zusammengeworfen werden. Falls kein Versehen Russes vorliegt, der den Mangel nicht bemerkt, so ist der Verlust etwa eines Blattes aus seiner Vorlage anzunehmen. Die Uebersetzung enthält an mehreren Stellen einige Verse mehr als der Druck von 1495, anderswo fehlen wieder einige.

Der folgende Abdruck beruht auf der Abschrift Russes. Diese ist im ganzen deutlich und sorgfältig geschrieben, so dass erhebliche

[1]) Vgl. Pertz, Archiv VIII, S. 635.

Zweifel über die Lesung selten obwalten. Zu bemerken ist, dass Russe das lange deutsche ſ oft ähnlich schreibt wie ß und daher scheinbar ſ und ß willkürlich neben einander gebraucht. Ich habe dort, wo er auch ſ schreibt, nur ein s in den betreffenden Wörtern gesetzt, wie in se, so. Molbech liest das verschnörkelte ſ als ſh, doch ist daran nicht zu denken.

Die Abschrift Russes bezeichne ich mit R, den dänischen Text von 1495 in der Molbechschen Ausgabe mit D.

Die sprachliche Ausbeute des Stoffes überlasse ich kundigeren Händen. Mich haben historische Studien mit dem ineditum bekannt gemacht; ich glaube mit der editio princeps den Forschern auf dem Gebiete des Niederdeutschen einen Dienst zu thun.

Densche Cronick Broder Nigels van Sore aller konninge tho Dennemarken leuen handel vnde kriges dade van Dan bet vp Karsten den ersten des namens inholdende. Dusse Cronica is in der Dietmerschen slacht vnde nederlage Koninck Hanses van Dennemarken vor Hemmingstede am XVII Februarii Anno MD van den Dithmarschen erouert vnde auerkamen wurden.

Fol. 2. Hoghgeborne furste van dogentlichkeme slecht,
In den wercken vrome vnde klar van macht,
Cristern van Godes gnaden,
Dennemarken, Sweden vnde Norwegen mede,
5 Der Gotten vnde Wenden, van oldeme sede,
Werdich to sturen vnde to raden,
Tho Sleswik hertoch mit godes vorworde,
In Holsten greue vnde Delmenhorst, also ick hörde,
Tho Stormaren vnde Oldenborch mede,
10 Otmodige gröte vnde gotlicke bede
To deme, de alle gude wercke lonet na sinen sede
Vnde bowaret vor alleme quaden mede,
Broder Nigels to Sore mit desseme dicht,
Also he heft gemaket van koninklike slecht
15 Mit groteme arbeide na dichters sede.
Dat secht Beda, de hillige man,
Dat is wol gedan, we de kan
Der voroldEren werke bescriuen;
Sint se quaet, men mach se vleen,
20 Men sint se gut, men mach sick der an teen
Vnde vaste dar bi blyuen.
Dat olden ere werke wol dot,
Fol. 2a. Dat is den jungen ein exempel gud,
Dat se oc so mogen don vort;
25 Men hebben se gedan, dat lasterlick sij,
Se laten dat wesen vnde kamen dar nicht bj,
Ofte se des vore nij en hebben gehort.
Dat is vp vns brodere van Sore gesecht,
Dat vns scholde wesen rente to gelecht,
30 Dat wij scholden de Chroniken beschriuen.
Dat en is doch nicht in der warheit so,
Men leuer neme wi vns dat tho,
Den wi it laten vnboschreuen bliuen.
Darvmme schreff ick, doch bin ick nicht kloek,
35 Juwer gnaden to eren dit sulue boek;

Gi en scholen des nicht tho vnwillen nemen.
Grote lust mögen gi dar vinden inne,
Wanner gi sint leddich vnde vrij van sinne
Vor anderhande stucken bequeme.
40 De erste manheide stan hir inne wide,
De de Denschen koninge hebben gedan im stride
Van den, dar ick aff kan vinden;
Man is dar wat vorgeten manck,
Dat sette ick in to erer hant,
45 Den dat bet kan komen[1]) sinnen;
Deit hir ock wes inne behoff,
Dat schrijff men Juwen gnaden to prise vnde loff,
So men van rechte wol scholde.
Men is dar wat, dat nicht wol en steit,
50 Juwe gnade vorgeuet mi, dat is mi leit, D (Molbech) 20
Mine vnwetenheit dat wolde.
Ich en hebbe nycht gedruncken van dem frankisscheu wine,
Ock nicht van deme, de dar wasset vppe deme Rine,
Dat mach ick hochlicken klagen.
55 Ick moet mi nu tho vreden geuen
Vnde dichten vnde schriuen vp dit mal euen,
Fol. 3. Also mi vader vnde moder geleret hauen.
Juwe gnade vnde alle juwe werdicheit
Bovele ick der drevaldicheit,
60 De eyn Godt is allene van rechte.
He jw beware beide na vnde verne,
Vnde alle de gj hebben leff vnde gudes gunnen gerne,
Hussvruwe, kinder, ridder vnde knechte.

Wor aff de Denschen ersten quemen.
Humble Dans Vader.

Ick Humble wil dat nicht hebben vorgeten noch vp geset,
65 Dat de Denschen syn komen ersten van Japhet,
De Noes sone de drudde was;
He behude sinen vader, do he vnschemel lach,
Darvmme he ock benediet bleff
Mit Sem, sinen broder, ock wert vnde leeff,
70 Do Noe sinen söne mit gade hadde benediet
Vnde bat eyn biddent vmme lant vnde wart getwijt,
Vnde Cam syn broder wart vormaladiet do,
Also he heft gewesen vnde is noch also;
De benedijnge hebben de Denschen geeruet,
75 De Japhet er vader kreech vnde vorweruede.
De beholden se to ewiger tijt also,
Dar vmme mogen se leuen sunder sorg vnde wesen vro.
He telede enen sone, het Magog, to hant;
Sin volck quam ersten[2]) in desse lant.
80 In Sconen vnde in Gotlande setten sick de,
Fol. 3a. Gotinge van Gog so heten se;
Sommelicke de spreiden sick in desse lant
Vnde sommelicke bleuen in Gotinger lant.
In Sarughs, Abrahams oldervader, tijt,
85 Do quemen se ersten tho dessen profijt.
Das was bj dusent achtehundert XLIX Jar,
Na dat de werlt geschapen was, dat is war.
Hyr seten se lange vnde mannich Jar,
Vnde nemant manck ene koninck vorwar;

[1]) Es fehlt: in. [2]) Michelsen falsch: erstlich.

90 Men richtere vnde houetlude hadden se,
De en de lande scholden vorseen.
Se en hadden ock nicht in Gotinger lant
Koninck, dat segge ick jw vorwar tho hant,
Men richtere vnde houetlude hadden se ok,
95 De en ok de lant in vreden helden tho hope,
So lange dat Gedeon, de richter geue,[1])
Vor Israels volck vorstander bleeff
Vnde hadde wol XX Jar vor se gesturet vnde geraden,
Vnde ock vele van eren vianden geslagen.
100 Do was myn sone, de hete Dan, D 55
Schicket to koninge vnde tho houetmanne
In Seelant, Lalant, Falster vnde Moen is vorgeten vnde vorset,
Welcke lant de se do heten Witteslet,
Bi twedusent souenhundert vnde vertich Jar,
105 Na dat de werlt gheschapen was apenbar.
So quemen do de Dudeschen tho Jutlande in,
Vp rouen vnde bernen setten se eren syn.
Vp de Suder-Juten slogen se do
Vnde hadden gedacht ere lant to krigende also.
110 Do sanden se bot to Dan, mynen sone,
Wente he was eyn kempe[2]) ſo köne.
Fol. 4. He vor mit en den Dudeschen entegen
Vnde slogen se alle, dat se vor eren voten legen.
So helden se ene vor enen houetman
115 Vnde nomeden do alle ere lant na Dan,
Also is Jutlande, beide Fresen vnde Fune,
Selant, Schone, Hallant vnde Mone,
Lalant, Lawend vnde Falster mede
Vnde mannige klene lant, de dar bi liggen torstede;
120 Vnde he scholde sodder syn vorstander allene
Der vorschreuene lant, beide grot vnde klene,
Do Thola wol achtein Jar
Israhels volck hadde gehat in bewar.
Sodder do halp he do Angul dem broder syn
125 To kamen ock so to Engelant in.
Ick wil dat seggen sunder valsch vnde swick,
Deme rijke gaff he den namen na sick.
Do ick do de vrowde hadde geseen,
De dessen mynen sönen was bescheen,
130 In Seelant dar bleff ick doet,
Dar ick hadde gewont in lust vnde noet
In mynen houe, den ick hadde gebuwet mi to vromen
Vnde heet ene na minen egenen namen.

Dan de erste koninck in Dannemarcken.

Dat genck also als myn vader heft gerort,
135 Dat hebbe ick suluen beide geseen vnde gehort.
Do Thola was domer auer Israhels slecht
Vnde XVIII Jar hadde gehat in siner macht,
Ick mundich koninck in Dennemarken byn bleuen
Vnde nomede mi na deme rijke geue;
Fol. 4a. 140 Bi II^M VII^C vnde IIII stige vnde dre Jar,
Na dat de werlt gheschapen was vorwar,
Vnde XIII vnde dar tho XL jar,
Er Troyeborch gewunnen wart apenbar;
Dat vint men in der warheit sunder straff,

[1]) D. geff, ansehnlich. [2]) Michelsen falsch: konige.

145 Also de Jodeschen meistere schriuen dar aff.
Men Eusebius schrift doch so vort an,
Dat ick Dennemarcken scholde eer vntfan,
In Sarughs dagen, de gude man,
Vnde heten mi Dan ock nicht mer Dan[1]),
150 Vnde dat rik dat nedderste Scitiam, D 105
Vnde nicht mit alle Datiam.
Men wo dat öuer is boseten,
Dat hebbe ick nu althomale vorgeten.
Men ick sturde Dennemarken so lange tijt sunder not,
155 Bit dat ick bleeff van older doet.

II. Humble Dans sone.

Hir mach men hören, dat de Densche mans fyn
Weren klok, alse se noch syn;
Eer rijke wolden se hebben so vrj,
Dat dat nemant scholde eruen to sick, al we he sy,
160 Sunder he en were in sinen wercken so vrome,
Dat he dat krege vor sine manheit kone,
Vnde bleue dar tho koren van den besten mannen
Vnde to deme state mit eren vp ronnen.
Do Dan, min vader, was afgegan vnde vorswunden
165 Van deme rechten dode vnde van neynen wunden,
Do setten mi de Denschen vp eynen steyn,
Se negeden vnde bugeden mi wedder algemein,
Se geuen mi de krone vnde koninges namen,
Dat schal men weten althosamen.
170 Do ick kreech Dannemarkes krone dan,
Fol. 5. Vel luttick[2]) dachte ick dar an,
Tho brukende orloch vnde luckes spel,
Also de Densche menne hadden gelouet wol,
Vnde schicken idermanne lijk vnde recht
175 Vnde alle dinck maken to guder eindracht.
Darvmme neme de Denschen minen broder to sick,
Van deme koninckklikem state setten se mick.
Do se mick van deme rijke hadden gescheiden
Vnde minen broder vor enen koninck heilde[3]),
180 He sick do nicht nogen let,
Er he krech to seende myn herten blot.

III. Lother Humbles broder.

Den man mach men wol heten vndogentlick,
De den is vndancknamelick,
De em don ere vnde doget
185 Dar tho hulpe vnde trost, wanner he des behouet.
Ich scheide minen broder van lijff vnde lant,
Ick sloch ene mit myner eigenen hant.
Sodder krech ick de krone vnde koninges name,
Den Denschen mer tho schaden wen tho vrame.
190 Wolborne mans sloch ick dot mit macht
Sunder raet vnde sunder recht.
Van sommige nam ick ock ere gudt,
Summige let ick to howen vnde to slaen mit der spoet[4]);
Darvmm en genck id mi nycht beter to hant,
195 Se nemen van mi beyde lijff vnde lant.

[1]) D: Tan oc icke Dan. [2]) Michelsen falsch: lutenk. [3]) Lies: heilden. [4]) mit der spoet [b]illigst.

IIII. Skyold Loderss.

Fol. 5a. Dat bort eneme jeweliken koninge hebben to sede,
Tho boschermen syn lant vnde holdent in vrede
Vnde weten vnde don der meinheit vramen,
Vor welcke he drecht sinen konincklicken namen.
200 Ick hadde leff mynes rijkes gudeman — D 155
Vnde halp en vnde troste se altosamen;
Der armen meenheit ick ok also dede,
Darvmme moste it mi wol gan in aller stede.
De arm vnde vnselich weren,
205 Den gaff ick gunst vnde gude rede.
De ere schult nycht kunden bothalen,
De botalde ick vor se vte mynen vatebur alle.
Alle bosse wonheit vnde vnrecht mede,
Dat schickede ick al tho betereme sede.
210 Ick en was nycht alt men XV jar,
Do ick eerst na wilde in de jacht vor;
Do quam mi entegen eyn bare so grot,
Den sloch ick nedder vor minen vot;
Ick bant ene vil wol mit minen gordel
215 Vnde dede ene mynen stalbroder, dat he ene dode.
Ick starff van suke vnde nicht van swerde,
So genck it mi in minen leuendes verde.

V. Gram Skyoldssone.

De wil leuen sunder straff,
De holde sick dar na he is komen af;
220 Besunderlicken oft dat is dogenthlich,
So bliuet eme dat prisselich.
De tijt, do ick Dennemarkes rike vntfinck,
Ick in mynes vaders votspor ginck;
Fol. 6. Ick ouede mi vaken in orloge vnde in krich,
225 Dat duchte mi wesen manlich.
Ein koninck so kone was in Sweden;
Van sine affgode hadde he de bede,
Dat nemant konde em in den strijde bestan
Edder in jeniger maten eme to dode slaen,
230 Sunder mit deme klaren roden golde;
Dar tho was em syn affgodt holde.
Darvmme leet ick mi vorgulden eyn kulue grot,
De vorde ick mit mi in Sweden dor de not.
De sulue koninck de hete Sichtragh,
235 Deme gaff ick enen groten kulen slach;
Ick sloch ene dot vnde krech syn lant
Vnde Groo syn dochter mi thor hant.
Der Gotinge koninck ick ock sloch
Vnde wol sostein siner sons dartho.
240 Ick sloch dar ock mannigen kempen meer,
Also dat vaken in deme orlog is gescheen eer.
Swibdager myn sone sloch mi in dem strijde,
So dane bleeff myn ende to der tijde.

VI. Guthorm Gramsson.

Min herte konde nicht vro gewesen,
245 Dat ick scholde denen vnde schat gheuen
Min broder, de dar sloch mynen vader dot
Sunder recht vnde rede mit mordt.

VII. Swibdager Guthorms haluebroder.

Fol. 6[a]. Ick Gram, minen vader, van Norwegen dreeff
Vnde in siner stede dar koninck bleef. D 205
250 Sint let ick mi noch nicht genogen,
Eer ick ene dotsloch vor minen ogen
Vnde kreech do alle sine rijke dre
Mit alle eren landen vnde al eren steden darbi.
Haddinge minem haluebroder dat vordrot,
255 Min bloet he vth vp de erde goet.

VIII. Hadding.

Vriheit is beter wen goldes vele;
Dat ock de werlt al vul daraff were,
So en konde dat dar to liken nicht mit al;
Darvmme bort em allen to gunnen wol.
260 Ick dancke den Denschen, dat se deden also;
Se leten mi Dennemarkes krone werden do.
De Swibdager mins vader dot schuldig was,
Deme gaff ick vort enen slach, dat he ny en genas.
Ock vruchten de Denschen vor den suluen schat,
265 Den he ene do hadde vorgesat.
Asmund, sinen sone, vp de sulue stunt
Vnde[1]) eme nam ick ock beide liff vnde gesunt,
Vnde Offe, Asmundes sone,
De in Swedenrijke droch de krone,
270 Den sloch ick mit myner rechteren hant
Vnde sette koninck Hunding in syn lant.
Ick den koninck van Helleponten[2]) lant
In dem velde greep vnde auerwant.
Darnegest wan ick ok mennige lant
275 In osterlanden to Dennemarkes hant.
Vul leff hadde mi de vorbenomde koninck Hunding,
Dat he bewisede in sinem lesten, do he aff ginck.
Fol. 7. Wi hadden vns beide beswaren also,
Welkere deme anderen affstorue jo,
280 He en scholde leuen nicht meer jar,
Men ock stracken liggen doet vp der baer.
He kreech so tidinge dat ick were doet,
Des bat he mannigen to beer vnde to broet;
He dranck mine wolvart mit guden mannen recht
285 Vnde suluen schenkede he also ein knecht;
Vp de dele sette he eyn kuuen grot,
Gevullet mit söter mede goet,
Dar warp he sick in mit willen vri
Vmme minen willen vnde sanck to grunde alse bli.
290 He gaf vp sinen gheest in der mede,
Vmme minen willen he dat dede.
Do ick de tidinge to horende kreech,
Ick let mi hengen recht also ein deef.

IX. Frotho Haddingssone de geue milde.

Eyn islick forste, dede krone drecht,
295 Bort to geuende den, de es behouen mit recht,
De gut sint vnde gud vordenen
Vnde de rente vorslan vth eren lenen,
Al öfte he wil de Geue Milden namen

---

[1]) Vnde ist zu streichen. [2]) So B.

Vorweruen sick to eren vnde vramen.
300 In miner tijt hadde ick de sede, D 255
Dar vmme heten se mi den Geuen Milden darmede.
Des deden mi de Denschen de ere vnde den prijs,
Wente ick was dartho klock vnde wijs;
Se geuen mi de krone vnde koninges namen,
305 Dat quam en suluen to lucke vnde to vramen.
Fol. 7a. Ick nam dat alle tijt in mynen syn vnde acht,
Tho vorvullen vnde to vormeren ere macht.
Des wan ick Kurlant vnde Ruslant,
Engelant, Schotland vnde Vreslant,
310 Sint alle de lant, de dar scheten vp den Rijn,
Beide vp desser siden vnde vp gen,
Vnde den koninck van Hellesponte lant
Mit der Denen hulpe ick auerwant.
Ich hadde einen dener, de hete Schot,
315 Deme gunde ick wol vnde dede eme ghroet;
Deme gaff ick Vluild, de suster min,
Mit gunst vnde eren to hussvruwen syn.
Ick gaf eme Schotland mit der suluen Vluild
Tho konincker[1]) gunst vnde gaue mild.
320 Van eme kreech Schotland eerst den namen,
Dat wil ick jw vorware sagen.
Sint ick hadde gedan mine walt vnde macht so wide,
So bleef ick dot in Sweden in eneme strijde.

X. Haldan Frottesson.

Quade begeringe to der welde macht
325 Hadde ick beide in sinne vnde in acht.
Do Frotho, min vader, was gelecht in de erde,
Do bedref ick so quaden mort al mit der verde;
Ick sloch twe miner broder doet,
Vp dat ick allene behilde dat rike gut,
330 Vnde alle de mit ene weren,
Den dede ick schaden vnde vnrecht sere.
Ick starff vppe stro vnde in neinen strijt,
Do ick kreech mines olders tijt.

Fol. 8.

XI. Roo Haldans sone.

Dat bort elliken forsten vnde elliken houetman,
335 Tho vorbeteren sine rijke, wor he kan,
Vnde schicken sine dinck na legelicheide
Vnde meist, wanner he kan leuen mit vrede.
Ick leuede min lijff al sunder strijt;
Dar vmme dachte ick vp nenen anderen vlijt.
340 Den Seelandes vareren dede ick dat to nutte,
Ick Hogekopinge to Isefordes hauene flutte,
Wente it en lach nicht to make[2]) wol,
Tho schepen ere gud vnde segelen also men schal.
Ick it Roskilde sedder nomen leet
345 Na mi vnde der kilden, de dar vth vleet.
Höchbrod van Sweden sloech mi doet,
Dat wrack Helge, min broder gut.

XII. Helghe Roes broder.

Vnkuscheit is eine vndoget snode,
De ein koninck node scholde hebben to sede;

[1]) lies: koninckliker. [2]) Bequemlichkeit; D: til max.

350 Eines mannes suntheit, sterke vnde lijff — D 305
Kan se vorkorten sunder swert vnde knijf.
Dar inne ick mi leider also vorsach,
Dat ick mit miner eigen dochter lach.
Sint nam ick mi to eine anderen sede,
355 Ick brukede krijch vnde makede vrede.
Der Wenden koninck, de dar heet Schalck,
Den sloch ick erst mit alle sinen volck.
Fol. 8a. Van deme lande tho Sassen des hertogen sone
Sloch ick bi Staden, nicht was he so kone.
360 Ick sloch ock den koninck van Sweden lant,
De minen broder sloch, den guden man;
Ick gaf it den Sweden so vor ein recht,
Dat se en scholden hebben noch bod noch recht,
Offte ein Densch man dede en vulik vnde nicht vul;
365 Ick let, of se dat hadden vordent wil wol.
De wile dat ick leuede, so geuen se mi schat;
Ick hadde se do so wol besat.
Dat blef mi doche sodder worpen in de nese,
Dat ick so bi miner dochter hadde gelegen;
370 Darvmme gaff ick auer beide rike vnde lant,
Vnde morde mi mit myner egen handt.

XIII. Rooleff Helges sone.

Mildicheit is eine konincklicke doget;
We erer wol bruket, se maket eme vrowde vnde joeget.
In der suluen doget hadde ick de sede,
375 Ick gaff iderman mit der ersten bede.
Darvmme sochten mi kempen vnde drepelike manne;
Ick gaff vnde lonede en altosamen.
Darvmme bleuen se mi so truwe,
Dat se vor mi storuen in eren schoen.
380 Dar tho scholde seen ein jderman gud,
Tho holden welken guden man vor spee edder spot,
Wente spot kumpt eme to hus gherne,
Fol. 9. Des wert he war beide na vnde verne.
De Sweden seggen dat mit valscher vunt,
385 Dat se sanden den Denschen tho koninge enen hunt,
Vnde dat scholde bij der tijt scheen,
Do ick scholde Dennemarkes rijke vorseen.
Men hadden se dan so dar sent den hunt,
Ick en scholde des hebben gelaten nicht ene stunt;
390 Ick scholde en so tho en hebben laten bellen,
Dat ere nacken scholden hebben blot sere mit allen.
Se waren sick noch, dat de sulue hunt
Nicht vp ene thee ene vil quade grunt;
Kamen se noch wedder vor sinen tant,
395 Also se eer hebben gewest, se blyuen geschant.
Sweden rijke dat gaff mi schat vnde gut,
So lange alse ick Dennemarkes krone droch.
Sodder makede ick minen vrunt to enen mechtigen man
Vnde koninck vnde here in Sweden lant.
400 Dat betalde he mi wedder mit valsch vnde swich; — D 355
In Lethere mineme haue sloch he mich.
He leet, oft he mi scholde voren schat;
Do vorde he harnisch in tonnen befat;
Dat en quam eme nicht to gude, allene sodder
405 He en quam ock mi[1]) tho Sweden wedder.

---

[1]) lies: nij.

XIIII. Hiartwar.

Do ick koninck Roleff in Lethere hadde gemord,
Do hadde ick gedacht to hebbe Dennemarken gesturdt;
Ick sette mi do nedder vnde at;
So let ick vragen manck deme volke dat,
Fol. 9a. 410 Ofte dar ock welcke weren wedder in dem leuen
Van des koninges man vnde deneren gebleuen.
Ick wolde se nemen in den denst myn,
Wente se hart stonden bi ereme heren fyn.
Do quam dar vort ein degelick man,
415 Vnde stond vor mi, Haky het he dan.
Ick bat ene, dat he scholde beraden sich
Vnde varen in tho denste to mich.
Dar vp gaff ick em stracken ein swert
Tho voren bi mi in der hervart.
420 He en wolde des nicht annemen vmme den ort;
Dar vmme dede ick it em bi dem knope vort.
He sede, koninck Roleff en plege also to don nicht
Tho antworden swert sinen ridderen vnde gudemans, des sit bericht.
So vro alse he kreech dat swert in de hant,
425 He stack mi dor, dat ick lach vp dat sant.
Darvmme blef ick nicht lenk der Denen koninck so nye,
Dan van deme morgen bet wente de klocke sloch drie.

XV. Haky.

Min here koninck Roloff, de mi gaf brot,
Deme hadde ick gelauet to wrekende sinen dot,
430 Of dat so were, dat he mistede sin lijf
Van jemans hant, van swerde edder knijf.
Dar vmme sloch ick dot der Sweden koninck,
De ene hadde gemordet sunder rechte dinck.

XVI. Fridlef.

Fol. 10. Koninck Roleffs dochter beide houesch vnde fin,
435 De kreech ick to husfrowen min.
So sloch ick koninck Haky dot,
Wente ick en gunde em nicht dat rijke gut.

XVII. Hother.

Mi duncket, dat de man en is nicht wijs,
De dar is begerende lof vnde prijs
440 Vor dat, dar he nicht vul vor donen kan,
He sij sick ok knecht öfte man.
Do ick scholde Denmarkes rike vorstan,
Dar weren dre vil trersche[1]) kumpane,
De ene het Thord, de ander het Othen,
445 De drudde het Balder, ein kempe grote;
De seden, dat se hadden godes macht;
Vil luttick gaf ick dar vp acht.
Vor gokel spil, dar se voren mede,
So wolden se sitten in koninges stede.
450 Bi Roschilde helt ick mit en enen krijch, D 405
Dar storte so mennich kempe vrigh;
Ere volck sloch ick bi Balder brunde
Vnde gaf en dar ere dodes wunde.
Se vlogen dar ock suluen schamelich,

[1]) D. threerskae, wohl isländ. treiskr kampflustig.

455 Ick mein, se en hadden nene gotheit in sich.
Sint sloch ick Balder in Balders Sunde
Vnde senkede ene dar so nedder to grunde.
Sedder sturde ick mit miner konincklicken walt
Dennemarken, Swen vnde Dudesche lant.
Fol. 10a. 460 In alle miner tijt hadde ick se also,
Wente dat ick em blef afgeslagen do.

XVIII. Balder.

De eddelen mans, de Seelandes vadere,
Den dancke ick, ok allen gadere.
Se menden so van alle erer acht,
465 Dat ick hadde gehat welke gades macht;
Dar vmme hilden se mi vor enen vorman
Vnde koninck tho bliuen in er lant.
Do Höther köninck hadde dat vorvaren,
Dat se mi hadden tho koninge gekaren,
470 Do sloch he mi dot in Balderssunde
Vnde senckede mi dar nedder tho grunde.
Van mi kreech de Sunt do sinen namen.
Dat segge ick jw in warheit altosamen.

XIX. Öthen.

In gokel spel was ick so klock
475 Vnde in der swarten kunsten bok,
Dat ick mannich behende dinck dede;
Darvmme hilden se mi wide in der werlt mede,
Dat ick scholde wesen ein mechtich got;
Dar vmme hilden vele min wort vnde min bot,[1]
480 Nicht allene in dessen Norden lant,
Men ok so wol in Rome vnde in Grekenlandt.
Darvmme senden mi de Greken ein bilde van golde,
Dat ick ene scholde wesen truwe vnde holde.
Fol. 11. Dat makede ick to mit kunsten vaste,
485 Wanner dat de lude dar vp tasten,
So sprack dat vnde gaf en rede
Alse ein minsche, de leuede, vp der stede.
Do de Denschen segen, dat ick was so wijs
Vnde sodan kreech van vremden landen prijs,
490 Do deden se mi de ere vnde den vromen
Vnde geuen mi de krone vnde koninges namen,
Vnde nomeden enen dach in der weken na mich
Vnde heten den Odensdagh ellek bi sich.
Sint bleff ick in Fune geslagen doet;
495 Mine gotheit en halp mi nicht ein grutte korn in der not.
Dar leden se mi in enen berch bi ene aa ofte vlet,
Dar de stadt tho Odens nu steit.

XX. Rorick Hotherssone.

Ick hebbe gemercket, dat grote macht
De en blift nicht lange bi ener acht;
500 Dat kreech ick to weten vp de suluen tijt, D 453
Do Hother myn vader wardt geslagen in strijt.
De Swedeschen vnde de Dudeschen, de eme plegen schat to geuen,
De villen mi vort aff, dat mercke ick euen;
Men de Dudeschen bestride ick wedder hant

---

[1]) 479 u. 480 fehlen in D.

505 Mit Vbbe dem starcken, min gude vrunt.
Ick starff van suke vnde nicht van slegen;
So ginck min vtherste dages leuen.

Fol. 11a.

XXI. Orwendel.

Ick dancke den eddelingen, de in Jutlande hebben gewont;
Se hadden mi to ereme koninge belouet to hant.
510 Fenge, minen broder, dat vordrot;
Min hartenblot dar vor vth goet.
So nam he Geruth, de koninginne min,
Vnde hadde se sodder to der husvruwen syn.

XXII. Fenge.

Do ick hadde geslagen minen broder dot,
515 Do ginck mi dat lucke to handen so grot,
Dat ick blef koninck in alle Dannemark,
Wente Amblet, myns broders sone, blef mi to starck
Vnde sloch mi in minen egene haue dot,
Dar Wiborges stadt in Jutlande nu staet.

XXIII. Amblet Rorics dochter sone.

520 Ick loue vnde weet dat vor ware wist,
Dat dat is klockheit aller meist,
Dat ein auersee vnde gaa vil sacht,
Wor man nicht kan kamen vort mit macht.
Dat kunde wesen vngelick vnde vnrecht grot,
525 Dat mines vader broder sloch minen vader dot.
Fol. 12. So en hadde he mi ock nicht gedacht to sparen;
Hadde ick so nicht mit spele gevaren
Vnde gelaten, oft ick nicht hadde wesen wijs van sinne,
He hadde mi gemordet also ein swyne.
530 Do nam he sick de moder myn
Vnde hadde se sodder to ener husvruwen syn.
Do sat ick al naket vnde slim
In der aschen vp alle minen leden vnde bein;
Dar makede ick haken beide nacht vnde dach
535 Vnde lede se en wech vnde hude[1]) se doch.
Al wol mi vragede vm de haken,
Wat se don scholden, de ick makede,
Ick sede, ick scholde mines vader dot
Wreken dar mede, er ick ete brodes vele vnde grot.
540 Darvmme droch he to mi louen los,[2])
He louede mi erger wen enen vos;
Darvmme prouede he mi mit menniger list,
Dat he scholde krigen tho wetende wijs,
Ofte ick were dorafftich alse ick mi helt
545 Edder ofte ick it dede mit wetenheit.
Erst leet he mi setten vp ein pert,
Min sadel vnde tuge wol getzirt;
He mi to woldewart vt voren let
Vnde wisede dar ein wijf, de mi entegen leep;
550 Men do ick quam al vp dat pert, D 503
Ick kerde mine nese to rugge to den stert
Vnde: hoho, min gude pert![3])
De do bi mi weren vnde de dat segen,

---

[1]) „versteckte"; huden = to hithe, griech. χεύθω. [2]) loven los, D: iaeff, Misstrauen.
[3]) 550—552 sind in D 4 Verse.

De begunden do so hertlicken to lachen;
555 Men ick helt mi allike stille,
Al wat ick sprak edder dede to spele.
Fol. 12a. Do wi quemen in den walt vort an,
Vil grote ein wulf vns in de mote quam;
Do seden se to mi, de bi mi waren:
560 Se welck ein pert geit al dar!
Nicht, sede ick, heft min vader mit alle
Sodane perde vp sineme stalle.
Do quemen wi henne tho deme strande,
Dar vunden wi ein roder liggen vp deme lande.
565 Se seden, dat were dat grotest mest,
Dat se hadden geseen ere leuedage best.
Ick gaf ene dar to antworde gut:
Dar bort to ene flicke[1]) grot.
Do wi quemen hart nedder bi den strant,
570 Do nam ick van dat witte sant;
Ick vragede minen stalbroderen, wat dat were.
Al mel, mel, antworden se mir.
Ick antworde en wedder do:
Ein wedder mole heft dat gemalen, ick mene also.
575 So volgeden se mi hen tho ener bodt,
Bi welcker dat vorbenomde wijf stod.
So gengen se en wech vnde stunden vppe lur,
De ene im busche, de ander im stubbe aldar,
Vnde seen, oft ick ock mit deme wiue to don dart.
580 Also ick er ok nicht hadde gespart,
Hadde do nicht ein min gude vrunt
Mi gegeuen ein teken an der stunt,
Dat ick scholde seen wol vmme mick
Vnde laten mi nicht kennen an ein luttick;
585 Vmme ene broms bant he ein stro
Fol. 13. Vnde let se vlegen, dar ick stot do;
Ick konde dar mede marken tho hant,
Dat dat was al valskheit manck;
Des nam ick dat wijf vnde ledde se wech mit mich
590 In holt vnde mose, se wisten nicht, war ick blef,
So lange dat wi quemen bet van en
Vnde deden dar vnser beiden willen.
Ick bat se swigen vnde wesen thus,
Also se ok dede, do wi quemen to hus.
595 Do ick quam heim mit der vart,
Min steffader vragede mi to hant al vngespart,
Ofte ick ock deme wiue wat hadde gedan,
Also he van minen stalbroderen hadde vorstaen.
Do sede ick da vor to: ja!
600 Worvp lege gi dan? sede he do. D 554
Wi legen vp der versten van enen hus;
Wi en hadden nene andere kledere bi vns;
Wi legen ok vp enen hanen kam
Vnde vp enen houe van enem perde wol vrom.
605 Des lacheden se alle vnde de ene vp den anderen sach;
Dat was doch de warheit dat ick sprach.
So vragede he dat wijf besunderliken dat,
Oft ick hedde mit er geseten to fat.
Se antworde: dat hadde nicht gewesen dan last,
610 Dat to bedriuen mit sulken dorden gast.

[1]) Fleischstück, Speckseite.



Sodder prouede he mi ander lunt,
Dat he scholde weten mines harten grunt.
He beslot mi mit miner moder int hus
Vnde lede darin enen kerl vnder stro vnde duys[1]),
615 Dat he scholde leggen dar bi der erden
Vnde horen ofte ick hadde wise worde.
Fol. 13a. Do wi quemen beide tho deme huse in,
Do wart ick dar noch so to sin,
Ick spranck dar vp ein stol
620 Vnde sloch mine hende to samen mit rop vnde schrol;
So trat ick hen in dat stro
Vnde vant vort, dat de kerle lach dar.
Dar trat ick vppe ene also[2]),
Dat he stracken blef dot vnder deme stro.
625 Do begunde myn moder to weinen,
Dat ick so dorde was van sinnen.
Ick sede to er: weine vor di suluen vor dy,
Dat du lichst also in ketterye
Mit deme, de dinen man also heft dotgeslagen,
630 Minen leuen vader sunder recht brachte van dagen;
Hadde ick mi nicht geholden so roloes vnde dumme,
Ick en hadde nu nicht geseen de sunne.
De nicht en sparde sinen egen broder kone,
Wo scholde de sparen sines broders sone?
635 Sinen dot ick nicht vorgeten wil,
Wanner ick dar kan krigen lempe to vnde tijt so vil.
So nam ick den kerle, de in deme halme lach,
Vnde to huwe ene in kleinen stucken also eyn kaf;
So warp ick ene mit den handen myn
640 Nedder dorch ein huseken vor de swin;
Dar eten se ene altomale vp
Mit bene vnde brusschen, hut vnde kropp.
Do min stefvader do to hus quam,
He vragede, wor dat were de man.
645 He vragede ok mi, oft ick en hadde geseen.
Ick sede: ick sach ene wol tom huseken geen;
Fol. 14. Dar vil he dorch mit hut vnde krop,
So quemen de swyn vnde eten ene vp.
De begunde do to lachen alle se
650 Vnde hilden dat vor spot vnde spee. D 602
Dar na he mi tho Engelant vorschref
Vnde bat den koninck mit bot vnde breff,
Dat he mi scholde laten slan to dode
Vnde entfangen wol de baden vnde don en to gude.
655 Men ene nacht, also se slepen vil hart,
Do ginck it to mit sneller vart
Vnde nam van ene de breue do
Vnde schreeff se vmme mit behendicheit also,
Vnde schrefft, dat de koning scholde hengen de baden gut
660 Vnde geuen mi sine dochter to ener brut.
Do wi do quemen mit deme koninge tho worden wol,
Do bat he vns mit sick tor taffelen al.
Dar sat ick vnde dranck noch en at,
Wente spiese vnde ber en was nicht gudt.
665 Des auendes, do wi scholden tho bedde gaen,
In der herberge hadde he hemelicken enen jungen stan,
De scholde liggen vnde horen dar tho

[1]) D dwfs, wohl = dust, Spreu. [2]) 623 u. 624 fehlen in D.

Wat wi tho samende spreken do.
Done vrageden mine stalbrodere aff,
670 Worvmme ick nicht en dranck noch en at.
Na mannesblode smeckede dat brot al meist,
Des geliken dede ock dat vleisch;
Na rosterden iseren smeckede dat beer
Vnde rok dar van beide na vnde verne.
675 Ick segge jw dat al sünder logen:
De koninck sut vth twen trels[1]) ogen;
Fol. 14a. Dre grote vntüchtige teken
Mochte men van der koninginne merken.
Do de iunge do hadde vor dem koninge gesecht
680 De wort, de wi hadden to samende gelecht,
He sede, ick were gantz wijs vnde klock
Edder ick vor ock dorheit grot.
Des let he do vragen auer alle sinen hoff,
Wor dat korn vp gewassen was,
685 Dar dat sulue brot was gebacken af,
Vnde wor vp dat vleisch stonde in straf;
He vragede ock, wor se dat water kregen,
Dat to dem beer quam, vnde vp wat jegene.
Do vunden se dat also vmme dat korn,
690 Dat dat velt lach al doden mans bein vul,
Wente dar hadde gewesen in vortijt
Eyn grot slach vnde ein mechtich strijt,
Vnde de swine, dar dat vleisch was aue,
De hadden gegeten van enen doden manne vte deme graue;
695 In deme sode, dar se dat water haleden af,
So mennich rosterich swert lach.
Do de koninck hadde vunden dit also vorwar,
Do louede he dat ander al apenbar.
Do nodede he sine moder mit drowe vnde list,
700 Dat se eme vnderwise van sin vader to wisse. D 652
Se bekande, dat he was ein knecht vil arm,
Doch was he degelick genoch vor enen man.
So vragede he mi vm de teken euen,
De ick hadde gemerket van der koninginnen wegen.
705 Dat erste, sede ick van der wisheit myn,
Dat was, dat se behudde er houet vnder dem grawerk syn
Recht also ene denst maget vule,
Fol. 15. Vnde sat so dar vnder vnde schulede;
Dat ander dat was, dat se sick gordede also an
710 Also de megede, dede plegen in de koken to gaen;
Dat drudde was, dat se stokede ere tenen mit stro
Vnde senckede dat nedderwart, se dar vthstakede so.
Do he alle wort in warheit vant,
Do helt he mi vor enen wijsen man.
715 He gaff mi vort de dochter syn
Vnde let vphengen den stalbroder min.
Do let ick, ofte ick were dar vor quadt vnde wreet,
Dat mi was sodane schade scheet.
Dar vor gaf he mi goldes so vele,
720 Dat ick vul stoppede steue twe.
In mine hande nam ick se beide do
Vnde vor hen to Dennemarck also.
Do ick quam int hus to minen steefvader,
Se druncken min erue vnde weren vro alle gader,

---

[1]) trael, Knecht.

725 Also min moder vnde ick to samen hadden wordt,
Er ick vt vor to Engelant vort.
Do vragede min stefvader vnde sede to mi:
Wor sint dine stalbroder, de ick sande mit di?
So reckede ick vort myne steue mit dat golt;
730 Hir sint se beide, so werde mi holt
Thor myn godt, sede ick, vnde Othen mede
In wilker stunde, in wilker stede.
Do ick dat to wetende kreech,
Dat dat geste bot was gemaket vor mich,
735 So bort mi dat volck to maken vro,
Sede ick, wente to middernacht to.
Des bant ick vp min sweert so gud
Fol. 15a. Vnde mi vp der stede to schenkende bot.
Do ick dar ginck vnde schenkede den wijn,
740 Do vil dat sweert vte der scheiden myn,
Vnde snet mi wat in mine hant;
Des sette ick dat wedder vp der stant
Vnde sloch dar so enen nagel dor,
Dat ick mi nicht scholde don so meer.
745 So makede ick dat volck so druncken van wine,
Dar lach de ene vppe deme anderen alse swine.
So nam ick alle de sper laken nedder
Vnde spreide se auer de dar legen sedder;
So halede ick do mine haken in,
750 De ick to voren hadde gemaket na minen syn, D 702
Dar koppelde ick se altosamen in,
Dat de ene van deme anderen nicht konde vleen.
So stickede ick an dat hus mit vuer
Vnde makede em alle vrowde dur.
755 So genck ick vp, dar min steffvader lach in,
Vnde nam dar dat swert syn
Vnde sette min swert in de stede wedder,
Dat ick den nagel dor hadde geslagen sedder.
Wake vp, sede ick, dat is nu tijt,
760 Rekenschup to holden vm den olden nijt;
Dine gudemans liggen nu gebrant in glot;
Ick wil nu wreken mines vaders dot.
Do spranck he vp vnde nam min swert so gut,
Dat to enden sinen houeden stot.
765 De wile he vaste vp dem swerde toch,
Vil drade ick em to dode sloch.
Dar na en quam ick nicht vor ogen to seen,
Eer ick to wetende krech, wo it dar vmme scholde scheen.
Fol. 16. Do ick to wetende krech, dat se klageden mine not
770 Vnde weren meisten del vro, dat he was dot,
Ick vor mit minen vrunden to dinge vnde to steuen
Vnde klagede mine not allerwegen.
Dat volck was mi tho hant so wol mede
Vnde koren mi tho koninge vppe der stede.
775 So let ick do schriuen in minen schilt alt
De vorbenomede mine werke mennichvalt.
So segelde ick do to Engelant wedder
Tho miner hussvruwen minen guden vrunden sodder.
Do ick auer eres vaders taffelen sat,
780 He do vornam van welken minen worden dat,
Dat ick minen stefvader hadde geslagen dot;
Dat en nicht wol duchte wesen gudt,
Wente se hadden gemaket alsulke eyndracht,

Welcker van en bleue geslagen mit macht,
785 De scholde wreken des anderen dot
Vnde laten des nicht vor schaden edder vor not.
Do was in Schotlande eyne koninginne stolt,
Se dede eren bedelers[1]) so grot wolt,
Weren se nicht sodan, dat se er wol behageden dan,
790 So let se en vort dat houet affslaen.
Tho er bat he mi wesen syn bodt,
Dat se wolde wesen sine leue brut,
Vp dat se mi scholde laten slaen;
Doch let he sick dat nicht ane gan.
795 Do ick quam buten eren hof vnde grunt
Do lede ick mi to slapen ene stundt;
De wile sande se mi ere volck entegen
Vnde let mi vnde mine selschup vorspeen.
Fol. 16a. Do se segen, dat[2]) slep so hart,
800 Se nemen minen schilt en wech mit der vart;
Se drogen ene wech to der koninginnen in;
Vp de schrift, de dar vp stunt, gaf se wol syn.
So let se ene leggen bi mi wedder
Mit erer boden eyn vil snelle sedder.
805 So ginck ick do to er in eren hoff
Vnde sprack mit er vnde kreech gut antwordt vnde loff,
Se sprack, dat vorwunderde er al sunder wan,
Dat ick wolde vor em bodenschup gan
Vnde hebben tho hussvruwe syn dochter vngenot[3]),
810 Na dem, dat he nicht en was van echte gevot.
Beter wert[4]) ick wert sodanen man,
De alsulke manheit heft gedan,
Also in dinen schilde steit geschreuen,
Den ick hebbe geseen vnde merket euen;
815 So konde ich di maken to eneme koninge mit mi
Vnde du mi tho ener koninginnen mit di.
So nam se mi in eren arm;
Wi makeden brutlacht, ick sette se in enen karm[5])
Vnde vorde se mit mi tho Engelant.
820 Des wolde mi de koning hebben gedan valscheit to hant;
He bat mi mit sick heim to gast;
Men vor myn argeste dede he dat mest;
He wolde mi dar dan hebben geslagen dot.
De bet he en krech nein lucke dar to;
825 He mannige vele doch van minen deneren sloch,
Do ick van eme to rugge toch.
Des anderen dages bot he mi echters stryde,
Des redde ick mi dar vp bi tijt,
Fol. 17. Ick richtede vp de doden vnde sette se bi stocke vnde stein,
830 Dat men vnser vele scholden seen,
Do he do quam vnde sach min heer,
Do vormode he sick vil quade meer;
Des vloech he to rugge wedder.
Ick volgede eme na mit ringe sodder,
835 Ick sloch ene dar vnde Engelant wan;
Mit der koninginnen min wan ick Schotland.
So vor ick alle de lant vmme krinck
Vnde sette vol to punten min dinck.
So nam ick do mine husvruwen twe,
840 Mit mi to lande vorde ick se.

---

[1]) D bedlae, Freier. [2]) Es fehlt ick. [3]) D vnöd ungern. [4]) l. wer. [5]) Kutsche.

Do ick quam heim to lande,
Do hadde min moder enen anderen man;
He sloch mi sodder vnde lede mi in lijck,
Wente he bogerde to hebbende dat rijck.
845 Mine koninginne lauede to stan hart mit mi,
Men se vor al mit valscheit dar bi;
Se nam den man vnde dede em gut,
De mi hadde geslagen in deme vechte dot.
Also plegen vndogentlicke vruwen tho lauen
850 Vnde holdent mit valscher logene. D 802

XXIIII. Wikhlee de ander Ambletz steffader.

Men secht, dat steefkint sij nummer so gud,
Men seget jo leuer dot;
Amblet, minen steefsone, sloch ick dot,
Wente ick en gunde em nicht dat rijke gud.
855 Sodder starf ick van olders not
Vnde wart gelecht vp dat velt vnder enen stein grot.

Fol. 17a.

XXV. Wermund Wichles son.

Doch ein koninck heft in siner macht
Do[1]) donde vele, dat eme kumt in acht;
Doch en bort eme, nemande to don vnrecht
860 Tege dat recht, dat reddelicken is geset.
Atisel koninck in Sweden lant,
Altijt was he myn viandes man;
Na Dennemarcken hatte he grot beger,
He dede mi schaden beide na vnde verne.
865 Des sende ick vth twe kempen kön,
Dat se scholden em geuen dar vor lon.
Se slogen ene dar bi enen wolde allene
Vnde deden iegen recht kempen sede.
Dar kregen alle de Densche schande aff,
870 Wente dat stont er ser to straffen,
Dat twe scholden gan tegen enen in vecht,
Wente dat was vngelick vnde vnrecht.
Do ick was olt vnde ginck vp vallende vot,
Do wolden mi vele entegen liggen tegen spot.
875 De vamme lande to Sassen deden ock also
Vnde wolden van mi nemen dat rijke jo,
Wente se vornemen, dat ick was blint,
Vnde Offe myn sone was dul van sinnen also ein kint.
Ick scholde do striden mit em vmme recht
880 Edder don en dat rijke vnde wesen alse en knecht.
Des vragede ick mine kempen, eyn islick bi sick,
Ofte welcke van en wolden vechten vor mich.
Do stunt vp min sone vnde schudde sick
Vnde sede, he wolde vechten vor mick.
Fol. 18. 885 Do vragede ick vort, we dat were,
De mi antworde so manlicke rede.
Dat is, seden se, jwr egne sone;
He wil nu don grote manheit kone.
Ick sede, ick hebbe doch genoch angst vnde wee,
890 Dat gi mi nicht doruen driuen to minen schaden spee;
Ick weet, myn sone nicht spreken kan
Vnde nicht kan don vul vor enen man.
Do antworden se mi wedder echter also:
Das is jwr sone vorware jo.

---

[1]) Lies: To.

895 Do vragede ick, worvmme he nicht en spreke to voren.
Do antworde he: dat mach mi nu boren;
Gi hebben wol gespraken vor mi wente herto,
Nu wil ick wedder spreken vor jw also;
Ick wil nu kempen twe bestan,
900 De vromeste twe in Sasse vp scho kamen gan. D 852
Do leet ick ene ropen vort vor mich,
Dat ick ene volede, öfte he were karsch vnde stark an sick.
So en konde ick nene bronye krigen,
De eme to mate was to sinem lyue,
905 Er he sneyt ene in der siden vp
Vnde swepede se also vmme sinen krop;
Neen swert was ock so starck vnde gudt,
He en schuddet en twey mit der ersten reisen,
Dat it lach vor sinen vot[1]),
910 Eer ick eme do wisede min egen swert,
Mi duchte, he was des vil wol weert.
Dat hadde ick in de erden begrauen so,
Dat nemant en wuste, wor dat lach do.
So voren wi den kempen entegen
915 Vppe koninges kamp auer de flod van Eyder;
Fol. 18b. Dar vechte he mit den kempen twen;
Vnser beider volck mucht dar to seen.
Ick was doch in vare, dat erer was twe,
Des sette ick mi vp ene brugge in de see;
920 Ick hadde mi worpen nedder in des waters vlot,
Ofte se minen sone hadden geslagen dot;
Men do ick horde, dat he sloch,
Ick flutte mi vp, ick was so vroch.

XXVI. Offe Wermundsson.

Dat is eneme koninge ene ere vil grot,
925 Dat he sick holde van vele wort,
Dat sin volck des leuer begeren,
Tho horen sine wort vnde sine rede.
Min vader blef olt vnde vil van den vot,
Des wolden eme vele liggen in weddermot.
930 De van deme lande in Sassen deden ock also;
Se wolden van eme hebben dat rijke do.
Do en hadde ick gespraken edder gelachet eer,
Men do sprak ick vnde hilt dat vor spee so ser;
Ick sede, ick wolde mit twen tho vechten kamen,
935 De vromeste kempen, de in Sassen mogen wanen,
Darvmme myn vader dede den Denschen mannen
Grote schande, dat he sande twe vp enen;
Den Sweden koning in eynen holte,
Sunder recht kempen recht slogen en de twe kempen stolte.
940 Dar vor ginck ick mit twen in den kreytz
Vnde sloch se beide in erer spitzen;
Fol. 19. Ick fleckede den enen van deme houede bet to der te,
Den anderen how ick, dat he lach in dem kle.
Ick streick dat ruchte van den Denschen mannen,
Dat nemen se sodder vor vul altosamen.

(Fortsetzung folgt.)

OLDESLOE. Reimer Hansen.

---

[1]) 907—909 sind in D nur 2 Verse, auch bei R wohl so zu fassen.

Zur altsächsischen Grammatik.

(Anzeige.)

F. Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch. Heidelberg 1899. (= Sammlung von Elementarbüchern der altgerman. Dialekte, hg. v. W. Streitberg 5.) XX, 283 S.

Das lange Zeit ungebührlich vernachlässigte Gebiet der altsächsischen Sprache ist in den letzten Jahren mit erfreulichem Eifer von verschiedenen Seiten in Bearbeitung genommen. Nachdem die an Zahl und meist auch an Umfang so beschränkten Denkmäler dieses Dialektes durch den unerwarteten Fund der Vaticanischen Bruchstücke der alttestamentlichen Bibeldichtung sowie durch die Auffindung und Veröffentlichung einiger früher unbekannten Glossensammlungen einen nicht unbedeutenden Zuwachs gewonnen hatten, schien es an der Zeit, den neuen Gewinn durch zusammenfassende Sammlung der Forschung bequemer zugänglich zu machen. Für die altsächsische Bibeldichtung liegt in P. Pipers Ausgabe des Heliand und der Genesis (Stuttgart 1897) eine neue mit Commentar versehene Textausgabe vor, der ein zweiter Band, das dazugehörige Glossar enthaltend, folgen soll. Die sogenannten kleineren Denkmäler, von M. Heyne (in zwei Auflagen, Paderb. 1867 u. 1877) in einem handlichen, mit einem brauchbaren Glossar versehenen Bande zusammengefasst, sind, durch die vollständige Sammlung aller bisher bekannt gewordenen as. Glossen und die Beigabe von 19 vortrefflichen Facsimiletafeln vermehrt, von J. H. Gallée herausgegeben unter dem Titel: Altsächsische Sprachdenkmäler, Leiden 1894, zu denen ein vollständiges Lexikon unter der Presse ist und in allernächster Zeit veröffentlicht werden wird. Gleichzeitig ist E. Wadstein in Upsala mit einer neuen Ausgabe dieser kleinen Sprachdenkmäler beschäftigt, aus dessen Händen gleichfalls ein Wörterbuch zu erwarten steht. Wir werden also in kurzem das gesammte as. Sprachmaterial in bequemen Sammlungen vereinigt haben, die dem Studium der as., aber mittelbar auch dem des mnd. und der nnd. Dialekte die beste Förderung zu gewähren berufen sind. Monographien aller Art, grammatische, metrische, literaturhistorische und antiquarische, über die Piper in seiner Ausgabe S. LXXIII ff. eine bis 1896 incl. reichende, fast lückenlose Uebersicht giebt, bestätigen das für den Heliand erwachte Interesse. Auch Hand- und Lehrbücher zur Erlernung der as. Sprache sind in letzter Zeit mehrere veröffentlicht, die aber alle nicht den gesammten Inhalt der Grammatik umfassen. Im J. 1891 erschien als erste Hälfte einer „Altsächsischen Grammatik" von Behaghel und Gallée die von letzterem bearbeitete Laut- und Flexionslehre; 1893 Roedigers Paradigmata zur as. Grammatik. 2. Aufl. Berl. 1893; 1898 der erste Halbband der ‚Laut- und Formenlehre der altgerm. Dialekte', hg. von F. Dieter, in der die as. Lautlehre von dem Unterzeichneten bearbeitet ist, während der die Formenlehre behandelnde Band noch unter der Presse ist.

So begrüssen wir in Holthausens soeben erschienenem Elementarbuch die erste vollständige Grammatik des Altsächsischen, der ich als handlichstem Mittel zur Einführung in das Specialstudium der Sprache des Heliand nicht anstehe den Preis zuzusprechen. Bei nicht zu starkem Umfange (sie bleibt hinter Streitbergs urgerm. Grammatik um beinahe 100 Seiten zurück, übertrifft dessen got. Elementarbuch um 83 S.), erschöpft sie in knapper Darstellung, aber mit Berücksichtigung aller Einzelnheiten die Literatur, die Schrift, die Laut- und

Formenlehre und die Syntax der as. Sprache, giebt ausserdem Proben der wichtigsten Denkmäler mit einer metrischen Einleitung und Anmerkungen und ein Lexikon nicht nur zu den Lesestücken, sondern auch zu fast allen in der Grammatik vorkommenden sprachlichen Erscheinungen. Von besonderer Bedeutung ist es, das H.'s Arbeit auf dem vollständigsten und zuverlässigsten Materiale beruht, indem er ausser den früheren Stoffsammlungen auch Wadsteins auf neuer Nachprüfung der Handschriften basirende Ausgabe der Denkmäler vor ihrer Veröffentlichung noch benutzen konnte. Gegen Gallée weist sein Quellenverzeichnis (S. 9 ff.) ein Plus von zwei freilich nicht sehr umfangreichen Glossensammlungen (Leidener Vegetius- und Wiener Vergilglossen) auf; dagegen hat er die Abrenuntiatio, den Indiculus superstitionum, das Abecedarium Nordm. und den Glauben (MSD² Nr. 98), der auch von Gallée's Sammlung ausgeschlossen blieb, unberücksichtigt gelassen. Die Durcharbeitung dieses vielfach ungleichen Stoffes zu einer einheitlichen grammatischen Darstellung gründet sich aber überall, wie ich das bei genauer Vergleichung mit den Ergebnissen meiner Arbeit in vielen Fällen feststellen konnte, auf eigenen Sammlungen und so besitzt die Grammatik H.'s durchweg den Charakter einer auf selbständiger Forschung beruhenden Leistung.

Erhöht wird dieser Wert durch die treffliche Anordnung des gesammten Stoffes und die Behandlung aller einzelnen Thatsachen. Im Aeusseren schliesst sich H.'s Elementarbuch ganz an die übrigen bereits erschienenen Teile der Streitbergschen Sammlung an, die ja in erster Linie für Studenten bestimmt, durch Uebersichtlichkeit der Gruppirung, Klarheit und Bestimmtheit des Ausdruckes bei aller Knappheit sich als durchaus zuverlässige Führer erweisen. Die Einteilung folgt dem gewöhnlichen Schema der Grammatik. Als besonders nützlich, weil sonst meist unberücksicht gelassen oder dürftig behandelt, erweisen sich die der Lautlehre eingegliederten Paragraphen über Schrift, Wort- und Satzaccent, ferner die durchgehende für die Lautlehre so wertvolle Heranziehung der fremden Elemente, sowohl der aussersächsischen (§§ 28—31), als der aussergermanischen. Durch die Seitenüberschriften, von denen leider in unserer wissenschaftlichen Literatur noch viel zu wenig Gebrauch gemacht wird, ist die Auffindung von Einzelheiten sehr erleichtert; doch könnten die rechtsseitigen für meinen Geschmack noch specieller gefasst sein, um den vollen Nutzen zu haben und das lästige Nachschlagen im Jndex ganz unnötig zu machen. Warum z. B. S. 47 nicht „Lange Vocale. Diphthonge“, S. 49 ‚Syncope' statt der nichtssagenden Ueberschrift: „Die Entwickelung der westgermanischen Vokale im Altsächs.“? oder warum statt der durch viele Seiten durchgehenden Ueberschrift ‚Substantivdeklination' nicht lieber: Deklination: a-stämme, -i-stämme u. s. w.? Ebenso nützlich sind auch die beständigen Rück- und Vorwärtsverweisungen, die bei der Verteilung des Stoffes auf durchlaufende Paragraphen rasch zum Auffinden des Gesuchten führen. So erhalten alle auffallenden Erscheinungen der Formenlehre ihre Stütze durch Hinweise auf die Lautlehre, und auch das reichhaltige Glossar fügt fast jedem Worte einen Grammatikparagraphen als Wegweiser hinzu. Die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Einzelangaben — bei keinem altgerm. Dialekte freilich so leicht zu erreichen und zu controlliren wie beim As. wegen der Beschränktheit des Denkmälervorrats — zeigt sich in den statistischen Angaben über die Häufigkeit bestimmter Lauterscheinungen in den einzelnen Handschriften. Schade, dass hier die Rücksicht auf den Raum oder wohl auch auf das zunächt ins Auge gefasste Publikum genauere Citate nicht gestattete. Doch hätte, glaub ich, in den Fällen einmaligen Vorkommens die Angabe der Verszahl des Heliand oder der Hinweis auf Wadsteins zu erwartende Ausgabe nicht mehr Platz beansprucht als das „1 mal C oder M“ (vgl. z. B. 33, Anm. 2; 85, Anm.; 171,

Anm.; 383, Anm. 1; 388, Anm. 2; 405, Anm. 4; 406, Anm. 2; 413, Anm. 1; 473, Anm. Gerade die einzelnen Fälle sind oft die wichtigsten für Textkritik und Textgeschichte. Wie bedeutungsvoll diese statischen Angaben für die immer noch ungelöste Frage nach dem Verhältnis der Heliandhss. untereinander und im weiteren Ausblick für die Frage nach dem Verfasser sind, verrät der Verfasser selbst, wenn er auf die dem Heliand im Gegensatz zu anderen Denkmälern eigentümlichen sprachlichen Besonderheiten nachdrücklich hinweist (z. B. 354, 2, 4; 308, 3; 265, 8; vgl. auch S. 25. 26) oder die nur in einem Teile der Hss. vorkommenden Besonderheiten gebührend hervorhebt (z. B. 205, Anm.; 248, Anm.; 336, 5; 479, 1 u. ö.).

In der sprachwissenschaftlichen Beurteilung der Einzelthatsachen bewährt H. eine sichere Handhabung der herrschenden Methode, mit Benutzung aller bisher ausgesprochenen Ansichten, ohne jedoch in doctrinäre Einseitigkeit zu verfallen. Mit Befriedigung habe ich wenigstens bemerkt, dass nicht selten (z. B. § 128; 150; 308, 5; 354, 2. 9 u. ö.) bei der Erklärung von Ausnahmen auch dem sporadischen Lautwandel vor der Herbeirufung einer unwahrscheinlichen Hülfe durch die Analogie der Vorzug gegeben wird. Aber überhaupt bleibt wohl nirgends die Erklärung einer Thatsache von auffallender Eigentümlichkeit unversucht. Dem Kenner entgeht dabei H.'s Vertrautheit auch mit dem unbedeutendsten Zeitschriftenartikel nicht, und doch wahrt sich der Verfasser überall sein selbständiges Urteil. Angenehm berührt auch die Vorsicht in der schwierigen Frage nach der Heimat des Helianddichters und der as. Denkmäler überhaupt (vgl. S. IX, § 24; 26, Anm.; 28) im Gegensatz zu den vorschnellen Behauptungen, die auf diesem Gebiete aufgestellt sind und die zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt haben.

Hebe ich zum Schluss noch hervor, dass mir bei sorgfältigster Lectüre auf den beinahe 300 Seiten kaum ein Druckfehler begegnet ist — die ich bemerkte, fand ich später in dem auch sonst viele beachtenswerte Nachträge und Verbesserungen bietenden Verzeichnisse am Schlusse des Buches bereits berichtigt —, so glaube ich mein Urteil, dass uns in Holthausens Buch die handlichste und beste Special-Grammatik des As. beschert ist, allseitig begründet zu haben. Möchte Holthausens Mühe in reichen Früchten, die sie auf dem Felde des Heliandstudiums zu zeitigen verspricht, ihre Belohnung finden!

Ich füge als Beweis meiner aufmerksamen und dankbaren Durchsicht seines Buches einige Wünsche und Ausstellungen hinzu, die als Fingerzeige gelten wollen, in welcher Richtung das Gegebene noch vervollständigt und verbessert werden kann. Was den Stoff und seine Behandlung im Allgemeinen betrifft, so scheint es wohl überflüssig, Desiderien auszusprechen, die wegen der Zugehörigkeit des Buches zu einer nach bestimmtem Plane angelegten ‚Sammlung' keinen Anspruch auf Erfüllung erheben können. Aber sollte nicht doch für einen kurzen Abriss der Wortbildungslehre Raum gewonnen werden können? Auch eine übersichtliche Zusammenstellung der Fremdwörter nach ihren Lautverhältnissen — ein alphabetisches Verzeichnis ist nicht vergessen (S. 239 ff.) — wäre erwünscht. Wichtiger aber wäre bei der vorwaltenden Rücksicht auf Anfänger eine zusammenfassende Darstellung der as. Lautverhältnisse auf Grund des urgermanischen oder westgermanischen Lautsystems. Das sechste Kapitel nennt sich zwar ‚Die Entwickelung der westgerm. Vokale im As.', aber dem mit der allgemeinen german. Grammatik noch nicht Vertrauten würde durch fortlaufenden Hinweis auf Streitbergs urgerm. Grammatik, besser noch durch eine Voranstellung des westgerm. Lautgerüstes ein grosser Dienst geleistet. Hier setzt m. E. H. zu viel von seinen Studenten voraus, während er sie

andrerseits unterschätzt, wenn er es beispielsweise für nötig hält (§ 258, Anm. 2) zu bemerken, dass „nicht von jedem Namen alle Kasus gebildet werden", oder (§ 422, 2ter Absatz) ein Averbo zusammenzustellen lehrt. Es fehlte nur noch, dass H. im guten Eifer uns die Beispiele der Syntax in Uebersetzung gegeben hätte (vgl. S. XI)! Durch eine etwas weniger elementare Behandlung hätte sich dann doch wohl der Platz schaffen lassen für genauere Citirung, wenn nicht in der Laut- und Formenlehre, so doch in der Syntax, deren Beispiele man doch häufig lieber noch einmal im Zusammenhang des Textes nachlesen möchte. In Zukunft wird freilich mit einfacher Verweisung auf Gallées oder Wadsteins Lexikon sich manches kürzer erledigen lassen. Eine Ungleichheit in der Behandlung ist mir aufgefallen zwischen der ersten und zweiten Klasse der schw. Verba, indem die der ō-Klasse folgenden Verba nicht aufgezählt werden. Mit grösserer Consequenz hätten alle nicht in den Texten belegten Formen (z. B. *forswîpan, mēđom, bōsom, fregnan, timan, swekan* u. a.) durch den Stern kenntlich gemacht werden sollen. Bei der Aufzählung der den einzelnen Paradigmen zugeteilten Wörter (z. B. § 429, 457, 458, 459, 460; vgl. auch § 191) wäre ein Hinweis auf das Princip der Anordnung (Stammauslaut) erwünscht, sonst aber die alphabetische Ordnung doch bei weitem vorzuziehen.

Hinsichtlich der Auswahl der Texte bedauere ich, dass H. aus der Genesis nicht den ersten Abschnitt genommen hat, der durch die Vergleichung mit dem entsprechenden ae. Stücke so lehrreich ist, und aus dem Heliand nicht das auch in P überlieferte Stück des Textes. — Gegen die Anordnung der Syntax will ich principiell nichts geltend machen; doch bleibt es — besonders für Lernende — unbequem, dass man z. B. die verschiedenen Verwendungsarten des Instrumentals nicht beisammen hat, oder dass die Conjunktionen nirgends, wenn auch nur in alphabetischer Ordnung, alle übersichtlich zusammengestellt sind. — Der fremdsprachliche Jndex (S. 239—242) giebt in dankenswerter alphabetischer Uebersicht u. a. die lateinisch-romanischen Wörter; auch die Verzeichnisse der gotischen und altenglischen Wörter lassen wir uns noch gefallen; wozu aber die übrigen? die allzu vereinzelten mnd., nnd., nhd. u. s. w. sucht keiner hier, und dem ganz vereinsamten, zufällig hierher verschlagenen ital. ‚tavola' gegenüber ist man versucht zu fragen: Was hat man dir, du armes Kind, getan?" Auch ‚quin' in der lat. Abteilung ist überflüssig. Der dafür verwendete Raum konnte besser verwertet werden, z. B. zur Aufnahme der zweiten Bestandteile der Composita in das Glossar.

Wende ich mich nun zu Einzelheiten, so habe ich es für unnötig gehalten, alle statistischen Angaben über das Vorkommen einzelner Laute oder Formen nachzuprüfen; wo eine grössere Verschiedenheit zwischen H.'s und meinen Bemerkungen besteht (z. B. § 479, 8, wo H. für *wolda* C 26, ich dagegen 36 Belegstellen kenne), werden die hoffentlich bald erscheinenden Lexica entscheiden, wem von uns das wahrlich nicht grosse Unglück passirt ist sich zu verzählen oder eine Kleinigkeit zu übersehen. Meine Sammlungen beruhen übrigens, wie ich hier bemerken möchte, nur für die von Gallée zum ersten Male veröffentlichten Gregorius- und einen Teil der Essener Glossen auf dessen Ausgabe der Kl. Denkm., im übrigen auf den sonst als zuverlässig bekannten Hülfsmitteln. (Vgl. Holthausens Bemerkung S. VIII.)

S. X. *v* ist doch nicht stets für den Konsonanten *f* oder ƀ gesetzt? — S. 1. Heyne's Grammatik zu nennen ist Pflicht der Dankbarkeit; auch Gallée, As. Laut- und Flexionslehre 1. Leipz., 1878. hätte genannt werden sollen und neben Jellinek's Recension von Roedigers Paradigmata die des Recensenten im Jahrb. XVIII, 160 ff. — § 7. Hasselfelde liegt nicht am, sondern im Harz; die Sprachgrenze durchschneidet das Gebirge; Gummersbach in Westfalen dürfte etwas genauer bestimmt sein; von Friesoythe nach Brake geht es hinab; die

Strecke von der Wesermündung bis zur Schlei lässt H. offen und somit die Friesen der Weser- und Elbmarschen unberücksichtigt. — § 8. Das um Corvey ‚Ingwäonen' gewohnt hätten, scheint mir unbewiesen. — § 26. An anderer Stelle (308, 3) erwähnt H. als ein weiteres wichtiges Charakteristicum für die Sprache der Bibeldichtung die Endung des g. d. sg. der schw. m. und n. auf -en. — § 27. Auch die Vervielfältigung von Hss. nach Diktat ist bei der Herkunftsfrage nicht ausser Acht zu lassen. — § 29. In der Ansetzung ‚ingwäonischer' Eigentümlichkeiten ist m. E. grössere Vorsicht geboten; *-a* statt *-o* in Endungen findet sich in Eigennamen auch in Gegenden, wo von ‚Ingwäonen' nicht die Rede sein kann. Hier wird die Namensuntersuchung hoffentlich noch manches zur besseren Erkenntnis der as. Mundarten beitragen. — In den §§ 29 und 30 wäre eine Angabe über das numerische Verhältnis der fremden Elemente sehr erwünscht gewesen; auch das Vorkommen von Frisonismen hätte stärker hervorgehoben werden müssen. Zu den fränk. Einflüssen gehört das *-in* des d. pl. (vgl. 296, 3). — § 33. Dass neben đ, das doch wesentlich nur auf den Inlaut beschränkt bleibt, auch in grossem Umfange und für die Kl. Denkm. ausschliesslich *th* die deutsche Spirans bezeichnet, wird aus der Fassung des § nicht klar. — In dem übrigens trefflichen 4. Capitel über die Schrift, das auch die Interpunktion berücksichtigt, vermisse ich eine Bemerkung über gg = ng (vgl. § 53). — § 40. Für *i* in der Bedeutung des Konsonanten *j* hätte ein Beispiel mehr Wert als die Zufügung von „(engl. y)". Ebenso würden die in § 41 ff. gegebenen Regeln für die Aussprache durch Anführung von je einem Worte an Deutlichkeit gewinnen. — § 50. ch ist ‚im Allgemeinen' so selten, dass es sich verlohnt hätte die wenigen Wörter anzuführen; ebenso möchte gewiss mancher wissen, wann cs gelegentlich statt k steht. — § 52. Dass *g* in *lang* wie *k* gesprochen ist, bezweifele ich; auch scheint es mir nicht ausgemacht, ob schon im As. auslautendes *g* wie nhd. *ch* klang; warum sollte man vor der Schreibung *ch* zurückgeschreckt sein, da man doch im Auslaute auch *f* statt ƀ oder *v* schrieb? die tastenden Versuche der Fr. Heb. *(twentihc, thrītigh, thrītic, Burch-)* verweisen den Uebergang in die stimmlose got. Spirans in jüngere Zeit. — Nicht nur *gi,* auch *g* allein steht für *j* (*gēr*). — § 54. H. schreibt hier und immer *thoh* mit kurzem *o;* legt er der Form *thuoh* (Gen.) keinen Wert bei? dann hätte es § 108 eine Bemerkung verdient. — § 54, 3. Sollte *h* vor Consonanten nicht noch mehr bezeichnet haben als ‚Stimmlosigkeit der folgenden Laute'? — § 56. Beispiele! — § 57. Warum in die Ferne schweifen? m. W. wird *qu* im Deutschen geradeso gesprochen. — § 58. Können wir schwerlich wissen. — § 59. Allgemein *nhd.* ist die Aussprache *scht* und *schp* doch nicht; ich denke, die nhd. sprechenden Nachkommen der Altsachsen bleiben einstweilen noch beim altererbten *st* und *sp.* — § 64. *z* in den Eigennamen bleibt unerörtert. — Die § 65 und 66 halte ich für ziemlich überflüssig, dagegen sind die §§ über Wortakzent (sic!) und Satzakzent neu und gut; nur wäre in § 74, 3 bei dem Gebrauche von ‚lang' in quantitativer Bedeutung der Hinweis auf S. 216 von Nutzen gewesen. — § 78, Anm. Kann nicht in *twelif* *e* ohne die Mittelstufe des *i* zu *u* geworden sein? In *biri, miri, giriwan* spielte beim Uebergang von *e* zu *i* ohne Zweifel auch das *r* eine Rolle. — § 80. Ob in *habdi* wie in *abdiska* nicht doch lautliche Gründe den Umlaut hinderten? ebenso in *kraftig* neben einem **krahtig?* — § 84, Anm. 2. Auch *quern* und *werd* kann man zu den von H. aufgezählten Wörtern stellen. — § 86, Anm. 2. Mir ist nicht zweifelhaft (L. u. Form. S. 103, Anm. 4), dass die in C so häufige Schreibung *guod* für *god* mit dem in der Vorlage geübten Brauche, den Namen Gottes vor dem Adj. *gōd* auszuzeichnen, zusammenhängt. — § 91. In den Nachträgen nimmt H. *giwēgi,* einer Conjektur Wadsteins folgend, als entstanden aus *giwōgi* zu **wahan;* die Bedeutung ‚suggerat' hindert aber nicht, *giwēgi* als conj.

pract. zu dem auch in den Prud. Gl. *(giwegana)* belegten Verbum *wegan* ,wägen', mnd. *wegen* ,erwägen, achten' zu stellen. — § 92. 93. H. setzt für die verschiedenen Formen, in denen nhd. ,hier' im as. auftritt, zwei Grundformen *hēr, hier* und *hīr* an; ich möchte doch in allen Schreibungen nur graphische Unsicherheit in der Wiedergabe des germ. ē sehen, das auch in *tīr* (= ahd. *ziar*) durch *i* (*y*) wiedergegeben ist; freilich nimmt H. auch in diesem Worte altes ī an. Das von H. auch mit ē angesetzte *lef* hat aber schon wegen der ae. und fries. Formen sicherlich kurzes *e;* C hat in diesem Worte niemals *ie,* auch der acc. sg. *lefna* spricht gegen lange Stammsilbe. — § 96. Darf man *frūa* von ahd. *frouwa* trennen und das ū als germ. ansprechen? ich verweise auf das parallele Verhältnis von *skūen* (Glauben MSD.) zu ahd. *schouwen.* — § 103, Anm. sucht H. den auffallenden Plur. *liodi* durch Anlehnung an *liod* ,Volk' oder an *liodan* ,wachsen' zu erklären. Was ,Leute' mit dem Begriff ,wachsen' zu thun haben könnten, ist mir rätselhaft; einen sg. *liod* giebts nicht, wo ein sg. vorkommt (Prud.) heisst er als i-stamm natürlich immer, nicht ,meist' *liud.* — § 135. Einen vermutlichen acc. lat. *Caesōrem* als Grundform für *kēsur* anzusetzen, hat H. sich scheinbar von Kluge (Grdr. I[2], 335) verleiten lassen; um das *u* in *kēsur* neben *kēsar* zu erklären, läge es näher an Analogiebildung nach anderen, lat. Nominativen auf *-or* entsprechenden Lehnwörtern zu denken, wie H. selbst in **meiur* ,Meier' § 269 (neben *meiar* § 138, 2) eins ansetzt. Mir scheint aber schon die Nachbarschaft des *r* genügend, um der schillernden Schreibung das Auffallende zu nehmen (vgl. *oðor, mōdor, dohtor; undor* Gen., die Comparativadv. auf -ur und ähnl.). Von der geschlossenen Silbe des nom. acc. sg. ging der dumpfere Vocal dann auch in die offenen der übrigen Casus über. — § 139. *slutilas* ist accpl., nicht gen. sg. — Anm. Einer vagen Ableitung zu liebe *tolna* von mlat. *toloneum,* neben dem noch andere volkstümliche Formen existirt haben mögen, zu trennen, halte ich für unnötig. — § 147. *iupana* bedeutet ,von oben'. — § 164, Anm. 1. Mir scheint umgekehrt der seltene nom. *sē* nach den obliquen Casus *sēes, sēe* sich gerichtet zu haben. — § 166. Aus der Schreibung des Cott. *thuog, suoti, huo, gisuor* ist nicht mit Sicherheit zu schliessen, dass für den Schreiber dieser Hs. *w* vor *uo* unhörbar verschwunden sei; hier handelt es sich doch nur um eine graphische Eigentümlichkeit (vgl. § 94, Anm. 1); dem Schreiber von C war eben in diesen Fällen *uo* = *uuo* (= *wuo* oder *wō*). Denn es ist doch mehr als unwahrscheinlich, dass die eine Hs. im Gegensatz zu M gerade vor *uo,* in dem der ō-laut doch noch überwog, das *w* hätte ausstossen sollen, während sie es vor *u (bithuungan, suulti, huurðun)* bestehen liess. Jedenfalls käme der Systemzwang, durch den H. in diesen Verbalformen die Bewahrung des *w* vor *u* erklärt, doch auch *thuog* zu gute. Ich stelle auch noch zur Erwägung, ob nicht in der Schreibung *uo* die mechanische Wiedergabe der Vorlage, in der wie in M *(thuog, suoti, gesuor, huo* neben *huuo)* in solchen Fällen *uo* = wō war, zu sehen ist, wodurch die Fälle für Bewahrung des ō in C um ein beträchtliches vermehrt würden. Es ist sehr schade, dass weder in V und P noch in irgend einem der Kl. Dkm. entsprechende Formen überliefert sind; denn was für C gilt, müsste auch für diese gelten. Erwähnt mag noch sein, dass neben der Form mit Ausfall des *w thungun* sich in den Prud. Gl. auch *bethuunganussi* findet. — § 166. b) nēt ist als eine durch Accentverlust entstandene ganz singuläre Erscheinung von den übrigen Fällen zu trennen; für diese empföhle sich mehr eine positive als negative Fassung der Regel. — § 168. C schreibt *niuuian, niuuon, thiuun* (5027), ja sogar *thiui,* dagegen nur einmal *thiuuua* (285); ich möchte aus dieser einen Form nicht schliessen, dass im as. *w* vor *j* wirklich geminirt ist. — 170. *g* für *j* auch in *getheswes* Ess. Gl. — § 173, Anm. 2. Ausser in C zeigt sich eine solche falsche Setzung von *i* auch z. B. in *hlūttarlīkio* (Beichte). — § 177, Anm. 1.

Bei der verhältnismässig häufigen Schreibung *succa* u. s. w. scheint die Annahme eines Schreibfehlers ausgeschlossen. — § 179, Anm. Bei *giwerthirid* liegt es doch näher an mnd. *werderen* zu denken, als an eine Ableitung von *withar* mit ‚Einschub eines *r* der folgenden Silbe'. — § 191 (vgl. 131 und 116, Anm., wo aber fälschlich *obost* statt *obast* steht). Die Form *ofsttico* macht mir H.'s angedeutete Ableitung von *anst* fraglich. — § 193. In *penniggo* ist *gg* die auch sonst vielfach bezeugte Schreibung für *ng;* vgl. die oben zu Capitel 4 gemachte Bemerkung. — 199, Anm. Die von H. vermutete Form **seffian* findet sich in *biseffe* (Mers. Gl.), also freilich in einem Denkmal, das zu den ‚ingwäonischen' zu rechnen ist. — § 200, Anm. 1. Zu den Schreibfehlern rechnet H. (s. Nachträge) auch *thomda* (Prud. Gl.) für *dōmda;* ich vermute mit Auslassung eines anlautenden *a athomda* ‚vaporat halitum'. — Anlautendes *T* für *Th* in Eigenamen beschränkt sich — und nicht nur in Freck. H. — fast ausschliesslich auf Koseformen, was mit der conservativen Behandlung der urkundlichen Form der Namen zusammenhängt. — § 200, Anm. 2. Wegen des auslautenden *t* an Stelle von *th* verweise ich nochmals nachdrücklich auf Behaghels Aufsatz in Germ. 31, 384, aus dem hervorgeht, dass wir es hierbei nicht mit Nachlässigkeit des Schreibers zu thun haben. — Zu § 201, Anm. ist das *t* in mnd. *natel, schetel,* vielleicht in *-buttil* (in Ortsnamen) zu erwägen; vgl. auch ē*nsetlio* Ess. Gl. Auch der Schreibung *mētmo* (C 3292) und ähnl. möchte ich nicht alle Bedeutung für die Aussprache absprechen. — Zu den in § 206 und Anm. gegebenen Thatsachen wären genauere Belege erwünscht. — § 210, Anm. 2. Die Assimilation in *wirrista* erinnert an fries. *wirra.* — § 220, Anm. 1. In den Eigennamen vertritt das nicht nur in der Fr. H. vorkommende *b* den aus der Gemination, wie sie in Koseformen beliebt ist, stammenden Verschlusslaut; oder liegt etwa Anlehnung an obd. Schreibgebrauch vor? Uebrigens haben die Werdener Urkunden ƀ oder *u* nur in den Vollnamen (z. B. *Euur-*), in den Koseformen *b* oder *bb: Ebbi, Ebo, Ebbuko, Gebba, Geboko* u. a. — § 220, Anm. 2. H. ist im Irrtume, wenn er behauptet, dass *u* in M ƀ *(b)* überwiege; absolut gezählt hat C sogar mehr *u* als M, aber in beiden Hss. ist ƀ *(b)* bei weitem in der Mehrzahl. — § 224. Die eigentliche Bedeutung von *lubbian* ist nicht ‚heilen'. — § 227, Anm. *obult* verdankt sein *o-* der Anlehnung an *a-belgan.* — § 229. Für die Alliteration zwischen *g* und *j* wären Beispiele erwünscht. — § 234. In der Schreibung *-i* für *-ig* verrät sich ags. oder fries. Einfluss; in der ‚umgekehrten Schreibung' vielleicht Nachwirkung des Schreibens nach Diktat. — § 237. Die Hs. der Petr. Gl. hat *nappas.* — § 240. Für *snottar* habe ich in meinen Sammlungen keinen Beleg; sollte es aus Braune's ahd. Gramm. (1886), § 96, b) stammen, dann müsste ich an der Zuverlässigkeit von H.'s Material irre werden. — § 247, Anm. 1. Inwiefern das *th* in den part. praes. auf *-anthi* (Prud.) auf falscher Wiedergabe des *t* der hd. Vorlage beruhen könnte, verstehe ich nicht. — § 248. Von einer ‚Menge' von *t* statt *d* kann — wenn man von der 3. sg. und dem ppp. der schw. Verba absieht — nicht die Rede sein, durchaus auch nicht in ‚fast allen Denkmälern'. — § 253, Anm. 1. Wie kann in *hērrosto* das *rr* aus dem Auslaut übertragen sein, wenn *hēr* niemals mit doppeltem *r* geschrieben ist? Sollte hier nicht vielmehr Anlehnung an *hērro* vorliegen und überhaupt die Gleichheit der Aussprache von *r* und *rr* mitspielen, die wiederum die im selben § unter 4. behandelte Schreibung *hēro, hērino* verursacht hat? — § 257. *f* ist im Inlaut nicht nur ‚oft', sondern fast immer zu ƀ geworden. — Da so überaus häufig *d* statt đ geschrieben wird, so können Formen wie *gilidan, wurdun* u. a. nicht für das Fortbestehn des germ. ‚Wechsels' benutzt werden; der zwischen *egithassa* und *ewidehsa* angenommene Wechsel reiht sich nicht in die Gruppe *hw* — *w* ein und scheint mir überhaupt nur auf einem Schreibfehler zu beruhen. — § 258, Anm. 3. Wie *gibeddeo* als Adj. verwendet werden könnte, ist mir unklar. — § 259.

Zu beachten ist die häufige Verwendung der Abstracte im Plural. — § 261. Dass *gibenkeon* nur in Plur. vorkommt, ist doch nur Zufall; lieber hätten *mēđmos, fratoa, sinhīun* erwähnt werden können. — § 264. Warum wählte H nur gerade *diuƀal* zum Paradigma, von dem im Sg. zufällig nur der Gen. in unsynkopirter Form belegt ist (cf. 138, 1)? das muss den Anfänger verwirren. — § 265, 1. Der von H. aufgestellte Unterschied in der Verwendung der beiden Genitivendungen *-es* und *-as* in der Freck. Heb. beruht nicht auf den Thatsachen: neben *maltes* kommt *maltas* mehrfach vor. Das Zahlenverhältnis von *-es* zu *-as* in C und M ist derart, dass die *-as* nicht den 20sten Teil der *-es* bilden. — § 265, 4. Beispiele für Locative stecken auch in den mit *van* oder *an* verbundenen Ortsnamen *Vēhūs, Nīanhūs, Bekehēm, Hupeleswīk* (Ess. H.), *Berghēm, Panewīk, Westerwīk, Vēhūs* (Fr. H.); *an dag* wird von H. für Analogiebildung erklärt; dazu gab es doch zu wenig Vorbilder, da ja umgekehrt neben *te* und *at hūs,* wenn nur noch ein Wort zwischen Praep. und Subst. stand. der dat. *huse* eingetreten ist: *after, an, fan, oƀar, te themu hūse;* aber *an* wird in temporaler Bedeutung häufiger mit dem acc. als mit dem lat. verbunden. — Nach § 185, Anm. 2 ist ū in V ‚meist' in *um* aufzulösen, nach § 265, 8 ist die Auflösung zweifelhaft. Da der Abkürzungsstrich nur einmal für *n* gebraucht ist (*sculun* 232), in vielen Fällen aber sicher für *m* (*wam* 215, 257; *quam* 239; *umbi* 266; *gum-* 266; *them* als d. sg. 329. 333. 334; *thēm* als d. pl. 238. 304, so ist es durchaus wahrscheinlich, dass auch in den zweifelhaften Fällen, im dat. sg. m. der pronominalen Adjektivdeclination, im dat. pl. und in *bium* der Strich in *m* aufzulösen ist. — § 276. ‚Zahlreich' sind die Nomina actoris auf *-ari* u. s. w. nicht. — § 283, 4. Bei der Seltenheit des für *-a* im g. sg. der ā-decl. eintretenden *-e* kann man es hier wie im dt. sg. kaum als ‚ingwäonisch' bezeichnen. — § 283, 6. *thiadono* Ess. Gl. hätte gegenüber dem ausschliesslichen Gebrauch von *thiodo* im Hel. bemerkt werden sollen. — § 306, Anm. 2. Verdienen die wenigen auf *-hed* ausgehenden Wörter ‚zahlreich' genannt zu werden? — § 311. *wathan* hätte als a. pl. bezeichnet werden sollen. — § 314. Es ist für die Handschriftenverhältnisse nicht gleichgültig, dass *-on* in P nur einmal (988) vorkommt. — § 321, Anm. 1. dat. *waldand* auch in CM zweimal; die gleiche Form in Gen. 57 wird von Braune für acc. sg. gehalten, daneben hat Gen. 93 *waldanda.* — § 326. Die Bevorzugung von *mik* und *thik* im Paradigma vor *mi* und *thi* ist irreführend; das gleiche gilt von *eu* vor *iu.* — § 334, 3. Sollte *mahte* nicht ebenso ein Schreibfehler sein wie *gisahe* für *gisah he* M 1245? — § 336, 4. Zu der Schreibung *thas* statt *thes* erinnere ich an *trasa* (Prud.) statt *tresa* und *gles* statt *glas.* — § 350, Anm. Wegen *managon* erlaube ich mir auf Jahrb. 20, 117 zu verweisen; die schw. Feminindecl. zeigt in den obliquen Casus in V fast immer *-un.* — § 360, Anm. Da *j* nach *h* meist ausfällt *(firiho, giscuohe, giwīhat),* so schiebe ich das Fehlen des *h* in den obliquen Casus von *spāhi* (mit Ausnahme von *spāhion* C 2719) lautlichem Einfluss zu. — § 364, 6. Die von H. als schw. dat. in Anspruch genommene Form *diapun* (Gen. 29) ist ein weiterer Beleg (vgl. Unters. S. 40 u. Jellinek, AfdA. 24, 220) für die Verwendung der starken Form nach unbestimmtem Artikel. Eine auf dies Verhältnis sich beziehende Bemerkung wird § 350 vermisst. — § 376. Hat *hwar* nicht langes *a*? — § 376, Anm. Zur Berufung auf Jellinek fehlt das Citat. — § 391, Anm. Die Form *ōđer* in *ōđer sīđu* sucht der Schüler gewiss zuerst unter § 387, wo dann ein Hinweis auf 391 zu geben war. — § 392, 5. muss es heissen: mit passiver und bei neutralen Verben activer Bedeutung vgl. § 397). — § 402. vgl. § 153, Anm. 4. — § 405. Das *t* kann ebensogut aus *th* entstanden sein — § 411. Eine Erklärung für das *d* im dat. *te gānde* wird vermisst. — § 412, Anm. 4. Für die Uebertragung der Endung des n. sg. der part. praes. *-i* auf den n. acc. pl. bedarf es schwerlich das Hinweises auf die doch im Ganzen

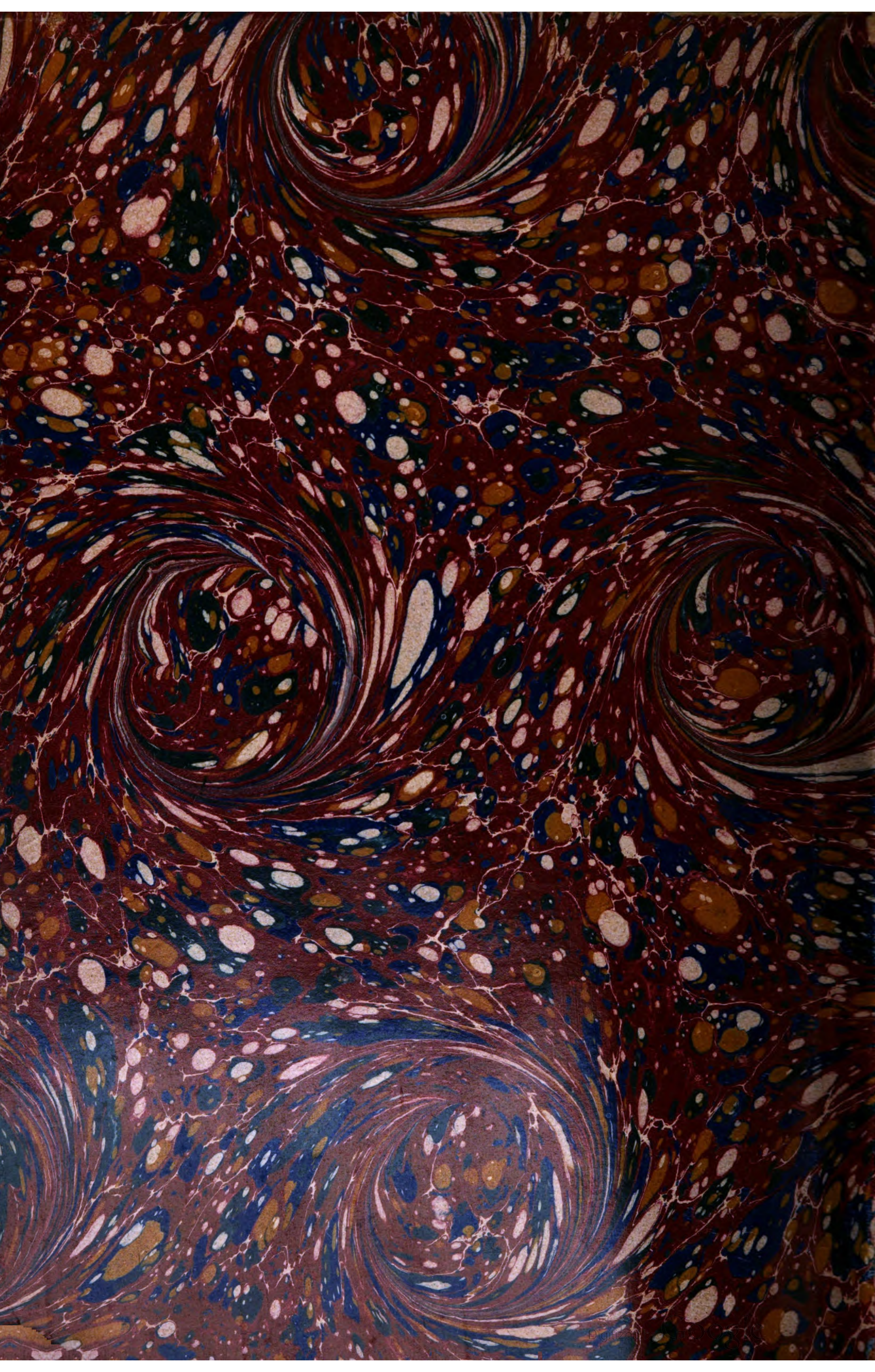
sehr seltene Schwächung des auslautenden *-i* zu *-e*; auch bei den adjectivischen *ja*-stämmen findet sich der n. pl. m. auf *-i* C 4397. Die Verwendung des nom. sg. aller Geschlechter und des n. a. pl. n. auf *i* in attributiver und praedicativer Stellung zog die gleiche Behandlung des genannten Pluralcasus nach sich. — § 421. *ōdan* und *ōkan* kommen doch gerade nur als Adjectiva vor. — § 429. Vollständigkeit der Verba ist hier wie bei den folgenden Klassen wohl nicht beabsichtigt, obwohl man sie nach dem ‚so gehen:' erwartet; die Verteilung auf zwei §§ schädigt die Uebersichtlichkeit. *hlīdan* bedeutet zunächst ‚decken'; *sīgan* ‚sinken, sich niederlassen'; *skrītan* kenne ich nur aus Hild., dessen Wortschatz sonst von H. nicht berücksichtigt ist, wie es auch unter den Quellen nicht genannt ist. — § 431. Die nur in den Gl. von St. Pet. vorkommende Form *sugo* berechtigt doch nur zu vorsichtiger Annahme eines **sūgan*. — § 432. Für grammatischen Wechsel lässt sich, da jedes ƀ im Auslaut *f* geschrieben wird, die ausserdem unbelegte Form *hōf* nicht verwenden vgl. auch § 437. — § 434. *bithwindan* übersetzt lat. ‚secum contendere'. — § 436. Warum benutzt H. nicht wirklich belegte Formen wie *swultun, swulti?* — § 438. *niman!* für ein anzusetzendes **timan* fehlen überhaupt Belege. — § 439. **swekan* beruht nur auf einer freilich durchaus plausibeln Conjectur; von *drepan, plegan, tregan* sind die für die Zugehörigkeit zur 4. Ablautsreihe entscheidenden Formen nicht belegt. — § 441. **ligi* kann nur nach *sweri, neri* erschlossen werden. — § 444. Zu *suor* vgl. das oben zu § 166 bemerkte. — § 447. Gerade die von *haldan* belegten Formen zeigen niemals Umlaut. — § 448, Anm. 1. Ich zähle in C 11 Belege für fieng. — Zu Anm. 2 vgl. PBB I, 506.

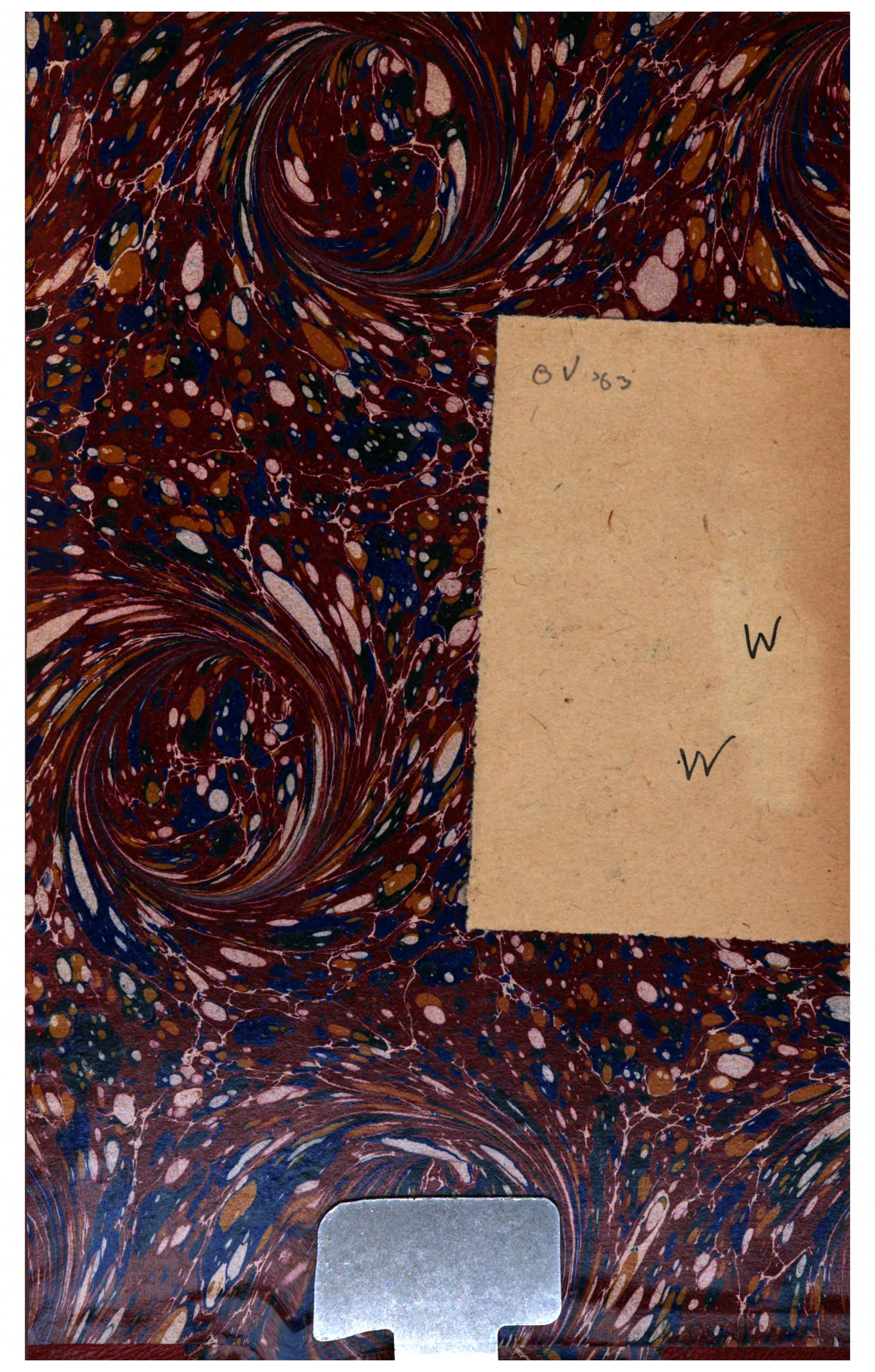
Zu dem Paradigma auf S. 158 ist noch zu bemerken, dass wenn die Formen nach der Häufigkeit ihres Vorkommens geordnet sein sollten, im Conj. praes. *drīƀan* vor *drīƀen* gestellt werden musste. — § 457. Warum wählte H. gerade *-swebbian* als Paradigma, von dem nur *-sweƀidi* und *-sweƀit* belegt sind? — § 458, Anm. 1. In dem citirten § finde ich über *hugda* nichts. — § 459 a) füge hinzu: *tōgda, wīhda,* b): *kierta, umbētte.* — § 460 b) *hnēchian* verdiente einen Stern. — § 473. Die seltene Form *bis* steht irreführend voran. — § 480. in *fon ōstan thesaro erđu* (566) halte ich *th. e.* für den Dativ. — § 486. Es verdient Beachtung, dass besonders in negativen Sätzen der Genitiv partitivus vor dem Acc. bevorzugt wird, z. B. 126. 4565. 5653. — § 507, Anm. Ausser *āno* noch andere? — § 541, Anm. Hier und im Glossar schreibt H. *newan, nowan,* dagegen § 125 *nevan, neven;* m. E. ist die Schreibung mit *w* unberechtigt. — § 546. Für Anakoluthe und Ellipsen vermisst man den Hinweis auf wenigstens ein Beispiel. — S. 217 wird bei der Alliteration von *g: j* auf § 229 verwiesen, wo aber, wie schon oben bedauernd bemerkt, nichts näheres zu finden ist. — Bei den Heliand- und Genisistexten hätte sich die Beibehaltung der Originalverszahlen empfohlen zu bequemerer Vergleichung. In den Anmerkungen sucht man vergebens nach einer Erklärung der emendirten Genesisstellen. — Im Glossar ist unter *Amutha* auf § 106 verwiesen, wo aber nichts darüber steht; bei *Aningeralo* u. a. Ortsnamen fehlt die Quellenangabe, ohne die kaum eine Veranlassung zur Aufnahme in das Register vorlag, da ja auch die Personennamen nicht berücksichtigt sind. Dass nicht alle in der Grammatik behandelten Wörter aufgenommen sind, ist schade; gerade durch Conjektur gewonnene wie *dōmian, hnēchian, swekan* sollten nicht fehlen.

DORPAT. W. Schlüter.

Berichtigungen zu 'Laurembergs Scherzgedichte':

S. 53: unter III 5.) ist bei Korrespondenzbl. XV 'u. 84 ff.' zu streichen, dafür 'XVI, 2 S. 28 und 3, S. 39' einzufügen; weiter hinter Puls: 'Sprenger'. — S. 54 unter V 7) lies '62—72 u. 139—148'.






Widener Library
2044 098 638 448